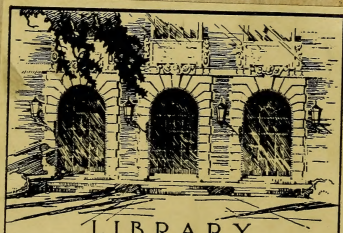
Johann Heinrich Linka

1775



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
Aron Library
1913
743
W49n

Burgheſianiſch Fechter

Nöthige Anweisung in der Zeichenkunst wie die Theile des Menschen durch Geometrische Regeln und nach dem vollkommensten Ebenmass ganz leicht zu zeichnen zusammen zusetzen um die schönste Gestalt eines Ganzen vorzustellen.

von

G. H. N.

Erfurt
verlegts
Jo. Jac. Friedr.
Straube
1768.

143
W49n

Vorrede.

Vermuthlich werden sich einige Freunde meiner Zeichnungsanweisungen nicht wenig verwundern, wenn sie bey Erblickung dieses gegenwärtigen Zeichentheils, mein ehemalen von mir gegebenes Versprechen unerfüllet sehen, welchem zu Folge ich mich nemlich anheischig gemacht hatte, ihnen noch einen Theil, oder eine Fortsetzung von der Landschaftszeichnung in die Hände zu liefern.

Diese Verwunderung wird aber sogleich wegfallen müssen, wenn man nur folgende Ursachen gütigst erwägen will, die mich eigentlich nöthigten, meinem Versprechen zuwider, in meinem mir vorgesetzten Plane eine Abänderung zu treffen.

Sowohl der Verleger, als auch besonders die meisten Liebhaber der Zeichenkunst, waren die Triebfedern, daß jetzo dieser Theil von der Zeichnung des Menschen erscheinen muste. Ersterer war voller Verlangen, sich nach dem verschiedenen Geschmacke seiner Abnehmer zu richten, und also einem jeden genug zu thun; letztere aber, denen an der Zeichnung des Menschen und dessen einzeln Theilen, vorzüglich gar sehr viel gelegen ist,

308486

wünscheten mit einiger Ungedult, daß doch endlich einmal ihre Erwartung befriediget, und mithin auch für sie in diesem Stücke eine gründliche Anweisung geliefert werden möchte.

Um nun diesem gedoppelten und in der That nicht unbilligen Verlangen eine vollkommene Genüge zu leisten; so habe ich um so vielweniger einen Anstand nehmen können, mich mit dieser Arbeit zu beschäftigen, die ich denn in dieser gegenwärtigen Gestalt meinen Gönnern hiermit zu einer gütigen Prüfung, zu einem nützlichen Gebrauche, und zu einer glücklichen Nachahmung überlasse.

Meinen Freunden von Landschaftszeichnungen habe ich aber auch zugleich die Ehre zu versichern, daß sie bey alle dem noch nichts von ihrer Hofnung verloren haben; sondern es wird sich ihnen vielmehr das Ziel ihrer Erwartung hinführo dadurch ganz ohnfehlbar nähern, wenn ich meinem gleich anfänglich gemachten Plane zufolge, demohngeachtet entschlossen bleibe, ihnen zu seiner Zeit mit einem noch mehrern Unterricht, nicht allein von Nachzeichnung des Menschen, sondern auch von den Landschaftszeichnungen, an die Hand zu gehen. Geschrieben für der Jubilatemesse 1768.

Ist es meine Absicht, in diesen gegenwärtigen Blättern sowohl das allernöthigste als auch das nützlichste von der Abzeichnung der Menschen zu sagen; so werde ich nichts weniger als einen Fehler begehen, wenn ich erst vorhero nur etwas weniges

von der Schönheit

gedenke, ehe ich noch einen wohl proportionirten Menschen, so wie auch seine übrigen wohlgestalten Theile selbst, zu dem Augenmerke meiner Beschäftigung setze.

Es wird zwar das Wort Schönheit unter uns nur gar zu ofte gebraucht; allein wie sehr lieget es nicht auch zu Tage, daß die allermeisten nur sehr dunkele Begriffe von den wahren Eigenschaften haben, die zu der Schönheit erfordert werden. Wenn sich ganze Völkerschaften über diesen Punkt der Schönheit nicht vereinigen können, so hat man, ohne sich zu verwun-

dern, blos den Grund darinne zu suchen, weil sie keine andere als ungesittete Begriffe davon haben; aber darüber muß man sich um desto mehr verwundern, daß sich unter denen gesitteten Nationen vielmals eine ganz besondere Denkungsart von der Schönheit zu ereignen pfleget, indem sie dieses Wort auf so verschiedene Art gebrauchen, so viel vielleicht Gegenstände in der Welt vorhanden sind. Es kommt hier blos auf die verschiedenen Begriffe und auf den Geschmack der Menschen an: denn einige halten etwas für schön, das andere verachten und das dabey in der That würklich zu tadeln ist; anderen hingegen mißfället etwas, das andere hoch achten; und das wahrhaftig solche Eigenschaften an sich hat, die zu der Schönheit erfordert werden. Müssen nun nicht gewisse Bestimmungen vorhanden seyn, welche nicht nur das Schöne an einem Gegenstande bezeichnen, sondern auch die verschiedenen Begriffe, Neigungen und Vorstellungen der Menschen also ordnen, daß das wahre Schöne allezeit erkannnt werden kan? Wird es nicht vielleicht die Uibereinstimmung seyn, welche eine Schönheit bestimmet?

Es fragt sich dahero, welches der Grund sey, woher eine wahre Uibereinstimmung rühre? Dieser Grund bestehet in der Mannigfaltigkeit und Veränderung; dieses ist es, welches der Selen am wohlgefälligsten und angenehmsten ist. Diese Mannigfaltigkeit

und

und Abwechselung muß aber an einem Gegenstande in einer gewissen Gleichförmigkeit erscheinen; wenn sich diese Gleichförmigkeit soll sehen lassen, so muß sie aus Ordnung und Proportion bestehen. Man hat also nicht nöthig, sich die Schönheit nur allein in denen Gedanken vorzustellen: denn sie ist wahrhaftig, und kan also leicht erkannt werden, wenn an einem Gegenstande unter seinen Theilen Abwechselung, Proportion, Ebenmaas, und Ordnung ist. Die Abwechselung bestehet darinne, wenn die Theile verschieden sind, wenn sie einige geschickliche Abweichungen unter einander haben, die durch die Ordnung verbunden sind und also zusammen hangen, daß an allen Orten die angenehmste Uibereinstimmung vorhanden ist. Die Schönheit ist also nichts eingebildetes, sondern etwas wahrhaftes, welche eine aus vielen Stücken zusammenhangende Ordnung und Harmonie oder Uibereinstimmung ist. An vielen, nach dem neuesten Geschmack aufgeführten Gebäuden, findet man zu Theils die vollkommenste Schönheit, deren Grund man blos darinne zu suchen, daß sie würklich nach einer bestimmten Ordnung und der damit verknüpften Uibereinstimmung aufgeführet worden sind. Und so würde man auch von einem Gemählde sagen müssen, daß alsdenn eine wahre Schönheit in demselben herrsche, wenn sich nemlich alles in einer gehörigen Ordnung unsern Augen darstellet. Wäre also ein Gemählde z. E. ein Historienstücke, so mü-

ste nicht allein unter denen Personen die richtigste Uibereinstimmung herrschen, sondern unter der Mischung der Farben muß auch selbst die beste Uibereinstimmung anzutreffen seyn; das ist, eine jede Person, und jedweder Gegenstand muß nach seinen Eigenschaften nicht nur angelegt, sondern auch ausgemahlet seyn, und sodann ist ein solches Gemählde würklich schön. Und auf solche Art kan die Schönheit in geistlichen, in leiblichen, in natürlichen und künstlichen angebracht und beurtheilet werden.

Weil es meinem Vorhaben ganz entgegen seyn würde, wenn ich mich noch weiter über das Wort Schönheit einlassen, und dasselbige im weitläuftigern Verstande berühren wollte; so will dahero nur denenjenigen zu Gefallen, die gerne weitläufige Abhandlungen durchlesen, solche Schriften empfehlen, die ihnen allerdings hinlängliche Genugthuung verschaffen werden: und diese sind unter andern des

Herrn Crousaz Abhandlung von der Schönheit oder Traitè dù beau. Desgleichen findet man auch in des Herrn Abt Schmids fasciculo miscellaneorum physicorum, die erste Dissertation, welche handelt, de pulchritudine hominis, oder von der Schönheit des Menschen. Und so ist auch des Francisci Hutchesons disquisitio de origine idearum, quas de pulchritudine et virtute habemus,

mus, bekannt, die zu London 1726 zum andern mal in englischer Sprache herausgekommen ist.

Ohne daß ich also noch mehrerer Schriften gedenke, welche von dieser Sache denen Liebhabern nützlich seyn könnten; so wende ich mich vielmehr zu einer besondern Abhandlung der Schönheit, weil dieses meinem Endzwecke gemäser ist.

Insgemein wird das Wort Schönheit, in engern Verstande, von dem menschlichen Leibe und dessen Gliedmassen gebraucht. Und hierauf richte ich eigentlich mein Hauptaugenmerk, so, daß in diesem Theile nicht allein des Menschen Schönheit und Ebenmaas, sondern auch die Zusammensetzung aller äusserlichen Theile nebst deren Ordnung und Ebenmaas gezeiget werden soll.

Die Alten hatten gegen die Neuern wegen der Schönheit eines Menschen, sehr verschiedene und zum Theil ganz lächerliche Meynungen: denn sie vermeyneten, eine kleine Stirn, zusammenstossende, oder fast gar nicht getrennte Augenbraunen, wären vor ein Frauenzimmer recht vollkommene Schönheiten. Noch heut zu Tage hat man in Persien von grossen zusammenstossenden Augenbraunen den Gedanken, daß sie die grösseste Schönheit ausmachen könnten. In einigen indianischen Ländern, besonders aber in den Marianen-

inseln, herrschet vorzüglich unter denen Weibespersonen die Meynung, daß nur allein schwarze Zähne und weisse Haare zur Schönheit erfordert würden. Weil nun die dortigen Weibespersonen eben sowohl, als unsere hiesigen Frauenzimmer, durchgängig vor schön wollen gehalten seyn, so schwärzen sie ihre Zähne mit Kräutern, und bleichen die Haare mit gewissen zubereiteten Wassern. In China und Japan sind ein breites Gesichte mit kleinen und bedeckten Augen, so wie auch eine breite und krumme Nase, ein groser Bauch und sehr kleine Füsgen, auserlesene Muster der Schönheit. Und wie sehr bemühen sich nicht die Indianer in Amerika und Asia, damit man diese Schönheiten an ihnen wahrnehmen möge? Einige pressen ihren Kindern so gar die Köpfe zwischen zweyen Bretern von hinten und von forne, damit sie recht glatt werden, und also auch das Gesichte viel breiter erscheine, als es von Natur geschaffen worden. Andere unter diesen Indianern pressen im Gegentheil nicht nur die Köpfe ihrer neugebohrnen Kinder auf der Seite zusammen, damit das Gesichte sehr schmahl werde, sondern noch andere bearbeiten sich, daß der Kopf allemal recht rund seyn möge. Und wer kan alle die Arten erzehlen, wodurch diese und jene Nation sich und ihren Nachkommen die Schönheit zuwege zu bringen suchet. Es hat, wie ich bereits oben erwähnet habe, jedes Volk verschiedene Vorurtheile von der Schönheit; und fast jeder Mensch will

darinne

darinne seinem besondern und oft gar sehr verderbten Geschmacke folgen, den er vermuthlich von den ersten angenehmen Eindrückungen, die er in der Kindheit von gewissen Gegenständen erhalten hat, und welcher mehr auf die Gewohnheit und auf ungefähre Zufälle, als auf die Einrichtung unserer Gliedmaßen ankömmt.

Soll ich überhaupt etwas davon sagen, so haben wir die vollkommensten Meisterstücke aus Griechenland bekommen, an denen ausser allen Streit die beste Schönheit und Ordnung anzutreffen ist. Und dieses sind denn die Originalia und Urbilder, woran die Jugend genug zu erlernen haben wird. Selbst Michael Angelo, Raphael und Poussin, haben die Werke der Alten, ich meyne die alten Statuen, zu Rathe gezogen. Raphael schickte auch zu dem Ende junge Leute nach Griechenland, die Uiberbleibsel des Alterthums abzuzeichnen. Und muß man nicht bekennen, wenn man eine alte künstliche Bildsäule betrachtet, und nur vorhero mit Michael Angelos oder Nicomachus Augen angesehen hat, daß sie übernatürlich, ja bis zur Verwunderung schön ist? wenn man nur die einzige Grouppe den Laacon benebst seinen zwey Söhnen mit ihren sterbenden Seelen betrachtet, so wird diese Statue ganz allein eine vollkommene Regel der Kunst abgeben können, so wie sie selbst eine Regel des Polyclets war. Man findet in solchen alten Meisterstücken nicht allein die schönste Natur, sondern noch mehr als die schönste Natur: man entdecket nem-

lich an denenselben gewisse angebrachte eingebildete Schönheiten, die theils von verschiedenen andern Statuen abgesondert und in eine gebracht worden sind; theils hat man aber auch diese Schönheiten blos in dem Verstande selbst entworfen.

Einigermassen wird man eben nicht eine allzugrose Uiberlegung anzustellen haben, wie es möglich gewesen, daß die alten Griechen so vollkommen schöne Meisterstücke und untadelhafte Statuen haben verfertigen können. Ein Künstler hatte nicht Ursache, unter so vielen schönen jungen Griechen eine lange Wahl anzustellen, welcher unter etlichen der allerschönste sey. Sie waren fast alle sehr wohl gebildet, und aller Uibelstand des Körpers wurde auf mögliche Art verhindert, so, daß auch diejenige Person, welche etwan anfieng ein wenig fett oder stark zu werden, schon eine genauere Diät beobachtete; wozu noch die Leibesübungen, die allen jungen Griechen oblagen, noch ein sehr vieles beytrugen, die in Ringen, in Kämpfen und Laufen bey denen Olympischen Spielen zu Elis bestunden. Durch dergleichen Uibungen erlangeten die Leiber den vortreflichsten grosen und männlichen Contour oder Umzug, welchen eben die griechischen Meister ihren Bildsäulen gegeben haben.

Zu alle diesem kam noch dieses, daß der Anzug der Griechen nichts weniger als etwas gezwungenes an sich hatte, welches etwa den wohlgebildeten Körper hätte verunstalten können. Selbsten das schöne Geschlecht unter

ihnen,

ihnen, wußte in ihrem Putze und in ihrer Kleidung nichts von einem ängstlichen Zwange: denn die jungen Spartanerinnen waren so kurz und leicht gekleidet, daß weder der Hals noch Hüft und Schenkel dadurch einigen Schaden erleiden konnten, welche sehr gezwungene und ängstliche Kleidung mehrentheils unter Europäern die besten Körper wo nicht gänzlich verdirbt, doch gar sehr verunstaltet.

Wenn verschiedenen Reisebeschreibungen zu glauben ist, so finden wir so gar noch ietzo ganze Völkerschaften, bey denen die Schönheiten daher nichts vorzügliches sind, weil sie alle und zwar die Mannespersonen eben sowohl, als auch die Frauenzimmer sehr schöne Personen vorstellen; besonders aber sollen es die Georgianer und die Kabardinski seyn, eine Nationen in der krimischen Tartarey, bey welchen durchgängig lauter Schönheiten anzutreffen wären.

Bey den Griechen war überhaupt, von ihrer Geburt an bis zu der völligen Reife ihrer Jahre, alles also eingerichtet, und dabey durch die Natur und Kunst gelehret worden, daß es zum Vortheil der schönen Natur von ihren vortreflichen Künstlern zu gebrauchen war, wozu noch das Ungezwungene in der Lust und Freude, welche von Jugend auf beybehalten wurde, ein sehr vieles beytrug, woran aber ein besonderer heutiger Wohlstand der Freyheit der Sitten vieles hindert, und die schöne Natur verstellet oder verdirbet.

Die griechischen Künstler hatten in den Schulen, allwo die Jugend ihre Leibesübungen ganz nackend zu betreiben pflegte, die allervortreflichste und beste Gelegenheit, von diesen schönen Geschöpfen ihre Kunst vollkommen zu machen: denn man sahe auf diese Weise und in diesen gedachten Schulen, die natürlichsten schönen Bewegungen der Muskeln, man entdeckte die verschiedenerley Arten der Wendungen, so wie auch den vortreflichsten Contour oder Umzug des Körpers, daß sich mithin dieses schöne Nackende in der edelsten und besten Art vorzeigete.

Dergleichen so auserlesen schöne Gelegenheiten zur Beobachtung der Natur, waren denn nun eben die Ursachen, daß diese Künstler in Griechenland noch weiter gehen konnten: denn sie fiengen an, auf gewisse allgemeine Begriffe von Schönheiten so wohl ihre einzelnen Theile, als auch die Verbindung dieser Theile zu erwegen und nachzubilden, daß sie sich also auf diese Art selbst über die Natur erheben konnten, und mithin war ihr Original oder Urbild, ein blos im Verstande entworfenes Bild. Eben dieses war es denn auch, welches bey ihnen eine Regel machete, nach welcher sie Götter und Menschen bildeten. Und so wie es bey denen Thebäern ein ihren Künstlern vorgeschriebenes Gesetze war: daß sie bey Strafe, der Natur aufs beste nachahmen sollten; so wurde denn auch dieses nemliche Gesetz von andern Künstlern unter denen Griechen sehr genau

beobachtet

beobachtet und vollzogen. War aber unter denen, dem Künstler vorgeschriebenen Gesetzen, dieses noch eines der vorzüglichsten, daß er nicht nur einen Körper, ähnlich, sondern auch zugleich noch weit schöner machen sollte; so war es freylich die Absicht, die den Meister auf eine schönere Natur weiset: denn es ist gewiß, daß man in denenjenigen Kunststücken, wo der Künstler nur allein ganz getreu der Natur, ohne den alten Geschmack, gefolget ist, vielmals sehr wenig Schönheiten wahrnehmen kan. Ein Künstler muß also, wenn er der Natur folget, auch zugleich seinem Geiste in der Freyheit zur Verbesserung der Natur, nichts versagen.

Ausser dem gab aber auch fast ein jedes Fest denen griechischen Künstlern Gelegenheit, der schönen Natur auf das genaueste zu folgen. Wenn man von ihnen die artigsten nackenden Mädgens, mit vieler Entzückung, abgemahlet sehen konnte, so hatte man den Grund ihrer wohlgerathenen Stücke darinne zu suchen, weil sie mehr nackende Frauenzimmer sehen durften, als es uns und unsern Künstlern heut zu Tage erlaubt ist. Wie schwer hält es doch nicht, ehe wir es in unsern Tagen bey unsern Schönen dahin bringen, daß sie uns nur etwas weniges von ihren Seltenheiten sehen lassen; die griechischen Künstler waren demnach weit glücklicher, indem an eben denen vorhergedachten Festen, die schönen jungen Mädgens in Sparta, nicht nur vor ihren Augen allein, sondern auch über-

haupt

haupt in Gegenwart der Mannespersonen ganz nackend tanzten. Und so waren auch die römischen Fechter vorhanden, welche sich denen Zuschauern auf eine erstaunende Art sehen lassen. Ihr Zweykampf erregete zwar anfangs Abscheu und Entsetzen; endlich so wurden aber auch eben diese traurige Schauspiele Schulen der Künstler, daß dahero auch Cresilas einen sterbenden Fechter also vorstellete, daß man wahrnehmen konnte, wie viel von seiner Seele noch in ihm übrig wäre.

Da nun angezeigter massen, die griechischen Künstler aus denen Urbildern der schönen Natur, in der That eine noch schönere Natur, oder eine so genannte idealische Schönheit, verfertigten; so will ihnen doch wider Vermuthen der berühmte Bernini ein solches nicht zugestehen, indem er dieser Meynung ist, die Natur, hält er davor, gebe allen ihren Theilen das erforderliche Schöne, und die Kunst bestehe also darinne, solche Schönheiten in der Natur zu finden. So gar hat er sich gerühmet, daß er in Ansehung des Reitzes der mediceischen Venus, denselben nach vielen mühsamen Nachdenken und bey verschiedenen Gelegenheiten würklich in der Natur selbst vorgefunden habe. Ohne daß man Ursach hat, der Meynung dieses grosen Mannes, mit selbst ausgedachten Gegensätzen entgegen zu treten, so widerleget er sie von selbsten: denn er giebt, ohne die von ihm angefochtene Gewißheit nicht zuzugeben, genug zu verstehen, daß ihm eben die Venus Gelegenheit verschaffet

schaffet habe, Schönheiten in der Natur zu entdecken; würde er also wohl ohne Betrachtung dieser Statue, das Schöne in der Natur würklich haben nachahmen können? wohl schwerlich! vielleicht würde er es niemals gesuchet und einfolglich auch niemals gefunden haben. Und so ist es denn also mehr als zu feste und ausgemacht, daß man bey denen griechischen Statuen die Schönheiten eher finden kan, als es bey der Natur durch langes Suchen nicht geschehen würde. Ja so ist es in der That: die Untersuchung des Schönen in der Natur ist viel beschwerlicher und weit aussehender, als diejenige Untersuchung ist, welche man bey denen griechischen Statuen anstellet.

Wer der Natur folgen will, der suchet entweder von einem einzigen Gegenstande das, was ihm Schönes daran vorkommen möchte, oder er bemerket aus verschiedenen Gegenständen der Natur etwas Schönes; diese auf eine solche Art zusammen gesammelte Schönheiten setzet er zusammen, und verfertiget also ein vollkommen und allgemein Schönes, oder eine idealische und eingebildete Schönheit daraus; da hingegen das erstere eine ähnliche Kopie, oder ein Portrait zu nennen ist.

So viel muß man gestehen, daß die griechischen Meister diesen nemlichen Weg erwählet und auch mehrentheils verfolget haben, um nicht nur zu dem sogenannten idealischen Schönen zu gelangen, sondern auch ihren Wer-

ken denjenigen Reiz dadurch zu geben, den sie würklich vor allen andern Kunststücken solcher Meister haben, die keine Griechen sind. Aber, könte man mir hier vielleicht die Frage vorlegen: was ist wohl eigentlich die Ursache, daß nicht auch andere Künstler von andern Nationen so vollkommene Schönheiten verfertigen können, wie es die Griechen zu thun im Stande waren? die Antwort, welche dieser Frage begegnet, ist diese: Man hat die Ursache blos darinnen zu suchen, weil denen Künstlern anderer Nationen die Gelegenheit entzogen ist, unter einer Menge schöner Leiber, die nemlichen Schönheiten zu suchen, welche die Griechen betrachten durften. Wie gros waren also nicht ihre ihnen zugelassenen Vorzüge, da sie täglich dieses Schöne der Natur beobachteten, wenn im Gegentheil die Natur an andern Orten entweder nur sehr sparsam, oder wohl gar nicht betrachtet werden kan? Und zudem so kan es ja auch wohl möglich seyn, daß an denen mehresten Orten nicht einmal ein so schöner Körper vorhanden ist, als die Griechen unter ihren menschlichen Leibern fanden, vermöge welchen sie also, benebst dem Geiste und der Kunst, so vollkommene Schönheiten unter denen Göttern und Menschen erschufen. Man betrachte nur den vollkommenen Körper des Antonius Admirandus; man beschaue ferner die schöne Gottheit des Vaticanischen Apollo; wird man nicht die Verhältnisse dieser beyden Statuen über die erschaffenen Menschen setzen müssen?

Solche

Solche und dergleichen Bildsäulen sind es denn nun, wobey ein Künstler seinen Geist erheben, seine Kunst verstärken und derselben Verhältnis in ihrer Vollkommenheit erkennen lernet; ja diese Statuen sind es, wobey der Künstler weit eher in seiner Kunst, Klugheit und Geschicklichkeit erlangen kan, als es in der Nachahmung der schönsten Natur vielleicht nicht geschehen würde: denn hierbey wird die Denkungskraft und das Entwerfen oder das Nachahmen nur unsicher und ungewiß seyn; folget aber der Künstler dieser griechischen Regel der Schönheit, so wird sie ihm nicht allein ein sicherer Leitfaden seyn, welcher ihn, ohne zu irren, auf die wahre Nachahmung der Natur führet; sondern er wird auch alsdenn durch diese Begriffe von der Vollkommenheit in den Werken des Alterthums das getheilte, das zerstreuete und vollkommene Schöne in der Natur sinnlicher und deutlicher entdecken, ja es wird ihm sodann gar nicht schwer werden, die zerstreueten Schönheiten wohl und angenehm zu vereinigen.

Wollten wir auch von dem, was wir jetzo gesagt haben, das Gegentheil annehmen, daß nemlich die Natur ganz alleine vermögend sey, einem Künstler alle mögliche Schönheiten zu verschaffen; so bleibt doch demohngeachtet so viel ausgemacht, daß sie denen Figuren den vortreflichen Contour oder Umzug nicht so vollkommen geben kan. Dieses lässet sich nur annehmen, daß die Natur diesen Contour einen Anfänger im

Nachah-

Nachahmen derselben, niemals so vollkommen ertheilen wird, als man ihn würklich von denen griechischen Werken erlernet. Dieser Contour ist aber dasjenige, welcher alle Theile eines ganzen in der schönen Natur oder in denen idealischen Schönheiten umziehet oder vereiniget, dadurch die Beugungen und Erhöhungen den vollkommesten Reiz, eine wahre Schönheit und die auserlesenste Anmuth erhalten; Und diese Abwechselung der Mannigfaltigkeit in denen Linien, die den Contour bilden, verursachen eben das Schöne.

Es bleibet demnach ausgemacht, daß es nur die griechischen Mahlereyen alleine sind, an welchen ein Künstler den edelsten Contour erlernen kan. Auch sogar in denen mühsamsten und allerfeinesten Arbeiten besonders aber auf denen geschnittenen Steinen, ist sehr deutlich wahrzunehmen, so wie er auch unter denen Gewändern der griechischen Figuren herrschet, doch also, daß auch der Körper in dem Marmor seinen schönen Bau, und seinen edlen Contour durch die Gewänder sehen lässet. Parrhasius wird darinne der stärkste seyn.

Zu denen neuern Zeiten hat sich zwar der vortrefliche Rubens sehr viele Mühe gegeben, um es dem griechischen Contour nachzuthun; ob ihm aber schon Anfangs alle seine Bemühungen meistens fehl schlugen, so gelung es ihm doch in der Folge in etwas, nachdem

er

er seine Reise nach Italien vollendet, allwo er eigentlich diesen Contour in dem Alterthume erlernet hatte.

Ausser allen Zweifel hat es wohl der Michael Angelo hierinne dem Alterthume ziemlich gleich gethan; nur ist es aber zu bedauern, daß er allen seinen Figuren zu starke und allzu musculöse Gliedmaßen giebt, wodurch also der ganze Contour riesenartig heraus kömmet. Vielleicht war es demnach so gar ein Fehler von ihm, wenn er nichts zärtliches und angenehmes vorzustellen wußte. Seine Frauenspersonen hatten gleichfals starke Gliedmaßen, und ihr ganzer Contour war heldenmäßig, daß also keine seiner Figuren, Schönheit und Reitz blicken lässet; und wenn gleich der Contour nach dem Geschmack und nach der Grundregel der Alten eingerichtet ist, so verdirbt doch solcher durch die ungestalten und über alles Ebenmaas vorgestellte Figuren; ja, ob sich gleich eine Mannigfaltigkeit unter den Linien des Contours sehen lässet, so wird doch diese Mannichfaltigkeit deswegen zu keiner Schönheit, weil weder die gehörige Ordnung noch die proportionirliche Abwechselung dabey angebracht ist. Kurz, der ganze Contour ist zu bäuerisch, zu grob und ungestaltet, der sich doch nach der Beschaffenheit und nach dem Ebenmaße des ganzen Körpers und aller seiner Theile richten muß.

So haben wir denn bis hieher die wohlgebildeten Griechen, als schöne Körper betrachtet, denen wir so gar den Vorzug vor denen mehresten Nationen zugestanden

haben. Sie, diese schöne Griechen, sind dahero ein Modell zur Nachahmung worden; und wir selbst, wir haben sie zu einer Regel der Nachahmung gemacht; aber muß man denn nicht auch unter denen Griechen selbst, einen Unterschied machen? waren sie denn alle durchgängig gleich schön? So viel ist gewiß, wenn man anders diese Frage beantworten soll, daß nicht alle Griechen gleich schön gewesen sind; sondern man hat vielmehr eine merkliche Verschiedenheit in Ansehung ihrer Schönheit wahrgenommen. Unter denen war von Troja nur ein Therfites eine Schönheit. Man will sogar wahrgenommen haben, so wie es auch Hippocrates beobachtet hat, daß je reiner und feiner die Luft an einem Orte wäre, sich auch mithin die Gestalten und die Sitten an solchen Orten viel angenehmer an denen Menschen sehen liessen, so wie man im Gegentheil dergleichen Vorzüge an denen Menschen nicht wahrnehmen könne, die unter dicker und schweren Luft zu wohnen pflegen. Theben hatte dicke und starke Einwohner, und eben dahero waren die dortigen Sitten nebst denen Künstlern nicht so fein, als sie das attische Gebieth hatte, welches wohl gestalte Körper bildete. Die Schulen der Künstler waren also in Athen, Sicyon, Corinth, Rothus und Ephesus, u. d. gl. anzutreffen, alwo die schönsten Modells in dem Leben aufgestellet werden konnten, und wo einfolglich auch die Künste in Flor und Ansehen waren, weil man daselbst die schönsten Menschen antraf.

Vor dieses mal wollen wir ein Vorbild vor uns nehmen, welches wir in allen seinen schönen Theilen betrachten und zugleich dessen Schönheit bewundern wollen. Wenn es demnach nicht nur ein männliches sondern auch ein weibliches lebendiges Modell ist, welches wir mit allen seinen Gliedmaßen ansehen, so müssen sie erstlich eine wohlgefällige Uibereinstimmung und Proportion unter einander haben; zweytens erfordert die Schönheit daß die Gliedmasen in einer freyen und ungezwungenen Bewegung, nach der Beschaffenheit der Action oder Handlung sich befinden.

Was das erste anbetrift, so müssen die Gliedmasen nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit so zusammen gefüget seyn, daß sich das Haupt, das Gesicht, die Aygen, die Nase und der Mund, benebst denen andern Gliedmasen wohl gestaltet und angenehm zeigen; ja diese Gliedmasen müssen nicht allein ihre wohl proportionirte Länge sondern auch diejenige Dicke haben, welche nach dem besten Maasstab erfordert wird. Durch die gemächliche Bewegung der Gliedmasen hat man aber so viel zu verstehen, daß nemlich alle Glieder bis auf das kleineste, ohne Zwang ihre gefällige und angenehme Bewegung verrichten. Ausser diesen können wir auch noch das dritte, nemlich die Couleur hinzusetzen, weil sie nicht nur überhaupt als der dritte wesentliche Theil an einem schönen Nackenden erfordert wird; sondern weil auch diese Schönheiten von denen Poeten

die man insonderheit an der Venus Uranice, als an einem wahrhaften Vorbilde, zusammen finden könne. Diese jetzigedachte letztere Schönheit eines Nackenden dürfen wir aber vorjetzo deswegen noch nicht mit in Betrachtung ziehen, weil dieses Nackende benebst seinen Gliedmasen nur ganz alleine Bildnisse, und mithin Vorstellungen ohne Schatten sind.

Damit aber alles, was ich vorzutragen willens bin, meinen Lesern faßlich werde, so wollen wir um mehrerer Deutlichkeit willen, vorhero erst die Gliedmasen und also jedes insbesondere nach seiner Größe und nach seinen Eigenschaften betrachten, ehe wir sie selbst zusammen setzen, und also das ganze Schöne, nemlich den Menschen selbst, daraus vorstellen. Und dieses muß denn nun auch einem jungen Zeichner nicht anders denn nützlich werden, wenn er vorhero nicht nur eine rechte Känntniß von denen Theilen des Menschen erlanget, sondern wenn er auch die denen Gliedmasen zukommende Proportion vollkommen verstehet. Vermittelst dieser erlangten Einsicht, wird er die Zusammensetzung ohne Mühe verrichten, und mithin den ganzen schönen Menschen desto füglicher bilden können; ja er wird im Zeichnen munter, keck und kühne werden, und ohne einen Fehler zu begehen, wird er die Gewißheit und Richtigkeit allemal zu seinem Gefährten haben.

Habe ich nun vorhero gesagt, daß wir zwey Modells vor uns nehmen, und dabey das Nöthigste in Betrachtung

trachtung ziehen wollen; so soll demnach das erste ein männliches, und mit allen seinen Theilen im ganzen betrachtet, ein solches seyn, welches sein völliges Wachsthum erhalten hat, und dabey dreyßig Jahr alt ist. In diesem Jahre zeigen sich die Muskeln auf das merklichste, das Fleisch ist vermehret, die Zwischenräume der Muskeln sind erfüllet, und überhaupt bilden und runden sich die Glieder in diesem Jahre aus; dahingegen ein Mensch von zwanzig und drey und zwanzig Jahren, wenn er auch schon seine völlige Größe erreichet hat, nur noch sehr schlank und dünne ist, und mithin auch seine Schenkel und Füße noch sehr schwach sind.

Das andere Modell, womit ich meine Leser unterhalten will, ist ein weibliches, von zwanzig Jahren. In diesem Jahre hat eine Weibesperson ihren völligen Wachsthum erreichet. Uiberhaupt aber pfleget das schöne Geschlechte weit eher reif zu werden, als das männliche. Und warum? Ihr Körper brauchet zu seiner Auswickelung nicht so viel Zeit, als bey denen Mannespersonen erfordert wird, und daher sind denn auch ihre Muskeln nicht so stark, so wie auch ihr Fleisch und alle andere Theile ihres Körpers nicht so dichte und feste sind, als man sie bey dem männlichen Geschlechte vorfindet.

Muß nun ein wohlgebildeter männlicher Körper untersetzt seyn; müssen seine Muskeln hart ausgedruckt seyn, so, daß sie sich deutlich zeigen; muß der Contour,

oder der Umzug der Glieder eben so wohl stark abgebildet seyn, als auch die Gesichtszüge wohl bemerket seyn müssen; so ist im Gegentheil bey denen Weibesbildern alles rundlich; ihre Bildung ist schwächer, und ihr ganzer Contour ist zärter. Uiberhaupt zeiget der Mann Stärke und Muth, und das Weib Annehmlichkeit und Schönheit. Sind aber diese jetztgedachten zwey Eigenschaften bey einem Frauenzimmer wohl angebracht und vereiniget, so müssen wir zugeben, daß alsdenn das schöne Geschlechte eine solche Stärke besitze, gegen welche die männliche entweder nur sehr wenig, mehrentheils aber gar nichts vermag. Dieses sind eben die Klippen, an welchen schon so mancher Mann mit aller seiner Stärke umgekommen und gescheitert ist. Und wo wird wohl der gebohren werden, der solchen Schönheiten wiederstehen und unempfindlich bleiben wird, wenn sie sich seinen Augen darstellen? Packet demnach ein, alle die ihr männlichen Geschlechtes seyd; packet mit alle eurer Standhaftigkeit ein, und lasset dem Frauenzimmer das Vorrecht, daß sie euch auch sodann mit diesen zwey vereinigten Schönheiten am ersten überwältigen können, wenn ihr glaubet, von ihren Fesseln noch sehr weit entfernet zu seyn. Ihr Reitz ist vor die Augen der Männer nur also einnehmend; so bald das helle Auge einer wahrhaften Schöne nur einen etwas schmachtenden Blick auf sie wirft; sogleich hat sie schon den Anfang ihres Sieges bewürket.

Uiber-

Uiberhaupt aber, etwas von denen Augen zu reden, so sind sie es, worinne sich alle traurige, alle freudige, stille und aufgeweckte Bewegungen der Seele abbilden; ja man kan alle Leidenschaften der Seele ohne merkliche Vorstellung ganz deutlich aus denen Augen erlesen, und es scheinet dahero, als wenn die Seele dem Auge ihre Leidenschaften zu erkennen gäbe, damit sie selbige sichtbar machen, und bey dem andern, der sie siehet, Freude oder Traurigkeit, Liebe oder Haß, erregen möge. Es machet das Auge die lebhaftesten, die ungestümmen, auch die gelindesten Bewegungen, nebst denen zärtlichsten Empfindungen der Seele, in voller Stärke bekant; es bringet Liebe, Hochachtung, Hitze, Zorn und Verachtung, in eine andere Seele; überhaupt ist es der Sinn des Geistes und die Sprache des Verstandes. Doch in was vor moralische Betrachtungen gerathe ich nicht, die eigentlich nicht zu diesem Theile der Zeichenkunst gehören, in welchem ich vielmehr von einer ächten Zeichnung der Menschen reden muß. Die Augen sind in Ansehung der Farbe verschieden; und ob ich gleich entschlossen bin, in einem besondern Theile hinführo von denen Farben überhaupt meine Meinungen zu eröfnen, so muß ich doch hier eine Anmerkung machen, die sich vielleicht alsdenn nicht recht schicklich würde anbringen lassen.

Die mehresten Augen, oder daß ich mich deutlicher erkläre, der Augapfel in denen mehresten Augen, hat

eine orange und blaue Farbe. Die Augen, welche man vor schwarz hält, sind es in der That nicht, sondern sie sind nur braungelb oder dunkelorange, welches man gar deutlich wahrnehmen kan, wenn man sie mit einiger Aufmerksamkeit in der Nähe betrachtet. Es giebt auch gelbe und hellgelbe Augen, diese scheinen nicht schwarz. Man findet auch Augen, welche gleichsam eine Schattirung von Orange, gelb, grau und blau ausmachen. Ja man nimt auch grüne Augen wahr, welche Farbe aber nicht so gemein ist, als die vorhin angeführten. Die schönsten Augen sind aber ausser allen Streit diejenigen, welche schwarz oder blau scheinen. Stärke, Lebhaftigkeit und Feuer zeiget sich in den schwarzen Augen; und in denen blauen Augen entdecket sich Verschlagenheit und Annehmlichkeit.

Ob sich gleich die Augen zu bewegen scheinen, als würden sie nach verschiedenen Seiten gezogen; so ist doch nur eine Bewegung, welche gleichsam um einen Mittelpunct in die Rundung geschiehet, durch diese Bewegung sich der Augapfel entweder den Augenwinkeln zu nähern und zu entfernen, oder zu erhöhen und zu erniedrigen bemühet ist. Die Augenbraunen, welche ein sehr vieles zu der Schönheit der Augen beytragen, bestehen mehrentheils aus schwarzen oder braunen, selten aber aus rothen Haaren, und verursachen insonderheit, wenn sie sich bewegen, bey einem, der den andern ansiehet, mehrere Aufmerksamkeit, als vielleicht ein anderer Gesichts-

zug nicht zu thun vermögend ist. Eigentlich haben sie aber nur zweyerley Bewegungen: eine, vermöge welcher sie erhoben werden: die andere, da sie sich zusammen ziehen, und sich einander nähern.

Wenn die Augenbraunen bey unsern Anschauern eine Aufmerksamkeit erwecken; so tragen auch die Augenlieder nicht minder ein sehr vieles zu dieser Aufmerksamkeit bey. Wenn die Haare an denen Augenliedern lang und dichte sind, so scheinen die Augen, wenn sich anders die Seele in einer ruhigen Lage befindet, um so viel schöner und angenehmer. Uibrigens aber erhebet und senket sich das obere Augenlied; so wie im Gegentheil das untere nur sehr weniger Bewegungen fähig ist.

Die Stirn ist einer von den Haupttheilen des Gesichts, die das mehreste zu der Schönheit und guten Gesichtsbildung beyträgt. Sie muß aber eine solche Proportion und Ebenmaas haben, daß sie weder zu rund noch zu plat, und weder zu schmal noch zu kurz, dabey auf den Seiten mit Haaren wohl besetzet ist. Auf eine solche Art, wenn ein Gesichte mit seinen eigenen Haaren besetzet ist, kan es weit besser beurtheilet werden, als wenn man sich fremder Haare bedienet.

Die Nase ist derjenige Theil des Gesichts, der am meisten hervor stehet und mithin gar bald in die Augen fällt. Sie hat sehr wenige Bewegungen; ausser nur bey denen allerstärksten Leidenschaften pflegt sie sich zu

gen. Sie ist mehr zur Schönheit als zur Physiognomie in das Gesichte gesetzet. Doch wenn sie nicht übel gestaltet ist, so wird sie nicht so bald als andere Theile des Gesichtes wahrgenommen, welche bey einer merklichen Leidenschaft sichtbar sind. Eine wohlgeordnete Nase erhebet also die Bildung eines Gesichtes ganz ungemein.

Mund und Lippen haben nächst denen Augen die mehreste Bewegung. Die Leidenschaften der Seele bewürken vieles zu diesen Bewegungen, aus welchen man am meisten das Innere wahrnehmen kan: denn der Mund machet durch seine verschiedene Bewegungen die verschiedenen Leidenschaften der Seele sichtbar. Man erkennet ausser Zweifel an der mannigfaltigen Bewegung der Lippen, den Haß und die Liebe, den Zorn und die Verachtung, die Traurigkeit und die Freude. Wie abwechselnd sind nicht auch die Bewegungen der Lippen in dem Gesang? Werden nicht die verschiedenen hohen und niedrigen Töne entweder durch die Oefnung, oder durch die Zusammenschlagung der Lefzen, benebst der Zunge, hervorgebracht? Und verursachet nicht überhaupt eine jede Sylbe und ein jedwedes Wort eine absonderliche Bewegung der Lippen?

Die Ohren sind bey denen mehresten Menschen ein unsichtbarer Theil. Sie sind mehrentheils mit Haaren bedecket, und kommen also nur selten zum Vorschein. In Ansehung ihrer äusserlichen Gestalt, sind

sie

sie auch nur kleiner und der geringste Theil des Gesichtes, und tragen dahero zu der Schönheit desselben nicht das mindeste bey. Einige Völker, besonders aber die Indianer in dem mittägigen Amerika, vergrössern ihre Ohren wider alle Proportion. Sie durchlöchern sie, und hängen in diese Löcher Stücken Holz und auch wohl Metall. Nach und nach hängen sie immer schwere Stücken in die Ohren, bis endlich zuletzt das Loch in den Ohrlappen nach ihrer Absicht gros genug ist.

Was die Haare anbetrift, so will ich zur Abwechselung den verschiedenen Geschmack mancher Völker, in Tragung ihrer Haare, aus dem 1sten Theile der Historie der Natur hier anführen, damit man die Gesinnungen verschiedener Nationen, die sie in Ansehung der Schönheit hegen, um desto mehr bewundern könne. Die Türken schneiden ihre Haare ab, und lassen den Bart wachsen. Die Europäer tragen entweder ihre eigene oder erborgte Haare, und scheeren sich den Bart ab. Die Wilden reißen sich den Bart aus, und sind um die Erhaltung ihrer Haare auf das sorgfältigste bemühet. Die Negers scheeren sich Figuren, bald nach Art der Sterne, bald aber wie die Mönche, und nach gewöhnlichen und abwechselnden Strichen, da sie so viel Haare stehen lassen als sie abscheeren. Mit ihren Knaben machen sie es gleichfals so. Talabanus von Tauen lassen denen Kindern, die man ihnen zur Auferziehung anvertrauet, den Kopf und die Augenbraunen bescheeren. Einige Völker

ker machen mehr aus dem Barte an der Oberlefze, als aus dem Barte an dem Kinn; andere ziehen den Bart an den Wangen, dem untern am Gesichte vor. Einige frißiren ihn; andere tragen ihn glatt. Nicht gar vor langer Zeit trugen wir die Haare hinten am Kopfe fliegend und frey; jetzo binden wir sie, oder wir flechten sie in einem Zopf, oder stecken sie wohl gar in einem Sack, welcher, wie es die Mode erfordert, bald ganz klein, bald aber auch weit breiter seyn muß, als unsere Schultern.

Der Hals, welcher den Kopf unterstützet, ist sowohl wegen seines Ansehens, als auch wegen seiner Verrichtung nicht eben so sehr anzumerken; doch giebt er, wenn er rund, zierlich und wohl proportionirt ist, insonderheit einem Frauenzimmer mehr Ansehen. Ein höckrichter, ein kurzer oder ein gar zu langer Hals ist im Gegentheil einem guten Ansehen nicht wenig zuwider.

Von der Brust und von dem Bauche ist jetzo nach unserm vorgesetzten Endzwecke eben nicht gar zu viel zu sagen; es sollen aber beyder Theile alsdenn in etwas umständlicher gedacht werden, wenn es deren Abzeichnung und die dazu gehörige Proportion erfordert. Und so müssen wir auch die Arme, den Rücken und die Füße bis dahin versparen, wo ihre Proportion gewiesen und gezeiget werden soll, daß diese Gliedmasen mit denen Gliedmasen eines andern Thieres keine Aehnlichkeit haben, ausser nur, was den Affen anbetrift, dessen

Hän-

Hände mit denen Händen eines Menschen in etwas zu vergleichen sind. Uibrigens aber hat der Affe mit dem Menschen nicht viel ähnliches, ob er gleich unter allen andern Thieren dem Menschen am nächsten kömmt.

Was den menschlichen Körper überhaupt betrift, so ist bey der Untersuchung seiner Verhältnisse nichts vollkommenes, weil nicht einmal einerley Gliedmasen, z. E. die Hände, gleiches Ebenmaas und gleiche Abmessung mit einander haben. In der Abmessung und Proportion der Gliedmasen und dem ganzen Körper verschiedener Personen, ist, wenn man sie gegen einander betrachtet, ein viel grösserer Unterschied anzutreffen; und es ist dahero viele Zeit verflossen, ehe man eine wahre, eine schöne und festgesetzte Proportion gefunden hat, wodurch der menschliche Körper sicherer bestimmt, und richtigere Begriffe von denen Verschiedenheiten, welche eigentlich die Schönheit des menschlichen Körpers ausmachen, feste gesetzet wurden. Diese Erkänntniß hat man aber nicht erlanget von der Gegeneinanderhaltung verschiedener Personen, oder daß man einen menschlichen Körper mit dem andern in Vergleichung gestellet hätte; sondern nur allein durch die Nachahmung der schönen und verbesserten Natur, durch die Natur ist diese Erkänntniß zu Stande gebracht worden.

Wir haben bereits oben feste gesetzet, daß es unter allen Nationen die geschickten Griechen alleine gewesen sind, welche sich zu ihrer Zeit mehrentheils bestrebet

haben,

haben, nach sehr schönen Körpern zu zeichnen, als wodurch sie eben nemlich durch die Zusammensetzung der schönsten Theile verschiedener Körper, so vortrefliche idealische Schönheiten hervorgebracht, die sie uns zur Nachahmung und zur Erkänntniß der schönsten Proportion hinterlassen haben. Man ist also dem Alterthume den größten Dank schuldig, daß es uns solche Vollkommenheiten geordnet hat, ohne welche wir vielleicht noch immer die schöne vollkommene Proportion vergeblich suchen würden. So bald demnach diese schöne Bildsäulen der Griechen erschaffen waren, so bald wuchs auch die Wissenschaft im Zeichnen sehr merklich. Man gewöhnete sich das Steife, das Harte und das Gezwungene gar bald ab; man legte nebst dem Cirkel auch das Lineal aus der Hand; man folgte der reinen Empfindung und dem geläuterten Geschmacke; das Augenmaas ward an statt des Cirkels gebraucht, um die wahren Vollkommenheiten mehr durch Ansehen als durch das Abmessen zu beurtheilen. Diese schöne Statuen, welche wir von denen Alten noch übrig haben, sind uns also Vorbilder geworden, um der schönen Natur vollkommen nachahmen zu können, weil sie alle Schönheiten des ganzen menschlichen Geschlechts vorstellen, das ist, die Statuen der Griechen sind so vollkommen, daß ihnen in Ansehung ihrer Vollkommenheit, kein einziger Mensch in der Welt gleich kömmt, oder daß man niemals einen Menschen gesehen, dessen Körper eine so vollkommene Bildung gehabt habe.

Nach

Nach diesen jetztgedachten Abbildungen so wohlgestalter Bildsäulen, sind denn nun die sogleich folgenden Abmessungen gemacht worden, welchen auch die Zeichner mehrentheils nachzufolgen pflegen. Die ganze Länge eines menschlichen Körpers wird in zehen Theile (oder Gesichter) getheilet: Denn eben das Gesichte giebt die vornehmste Gelegenheit zu diesen Masen. Das Gesicht oder der zehende Theil wird in drey Theile getheilet. Der erste fängt über der Stirn bey dem Haarwachs an, und endiget sich an dem Anfange der Nase; die Nase selbst machet den zweyten oder den mitleren Theil des Gesichtes aus; Und der dritte Theil fängt sich unter der Nase an, und reichet bis zu Ende des Kinns. Zu denen noch kleinern Masen, die in der Ausmessung der Körper vorkommen, dienen auch folgende drey, in welche das kaum vorhero gedachte Drittheil des Gesichtes getheilet wird: nemlich von dem Ende der Nase bis zu der Öefnung des Mundes, ist der erste Theil; von diesem bis oberhalb des Kinns, ist der zweyte Theil; und das Kinn selbst machet den dritten Theil aus. Theilet man aber die ganze menschliche Gestalt in 8 Köpfe, so muß zu dem Gesichte noch ein Drittheil des Gesichts, oder eine Nasenlänge hinzugethan werden, welches von oberhalb der Stirn bis zu der höchsten Höhe des Scheidels reichet. Also bestehet die ganze Kopflänge aus vier Drittheil des Gesichts. Zwischen dem Untertheile des Kinns und dem

Grüb-

Grübgen der Schlüsselbeine, oder der Brust, sind zwey Drittheile vom Gesichte, daß also diese Höhe, von dem Grübgen bis zu dem Wirbel des Hauptes, zwey Gesichtslängen oder den fünften Theil des ganzen Körpers ausmachet. Von diesem genannten Grübgen bis unter die Brust, wird eine Gesichtslänge gemessen. Von diesem Orte unter denen Brüsten gehet der vierdte Theil des Gesichts an, und endiget sich im Nabel. Die fünfte Gesichtslänge hat an demjenigen Orte ihr Ende, alwo sich der Rumpf in die beyden Füsse theilet. Wenn man nun alle diese jetzt gemeldeten Theile zusammen nimmt, so betragen sie die Hälfte des ganzen Körpers, das ist, fünf Gesicht- oder vier Kopflängen.

Was die andere Hälfte des menschlichen Körpers betrift, so gehet solche von dem Orte an, allwo der Rumpf ein Ende hat, nemlich zu Oberst des Dickbeins. Von diesem obersten Theile des Dickbeins bis über die Knie, werden zwey Gesichtslängen gemessen. Die Länge des Knies bestehet aus zwey Drittheil des Gesichts. Der Schenkel von dem Knie bis zu dem Riß des Fusses, beträgt abermalen zwey Gesichtslängen. Vom Riß des Fuses aber wird bis auf die Fussohle ein Drittheil des Gesichts gerechnet. Dieses Eindrittheil machet mit denen Zweydrittheilen des Knies eine ganze Gesichtslänge aus, wenn solche zu des Dickbeins zwey Gesichtern und des Schenkels zwey Gesichtern hinzugethan

wird,

wird, so ist diese untere Länge des menschlichen Körpers abermalen fünf Gesichter, oder 4 Köpfe lang.

Diese jezt mitgetheilte Abmessung ist nach dem Körper eines wohl proportionirten und anbey schönen Menschens eingerichtet; was aber die noch grössern oder kleinern Menschen anbetrift, so gehören sie nicht unter diese Proportion. Man sagt von denen Grosen, daß sie eine ansehnliche Gestalt hätten; sie haben aber mehrentheils ein halbes Gesichte mehr, als die gewöhnliche Proportion; und dieser halbe Theil befindet sich eigentlich zwischen denen Brüsten und der Abtheilung des Körpers in die Füße. Eben dieses verursachet nun bey solchen Cörpern, daß sie sich nicht gleich im Mittel der Höhe theilen.

Haben wir also bis hieher den Menschen nach seiner Länge betrachtet; so müssen wir nunmehro auch den menschlichen Körper nach seiner Breite vor uns nehmen. Durch die Breite des Menschen wird nichts anders als dieses verstanden, wenn er seine beyden Arme in gerader wagerechter Linie ausstrecket. Diese Länge beträgt ebenfals zehen Gesichter, und mithin ist sie eben so lang als der Körper hoch ist. Unsern Endzweck zu erreichen, so werden wir nur die eine Hälfte dieser Länge durchzugehen haben, weil die andere Hälfte die nemliche Länge und Proportion hat. Diese Länge, von der wir demnach reden, fängt sich von dem Halsgrübgen zwischen denen Schlüsselbeinen an, und reichet bis an die Spitze

des mittelsten Fingers an der Hand. Die Länge von diesem jezt gemeldeten Grübgen bis auf die Vereinigung des Schulterbeins mit dem Achselbeine, macht eine Gesichtslänge. Von dieser Vereinigung bis an den Ort, allwo die Beugung des Armes vorgehet, sind es zwey Gesichter. Von dieser Beugung bis zu Anfang der Finger sind es wiederum zwey Gesichtslängen. Dieses sind nun fünf Gesichter; und die andere Seite des Armes vom Halsgrübgen bis zu Anfang der Finger, beträgt fünf Gesichter; folglich machet dieses zusammen gleichfals auch zehen Gesichter aus. Nun bleibet aber an jeder Hand die Länge der Finger übrig, diese betragen an jeder Hand etwa ein halbes Gesichte. Und so müste denn die Breite um ein Gesicht, nemlich eilf Gesichte länger seyn als die Höhe, deren Ausmessung aus zehen Gesichtern bestehet; es ist aber dieses in der That gar kein Fehler, sondern es bestehet die Breite jedennoch aus zehen Gesichtern: denn diese Länge, welche ohngefähr ein Gesicht beträgt, wenn nemlich die Längen der längsten Finger an den Armen zusammen gesetzet werden, verlieret sich würklich bey der Ausstreckung der Arme in den Gelenken der Achsel nnd des Ellenbogens.

Wenn die ganze Hand vor sich betrachtet wird, so bestehet deren Länge aus einem Gesicht; der Daumen an derselben ist der dritte Theil des Gesichts, dergleichen Länge auch der grose Zehe hat. Die ganze Länge unter

ter dem Fuse beträgt ein Sechstheil von der Höhe des ganzen Körpers.

Man möchte wohl sagen, daß man in Ansehung der Breite nicht viel gewisses bestimmen könne, denn der Unterschied der Menschen stellet sich täglich unsern Augen dar. So wie nun einige entweder sehr fett und dicke, andere aber nur ganz dünne und mager sind; so bringen also auch die Muskeln solcher Körper viele Mannigfaltigkeiten und sehr veränderte Stellungen hervor. Bey so bewandten Umständen wird es demnach wohl am besten gethan seyn, wenn man sich bey der Abmessung der Körper die griechischen Modells zur Nachahmung erwählet. Diese Breiten des menschlichen Körpers, wie solche von denen schönsten und wichtigsten Modells abgenommen worden sind, will ich aber vorjetzo noch nicht in eine weitere Betrachtung ziehen, denn nach meinem Endzwecke werde ich ihrer in der Folge, und zwar bey der Nachzeichnung selbst auf die deutlichste Art zu gedenken wissen.

Zwischen der männlichen und weiblichen Proportion ist allerdings ein merklicher Unterschied, und unter denen anzuführenden Merkmalen ist die Brust das merkwürdigste. Sie, die Brust, ist bey dem weiblichen Geschlechte erhabener als bey dem männlichen, daß also ordentlicher Weise die Höhungen der Brust, welche die Ribben ausmachen, bey denen Weibesbildern mehr vor dem Körper hervorragen, als bey denen

Männern, deren Brust aber breiter ist, wenn man sie mit dem übrigen Körper vergleichet. Die Hüften der Weiber sind aus diesem Grunde auch viel stärker als bey denen Männern, weil die Knochen der Hüften nebst denen daran stossenden Knochen, die eigentlich das sogenannte Becken ausmachen, viel breiter und stärker sind.

Ich habe zwar bereits oben etwas davon gedacht, daß die Höhe des Menschen gar verschieden ist; Hier muß ich aber davon etwas nachstehendes sagen: Wir haben grose Leute, deren Höhe entweder fünf Ellen, vier oder fünf Zoll, oder auch fünf Ellen 6 Schue, acht oder neun Zoll beträgt. Die kleinere Gattung von Menschen ist unter fünf Ellen; und die mittlere Gattung zwischen den grosen und kleinen Statuen, hat mehrentheils fünf Ellen, oder fünf Ellen und einen Zoll, und auch fünf Ellen und vier Zoll. Die Weibespersonen sind allezeit zwey oder drey Zoll kürzer als die Mannespersonen.

Diese bis hieher angezeigte Proportion ist sowohl wegen ihrer Ordnung von denen berühmtesten Mahlerakademien und von denen besten Zeichenmeistern angenommen worden. So wie sie nun noch beständig im Gebrauch ist; so werden auch dahero auf Zeichenakademien die daselbst gebräuchlichen lebendigen Modells nach dieser jeztgemeldeten Proportion einigermasen ausgesuchet. Wir haben ausser der vorstehenden Propor-

tion

tion auch noch andere Proportiones des menschlichen Körpers von verschiedenen Menschen, die aber jedoch wegen ihrer gar zu grossen Weitläuftigkeit und wegen der Abtheilung nicht nachzuahmen sind: denn sie sind nicht allein in dem Gebrauch sehr schwer; sondern es werden auch die Zeichnungen derer Körper, die nach diesen leztgedachten Proportionen gezeichnet und verfertiget werden, höchst unrichtig.

Hier will ich die angegebene Proportion des berühmten Gerard de Laireſſe anführen, und es findet sich zu dem Ende in der beygelegten Tab. I. sowohl ein männliches als auch ein weibliches Bild, als welche Vorstellungen sich auf das beziehen, dessen ich sogleich mit mehrern gedenken will.

Die ganze Länge wird in vier gleiche Theile getheilet mit A. B. C. D. bezeichnet, durch welche Bezeichnung die Achseln, das männliche Glied, die Knie und endlich die Sohlen angedeutet werden. Nach diesem so wird die ganze Länge wieder in $7\frac{1}{2}$ gleiche Theile getheilet, welche Hauptheile zu nennen sind, mit 1. 2. 3. 4. 5. 6. $7\frac{1}{2}$ bezeichnet, zum Unterschied jener viere, welche grobe Theile genennet werden, so ist der erste Theil der Kopf; dieser Kopf wird wiederum in vier Theile getheilet, und mit a. b. c. d. bezeichnet, nemlich das Haupt, die Augen, die Nase und das Kinn. Diese Theile sind denn nun das Maas zu denen kleinern und

andern Abtheilungen, die man aus dem nachstehenden auf das deutlichste begreifen kan:

Tab. I.

	Proportiontheile.
Von der Sohle D bis an das Gelenke	2
Von dieser bis zur einen Wade	$\frac{1}{4}$
Von der einen bis zu der äussern Wade	$\frac{1}{3}$
Von dar zu dem untern Knie	3
Von dar zu dem Knie selbst	$\frac{2}{3}$
Von diesem zu dem obern Knie	$\frac{3}{4}$
Von dem obern Knie zu dem Dickbeine	3
Von diesem zu dem hintern	2
Von dar bis zu B oder das Mittel	$1\frac{1}{3}$
Von diesem zu dem Nabel	3
Von dem Nabel bis zur Hüfte	1
Von dieser zu der untern Brust	2
Von der Brust bis zu den Achseln	$1\frac{2}{8}$
Von dar zu den Schultern	2
Von den Schultern bis zur Kehle	$\frac{3}{4}$
Von dieser Kehle bis ans Kinn	$\frac{3}{4}$
Von dem Kinn bis zu der Nase	1
Von dieser bis zu den Augen	1
Von dar bis zu dem Vörderhaupte	1
Von diesem zu der Stirn	$\frac{1}{3}$
Von der Stirn zu der Scheidel	$\frac{3}{4}$
Summa	$28\frac{1}{2}$ oder $7\frac{1}{2}$.

Wenn

Wenn mit 4 als denen Gesichtstheilen, in die 28 dividiret wird, so kommen $7\frac{1}{12}$ Gesichter wiederum heraus.

Die Maase der Breiten einer Mannsperson von der Seite.

	Proport. der Gesichtstheile.
Der Fus ist lang	$4\frac{3}{4}$
Das Gelenke	$1\frac{1}{3}$
Die Waden	2
Das untere Knie	2
Das obere Knie	$2\frac{1}{4}$
Die Dickbeine	$3\frac{1}{3}$
Das Ende des Hintern	$3\frac{1}{2}$
Das männliche Glied	$4\frac{1}{3}$
Ober dem Nabel	4
Die Hüfte	4
Unter der Brust	$4\frac{1}{2}$
Achsel	5
Schulter	3
Halskehle	$2\frac{1}{2}$

Die Maase der Breiten einer Mannesperson forne und hinten.

Der Fus an dem äussern Knöchel	1
Das Gelenke	1
Innere Wade	$1\frac{2}{3}$
Aeussere Wade	2

	Proport. der Gesichtsth.
Das untere Knie	2
Das obere Knie	2
Dicke Bein	$2\frac{3}{4}$
Das Ende des Hintern	$2\frac{3}{4}$
Ober dem männlichen Glied	6
Ober dem Nabel	$5\frac{1}{2}$
An der Hüfte	5
Unter der Brust	$5\frac{1}{2}$
Unter den Achseln	8
Die Schultern	$5\frac{1}{4}$
Die Halskehle	$2\frac{1}{2}$
Das Kinn	2
Ober der Nase	$2\frac{2}{3}$
Unter den Augen	$3\frac{1}{4}$
Das Vörderhaupt	$3\frac{1}{4}$
Die Stirne	$2\frac{3}{4}$

Tab. II.

Die Länge einer Frauensperson.

Von der Sohle bis an das Gelenke	$1\frac{1}{2}$
Von da zu der innern Wade	$3\frac{1}{3}$
Von dieser zu der äussern Wade	$\frac{1}{2}$
Von der äusern Wade zu dem Unterknie	$3\frac{1}{4}$
Von da zu dem Knie	$\frac{1}{2}$
Von dem Knie zu dem obern Knie	$\frac{3}{4}$
Von diesem zu dem dicken Bein	3
Von dem dicken Bein zu dem Hintern	2

	Proport. der Gesichtsth.
Von da zu dem Mittel des Menschen	$1\frac{3}{4}$
Von dem Mittel zu dem Nabel	3
Von dem Nabel zu der Hüfte	1
Von dieser bis unter die Brüste	$2\frac{1}{2}$
Von den Brüsten zu den Achseln	$1\frac{1}{2}$
Von diesen bis zu der Schulter	2
Von der Schulter zu der Halskehle	$\frac{1}{2}$
Von der Halskehle bis zu dem Kinn	$1\frac{1}{2}$
Von diesem bis zu der Nase	$2\frac{1}{4}$
Von der Nase zu den Augen	1
Von den Augen zu den Vörderhaupt	1
Von diesem Vörderhaupt bis zu der Stirn	$\frac{1}{3}$
Von der Stirn zu dem Scheidel	$\frac{2}{3}$

Die Breiten einer Frauensperson von der Seite.

Der Fus ist lang	5
Das Gelenk über den Fus	$1\frac{1}{2}$
Die Wade	$2\frac{1}{4}$
Das untere Knie ist breit	$2\frac{1}{4}$
Das obere Knie	$2\frac{3}{4}$
Das dicke Bein	4
Die Ende des Hintern	$4\frac{1}{4}$
Das Mittel oder der dickste Theil des Hintern	$5\frac{2}{3}$
Ober dem Nabel	$4\frac{1}{2}$
Die Hüfte	4
Unter den Brüsten	$4\frac{1}{2}$

	Proport. der Gesichtth.
Die Breite der Achseln	$4\frac{2}{3}$
Die Breite der Schulter	$3\frac{1}{2}$
Die Breite der Halskehle	$2\frac{1}{2}$

Die Breiten einer Frauensperson von forne und hinten.

Der Fus an den äussern Knochen	1
Das Gelenke des Fuses	$1\frac{1}{7}$
Innere Wade	$1\frac{2}{4}$
Aeussere Wade	2
Unterknie	2
Oberknie	$2\frac{1}{4}$
Dicke Beine	$3\frac{1}{3}$
Das Ende des Hintern	$3\frac{1}{3}$
Das Mittel	$7\frac{1}{3}$
Ober dem Nabel	6
An der Hüfte	$4\frac{3}{4}$
Unter der Brust	$5\frac{1}{3}$
Unter den Achseln	$7\frac{2}{3}$
Die Breite der Schultern	$6\frac{1}{4}$
Uiber der Halskehle	$5\frac{1}{3}$
Das Knie	$1\frac{3}{4}$
Unter der Nase	$2\frac{3}{4}$
Uiber den Augen	$3\frac{1}{2}$
Das Vörderhaupt	$3\frac{2}{3}$
Die Stirne	$3\frac{1}{2}$

Nach diesen hier mit getheilten Maasen, hat denn nun der schon gemeldete berühmte Laireſſe, alle seine menschliche Figuren verfertiget. Einem Anfänger würden zwar die vielen Brüche verdrüßlich seyn und ihm auch noch überdieſes die Sache einigermaßen schwer machen; wenn aber diese Mase und Proportiontheile einmal bekannt sind, demjenigen wird es jedennoch ein leichtes seyn, seine Figur darnach zu zeichnen: denn die angegebenen Proportiones sind in der That sehr gut und vollkommen richtig, daß also der männliche Körper sowohl als auch der weibliche, sehr wohl ausfallen muß, wenn sie beyde darnach gezeichnet werden. So annehmungswürdig aber die Proportiones des Laireſſe sind, und so wenig wir darwieder einzuwenden haben; so wollen wir dem ohngeachtet nur die in diesem Zeichnungstheile schon gedachte Proportion beybehalten, denn vor Anfänger ist sie am allerleichtesten, und ein jeder kan sie überhaupt ohne groſe Bemühung gar bald begreifen und einsehen.

Ehe wir aber von dieser nunmehro von uns erwählten Proportion, würklich Gebrauch machen, und einen Körper darnach zeichnen, so wird es die Nothwendigkeit der Sache erfordern, daß wir dem Anfänger in der Zeichenkunst vorhero erst mit einem Unterrichte zu statten kommen, vermöge welchem er die einzelnen Gliedmasen des menschlichen Körpers, nach gewissen und dabey ebenfals schönen und festgesetzten Proportionen, nachzeichnen

und

und erfinden könne. Und wenn dieses geschehen, so wird es sodann nöthig seyn, daß man bey der Zusammensetzung dieser Gliedmaßen die nemliche Proportion abermalen anwendet, welche zu dem richtigsten Entwurf eines menschlichen Körpers erfordert wird.

Derjenige, der sich demnach im Nachzeichnen menschlicher Gliedmasen und eines ganzen menschlichen Körpers überhaupt üben will, der muß sich vorzüglich derjenigen Linien zu bedienen wissen, von denen in dem I. Theile meines allgemeinen Zeichenbuches bereits das nöthigste ist gesaget worden. Die Perpendicular- Horizontal- Diagonal- Bogen und Schlangen-Linien sind es aber, welche zu einer richtigen Zeichnung ein sehr vieles beytragen. Uiberdieses so ist auch hier eben dasjenige wieder von neuen zu erinnern, dessen ich schon in denen vorhergehenden Theilen meiner Zeichnungsanweisungen hin und wieder gedacht habe, nemlich, daß der Entwurf gelinde geschehen müsse; daß die Striche ernsthaft, keck und frisch gezogen werden; und daß allezeit das Nachzeichnen von der linken zu der rechten Hand geschehen müsse, und also auf beyden Seiten bis zu dem Ende verfahren werden. Auch werden die Vorbilder unter gewissen geometrischen Figuren eingefaßt und vorgestellet.

Dieses zum vorausgesetzet, so richten wir demnach unser Augenmerk auf die einzelnen Theile des menschlichen Körpers. Wir machen aber billig Tab. II.

von

von den Augen

den Anfang, wobey man die Fig. 2. zu Rathe ziehen kan. Der in einer beliebigen Größe angenommene Augapfel, welcher vorwärts stehen soll, wird aus freyer Hand als eine zirkelrunde Linie beschrieben, und in demselben kan nach Belieben ein kleinerer Zirkel gezogen werden, der die Seh vorstellet. Dieses kleinen Zirkels Größe ist nicht wohl zu bestimmen: denn wenn das Auge in das Dunkele siehet, so wird er gros; siehet es aber in das Helle, so ist dieser Zirkel kleiner. Nachdem nun die Vorstellung eines Auges gemacht wird, und das Auge entweder in Dunkeln oder Hellen seyn soll, um so viel muß die Vergrösserung oder die Verkleinerung dieses Zirkels zu oder abnehmen. In der Wendung oder Verdrehung des Auges bleibet die Höhe des Augapfels unveränderlich; nur allein in der Breite, wird seine Zirkelrunde Figur verändert, nachdem die Bewegung des Kopfes oder des Auges ist; denn seine Breite wird um so viel schmäler, um so viel er sich nach der Seite wendet. Zu unterst und oberst dieses vor sich sehenden Augapfels werden Bogenlinien gezogen, welche durch ihre Verdoppelung das oberste und unterste Augenlied vorstellen. Diese Bogenlinien müssen aber in ihrer Zusammenschliessung bey a. b. bey nahe eine Linsenlinie vorstellen, und also eingerichtet seyn, daß der übrige Raum ohne den Augapfel so viel betrage, als der Augapfel groß ist; oder welches eben so viel ist, es muß die-

se Linie also gezogen werden, daß wenn sich der Augapfel darinnen befindet und in der Mitten stehet, auch zu beyden Seiten das Weise des Auges, eine Hälfte des Augapfels, und die andere Hälfte des Augapfels, den andern Theil des weisen im Auge betrage. Woraus denn also dieses folget, daß das Weise im Auge allemal so viel ausmache, so viel der ganze Augapfel anzeiget; es mag sich auch der Augapfel zwischen denen Augenliedern, zu einer Seite drehen, zu welcher er nur will.

Fig. 2.

Ist diese Linsenlinie in etwas zur Seite gedrehet, und versteckt sich der Augafel beynahe um die Hälfte unter das obere Augenlied, so zeiget ein solches Auge alsdenn, Ehrfurcht, Andacht, und eine der Reue vermischte Traurigkeit des Herzens an.

Fig. 3.

Der Augapfel kan beynahe das nemliche anzeigen, wenn er sich nur ein wenig unter das obere Augenlied verstecket, und sich nach der Ecke der Augenlieder gewendet hat. Weil aber diese Linsenlinie nicht so sehr offen oder breit ist, als die jetzt vorhergedachte seyn muß; so ist dieser Affeckt, oder diese Gemüthsbewegung, von keiner solchen Heftigkeit, als das vorher beschriebene Auge anzeiget.

Fig. 6.

Ist eine Linsenlinie zur Seite gedrehet, und befindet sich der eine Augapfel gleichfals nach der Seite des

kleinen

kleinen Zirkels oder der Nase, so wird dadurch ein solches Auge vorgestellet, das ein Hoffen oder ein Verlangen nach etwas bemerket.

Fig. 9.

Kehret sich aber der Augapfel nur etwas weniges in die Höhe, und versteckt sich ein kleiner Theil desselben unter das oberste Augenlied, so stellet alsdenn das Auge eine Gemüthsbewegung der Hochachtung vor.

Fig. 5.

Wendet sich hingegen der Augapfel in dieser Stellung in etwas nach den Winkeln der Augenlieder, und ist das Auge oder die ganze Linsenlinie in etwas gedrehet, so ist die Gemüthsbewegung voll empfindlicher Schmerzen.

Fig. 4.

Ist die Linsenlinie ohne Augapfel, so sind die Augenlieder gleichsam geschlossen, und es kan auf diese weise das schlafende Auge vorgestellet werden.

Fig. 10.

Eine kleine Eröfnung der zwey Linien, welche die Augenlieder vorstellen, die aber so zu zeichnen ist, daß das oberste Augenlied den Augapfel also bedecket, daß er nur ein klein wenig gesehen werden kan, eine solche Eröfnung sage ich, stellet ein solches Auge vor, welches der sicherste Zeuge von einem der allergrösten Leibes- und Seelenschmerzen, oder von einer andern höchst empfindlichen Leidenschaft seyn muß.

Fig. 10.

Fig. 10.

Eben also kan auch ein Auge eine sehr empfindliche und schmerzhafte Leidenschaft vorstellen, wenn die Linien der Augenlieder zwey in etwas zusammen gedruckte und in die Höhe gekehrte Bogen ausmachen, und der Augapfel sich ebenfals um die Hälfte unter das obere Augenlied verstecket.

Fig. 8.

Die entsetzlichsten Leidenschaften der Seele sind Zorn, Wuth, Rachgier, Verachtung, Haß u. d. gl. Bey diesen fürchterlichen Umständen machet nun mehrentheils das obere Augenlied eine Schlangenlinie, und das untere einen unterwärts gerichteten Bogen aus; oder es machen sowohl die obern als untern Linien der Augenlieder solche Schlangenlinien, die theils in einer merklichen, theils aber in einer zusammengepreßten Eröfnung erscheinen; der Augapfel ist aber bey einer jedweden von diesen Leidenschaften in die Winkel der Augen gezogen.

Es würde übrigens noch ein gar vieles von denen Augen, in so fern sie sich nach der Beschaffenheit der Seele zu richten pflegen, können gesaget werden, wenn es anders alhier der Einrichtung dieses gegenwärtigen Zeichentheils gemäß wäre. Doch alles das, was etwa noch übrig seyn dürfte, das soll alsdenn nicht zurücke bleiben, wenn besonders die Abhandlung von denen Gemüthsbewegungen erscheinen wird. Diese kurz vorhero gedach-

gedachten Bewegungen der vor sich sehenden Augen bey dem veränderten Zustande der Seele, findet bey denen nach der Hälfte oder in Profil gezeichneten Augen statt: denn wenn man z. E. Fig. 1. das Auge der Andacht in Profil vorstellen wollte, so kan solches die nemliche Gemüthsbewegung anzeigen, wenn das ganze Auge durch die Linie a. b. zerschnitten wird, daß alsdenn nur das Auge * übrig bleibet. Und auf gleiche Weise kan denn auch mit verschiedenen andern ebenfals verfahren werden. Uiberhaupt ist es aber fast nicht möglich, alle in der Zeichenkunst vorkommende Fälle und Umstände anzuführen, und die Mittel anzuzeigen, wie sie auszuführen sind; dieses ist doch aber fast das einzige bewährteste Mittel alle die vorkommenden Schwürigkeiten glücklich zu heben, die sich vielleicht entweder in denen nachzuahmenden Zeichnungen, oder auch in der Nachahmung der Natur selbst finden können, wenn sich vorhero ein Nachahmer nur mit wenigen Figuren von guten Zeichnungen mit aller Aufmerksamkeit im Nachzeichnen geübet hat.

Die Tab. II. und auf dieser die Fig. 2. unterstützet die sogleich folgende Anweisung,

ein vor sich sehend Auge zu zeichnen.

Man zeichne nemlich nach erforderlichen Umständen, erstlich einen Zirkel oder einen Augapfel aus freyer Hand; hernach so wird in diesen Zirkel ein nach Belieben kleinerer gezogen. Der grose Zirkel wird zu oberst

und zu unterst mit einer Bogenlinie umzogen, doch so, daß die Ende dieser Bogenlinien nach dem angeführten Maase in der Horizontallinie a. b. zusammen schliessen; alsdenn so werden, wie die Figur selbsten anzeiget, diese Linien verdoppelt, und also das obere und untere Augenlied vorgestellet. Es ist aber dabey zu merken, daß auch solche Augenlieder in Bewegung ihrer Augen, eine Veränderung haben: denn wenn sich das Auge sehr weit von einander thut, so folget, daß das obere Augenlied schmäler werden müsse, als wenn das Auge entweder in seiner Ruhe stehet, oder wenn es keine merkliche Leidenschaft, nemlich den Zorn, den Haß, die Verachtung, Wuth u. d. gl. ausdrücken soll; da sich hingegen bey dem Schmerze so wohl als bey der Traurigkeit, die Augenlieder herunter senken und breiter werden.

Zu denen Augen gehören die Augenbraunen, welches bekanntermasen die Haare sind, die sich oberhalb des Auges befinden. Soll der Ort bestimmet werden, wohin sie eigentlich zu zeichnen waren, so findet er sich, wenn man c. d. oder den Diameter des Augapfels aus d. in e. mit dem Zirkel, oder welches einem Zeichner anständiger ist, mit denen Augen und dem Zeichnungszeuge bemerket, alsdenn so werden die Haare auf gehörige Art, nach dem Augenwinkel zu, in einer Breite der Hälfte d. o. gezeichnet; von dieser Breite nehmen die Haare unmerklich ab, bis sie sich in einer Spitze nach den Schläfen des Gesichtes endigen. Dabey muß

aber

aber die ganze Länge dieser Haare nicht länger, als das Auge selbst, seyn. Die veränderte Gestalt, welche die Augenbraunen annehmen, bekommen sie von der Bewegung der obern Augenlieder, doch also, daß wenn das Auge keine gewaltsame Bewegung machet, so werden auch die Augenbraunen durch die Bewegung der obern Augenlieder in ihrer Bogenlinie nicht weiter verändert, als daß sie sich nach der Bewegung der Augenlieder richten.

Gewaltsame Bewegungen des Auges aber, als da sind Zorn, Haß, Wuth u. d. gl. die verursachen nach Fig. 8. 10. eine sehr merkliche Veränderung ihrer Gestalt. Denn gleichwie bey einem und dem andern von diesen heftigen Affecten, die obern Augenlieder aus ihrer Ordnung gezogen werden; so unordentlich und entgegen gesetzt ist die Linie der Augenbraunen gegen die obern Augenlieder. Man sehe nur n. 1. Fig. 8. wie abscheulich dieses zornige Auge seine Augenlieder sowohl als seine Augenbraunen verstellet. Ist wohl in diesem Auge eine einzige Linie, welche sich in ihrer Ordnung befindet? So wie sich nun dieses Auge unsern Augen in der größten Unordnung darstellet; so erblicket man auch an n. 2. wie sehr die mit Haß und Verachtung verknüpfte Gemüthsbewegung, das Auge auf das häßlichste verstellen können: Sind nicht alle diejenigen Linien, welche zur Bildung des Auges gehören, gar entsetzlich verzerret? So lange sich also das Gemüthe des Menschen in einer ruhigen Lage befindet, so lange bleiben auch die Augenbraunen bey ihrer Bewegung in einer guten Ordnung; empfindet aber die Seele gewaltsame Bewegungen, so werden dadurch die Linien der Augenbraunen ganz und gar unkäntlich.

U. OF ILL. LIB.

Fig. 11.

In Profil stehende Augen zu zeichnen.

Hierzu wird erfordert, daß wenn der Augapfel nach seiner Höhe bestimt ist, auch alsdenn seine Breite in diesen Augen allezeit seiner halben Höhe gleich angenommen werden müsse. Von dem obersten und untersten Theile dieses Augapfels werden Linien gezogen, welche spitzige Triangel vorstellen; doch muß sich die Größe eines solchen Triangels finden, wenn das Weisse des Auges so gros angenommen wird, als es die Höhe des Augapfels anzeiget. Die Augenbraunen werden in der nemlichen Höhe, wie bey den vor sich sehenden Augen angebracht, allwo der Augapfel das Maas dazu war. Die Veränderung und Verzerrung derselben kömt ebenfals auf den ruhigen oder auf den verwirrten Zustand der Seele an, so, daß sich bey ruhigen Leidenschaften die Verzerrung der Augenbraunen nicht so merklich zeiget, als sie gegentheils sehr gros ist, wenn das Gemüthe von unruhigen Bewegungen beherrschet wird.

Fig. 12.

Eine vor sich stehende Nase zu zeichnen.

Wenn die angenommene Gesichtslänge in drey Theile getheilet wird, so machet alsdenn die Nase den dritten mittlern Theil in einem Gesichte aus. Ist aber die Veränderung bey einer Nase nur sehr geringe, so wird auch mithin nur allein auf ihre Länge und Breite das Hauptaugenmerk gerichtet. Soll die Nase ganz allein gezeichnet werden, so wird die beliebige Länge angenommen: diese wird nun in vier Theile 1 2 3 4 getheilet; der unterste vierte Theil wird vor die Nasenlippen angewiesen, und diese sind also, wenn die ganze Länge der Nase in vier Theile getheilet wird, ein Viertheil von der Länge hoch, und eine halbe Nase breit. Diese Breite wird

wie-

wiederum in sechs Theile getheilet; mit dieser Höhe und Breite wird ein parallelogrammum, oder ein Oblongum Viereck gezogen, und bey n. 1. und n. 5. werden Perpendicularlinien aufgerichtet, und alsdenn mit schönen Bogenlinien verbessert, damit also die Nase nebst ihren Lippen würklich eine gute Gestalt bekomme.

Fig. 15.

Eine Nase in Profil zu zeichnen.

Hier wird die Länge der Nase, wenn sie nemlich nur allein soll gezeichnet werden, ebenfals nur willkührlich angenommen; alsdenn so wird diese beliebige Länge in vier gleiche Theile getheilet, wovon ein Viertheil die Höhe der Nasenlippen einnimmt, und die Hälfte davon zu der ganzen Breite erfordert wird. Diese Länge kan zu einer Grundlinie eines Triangels dienen, weil man überhaupt die Nase unter einer solchen geometrischen Figur betrachten muß. Hat man also auf vorbeschriebene Art bey der Zeichnung einer Nase das Seine gethan, so wird nur noch eine Verbesserung aus freyer Hand hinzugefüget.

Tab. II. Fig. 13.

Den Mund zu zeichnen.

Hierzu wird erfordert, daß wenn desselben Länge angemerket worden ist, man sodann die Hälfte davon zur Breite des Mundes nehmen müsse. Diese Breite kan in 5 Theile getheilet werden, wovon die oberste Lefze $\frac{2}{5}$ davon bekömmt; Aus dieser Breite und aus der ganzen Länge des Mundes, wird ein Trapezium verfertiget, und mit einer Bogenlinie zusammen geschlossen, worauf sodann der Mund auf gewöhnliche Art mit denen schönsten Linien verfertiget wird. Die mehresten Bewegungen des Mundes, welches die wahren Züge sind, woraus verschiedene andere Bewegungen entstehen, ist zwiefach:

eine geschiehet, wenn sich diese Linie in die Höhe ziehet; die andere ist, wenn sich dieselbe Linie herunter beweget. Beyde Bewegungen geschehen in einem Bogen. Die erstere Bewegung zeiget mehrentheils angenehme Empfindungen der Seele an; und alle andere Bewegungen des Mundes, wobey sich die Winkel dieser Linie nach den Augen erheben, sind Merkmale einer nicht allzuruhigen Seele; endlich aber so verkündigen alle die Bewegungen des Mundes, wobey der Linienwinkel sich nach der Erde wendet, traurige und unangenehme Bewegungen der Seele.

Fig. 14.

Den Mund in Profil zu zeichnen.

Soll diese angenommene Linie die Länge des Mundes seyn, so ist dessen Höhe von der nemlichen Größe, und die Breite der obern Lefze ist ebenfals $\frac{2}{7}$ von der ganzen Höhe. Das übrige aber, was man in Ansehung des geometrischen Entwurfs noch dabey anzumerken hat, das ist aus der Figur selbsten abzunehmen.

Tab. III. Fig. 1.

Wie sind aber nun die Ohren zu zeichnen?

Die Ohren sind, wenn sie sich an dem Haupte eines Menschen befinden, der dritte Theil von dessen Gesichtslänge. Wenn man aber die Ohren besonders zeichnen will, so verfertiget man ein Oval, dessen Breite so gros ist, als die Hälfte von der angenommenen Länge austrägt. Die halbe Länge dieses verfertigten Ovals wird in vier Theile getheilet, damit ein Theil die Breite zu derjenigen Linie wird, welche die nächste nach der äussern Linie, oder die Einfassung des Ohres, und mit dieser Parallel oder gleichlaufend ist. Die folgende Linie nach dem Mittel des Ohres zu, beträgt mit ihrem Anfang ein und $\frac{1}{2}$ Theil Breite; ihre Bewegung ist aber nicht gleichlaufend, sondern sie gehet in einer Entfernung von einem halben

halben Theil, an der zunächststehenden Linie vorbey, und wendet sich bey dem halben unterm Theile der angenommenen Länge gar merklich von derselben ab. Der Anfang aber der äußern Linie wird gefunden, wenn der Bogen in zwey Theile in a getheilet wird: Denn alsdenn ist die eine Hälfte davon der Anfang, und die andere Hälfte b bestimmet das Ende. Die Einbiegung bekömmt man, wenn der untere Bogen c. d. in 3 Theile getheilet wird, wovon der untere 3te Theil dessen Ende bestimmt. Wenn diese geometrische Linien nach der angezeigten Proportion gezogen sind, wie die Fig. anzeigt, so wird hernach das Ohr aus freyer Hand nach denen Schönheitslinien und nach der Natur selbst, nachgezeichnet, wozu freylich eine grose Fertigkeit erfordert wird, die man allein durch eine fleißige Uibung erlernen kann.

Fig. 2.

Ein Ohr von seinem hintern Theil zu zeichnen.

Hier wird ein solches Ohr verstanden, das man siehet, wenn man den Menschen im Rücken betrachtet. Es wird aber, wenn man es zeichnen will, dessen beliebig angenommene Länge in fünf Theile getheilet, und giebt sodann ein solcher Theil die Breite zu dem dazu erforderlichen Oval. Was den Anfang und das Ende der äussern Umfassungslinie des Ohrs anbetrift, so ist, wie bey dem schon beschriebenen Ohr, der Anfang gleichfals bey der Hälfte des obern Bogens, und das Ende bey dem unterm dritten Theile des dritten Bogens, wie solches der geometrische Entwurf anzeiget. Die Ausführung selbst ist aber mit denen dazu erforderlichen Schönheitslinien aus der nebenstehenden Figur abzunehmen. Man muß sich freylich schon sehr im Zeichnen geübet, und auch selbst nach der Natur gezeichnet haben, wenn man die Propor-

tion wohl kennen will; Hat man sich aber einmal eine Fertigkeit erworben, dann ist es sehr wohl müglich, sowohl die verschiedenen Wendungen der Ohren, als auch deren Verkürzungen vorzustellen. Gute Zeichnungen von denen besten Meistern können nebst schönen Kupferstichen den aufmerksamen Fleiß eines Zeichenliebhabers am mehresten unterstützen. Und wenn die Uibung nach solchen Mustern vorgenommen wird, so ist der Nutzen nicht geringer, und man setzet sich in dem Stand, in der Folge die würksamsten Gegenstände hervorzubringen; solche Gegenstände, die in vortreflichen Abbildungen bestehen, und die sodann, wenn man sie betrachtet, vermöge ihres Reitzes, lauter Gefälligkeit, Hochachtung und Bewunderung bewürken. Freylich gehöret nebst einer langen Zeit, auch viele Mühe und eine grose Gedult dazu, ehe man sich eine solche Fertigkeit erwirbet; aber wird man nicht auch in andern Dingen viele Gedult erweisen und allen möglichen Fleiß anwenden müssen, wenn man sich die mit der Geschicklichkeit verbundene Ehre, einmal zu seinem Endzwecke erwehlet hat?

Fig. 3. 4.

Sollen nun aber alle die bishieher gemeldeten Theile zusammen gesetzet werden, um vermittelst derselben eine Gesichtsbildung zu machen, so muß man allerdings die Maase nebst ihren Ordnungen sehr genau kennen. Um mehrerer Deutlichkeit willen, so wollen wir dahero an einer Eylinie einen Versuch machen, und uns dieselbe als einen ganzen Kopf eines Menschen vorstellen. Eine solche Linie muß eine gewisse bestimte Breite und Länge haben, das ist, die Breite muß sich sowohl nach der angenommenen Länge richten, als sich die Länge nach einer angenommenen Breite ordnet. Wird diesem zufolge, zu dem Kopfe eines Menschen eine wilkührliche Länge angenommen und hiernächst in sieben gleiche Theile getheilet,

let, so bekömmt die Breite fünf Theile, so, daß alsdenn von dieser Länge und Breite eine Ovallinie zu bestimmen ist. Man lese hiervon das mehrere in dem ersten Theile meiner Zeichnungsanweisungen. Wenn denn nun ein und ein viertheil Theil, von denen sieben oder fünf Theilen genommen, und von dem obersten Anfang der Eylinie auf der gezogenen Perpendicularlinie herunter gezogen wird, so ist dieses die Breite der Haare. Die übrige Länge der Perpendicularlinie wird in drey gleiche Theile getheilet, wovon der erste die Augenbraunen, der zweyte das Ende der Nase, und der dritte Theil das Ende des Gesichts bezeichnet. Der mitlere Theil, welcher der Nase gewidmet ist, wird abermalen in vier Theile getheilet, wovon die oberste zweyte Theilungslinie die Mitte der Augen, und der untere Theil die Höhe der Nasenlippen anzeiget. Die Breite der Nasenlippen, beträgt, wie bereits erinnert worden, eine halbe Nasenlänge, oder den fünften Theil von der Breite des Gesichts. In dieser Breite fangen sich auch die Augen an, deren Länge ein Fünftheil, und auch ihre Entfernung von einander gleichfals ein Fünftheil beträgt. Der untere, als der dritte Hauptheil des Gesichtes, wird wiederum in drey Theile getheilet, wovon der erste den Durchschnitt des Mundes, der zweyte den Anfang des Kinns, und der dritte Theil das Ende des Kinns anzeiget. Hier wird aber der obere Theil von diesen jetztgedachten kleinen Theilen abermalen in drey Theile getheilet, davon ist die obere Lefze ein Drittheil breit, die untere Lefze ist die Hälfte von dem zweyten Theil, und den dritten Theil bekömmt das Kinn. Was die Breite des Mundes anbetrift, so bestehet er aus acht Theilen, von denen, da die Nasenbreite in sechs Theile getheilet war. Wird nun der Mund auf die Mittellinie also gesetzet, daß vier Theile Breiten auf die eine Seite, und vier Thei-

le auf die andere Seite kommen, so ist der Mund auf beyden Seiten ein Achttheil breiter als die Nase. Das Ohr wird an denen vor sich sehenden Köpfen ein Fünftheil von den Augen entfernet. Sie stehen in dem mittlern Theile des Gesichtes, und ihre Länge ist auch ein Drittheil des Gesichts, oder einer Nasenlänge. Vor die Länge des Halses von dem Kinn bis an das Brust- oder Halsgrübgen ist ein Drittheil von der Gesichts-Eintheilung und noch ein Drittheil von dem untern Theil des Gesichts, das ist die Länge des Kinns, die Breite des Halses beträgt zwey Drittheil von der Gesichtslänge.

Fig. 6. 7.

Ein Profil oder auf die Seite sehendes Gesichte zu zeichnen.

Hat man sich die Höhe eines zu zeichnenden Kopfes einmal erwählet, so wird mit dieser Länge ein Quadrat beschrieben, wie solches gleichfals in dem I. Theile meiner Zeichnungsanweisungen mit mehrern zu ersehen ist. Die eine Linie dieses Quadrats wird in sechs Theile getheilet, von welchen derselben eine der Anfang der Haare an der Stirn bis zum obern Theil des Kopfes genommen wird. Das andere Stück der Linie muß aber besonders wiederum in drey Theile getheilet werden, oder es wird die Gesichtslänge nur allein gewählet; diese wird in drey Theile getheilet, und der untere abermals in drey Theile; Von diesen werden zwey Drittheil zu der angenommenen Länge des Gesichts gesetzet, dieses ist die Länge von dem Haarwuchs an der Stirn, bis zum obern Theil des Kopfes, und diese ganze Länge machet die Länge des ganzen Kopfes aus. Mit dieser festgesetzten Gesichtslinie wird ein Quadrat beschrieben, alsdann kan der Gesichtsbogen auf eine gelinde

Art

Art in etwas von dem Quadrat abstehend gezogen werden. Was die Höhen anbetrift, wohin nemlich die Augenbraunen, das Auge selbst, die Nase und der Mund hinzustehen kommen, so sind solche eben die nemlichen, welche bey dem vor sich sehenden Kopfe bereits zur Gnüge angezeiget worden sind. Ist die Höhe der Augen und die Höhe der Nasenlippen bestimmt, und zwar jene durch den obersten vierdten Theil, und diese durch das unterste Viertheil als derjenigen Mittellinie des Gesichts, welche die Nase einnimmt und in vier Theile getheilet wird, so kann man nun den eigentlichen Ort des Augenwinkels nicht eher finden, als bis die Breite der Nase bekannt ist. Diese Breite aber findet sich, wenn von dem ersten Gesichtstheile bis zu dem Ende des Kinns eine Linie gezogen wird. Diese Linie bemerket auf dem zweyten Gesichtstheile die Breite der Nase, welche bis an die Quadratlinie reichet, aber die Nasenlippe muß, wie gewöhnlich, ausserhalb dieser Bezeichnung durch einen Bogen angemerket werden. Nach diesem wird wieder eine Perpendicularlinie über dem Ende der Nase aufgerichtet, wo sie nun die oberste Horizontallinie des vierten Theils die Nase durchschneidet, allda befindet sich der Augenwinkel. Die Breite des Auges selbst ist so gros, als die Entfernung des Augenwinkels von dem Gesichtsbogen ist. Die Breite des Mundes wird hingegen gefunden, wenn er ein Sechstheil von der Breite der Nase weiter hinaus gewürket wird; oder welches einerley ist: wenn die Nasenbreite in sechs Theile getheilet wird, so muß der Mund sieben solcher Theile haben. Soll nun noch die Entfernung des Ohrs gefunden werden, so wird mit der Länge der vorhin gezogenen Linie a. b. ein gleichseitiger Triangel verfertiget; wo sich also diese Linien schneiden, also ist auch das Mittel des Ohrs. Dieses jetzt gedachte Ohr muß alsdenn, so wie auch alle übrige Theile

des

Theile des Gesichtes, nach ihren zukommenden und schon vorhero gemeldeten Proportionen auf das gelindeste entworfen und nachhero nach der Figur 7. wohl ausgezeichnet werden. Der hinterste Theil des Kopfes endiget sich bey ein Drittheil der untern Gesichtslänge. Die Breite des Halses bleibet wie an denen vor sich sehenden Köpfen zwey Drittel des Gesichts, so wie auch die Länge desselben ein und ein Drittheil angenommen wird.

Fig. 5.

Von der Zeichnung der Haare.

Zu der Zeichnung der Haare wird eine solche Fertigkeit erfordert, die man sich durch eine fleisige Uibung zuwege gebracht haben muß. Man bedienet sich dabey verschiedener ganz ungezwungener Schönheits- und Schlangenlinien, denn sie, die Haare, bestehen mehrentheils aus solchen Linien, die man aber auf eine geschickte Art muß zusammen zu setzen wissen. Die Zeichnungen guter Meister können nebst schönen Kupferstichen, die Bemühungen, die man auf die Zeichnung der Haare verwendet, am meisten unterstützen. Will man also die Haare zeichnen, so müssen vor das erste nur einige Locken einzeln nachgezeichnet werden, ehe man einen ganzen Kopf mit Haaren nachahmen will, welches hernach aber um desto leichter wird, wenn vorhero die Hand nur einzelne Schlangenlinien zubereitet hat. Man kan sich auch sogar ohne einige Vorbildung zu der Zeichnung der Haare geschickt machen, wenn man eine Schlangen- oder Schönheitslinie, stark oder schwach gebogen, gezogen hat, die man alsdenn mit einer andern nach dem nemlichen Zug an denen Enden zusammen laufen lässet. Der Anfang derselben kan in etwas von einander abstehen, und können sie alsdenn parallel bis ans Ende, oder sogleich

gleich nach und nach bis zu ihren Schluß, zusammen stoßen. Wo nun eine solche Verbindung ist, da wird der Entwurf zu einer Haarlocke angebracht, die mit kleinern Schönheits- oder Schlangenlinien ausgefüllet werden muß. Weil die Haarlocken von verschiedener Art sind, so wird man sie demohngeachtet vermöge einer genugsamen Uibung nachzeichnen können, wenn man sich nur der vielen Gattungen von vorgedachten Linien mit einer gehörigen Aufmerksamkeit bedienen will.

Tab. IV. Fig. 1.

Einen Kopf von hinten zu zeichnen.

Bey der Zeichnung solcher Köpfe wird ebenfals eine solche beliebige Länge angenommen. Man theilet diese Länge gleichfals auch, wie bey dem vor sich sehenden Kopfe bereits ist angemerket worden, in sieben gleiche Theile. Die Breite aber wird in fünf Theile getheilet. Von dieser und von der gleichfals kaum gedachten Länge wird ein oblonges Viereck oder Parallelogrammum verfertiget; ferner so wird ein und ein Viertheil zu oberst der mittelsten Linie angemerket; das übrige untere Theil der Linie wird gleichermasen in drey Theile getheilet, so wie auch der lezte von diesen Theilen in drey Theile zu theilen ist. Diese Eintheilung des letztern Theils ist bey dieser Zeichnung nicht schlechterdings nöthig; sie dienet vielmehr nur dazu, daß man die Länge des Gesichtes daraus ersehen soll. Vornemlich aber um den hintern Theil des Hauptes zu bemerken, so wird ein Zirkel gezogen, dessen Diameter, oder Durchmesser, die Breite des Parallelogrammi haben muß, doch so, damit seine Peripheri oder Umkreiß, an dem obersten Theil des Parallelogrammi anstößet. Dieser Zirkel wird auf eine natürliche Art mit Haaren bedecket und zugleich mit ungezwun-

gezwungenen Zügen vorgestellet. Die Ohren bekommen, wie gewöhnlich, die mittlere Stelle, der Hals bleibet zwey Drittheil breit, und seine Länge beträgt nicht gar ein Drittheil des Gesichts.

Fig. 4. 13. n. 1. 2. 3.

Die Bewegung des Kopfes nachzuzeichnen.

Weil die Bewegung des Kopfes auf eine sehr vielfache Art geschiehet, daß ich also nicht im Stande seyn würde, alle seine Bewegungen in diesen gegenwärtigen Bogen zu erörtern; so sollen dahero nur einige derselben, und zwar die Hauptbewegungen des Kopfes hier in diesem Abschnitte angezeiget werden. So viel ist ohnstreitig ganz gewiß, daß einer, der verschiedene Bewegungen des Kopfes nach der Natur, oder auch aus der Einbildung mit gutem Erfolge nachzeichnen will, nicht allein eine vollkommene Einsicht und Erkänntniß von dem Perspectiv haben müsse; sondern er muß auch dabey eine geschickte Beurtheilung von der Bewegung in allen einzeln Theilen des Gesichtes anzuwenden wissen. Bey der Nachzeichnung aber anderer schon gezeichneter Köpfe, und auch bey der Nachzeichnung einer selbst eigenen Erfindung, ist allezeit vorzüglich auf die Mittellinie, welche man auch die Gesichtslinie nennen kan, zu sehen: denn sobald sich das Oval in seiner Höhe unverändert nach der Seite beweget, sobald wird auch diese Gesichtslinie in einer merklichen Krümme erscheinen müssen; und jemehr und stärker die Bewegung geschiehet; um so mehr wird die Beugung einer solchen Gesichtslinie zunehmen. Weil aber diese Gesichtslinie, die die Mittellinie des Gesichts ist, so kan sie auch alle diejenigen Theile des Gesichts bestimmen, an welchem Ort sie eigentlich zu sehen sind, wie es bereits an denen seitwärtigen Köpfen ist gewiesen

wiesen worden; da alsdenn die Verkürzungen der Theile gar leicht zu finden sind: denn diese Gesichtslinie gehet allezeit durch die Mitte der Stirn, der Augen und des Mundes.

Fig. 3.

Einen Kopf zu zeichnen, der sich etwas zur Seite wendet.

In dergleichen Bewegungen des Kopfes gehet das vorher zu zeichnende Oval, in Ansehung der Eintheilung seiner Höhe und Breite, niemals der schon berührten Eintheilung ab: denn diese Bewegung eines Hauptes zur Seite verändert keinesweges die Gestalt einer solchen Eylinie. Nur die Gesichtslinie ist es allein, welche zu erkennen giebt, um wieviel sich der Kopf gewendet hat: denn jemehr sich von dem Gesichte verbirget, um so viel erscheinet von dem hintern Haupte. Man darf dahero nur ein Oval nach beliebiger Länge und proportionirten Breite, so wie solches bey denen vor sich sehenden Köpfen nachzusehen ist, zeichnen; man darf nur ferner die Abtheilung der Nase, der Augen und der Haare gleichfals machen, und alsdenn den Gesichtsbogen nach einer beliebigen Wendung des Gesichts ordnen, so wird das andere von selbst seine Maaße finden, und mithin die Gesichtstheile in ihrer Proportion zu zeichnen seyn.

Die Bewegung des Kopfes aber, welche entweder über sich oder unter sich geschiehet, erfordert nebst einer mehrern Aufmerksamkeit, auch eine grössere Bemühung, als bey vorhergehenden nöthig war. Ein vor sich sehender Kopf, und einer, der im Profil siehet, werden allezeit zu einer solchen Bewegung erfordert. Wenn ein über sich sehender Kopf F. 4. soll gezeichnet werden, so wird es

nöthig

nöthig seyn, daß man vorhero einen vor sich sehenden Kopf n. 2. nach seiner Proportion zeichne. Nach dieser Höhe und Eintheilung des gezeichneten Kopfes wird ein anderer Kopf n. 1. in Profil gezeichnet, und demselben eine beliebige oder gesetzte Stellung über sich sehend, und zwar ohne die geringste Verkürzung oder Veränderung seiner Gesichtstheile, gegeben. Wenn dieses geschehen, so wird ein ungefähres Oval nach der Breite des vor sich sehenden Kopfes, und der Höhe, welche von dem Seitsehenden Kopfe verkürzt wird, entworfen; alsdenn bekömmt man die Höhen der Gesichtsbogen bey den Augenbraunen und der Nase, wie auch das Ende derselben von dem Profil. Die Höhen werden gleichfals von den Augenbraunen und der Nase des Profils durch Horizontallinien erhalten; da hingegen die Ende dieser Bogen von den Ohren des Profilkopfs bestimmet worden. Endlich so werden die Breiten der Augen, der Nase, des Mundes und der Ohren, von dem vor sich sehenden Kopfe genommen, und mit gehöriger Geschicklichkeit ausgeführet.

Bey denen unter sich sehenden Köpfen F. 13. wird das nemliche beobachtet, und die Gesichtsbogen werden ebenfals auch so gezogen, was die Höhe anbelangt, welche sich bey den Augenbraunen befindet, so werden von denen Augenbraunen und der Nase des Profilkopfes nicht allein Bogen gezogen, sondern die Ende solcher Bogen werden von dem obersten und untersten Theil des Ohres von dem Profil genommen. Man ersiehet also aus diesen zweyerley Bewegungen, daß jemehr sich der Kopf in die Höhe beweget, sich auch die obern Theile des Gesichts merklich verkürzen, so wie es auch geschiehet bey dem Unterschiede des Gesichts eines unter sich sehenden Kopfs. Wenn man sich übrigens in der Verkürzung

der

der Köpfe einige Zeit mit gehöriger Aufmerksamkeit geübet hat, so erlanget man endlich eine solche Fertigkeit, daß man diese Zubereitungen zu der Verkürzung eines Kopfes, gar nicht mehr nöthig hat, sondern man kan so dann alle mögliche Wendungen der Köpfe ganz leichte entwerfen.

Was nun endlich noch bey der Bewegung der Köpfe, die zur Seite sehen, zu erinnern seyn möchte, und die sich ausserdem noch theils in die Höhe theils aber auch in die Tiefe bewegen, das kan aus den Figuren 5. 6. eingesehen und also ohne viele Schwürigkeit nachgemacht werden.

Uiberhaupt aber hat man bey dem Erfinden und bey dem Nachzeichnen der Köpfe darauf zu sehen, daß man allemal den Zirkel des Kopfes und die Gesichts- oder Mittellinie des Gesichts, wohl in acht nehme: denn auf eben diese Linie sind alle die ungleichen Theile zu setzen, welche auf dem Profilkopfe gefunden worden, nemlich der Haarwuchs, die Augenbraunen, die Nasenläpplein, und endlich das Kinn. Was aber noch diejenige Bewegung der Köpfe anbetrift, die eine ganz besondere Gemüthsbewegung zu verursachen pfleget, so wird es nicht möglich seyn, solche in gegenwärtigen Bogen in ein weiteres Licht zu setzen; vielmehr wird es am schicklichsten seyn, daß ich die verschiedene Wendungen der Köpfe, welche von denen Regungen des Herzens und des Gemüths die sichersten Zeugen sind, in einer ganz besondern Abhandlung zeige. Bey denen verschiedenen Gemüthsbewegungen, entdecken sich nicht allein vielerley Wendungen der Köpfe, sondern man verspüret auch sodann die merklichsten Veränderungen an denen Augen und an dem Munde, welches alles allerdings würdig ist, daß man dazu einen besondern Theil veranstaltet.

Tab. IV. Fig. 7. 8.

Wie sind aber nun die Hände zu zeichnen?

Auf diese Frage dienet nachstehendes: die Hand eines Menschen machet den zehenden Theil von seiner Länge aus; oder welches einerley ist, die Hand muß eben so lang seyn, als das Gesichte lang ist. Die Breite der Hand beträgt ein halbes Gesichte. Wollen wir aber dieses mal nur vor erst eine einzige Hand zeichnen lernen, so kömt es auf eine beliebte angenommene Länge an, welche die Länge der Hand geben muß; die Breite zu dieser angenommenen Länge findet sich, wenn man die Hälfte der Länge dazu gebrauchet. Von dieser Länge und Breite kan man ein Oval beschreiben. Dieses Oval theilet man in zwey Theile, alwo der Anfang der Finger ist, und wovon die Dicke des mittelsten Fingers ohngefähr den neunten Theil von der ganzen Länge der Hand beträgt; nach diesem nehmen die zwey nebenstehenden Finger in etwas ab, und der kleine Finger ist der dünneste. Eben also sind auch die Gelenke der Finger bey einem jeden zu unterst etwas länger als das nachfolgende; und dieses ist gleichfals etwas länger als das letztere. Die letztern Gelenke eines jedweden Fingers werden in zwey Theile getheilet, wovon die oberste Hälfte vor die Nägel gehöret. Von dem Ende der Finger bis zu dem Ende der Hand wird diese Länge in sechs Theile getheilet, davon a. b. die Hälfte und zugleich der Ort ist, wo der Anfang des Daumens gemacht wird. Der Ort der Knöchel bekömmt man bey dem ersten Theil b. c. Was die Länge der Finger anbetrift, so gehet der Daumen bis zur Hälfte des untersten Gelenkes seines nebenstehenden Fingers. Dieser Finger aber gehet bis an den Nagel oder bis an das Mittel des obersten Gelenkes des mittelsten Fingers. Das Ende des andern Fingers rechter

Hand,

Hand, erstrecket sich bis zu Anfang des Nagels an dem Mittelfinger. Die Länge des kleinen Fingers, reichet nur bis an das letzte Gelenke seines nebenstehenden Fingers. Ist diese jetzt gedachte geometrische Abtheilung gemacht, so wird sodann die Schönheit und Vollkommenheit der Hand durch die dazu erforderliche Linien mit Geschicklichkeit ausgeführet.

Fig. 9. 10. 12.

Von der Bewegung der Hände.

Man findet die Bewegungen der Hände in einer weit reichern Zahl, als die Bewegung des Kopfes. Sind demnach die Bewegungen der Hände so vielfach; so wird es auch nicht möglich seyn, selbige hier alle berühren zu können. Eine und die andere Bewegung der Hände werden jedennoch hiermit zum Nachbilden nahmhaft gemacht werden. Findet man Bewegungen der Hände, welche nach keiner einigen Proportion ausgemessen werden können, als wodurch auch ihre Nachzeichnung erleichtert würde; so muß man dieserwegen nur allezeit das sicherste Mittel erwählen, und durch Hülfe eines guten Augenmaases die Fläche der Hand, und besonders den Ort, wo die Zerspaltung der Finger gemacht wird, in Obacht nehmen. Man muß, wenn man solche Hände von andern schönen Vorstellungen nachbilden will, die Examinirungslinien, als da sind die Perpendicularis, Horizontalis, Diagonalis und Bogenlinien, wohl beobachten und anbringen, und alsdenn seinen Entwurf verfertigen. Man muß sich vornemlich im Anfange gewöhnen, daß man eine wohlgezogene Hand zeichnen lerne, an der die Finger unvermerkt in ihre Dicke abnehmen, und deren Fläche wohl geordnet

sey; ausserdem so müssen auch die Bewegungen angenehm und natürlich fallen.

Wir wollen einen Versuch machen, und einige Hände nachzeichnen lernen, bey denen zugleich gewiesen werden soll, wie diese Examinirungslinien anzubringen sind, was sie diese Examinirungslinien vor Nutzen schaffen, und wie sehr sie überhaupt das Nachzeichnen erleichtern. Diese Uibung in der Nachzeichnung der Hände von mancherley Bewegungen muß allerdings mit solchen Vortheilen begleitet werden, vermöge welchen man würklich die Sache zur Vollkommenheit bringen kan. Und obgleich einige behaupten wollen, daß das Nachzeichnen der Hände eine viel schwerere Arbeit sey, als wenn man andere Gliedmasen zeichne; so wird man jedoch diese Meynung dahero vor eine falsche Einbildung erklären müssen, weil denjenigen, der nur mit Lust und Vergnügen arbeitet, nichts zu schwer fället, mit der Zeit gewisse Vollkommenheiten möglich zu machen.

Tab. VI. Fig. 1. 2.

Von dem Nachzeichnen der Hände.

Bey dem Nachzeichnen der Hände muß man eben sowohl, als wie auch bey der Nachzeichnung anderer Gegenstände, vorzüglich auf diejenigen Linien vor das erste sein Absehen haben, welche zu einer richtigen Nachzeichnung erfordert werden. Diese Linien die Horizontalis, die Perpendicularis und Diagonalis, welche Linien insgesamt schon in dem vorigen Theile meines algemeinen Zeichenbuches, als die nothwendigsten Hülfsmittel, bey dem Nachzeichnen derer darinne vorgekommenen Gegenstände, vorgeschlagen worden sind. Soll demnach Fig. 1. nachgezeichnet werden, so werden diese gedachten Linien bey denen merklichsten Bewegungen der

Figur

Figur gezogen; die Horizontalis a. b. nemlich von der Biegung der Hand, bis zu Anfange des Zeigefingers; die Perpendicularis c. d. von dem kleinen Finger bis fast zu Ende der Hand; die Bogenlinie e. f. welche man auch jetzo als eine Diagonalis anzusehen hat: diese gehet durch den Anfang aller Finger, und bestimmet die Bewegung der Hand. Es ist eben nicht schlechterdings nothwendig, alle diese Linien zu zeichnen, und besonders ist es bey einem schönen Original nicht gar zu rathsam, weil man ein solches Original nicht gerne mit vielen Linienziehen verderben will; sondern es ist schon genug, wenn man nur den Bleystift auf so verschiedene Art auf das vor sich habende Original leget, so verschieden die Linien zu ziehen sind. Ist diese Zubereitung geschehen, so wird zu Fig. 2. die horizontalis gezogen, und darnach die andern Linien nach dem Augenmaaß in der Breite des Originals verfertiget. Die Linie ef, dc, Tab. schließet einen Winkel zu, und die Finger richten sich nach der Fläche der Hand, weil selbige die nemliche Länge haben, wozu eine richtige und geschickte Eintheilung derselben wegen ihrer Verkürzung anzubringen ist. Nach diesem geometrischen Entwurf so folget zuletzt die Auszeichnung mit einer solchen ungezwungenen Fertigkeit, wie das Original Fig. 1. zeiget.

Man kan auch um das Original Tab. IV. F. 10. einen geometrischen Umzug machen, welcher einem ungleichseitigen Vieleck ähnlich ist. Wird darnach dieses Vieleck in ein anderes kleineres Vieleck nachgezeichnet F. 11. so kan man alsdenn sogleich bey a. den Zeigefinger, bey b. den Daumen, und das übrige so fort, wie es die Winkel des Vielecks bestimmen, hineinzeichnen; doch kan es nicht schaden, wenn gleichfals um mehrer Gewißheit willen die Horizontal- und Perpendicularlinien gebrauchet werden, denn damit machet man sich die

Sache nicht nur um so viel leichter, sondern man kan auch auf diese Art desto eher eine Untersuchung bewürken, ob in dem Nachzeichnen in allen richtig verfahren worden sey. Von dieser Art der Zeichnung durch die geometrischen Vielecke ist in den vorigen Theilen meiner Zeichnungsanweisungen schon so ausführlich geredet worden, daß ich also hier nicht umständlicher davon reden darf. Doch der Ordnung nach, so muß ich jetzo bey der Zeichnung der Hände noch des Vergrössern und des Verkleinern durch die Vielecke hier in etwas gedenken: denn wenn z. E. diese kaum vorhero gedachte Hand um die Hälfte verkleinert, nachgezeichnet werden solte, so wird ein solches Vieleck beschrieben, dessen Linien AB, BC, CD, DE, EF, um die Hälfte kleiner sind, als die Linien des Originalvielecks, doch muß die Figur in allen der grosen ähnlich und die Winkel gleich seyn; alsdann kan durch Hülfe der Horizontal, Perpendicular- und Diagonallinien die Hand hinein gezeichnet werden, daß sie also um die Hälfte der grosen ähnlich ist. Es verstehet sich von selbsten, daß nicht nur die Vergrösserung auf die nemliche Art vorgenommen werden müsse; sondern daß auch noch mehrere und andere Proportiones, sowohl in Ansehung der Verkleinerung als der Vergrösserung auf diese Weise nachgezeichnet werden können, so, daß es also überflüßig seyn würde, wenn ich mit vielen Figuren und Exempeln diese Sache in ein noch helleres Licht setzen wolte. Ein jeder, der im Stande ist einen Gegenstand um die Hälfte entweder zu vergrössern oder zu verkleinern, wird schon von selbsten so viel Nachdenken haben, wie er sich bey andern vorkommenden Vergrösserungen oder Verkleinerungen, zu verhalten habe.

Diese ungleichseitigen Vielecke, von denen wir jetzo reden, sind es auch, wodurch man Erfindungen möglich

machen

machen kan. Man erfindet eine Hand, wenn man ein ungefähres Vieleck beschreibet, wie F. 3. T.V. anzeiget, und in demselben diejenigen Winkel bemerket, welche sich zu den Fingern oder zu der Hand schicken: denn man ist ohne diese Beobachtung überzeuget, daß die Finger die Hälfte von der ganzen Hand ausmachen; und also ist vor das erste nur darauf zu sehen, wohin der Bogen der Hand a. b. am geschicktesten zu ziehen ist, alsdann ist es gar nicht mühsam, die Finger an ihre gehörige Orte zu ordnen und die Hand vollkommen zu bilden. Solche Vielecke können also die Erfindungskraft gar mächtig unterstützen, und weil die Eintheilung ziemlicher masen nach der Proportion eingerichtet werden muß, so erscheinet mithin eine solche Hand nicht ungestaltet, sondern in der größten Ordnung.

Nachdem wir nun bishieher schon einige Theile des menschlichen Körpers zum Nachzeichnen durchgegangen haben; so fragt sichs nun:

Tab. V. Fig. 4. 5. 6. 7.

Wie sind die Füsse nachzuzeichnen?

Wenn man diese Theile des menschlichen Körpers an dem Menschen betrachtet, so haben sie, wenn die Länge des Menschen in sechs Theile getheilet wird, die Länge des sechsten Theils. Wir sehen aber vorjetzo den Fus als ein abgesondertes und als ein besonderes Stück des menschlichen Körpers an, und wollen ihn mithin auch als einen einzelnen Theil zeichnen lernen. Vor allen Dingen muß man dessen Proportion kennen lernen. Und wenn z. E. ein seitwärtiger Fus 4. zu zeichnen ist, so nimt man eine beliebige Länge an, und theilet selbige in drey gleiche Theile; eine derselben wird abermals in vier Theile getheilet, davon eine Perpendicularis aufgerich-

tet wird, darnach das Oblongum a. b. c. d. verfertiget werden kan. Bey dem ersten Theile kan man auch eine Perpendicularlinie aufrichten, um die Breite des obern Fuses zu bekommen; der unterste Drittheil, in welchem die Höhe des Fuses eingetheilet war, wird abermals in drey Theile getheilet, um die Höhe des kleinern Zehes zu bekommen. Wolte man aber übrigens wegen der Auszeichnung selbst eine noch weitere Anweisung geben, so würde die Sache mehr dunkel als deutlicher werden. Zudem so würde es auch etwas überflüßiges seyn, indem die übrige Auszeichnung nur sehr wenige Mühe erfordert, wie es die Figur selbst auf das deutlichste vor die Augen leget.

Fig. 5.

Wollen wir nun einen Fus nach seiner Breite zeichnen, so wird abermalen ein Oblongnm oder länglicht Viereck beschrieben, dessen kurze Linien die Länge von $\frac{1}{3}$ des obern Fußes Länge und ein halbes von dem Drittheil des Fuses Höhe haben. Die langen Linien dieses Viereckes, haben die Länge von dem seitwärtigen Fuse, und bleiben auch die Eintheilungen bey solchem Viereck, daß nemlich die ganze Länge in drey Theile getheilet wird. Die Breite aber desselben wird in sieben Theile getheilet, davon vier Theile die Breite der Fersen bemerken.

Fig. 5.

Wolte man ohne den seitwärtigen Fus einen breiten Fus zeichnen, so sind die Proportiones ebenfals an demselben zu nehmen: denn wenn man eine beliebige Länge annimmt, und sie in drey Theile theilet, einen solchen Theil abermals in neun Theile, und alsdann mit ein Drittheil von der angenommenen Länge des Fuses, und

ein

ein Neuntheil dieses Drittheils eine Perpendicularlinie aufrichtet, ein Oblongum beschreibet, und die übrige Eintheilung, wie schon gedacht, verfertiget, so kan ebenfals der Entwurf aus der Vorstellung geschehen, und ohne Mühe gezeichnet werden.

Verschiedene andere Veränderungen und Verkürzungen der Füse werden ebenfals durch die Hülfslinien, nemlich durch die Perpendicular- Horizontal- und Diagonallinie, nachgezeichnet, und ihre Richtigkeit darnach gefunden. Imgleichen, sie können die Füse in ein ungleichseitiges Viereck eingeschlossen und also auch nach dem Entwurf eines solchen Vierecks nachgezeichnet werden.

Nicht minder können auch verschiedene Füse erfunden werden, nachdem nemlich die Vielecke ihre Figur haben. Mehrentheils ist der äussere Umkreis eines Fuses einer Eylinie ähnlich; Nachdem nun diese gestaltet, nachdem sie entweder länglicht oder gedruckt erscheinet; um so verschieden können auch die Füse ausfallen. F. 8. 9.

Was aber endlich noch diejenigen Füße 6. 7. anbetrift, wenn der Mensch entweder von forne oder von hinten gesehen wird, so ist bey Zeichnung nichts weniger als eine Schwürigkeit anzutreffen. Beyde Füse haben ihre Maaße von dem schon gezeichneten seitwärtigen und breiten Fuse. Der Fus, der von forne gesehen wird, bekömt eben sowohl als der verkürzte und rückseitige, seine Höhe von dem seitwärtigen Fuse; die Breiten erhalten diese beyden Füse von dem ausgebreitetem Fuse, und die übrige Auszeichnung bedarf daher ebenfals keiner weitern Erklärung, weil solches in der Vorstellung selbst am deutlichsten wahrzunehmen ist. Bey der Nachzeichnung der Füse sowohl als auch bey ihrem Erfinden

und bey ihren vielfachen Veränderungen muß man überhaupt und zuförderst auf die Hülfslinien und auf die Bögen sehen, welche den Ort der Zehe anzeigen. Die Zehe aber müssen von forne breiter gezeichnet werden, so wie sie von hinten etwas schmäler zu zeichnen sind.

Von den Armen und deren Nachzeichnung.

Die Proportion und Eintheilung dieser jetzt zu erwägenden Gliedmaasen des menschlichen Körpers sind von keiner besondern Art und Erheblichkeit: denn wenn man mit ihrer Abtheilung von der Achsel anfängt, so sind bis ins Gelenke zwey Gesichtslängen; von da bis zu Anfang der Finger sind es wieder zwey Gesichtslängen, und die Hand beträgt bekanter maßen gleichfals eine Gesichtslänge. Nur muß man sich bey der Zeichnung der Arme, in der Abnehmung der Dicke wohl fürsehen, damit eine dergleichen Zeichnung nicht zu gezwungen erscheine: denn weil der Arm bey der Achsel am dickesten und bey der Hand am dünnesten ist, so muß dieses, um ein natürliches Ansehen möglich zu machen, unvermerkt geschehen.

Fig. 10. 11.

Einen Arm zu zeichnen.

Will man einen Arm zeichnen, so wählet man eine beliebige Länge, die man in neun Theile theilet; vier Theile sind von der Achsel bis in das Gelenke, vier Theile von dem Gelenke bis zu Anfang der Finger, ein Theil aber ist vor die Länge der Finger selbst zu nehmen. Die Breite bey der Achsel ist bey nahe zwey Neuntheil, bey der ersten und zweyten Abtheilung ein und ein drittel Neun-

Neuntheil, bey der dritten drey Theile von einem Neuntheil, die Breite der Hand bey den Fingern ein Neuntheil. Auf die beliebig angenommene Länge richtet man an dem Orte, wo die Achsel ihren Anfang nehmen soll, eine Perpendicularlinie auf, welche der angenommenen Länge gleich ist. Zu Ende dieser Linie, oder wo eigentlich die Finger ihren Anfang nehmen sollen, wird abermals eine solche Linie aufgerichtet und derselben ihre gebührende Länge gegeben, alsdenn werden dieser beyden Linien Ende mit einer vierdten Linie zusammen gezogen und also ein Trapezium beschrieben. Wird nun in dieses Trapezium die gewöhnliche Abtheilung gemacht, so kan hernach der Arm gar leichtlich hinein gezeichnet werden, so wie auch alsdenn die Finger daran zu zeichnen sind. Das Mehrere zeiget übrigens die Figur auf das deutlichste.

Die Eintheilung des Armes leidet keine Veränderung, so daß sie auch in dem Fall allemal einerley bleibet, wenn man den Arm entweder von forne oder von der hintern Seite betrachtet; nur muß es der Unterschied einmal durch den Ellenbogen und den dazu gehörigen Linien, und zum andern durch den Bug des Armes benebst seinen dazu erforderlichen Linien machen, daß jenes den rückseitigen Arm und dieses seine forderste Gestalt anzeiget.

Bey der Nachzeichnung der Arme kan man sich gleichermasen verschiedener geometrischer Einfassungen bedienen, das ist, man kan sie in verschiedene ungleichseitige Vielecke einschliessen, um sich dadurch die Nachzeichnung zu erleichtern, wozu noch die Hülfs- und Examinirungslinien sehr nützlich sind. Dergleichen Nachzeichnungen können aber nicht eher mit Vergnügen geschehen, als bis vorhero erst eine genugsame Uibung an

dem

dem ausgestreckten Arm geschehen, und also dadurch die Proportion desselben benebst einer fertigen Hand erlanget worden ist. Eben eine vollkommene Käntniß der Proportion muß mit dazu beförderlich seyn, daß die sehr vielen Vorstellungen und Bewegungen der Arme geschicklich entworfen und nachgeahmet werden können.

Was die Erfindung der verschiedenen Arme anbetrift, so ist es so gewiß als möglich, daß sie gleichfalls durch die mancherley unordentlichen Vielecke erhalten werden kan. Man muß sich nur, wenn ein nach Belieben angenommenes Vieleck gezeichnet ist, bemühen, um zu unterscheiden, in welchem Winkel der Ellnbogen, und in welchem Winkel die Hand oder die Finger sollen zu stehen kommen. Diese eingetheilte Gedanken, werden darnach mit geometrischen Linien entworfen, wobey man in seinen Gedanken noch vieles verändern kan, ehe die zeichnerische und völlig natürliche Zeichnung selbst verfertiget wird, wie solches die Fig. 1. 2. 3. Tab. VI. mit mehrern anzeiget.

Tab. VI. Fig. 3. 4.

Von denen Schenkeln und deren Zeichnung.

Die Schenkel sind hier das Dickbein, die Wade und der Fus. Diese zusammen betragen fünf Gesichter, oder sie sind die Hälfte von dem ganzen Körper des Menschen, den sie unterstützen. Ihre Eintheilung ist bey nahe die nemliche, wie wir sie bey den Armen gefunden haben. Wenn demnach zu oberst bey dem Gesäß, wo der Mensch in zwey gleiche Theile getheilet wird, die Abtheilung nach unten zu geschiehet, so sind es bis zu oberhalb dem Knie, zwey Gesichtslängen. Die Länge

des

des Knies beträgt zwey Drittheil vom Gesichte. Von dem Ende des Knies bis zu dem Riß des Fuses sind abermalen zwey Gesichter, und alsdenn ist die Höhe der Fersen oder des Fuses ein Drittel vom Gesichte. Was aber die Breite des Schenkels anbetrift, so ist er bey der ersten Abtheilung eine Gesichtslänge und ein Sechstheil breit; bey der zweyten Abtheilung ist die Breite eine Gesichtslänge; bey der dritten, ein Drittheil von der Länge des Gesichts; bey der vierdten ein halbes Gesicht; die fünfte Breite hat vier Siebentheil von der Gesichtslänge; und die sechste Abtheilung beträgt ein Drittheil von der Gesichtslänge.

Diese jetztgedachte Längen sowohl, als auch die gleichfals gemeldeten Breiten gehen nicht allein einen Schenkel an, den man von forne betrachtet; sondern sie bleiben auch da unveränderlich, wenn man einen Schenkel von hinten zu ansiehet. Nur muß der Unterschied durch das Knie und durch die Kniekehle gemacht werden. Dieses ist es aber nicht allein, was man bey der Zeichnung eines Schenkels zu beobachten hat; sondern man hat bey dessen verschiedenen Abwechselungen und nothwendigen Veränderungen, insonderheit sein Augenmerk auf unterschiedliche Linien zu richten, welche eigentlich die Muskeln bemerken. Doch diese Linien muß sich vorjetzo ein Anfänger einstweilen nur ohne gegebenen Unterricht vorzustellen suchen, und sich übrigens in etwas gedulten, bis mit der Zeit nicht nur eine deutlichere Erklärung dieser Linien, sondern auch überhaupt eine besondere Abhandlung von der Anatomie und mithin auch eine Erklärung der Muskeln, an das Licht tritt.

Fragt man nun:

Wie

Wie ist ein Schenkel zu zeichnen?

so erfolget diese Antwort: daß die Zeichnung eines Schenkels mit nichts weniger als mit einer grosen Schwürigkeit verknüpfet sey: Denn wenn man mit der obersten und untersten Breite, so wie auch mit denen angenommenen Längen des Schenkels, ein Trapezium beschreibet; so kan hernach seine Figur gar leicht hinein gezeichnet werden; und nachdem er nun forne oder von hintenzu zu betrachten ist, so müssen die dazu erforderlichen Linien solchen Unterschied verursachen.

Bey der Nachzeichnung verschiedener Wendungen oder Verkürzungen der Schenkel muß man ebenfals die Perpendicular- die Horizontal- und Diagonal-Linien, benebst den Bogenlinien, als Hülfslinien bey den Zehen zu Helfern nehmen, um dadurch die rechte Lage und eigentliche Proportion nachzuahmen. Imgleichen so kan auch um mehrer Deutlichkeit und Leichtigkeit willen der nachzuzeichnende Schenkel in eine irregulaire Figur, oder ungleichseitiges Vieleck eingefasset werden: ist diesem Vieleck ein gleiches nachgezeichnet; so ist es hernach um so leichter den Schenkel hinein zu zeichnen. Daß durch die zu verfertigende Vielecke, die Erfindung so wohl, als auch die Verkleinerung und Vergrösserung eines Gegenstandes, und mithin auch eines Schenkels möglich sey, das ist bereits bekant genug. Und wenn ich auch in den vorhergehenden Theilen meiner Zeichnungsanweisungen nicht schon ein sehr vieles von dieser Art zu zeichnen angemerket hätte; so ist doch noch zum Uiberfluß in diesem gegenwärtigen Theile so viel davon gemeldet worden, daß also ein Anfänger Licht genug erhalten, und es mithin auf das deutlichste begriffen haben muß, was die Vielecke bey dem Nachzeichnen

vor

vor Vortheile verschaffen können. Freylich ist es aber nicht genug, eine Sache nur zu hören oder zu lesen; man muß vielmehr, nachdem man sich die nöthigsten Handgriffe bekant gemacht hat, selbsten die Hand anlegen, man muß dabey vor Eyfer brennen, und übrigens nicht eher von einem Stücke ablassen, als bis man es recht wohl nachzeichnen und vollkommen nachahmen kan. Fig. 6. 7.

Fig. 8. 9.

Von den Leibern der Menschen und deren Nachzeichnung.

Was dieser Theil des menschlichen Körpers anbelanget, so erfordert derselbe, in Ansehung seiner Eintheilung, eben nicht ein zu gar groses Nachdenken: Denn seine ganze Länge beträgt vier, und die Breite zwey Gesichter. Nur muß bey ihrer Nachzeichnung darauf gesehen werden, daß die Mannsleiber starke muskulöse Züge und dergleichen Einbiegungen haben; so wie im Gegentheil die Leiber der Weibespersonen ganz gelinde Ausdrückungen der Muskeln sehen lassen. Auch haben die Leiber der Weibespersonen nicht allein schmälere Schultern, sondern auch breitere Hüften als die Männer, welche mit breitern Schultern und schmälern Hüften gestaltet sind. Uiberhaupt so muß man bey allen Gliedmasen des menschlichen Körpers besonders darauf sehen, wie sie sollen gebildet seyn: denn die Gliedmasen und deren Bewegung des ganzen Körpers eines Mercurii und Antinons sind in Ansehung der Bewegung eines Hercules sehr weit von einander unterschieden. Die Muskeln der vorgedachten Jünglinge werden sich allerdings nicht so stark und merklich darzeigen,

zeigen, als sie sich in der Bewegung des bejahrten Mannes ausdrücken.

Doch jetzo und hier in diesem Theile wollen wir noch nicht weiter von solchen verschiedenen und nach dem Alter veränderten Leibern reden, wir wollen uns auch noch nicht damit beschäftigen, wie sie abzuzeichnen sind; sondern vielmehr wollen wir nur einstweilen den Unterschied des männ- und weiblichen Körpers durch die Zeichnung der Linien einander unterscheiden lernen, weil ja schon an diesen beyden die Bewegung auf eine gar vielfache Art wird gemacht werden können, wobey ich aber abermalen dieses erinnere: es ist sehr dienlich, ein Anfänger übe sich besonders in diesen wenigen, und lerne die menschlichen Gliedmasen vollkommen nachzeichnen, so wird er nicht nur vermögend werden einen ganzen menschlichen Körper nachzuahmen, sondern er wird sich auch in Zukunft, vermöge der Anatomie, in den Stand gesetzet sehen, die unterschiedenen Alter, sowohl in ihrer Ruhe als in ihrer Bewegung auszudrucken und vorzustellen.

Aber was vermuthe ich nicht hier vor einen Einwurf? könte man nicht sagen: warum ist denn nicht zuerst die Anatomie vorgetragen worden, ehe man von der Zeichnung des menschlichen Körpers selbsten redet, zu welcher sie doch so unentbehrlich seyn soll? Auf diesen Einwurf, will ich weiter nichts als nur dieses antworten: wie man gar leicht begreifen müsse, daß man sich doch vorhero einen Unterricht, wie nemlich die Gliedmasen und der ganze Körper eines Menschen zu zeichnen sey, zu verschaffen habe, ehe man von der Anatomie selbst vollkommen Gebrauch machen kan: denn sie, die Anatomie lehret nur, theils die Verschiedenheit der mancherley Gestalten der Muskeln durch die Bewegung

des

des Cörpers kennen; theils zeiget sie aber auch nur, wie diese voneinander zu unterscheiden sind.

Einen menschlichen Leib zu zeichnen.

Will man einen menschlichen Leib zeichnen, so kan man sogleich die willkührlich angenommene Länge in vier Theile theilen, und zu beyden Seiten dieser Linie, nemlich sowohl zu oberst als zu unterst, einen Theil abstechen, und hernach ein oblongum beschreiben. Hierauf so sind denn die Längen anzumerken, welche von dem Kinn bis zu dem Herzgrübgen zwey Drittheil von einem der vier Theile worein nemlich die Länge getheilet war. Ferner so ist von diesem Grübgen bis unter die Brüste ein Theil; von da bis über den Nabel ein Theil, von diesem Ort bis zum Nabel selbst, ein Drittheil von den eingetheilten vier Theilen; von dem Nabel bis zur Mitte des Menschen wiederum ein Theil; alsdenn wird die Einbiegung des Leibes in der Erhöhung von etwas mehr als ein Drittheil von dem Nabel, um ein Drittheil eingebogen, und die Warzen der Brüste finden sich, wenn man eine Gesichtslänge, oder den vierdten Theil von dieser Eintheilung mit dem Zirkel fasset, und damit einen gleichseitigen Triangel beschreibet. Die übrigen Linien sind eben sowohl, als wie auch überhaupt der geometrische Entwurf aus der F. 8. T. VI selbst wahrzunehmen, so wie auch der ausgezeichnete Leib gar deutlich weiset, wie der geometrische Entwurf verbessert werden kan.

Will man ferner einen Leib zeichnen, den man in dem Rücken oder von hinten zu betrachten soll, so erfordert er fast eben keine andere Eintheilung und

Umfassung, als die nemliche, die bey dem Leibe zu beobachten war, den man forne betrachtete. Nur allein in der Eintheilung seiner Länge, ist dieses zu merken, daß wenn ein Drittheil zur Länge des Halses gesetzet ist, daß sodann drey ganze Theile, worein die Länge getheilet war, nacheinander abzustechen sind, und hierauf kömmt noch ein kleiner Drittheil bis zum Anfang des Hintern. Der Hintere selbst, ist zwey Drittheil vom Gesicht. F. 9. Nach Befolgung dieser Handgriffe so ist noch dieses übrig, daß dieser Leib geometrisch entworfen und gehörig ausgezeichnet werde. Zu der Nachzeichnung solcher Leiber werden ebenfalls die gewöhnlichen Hülfslinien erfordert, wenn sie auch vorhero in die dazu erforderliche Vielecke eingeschlossen sind. Besonders aber hat man bey solchen Leibern, die insonderheit durch eine starke Bewegung verändert erscheinen, sein Augenmerk auf das zierliche und auf das natürliche zu richten: nemlich auf die Mittellinie des Leibes, wie sich solche schwinget und wendet, und ferner auf die Bogen, entweder von einer Achsel zu der andern, oder unter den Brüsten; denn diese Bogen sind es, vermöge welchen man sowohl das breiteste als auch das schmähleste des Leibes, nach der Tab. VI. Fig 1. 2. 3. genauer forschen kan. Diese jetzt gemeldete Bogen leisten auch da die allervortreflichsten Dienste, wenn man verschiedene Gestalten der Leiber, durch die von ohngefähr gezogene Vielecke, erhalten will: denn bey solchen verfertigten Vielecken muß man besonders auf die Rückenlinie, und dabey auf die Schulter oder Brustbogen sehen; man muß beobachten, an welchen Orten die Linien am schicklichsten anzubringen sind: haben sie nun eine gute Stellung, so kan die übrige Auszeichnung des Leibes nicht

anders,

anders, denn leicht und richtig ausfallen. Will man z. E. einen vollen Leib zeichnen, so siehet man in der Figur 1. 2. daß die Rückenlinie g. e. am besten angebracht werden konte; desgleichen so ist die Linie c. b. zu denen Schultern zu nehmen. Sind diese beyden Linien gezogen, so wird hernach die übrige Vorstellung eines Leibes ganz leichte möglich zu machen seyn. Doch hier muß man die bekannte Proportion ja nicht vergessen: denn wenn die Verkürzungen nicht allzustark sind, so wird man sich der Proportion mit vielen Nutzen bedienen können, weil man vorzüglich einen natürlichen Entwurf bey Vorstellung des allerverkürzten Leibes machen kan. Hierbey ist nur noch dieses zu erinnern, wie es eben nicht schlechterdings nothwendig sey, daß die Linie g. e. an diesem Orte stehen muß; sondern sie kan auch auf eine andere Art gezogen werden, daß also eine ganz andere Figur zu erhalten ist. Und dergleichen Abwechselungen können in einem einzigen Vielecke auf eine sehr vielfache Art angestellet werden.

Dieses sind denn also die voneinander gesonderten Theile eines Menschen, an denen ein Anfänger seine Zeit nicht vergeblich verschwenden wird, wenn er sie anders mit einer nachübenden Aufmerksamkeit zeichnet. Durch das schöne und dabey zierliche Nachzeichnen wird aber diese Uibung erst recht vollkommen. So wie nun die Nachahmung bey einem jedweden Theile des menschlichen Körpers auf gar verschiedene Art geschehen kan, wie wir davon bereits ein sehr vieles gesaget haben; so ist auch nunmehro oben sehr umständlich zuerst gewiesen worden, wie ein solcher Theil des Menschen nach seiner Proportion zu zeichnen;

ferner, wie der nemliche Theil nach denen Zeichnungen oder Gemählden guter Meister, nebst denen dazu erforderlichen Hülfsmitteln nachzuzeichnen; überdieses ist gezeiget worden, wie er kan entweder vergrössert oder verkleinert werden, nachdem nemlich das Vieleck vergrössert oder verjünget wird, worein ein oder der andere Theil des menschlichen Leibes zu zeichnen ist; und endlich so ist noch eine Anleitung gegeben worden, wie die Erfindung aller menschlichen Gliedmasen möglich zu machen ist. Wird nun die Uibung nach denen gegebenen Handgriffen mit Aufmerksamkeit betrieben, so müssen alle dergleichen Zeichnungen nicht anders denn gut ausfallen; und nachhero ist es auch nicht schwer, die Zusammensetzung dieser Theile nach der gewöhnlichen Proportion zu verrichten und also einen ganzen Menschen darzustellen. Bey dieser Zusammensetzung ist aber nur dieses zu beobachten, daß aus Kopf, Hals, Leib und Schenkel eine zusammenhangende und wohlgeordnete Linie werden muß; die Einbiegungen und Erhöhungen müssen sich überdieses an den rechten Orten gelind und fliessend sehen lassen, und auch an dem Arm muß die Linie schön und fliessend seyn.

Die Ordnung der Sache erfordert es, daß man nun lerne, wie durch die Zusammensetzung der bisher beschriebenen menschlichen Theile, ein ganzer menschlicher Körper zu zeichnen, nachzuahmen, zu erfinden, zu vergrössern und zu verkleinern sey. Wir wollen zu dem Ende, ohne jedoch dabey auf Kinder oder auf andere menschliche Alter zu gedenken, einen wohlproportionirten Körper in Erwägung ziehen; wir wollen dabey die zusammengesetzte Proportion eines Menschen

schen kennen lernen; und endlich so wollen wir auch noch desselben Zeichnung, Nachzeichnung und Erfindung vor uns nehmen.

Bevor aber eine Anweisung zu der Zeichnung eines ganzen Menschen gegeben werden kan, so muß man erst eine Känntniß von dessen Proportion und Uibereinstimmung der Maase erlanget haben. Unserm Endzweck gemäs, so wird es schon genug seyn, vor diesesmal nur einer Proportion zu gedenken, sintemal diese allein hinlänglich seyn muß, einem Anfänger die allerangenehmste Mühe zu machen, und mit derselben viele Veränderungen vorzunehmen. Ist es mit dieser einigen Proportion, durch vielem Fleis in Vorstellung der mancherley Wendungen, dahin gekommen, daß sie ohne große Mühe und ohne kopfzerbrechendes Nachdenken nachgezeichnet werden können; so wird es auch nichts weniger als schwer seyn, noch verschiedene andere Proportiones nachzuahmen, wozu insonderheit das schöne und mit vielem Fleis zusammengetragene Proportionswerk die allervortreflichsten Dienste leisten kan, welches der berühmte Albrecht Dürers an das Licht treten lassen. Ob aber schon in diesem jetzt gemeldeten sehr lobenswürdigen Werke so mancherley Proportiones angegeben werden; so habe ich doch mehr als eine Ursache, zu glauben, daß diese unsere Proportion, welche auch der Akademiedirecktor in Nürnberg, Herr Johann Daniel Preisler, angenommen hat, unter noch sehr vielen andern die natürlichste, die geschickteste und allerbrauchbarste sey.

Tab. I.

Von der Proportion.

Die ganze angenommene Länge zu der Größe eines

nes erwachsenen Menschen, wird in acht oder zehen Theile getheilet; jenes sind die Längen der Köpfe; und diese zehen Theile sind die Gesichtsgrößen. Die Austheilung des Menschen aber wird mehrentheils nach dem Gesicht vorgenommen, daß demnach der Theil von dem Haarwuchs bis zu Ende des Kinns, der zehende Theil der eingetheilten Länge oder des ganzen Menschen ist. Was die Eintheilung des Kopfes, oder dieses ersten Theils anbetrift, so ist sie die nemliche, wie wir bereits vorhero gewiesen und gezeiget haben, daß nemlich ein Gesicht in einem Oval zu zeichnen und einzutheilen ist. Das Gesichte, welches in drey Theile getheilet war, wird also mit diesen seinen Theilen das Maas und die nachfolgende Proportion des Menschen hinlänglich anzeigen: nemlich es ist die Entfernung von dem Kinn bis an das Halsgrübgen ein und ein Drittheil vom Gesicht; von da bis auf den Mittelpunkt des Achselbeins, oder bis in das Herzgrübgen, ein Gesicht; bis auf den Nabel ein und ein Drittheil; von diesem Ort bis zur Hälfte des Menschen, ein Gesicht. Was den Arm nebst dem Schenkel anbetrift, so haben wir zwar gleichfalls auch schon oben die Proportion beyder Theile kennen lernen; gleichwohl aber erfordert es doch die Gelegenheit, daß wir derselben Proportion hier abermalen in etwas gedenken. Der Arm ist also bekanntermasen von dem Punkt des Kopfes vom Achselbeine bis zu Ende dieses Knochens, oder zu dem Gelenke zwey Gesichter; von da bis zur Spaltung der Finger, gleichfalls zwey Gesichter; und zuletzt ist noch der Mittelfinger ein halbes Gesicht: denn die ganze Hand, von dem Gelenke an bis zu dem Mittelfinger, beträgt eine Gesichtslänge. Der Schenkel fängt von der Hälfte des Menschen an; und so soll

nun

nun von diesem Ort, oder von dem Anfange des Knochens zu dem Dickbein bis oberhalb des Knies, zwey Drittheil, von da bis auf den Riß des Fußes, zwey Gesichtslängen gemessen werden. Das übrige aber bis zu dem Ende der Ferse, wird ein Drittheil von der Gesichtslänge betragen. Diese jetzt angezeigte Maase zu der Länge des Menschen, werden denn nun in ihrer Zusammensetzung auf das richtigste die zehen Gesichtslängen ausmachen, in welche nemlich die Länge des Menschen getheilet war.

Die hinterwärtige Länge des Menschen, ist, wie wir solches schon bey denen Gliedmasen gemeldet haben, in ihrer Eintheilung gar nicht von der fordern Seite unterschieden; nur allein müssen diejenigen Linien, welche die Muskeln anzeigen sollen, die fordere und hintere Seite der Gliedmasen und den ganzen Menschen unterscheiden. Besonders aber hat man deßwegen sein Augenmerk in etwas auf das Schulterblat zu richten, weil es zu seinem Maas eine Kopfslänge haben muß. Uibrigens so ist auch noch dieses schon oben angeführet worden, daß nicht nur eine Frauensperson allezeit um drey Zoll kleiner sey als der Mann; sondern daß auch bey dem weiblichen Geschlechte die Brust viel höher erscheine, als bey den Männern.

Was die Breite des Menschen anbelangt, so können deßwegen davon keine richtige Maase angegeben werden, weil einige Menschen bald stark, andere aber bald sehr schwach von Fleische sind. Es kömmt also hierinne nur blos auf die Person an, die vorgestellet werden soll, ob sie nemlich schwach oder stark

vom Fleische ist. Einigermassen kan man sich doch aber nach der oben angegebenen Breite der Achseln und Hüften richten, welche bey den Mannespersonen eine Gesichtslänge haben. Ist dieses bekannt, so können die übrigen Gliedmasen gar leicht darnach eingerichtet und gezeichnet werden, doch so, daß man aber auch die Einbiegung der Gliedmasen schicklich zu treffen wisse: denn besonders bey den Mannespersonen sind die Achseln am breitesten, und nach der Hüfte gehet es nach und nach schmäler zu; und so ist auch der Arm bey der Achsel am fleischigsten; je nachdem nun die Dicke unvermerkt abgenommen, so ist denn endlich der dünneste Theil bey dem Handgelenke. Eben also verhält sichs auch mit den Schenkeln, daß sie von oben nach dem Fus zu, an ihrer Dicke und am Fleische unvermerkt abnehmen. Nur muß dabey dieses beobachtet werden, daß sowohl bey der Einbiegung des Schenkels oder des Knies, als auch bey dem Ellnbogen, die Abnahme in etwas von der Dicke geschehen müsse, und zwar beynahe so, daß man etwas von dem Beine sehen muß. Von da gehet es etwas fleischigter und dicker bis zu dem Gewerb der Hand und des Fußes fort, woselbst sie wieder abnehmen und vom Fleische dünner sind. Man ersiehet also hieraus, daß die Breite der Schultern und auch die Hüften einer Mannesperson, von der weiblichen gar sehr unterschieden sind; denn diese haben schmale Schultern und breite Hüften, wenn im Gegentheil die Männer breite Schultern und schmale Hüften haben.

Man ist zwar wegen der Verschiedenheit der Menschen, fast nicht im Stande, ganz eigentlich etwas gewisses, sowohl von der männlichen als auch von der weibli-

weiblichen Breite zu bestimmen; dem ohngeachtet wollen wir aber jedoch, um unserer Proportion eine mehrere Vollkommenheit zu geben, zu denen Dicken der männ- und weiblichen Person, solche Maase anzeigen, welche sich zu der ausgesuchten wohlproportionirten Länge proportionirlich verhält. Mußten wir nun bey der Länge unter so vielen kurzen und langen Menschen, das mittlere, als das beste Maas, erwählen; so soll demnach dieses Maas auch unter so vielen andern das allerschicklichste zu der Breite seyn.

Diese Breiten des Leibes aber, und zwar die männlichen sowohl als die weiblichen, haben keine Gleichheit miteinander, sie gehen hierinnen oftermalen sehr merklich voneinander ab, wie wir es sogleich in folgenden werden wahrnehmen können. Um aber zu einem gewissen Maas dieser Breiten zu gelangen, so wird die Kopfslänge derjenigen Figur, welche soll gezeichnet werden, in vier Theile getheilet, davon jedweder Theil wiederum in zwölf Theile getheilet wird, welche Minuten genennet werden. Es ist demnach

Der Kopf eines Mannes in seiner grösten Breite von dem Knochen des Backens (nemlich an den Ohren) zwey Theile und drey Minuten.

Der Kopf einer Weibesperson hat zween Theile und zwo Minuten.

Die Breite des Körpers bey den Schultern eines Mannes hat acht Theile acht Minuten.

Bey einer Weibesperson sieben Theile.

Bey denen Mannespersonen ist die Breite unter den Brüsten fünf Theile fünf Minuten.

Die Breite der Weibespersonen ist unter den Brüsten vier Theile zehn Minuten.

Bey Mannespersonen ist die Breite der Hüften fünf Theile drey Minuten.

Die Hüften der Weibespersonen haben zu ihrer Breite sechs Theile zwo Minuten.

Die gröste Dicke der Dickbeine ist bey denen Mannespersonen zween Theile zehn Minuten.

Die Weibespersonen haben zu dieser Breite drey Theile.

Die Breite des Knies ist bey Mannespersonen ein Theil eine Minute.

Bey Weibespersonen aber beträgt diese Breite zween Theile.

Der breiteste Ort an der Wade ist bey dem männlichen Geschlecht, welche wohl proportioniret sind, zween Theile eine Minute.

Bey denen Weibespersonen ist diese Breite zween Theile.

Die Mannespersonen haben zur Breite des Knöchels ein Theil drey Minuten.

Und bey denen Weibespersonen ein Theil drey Minuten.

Bey denen Mannespersonen ist die gröste Breite des Fuses, nemlich vom Gelenke des grosen Zehes bis zum kleinen, ein Theil sieben Minuten.

Bey denen Weibespersonen ist diese Breite ein Theil sechs Minuten.

Die größte Breite des Forderarms bey denen Schultern, beträgt bey denen Mannespersonen ein Theil zehn Minuten.

Die Weibespersonen aber haben zu dieser Breite ein Theil neun Minuten.

Bey dem Gelenke ist der Arm bey Mannespersonen ein Theil sieben Minuten.

Und bey denen Weibespersonen ist diese Breite ein Theil sechs Minuten.

Dasjenige Gelenke, wo die Hand an den Arm befestiget ist, ist bey Mannespersonen ein Theil eine Minute.

Bey denen Weibespersonen ist diese Breite ein Theil.

Die Hand ist bey einer Mannesperson ein Theil acht Minuten breit.

Bey denen Weibespersonen ist dieselbe ein Theil sechs Minuten.

Von diesen angegebenen Breiten und Längen eines männlichen oder weiblichen Körpers, wird der geometrische Entwurf, und alsdann dieser nach der Natur gebildet.

Die Känntniß und Wissenschaft von dieser Proportion, ist ausser Streit von dem größten Nutzen begleitet: Denn es werden vermöge derselben bey dem Entwerfen und Nachzeichnen, nicht allein Nachzeichnungen, sondern auch nach der Natur selbst, viele Fehler vermieden. Vermittelst der Känntniß dieser Proportion, kan man nicht nur ganz sicher denen Zeich-

nungen

ungen und der Natur selbst folgen, sondern man kan auch diejenigen Fehler entdecken, welche sich etwa bey einem und dem andern verborgen gehalten: Denn wie leichte könnte es nicht geschehen, daß derjenige, der entweder gar keine, oder doch nur eine sehr kleine Känntniß von der Proportion hat, den Unterarm oder auch den Unterschenkel stärker machte, als die obern Theile dieser Gliedmasen sind? Ferner würde es auch geschehen können, daß man einen Mann mit seinen Hüften breiter zeichnete, als mit seinen Schultern; so wie es auch gar wohl möglich wäre, daß man eine weibliche Figur mit breiten Schultern und mit schmalen Hüften vorstellen könnte. Anderer Fehler nicht zu gedenken, welche die Unwissenheit von der gemeldeten Proportion verursachen kan, so würde auch derjenige, der in einer solchen Unwissenheit herum irret, eine der mühsamsten und schwersten Arbeiten haben. Geschiehet es aber doch, daß man ohne eine gründliche Känntniß von dieser Proportion, so etwas dahin zeichnet, so wird die Zeichnung nie ohne Fehler bleiben können. Ist es dahero nicht von der höchsten Nothwendigkeit, die vorhergedachten einzelnen Theile des menschlichen Körpers in ihrer angezeigten Proportion fleißig zu üben, und sie so ofte zu zeichnen, bis man sie aus den Stegreife, oder aus dem Kopfe, mit aller erforderlichen Richtigkeit darstellen kan? Hat man sich nur einmal eine solche Stärke erworben, so ist alsdenn die Nachzeichnung eines ganzen Menschen, nebst dessen verschiedenen Wendungen und Verkürzungen um so viel leichter, daß man also ohne Anstoß mit aller Sicherheit und mit einem wahren Nutzen seine Arbeit vollendet.

Der Einwurf, den man hier vielleicht machen und sagen

sagen könnte: daß die Proportion ohnmüglich bey den sehr merklichen Wendungen und Verkürzungen der Leiber zu gebrauchen wäre; ist daher gar leichte zu entkräften, weil doch in der allergrößten Bewegung des Menschen, ein Gliedmaß, oder auch einige derselben, ohne Verkürzung und ohne die geringste Verletzung der Proportion seyn können; diesemnach so kan durch einen einzigen Theil, der nicht der Verkürzung mit unterworfen ist, der ganze verkürzte Körper eingerichtet werden; und hiernächst so wird man ja auch durch das wiederhohlte Nachzeichnen ordentlicher und wohlproportionirter menschlicher Figuren, in dem Stand gesetzet worden seyn, daß man auch nur durch ein einziges proportionirtes Gliedmaß, die übrige Verkürzungen aller Theile des Menschen in ihren Zusammenhang übereinstimmend entwerfen kan; so wie doch auch noch überdieses das Auge durch die Uibung dahin gebracht worden seyn muß, daß es wenigstens diesen Unterschied zu machen weiß, wie nemlich ein verkürztes Glied nicht so lang seyn kan, als ein gerades; und wie ferner die Verkürzung der Gliedmasen nach Beschaffenheit der Umstände, insonderheit aber wegen der verschiedenen Gemüthsbewegungen niemalen ihre Grösse behalten, sondern mehr oder weniger verkürzt werden müssen. Also beruhet es nur allein auf der Uibung und auf der Känntniß der Proportion, wenn man die Leiber verkürzt abbilden und nachzeichnen will; Und es werden dabey die Zeichnungen sehr wohl ausfallen, wenn man sich insonderheit vorhero erst mit einem anhaltenden Fleiße, in der Verkürzung einzelner Gliedmasen, geübet hat. Nur muß man auch auf eine gesunde Art denken können, ansonsten wird es nicht so leichte gelingen können, die verkürzten

Glied-

Gliedmasen, gegen die Wohlgestalten, wohl einzurichten.

Tab. VII. Fig. 4. 5. 6.

Vom Entwurf.

Dieses ist ein zu der Zeichnungskunst gehöriges Wort, und bedeutet eben so viel, als wenn man sagte: daß eine gewisse Einbildung solle gezeichnet werden. Doch ist diese Zeichnung in dem Verstande zu nehmen, daß sie nicht sogleich mit allen Kleinigkeiten verrichtet wird; sondern der Entwurf ist diejenige Zeichnungsart, welche nur allein aus einer Zusammensetzung geometrischer, gerader und gebogener Linien bestehet; dabey man diesen Vortheil erhält, ohne vorhero gehabte grose Arbeit seinen Entwurf zu verbessern bevor er ausgezeichnet wird. Siehet man die Zeichnungen solcher Mahler an, welche sie ohne einen Entwurf sogleich mit allen Kleinigkeiten nachzeichnen, so wird man dabey begreifen, daß sie noch keinen ächten Unterricht in der Zeichenkunst erlanget haben. Nicht selten stehen wohl so gar solche überkluge Zeichner in den Gedanken, daß es eine ganz überflüßige Sache sey, Dinge zu zeichnen, die man nicht vor sich hat. Aber verrathen sie nicht eben damit ihre grose Schwäche? Freylich geben sie dadurch zu erkennen, daß sie wohl niemalen etwas vom Entwurf gesehen oder gehöret haben. Ihr Fleiß bleibet demnach ein ungewisser, ein beschwerlicher, ein verdrüslicher, und mühsamer Fleis; und man wird allemal einen grosen Unterschied in den Zeichnungen entdecken, wenn man insonderheit gegen eine, die ein Künstler nach gewöhnlicher Art mit Linien entworfen, die Arbeit gegen eines andern hält, der seinen Entwurf mit allen Kleinigkeiten, mit ausgesprungenen Umrissen und

andern

andern Zierlichkeiten, sogleich hingezeichnet hat. Ein solcher Zeichner wird ganz natürlich mit seiner Zeichnung etwas ganz unrichtiges, etwas verzagtes und kritzelndes zu erkennen geben; so wie im Gegentheil der Entwurf eines ordentlichen Zeichners etwas gewisses, etwas herzhaftes und die größte Sicherheit zu Tage leget. Vermittelst eines Entwurfes wird man also in dem Stand gesetzet, zu sehen, ob alles und jedes an seinem gehörigen Orte stehe; ob irgend etwas zu hoch oder zu niedrig angebracht worden; und ob man sonsten einen Fehler begangen habe, welcher, wenn sich einer vorfinden sollte, sogleich ohne viele Mühe abgeändert werden kan. Doch dieses ist es noch nicht alles, was sich ein Künstler von einem richtigen Entwurfe versprechen kan; er wird auch nach Beschaffenheit des Risses, denselben in gar kurzer Zeit weit ehender und geschwinder verfertigen können, als ein anderer, der ohne diese Beobachtung zeichnet; denn ein solcher kan nicht sogleich seine Nachzeichnung mit dem Original untersuchen, wie es ersterer wohl thun kan; und wenn er ja endlich noch den Fehler findet, so muß er den mit grosser Mühe ausgearbeiteten Entwurf, nicht ohne Aergerniß wieder auslöschen, und mithin von neuem seine Arbeit anfangen. Damit aber ein jeder, der sich der Nachzeichnung gewidmet, von diesen gefährlichen Wegen entfernet, und also vollkommen gesichert bleiben möge, sich nicht irgend mit einer solchen Sudeley und Schmiererey zu beflecken; so sind denn hierinne die sichersten Mittel anzutreffen, wie man solche nichtstauglichen Wege vermeiden kan. Die Entwürfe und der Gebrauch der erforderlichen Theillinien, werden alsdenn nebst denen ausgezeichneten Figuren

guren selbst, welche in denen Tabellen befindlich sind, ein sehr vieles zur deutlichen Einsicht beytragen.

Habe ich kaum jetzo der Theillinien gedacht, so muß ich nun dieses von ihnen sagen, daß sie es vorzüglich sind, auf die man vors erste bey dem Entwerfen sein vornehmstes Augenmerk zu richten hat. Weil diese Theillinien die Mittellinien eines jeden Theils sind, es sey der Leib, der Arm oder der Schenkel! so zeigen sie daherο die ganze vollkommene Bewegung dieser Theile an. Werden diese Linien wohl gestellet, und nach der Bewegung des Körpers wohl geordnet, so trägt es hernach zu einem richtigen Entwurf einer Figur ein sehr vieles bey. Diese sogenannten Scelets F. 58. erfordern nur ein gutes und genaues Augenmaas, welches schon durch die Uibung in denen vorhergehenden einzeln Theilen stark geworden ist. Es ist also allen Anfängern zu rathen, daß sie sich eine Zeitlang mit ernstlichen Fleisse bey solchen Scelets aufhalten, und daß sie solche, wie sie hier abgebildet sind, nachzeichnen, doch also, daß man die Richtung aller Linien und Ansätze, welche mit kleinen Ringelgen bemerket sind, gehörig anbringen möge. Weil aber diese Uibung sehr ofte wird geschehen müssen, so ist es am besten, daß man sich dazu eine Schiefertafel oder eines Pergamentblats bediene, damit man das Gezeichnete, wenn es vielleicht nicht allemal recht gut gerathen solte, alsobald wieder auslöschen könne. Es ist freylich nicht zu leugnen, daß diese Zeichnungsart sehr schlecht und gering aussiehet; gleichwohl aber erfordert sie dennoch alle diejenigen Regeln, welche würklich bey der Zeichenkunst, und insonderheit bey dem Entwerfen, höchst nöthig sind: denn man muß diese

Linien

Linien nicht ohne die gehörige Aufmerksamkeit, sondern vielmehr gelind und so zeichnen, damit sie in ihrer erforderlichen Schräge gesetzet werden; besonders aber hat man auch noch dahin zu sehen, daß sie ihre richtige und erforderliche Entfernung bekommen. Derjenige nun, welcher diese Scelets benebst denen dazu nöthigen Beobachtungen nachzumachen weiß, dem wird es auch nicht fehlen, alle andere, sie mögen kleiner oder grösser seyn, mit aller möglichen Richtigkeit nachzuzeichnen. Weil man übrigens durch die Erfahrung überzeuget worden, daß bey dem Entwerfen mehrentheils die Diagonallinien vorkommen, nur sehr selten aber die Horizontal- und Perpendicularlinien dabey zu gebrauchen sind; so hat man dahero dieses hierbey zu merken, wie man sich vornehmlich an eine genaue Uibereinstimmung jeder Schräge zu gewöhnen habe, um sich aus denen Diagonal- und Schiefenlinien keine Schwürigkeit machen zu dürfen.

Einen ganzen menschlichen Körper nachzuzeichnen.

Hat man sich angezeigtermassen dahin zu bearbeiten, damit man aus dem Grunde, weil an einem rechten Entwurfe gar sehr viel gelegen, in dem Entwerfen nichts verfehle; so muß nun, wenn man einen menschlichen Körper zeichnen will, der Entwurf sehr wohl nach der Proportion gemacht werden, man muß nemlich sogleich den Kopf mit seinen abgetheilten Bogen in beliebiger Grösse verfertigen, alsdenn wird durch die Mitte des Halses, nach seiner schiefen oder perpendiculairen Lage, eine Linie bis ins Halsgrübgen

gezogen, an welche die Bogenlinie des Leibes anstösset, welche nach erforderlicher Biegung bis zu Ende des Unterleibes fortgehet; an dieses Ende wird eine Querlinie, nach ihrer erforderlichen Breite und Lage, gezogen; desgleichen ist eine solche Linie nach ihrer proportionirlichen Länge zu denen Achseln zu ziehen; an diese Linie werden die Arme, an jene aber die Schenkel angehänget. Diese Mittellinien, oder diesen sehr nothwendigen Entwurf, kan man mit Punkten bemerken, damit sie leichtlich wieder wegzulöschen sind. Um diese Mittellinien, welche gleichsam die Knochen der Glieder vorstellen, wird zu beyden Seiten, nur durch alleinige Linien, das Fleisch in seiner Dicke angemerket, doch aber auf die Art, wie vorhero schon ist berühret worden, daß nemlich die breitesten oder fleischigsten Theile, gegen die schmalen und schwachen Theile, eine proportionirliche Abwechslung ausmachen. Ist denn also eine ganze Figur nur allein durch dergleichen geometrische Linien und Bogen richtig entworfen, so kan sie hernach durch die sogenannten Examinirungs- oder Richtungslinien, welche bekanntermassen die Perpendicular- und Parallellinien sind, gegen das Original untersuchet werden, um vollkommen versichert zu seyn, ob auch das Nachgezeichnete mit dem Original übereinkomme.

Wenn sich aber auch durch diese Examinirungs- oder Prüfungslinien, das Augenmaas wider Vermuthen nicht helfen kan, die vielleicht mit eingeschlichenen Fehler wahrzunehmen; so hat man noch ein ander Mittel, seine Nachzeichnung untersuchen zu können: nemlich man ziehet ausser der gezeichneten Figur

eine

eine Perpendicularlinie, und theilet sie in vier oder mehrere gleiche Theile, welches aber gleichfalls auch bey dem nachgezeichneten Original geschehen muß; ist dieses geschehen, so wird man alsdenn ohne viele Schwürigkeit wahrnehmen können, ob die obern oder untern Theile entweder zu lang oder zu kurz sind, und ob überhaupt alles mit dem Original übereinkomme. So gewiß es aber ist, daß man auf diese jetztangezeigte Art seine verrichtete Arbeit untersuchen kan; so bleibet es doch in der That vor einem, der menschliche Figuren nachzeichnen will, ein sehr schlechtes Kennzeichen, wenn er sich solcher Perpendicularlinien bedienen muß: denn er giebt damit nur allzudeutlich zu erkennen, daß er sich noch nicht genug in denen einzelnen Theilen des Menschen geübet, und also dadurch ein gutes Augenmaas erlanget hat; ausserdem so ist seine Bemühung, in der Zeichenkunst groß und vollkommen zu werden, auf schlüpfrigen Boden gebauet, und es wird ihm die Hofnung fehl schlagen, ein berühmter Mann zu werden, wenn er nicht durch die Uibung ein gutes Augenmaas erhalten hat. Uiberhaupt aber wird zu einem, der sich der Zeichenkunst widmen will, erfordert, daß seine Gemüthsgaben wohl eingerichtet sind; hat er einen blöden Verstand, einen armseligen Geist und eine stumpfe Vernunft, so ist gar nicht daran zu gedenken, daß er in der Zeichenkunst eine Fertigkeit erlangen, und sich noch überdieses vor dem auf ihn wartenden Spott sicher genug verwahren werde. Im Gegentheil, so wird ein munterer, und ein mit einer gesunden Vernunft geschmückter und dabey aufgeweckter Geist, Schritt vor Schritt in der Zeichenkunst zunehmen, und seine täglich ver-

besserte Uibungen werden ihn den Nutzen verschaffen, daß er sich zuletzt in seiner Arbeit recht vollkommen gut sehen lassen kan. Und dergleichen Leute sind es denn eigentlich, vor welche die Künste zur Verbesserung aufgehoben sind.

Wenn denn also diese kaum gedachte Art, eine Zeichnung zu untersuchen, eben nicht die allerbeste, und mithin nichts weniger als nachahmungswürdig ist; so bleiben wir demnach bey unsern einmal vorgeschlagenen Examinirungslinien, und untersuchen nicht allein bey der Nachzeichnung selbst, sondern auch nach dem Zeichnen die Copie gegen das Original, ob sich die Verhältniß der einen gegen das andere, ordentlich und wohl verhält.

Um demnach unserm Endzweck nahe zu kommen, so wollen wir mit gegenwärtiger Figur einen Versuch machen, und vermittelst dieser Linien entdecken, ob unsere Copie T. VII. mit dem Original Fig. 46. überein kömmt. Die erste Perpendicularlinie gehet von der Schulter bis zu dem hintern Backen; die andere gehet von dem hintern Knie bis zu dem Ende des grossen Zehes; die dritte vom Hintertheile des Kopfes durch die Mitte des Arms. Die erste Horizontallinie bemerket die Oerter am Knie, des Leibes und des Arms; die andere kan oberhalb der Schulter, und die dritte unter dem Gesäß gezogen werden. Man hat es eben nicht Ursache, alle diese Linien, so viel man etwa deren brauchen möchte, durchgängig mit dem Bleystifte zu zeichnen, weil dadurch vielleicht eine und die andere Verwirrung oder Unordnung entstehen dürfte; son-

sondern wenn man etwa nur die vornehmsten zu zwey oder drey gezogen hat, so können die übrigen nur mit Anlegung des Bleystifts, oder eines Linials, angemerket werden. Auch kan man, um etwa nicht dem Original einen Schaden zuzufügen, ohne eine einzige Linie zu ziehen, allezeit durch ein Linial oder Bleystift die nöthigsten Linien bemerken und darnach zeichnen. Ist alsdenn nach gehöriger Beobachtung der Entwurf gelind gezeichnet, sind die Theillinien wegen des Leibes Drehung und wegen andern Zierlichkeiten benebst den Schregelinien wohl geordnet, ist jedem Theile seine rechte Länge gegeben, sind die Examinirungslinien nicht so stark gezogen, und also die Nachzeichnung entweder richtig befunden, oder die entdeckten Fehler abgeändert worden; so kan alsdenn dieser geometrischer Entwurf nach gehöriger Schönheit ausgezeichnet und dem Original gleich gemacht werden. Nur muß man sich besonders angewöhnen, um diesen Contour und Umzug eine fliessende, eine angenehme und ungezwungene natürliche Schönheitslinie zu verfertigen. Diese Linie ist es, welche dem geometrischen Entwurf die beste Zierde und das beste Ansehen verschaffen muß. Jeder Theil des Leibes ist mit einer solchen Schönheitslinie bemerket, um der Natur gleich zu werden. **Ein Umriß ist also diejenige Linie, welche den geometrischen groben und ungestalten Entwurf, durch grose und kleine Aussprünge, die auch zugleich die schmalen und breiten Gliedmasen unterscheiden, vollkommen machet.** Dieser Umriß wird alsdenn bey allen Entwürfen ganz lind angebracht, und allemal von der linken gegen die rechte Hand gezeichnet, damit man dadurch

die Fehler vermeide, welche unter denen Muskeln entstehen können, so, daß nemlich in gegengesetzter Zeichnungsart die Absätze der Muskeln in einer Linie gar leicht gegeneinander zu stehen kommen. Die übrigen Muskeln des Leibes, welche nicht in dem Umriß befindlich sind, müssen ebenfalls sehr lind seyn, damit einige derselben solche Lindigkeit behalten können, andern aber im bedürfenden Falle ein besserer Nachdruck gegeben werden kan. Die größten bis zu den allerkleinesten Theilen müssen mit aller möglichen Bedachtsamkeit und Ordnung vorgestellet werden. Vorzüglich muß man das Auge, den Kopf und die Hand mit eben der Aufmerksamkeit und gehörigen Eintheilung zeichnen, als man auch den Arm fleißig auszuarbeiten hat. Fast ist es aber am allernothwendigsten, auf die Augen, auf die Hände, Füsse, Nase und Mund, mehrern Fleiß zu verwenden, als auf die übrigen Theile. Doch, wenn ich bey diesen Theilen eine besondere Aufmerksamkeit anrathe, so darf man aber dabey nicht denken, als ob die übrigen Theile des menschlichen Körpers, nur ohne alle Uiberlegung, und also mit einer schlechten Nachläßigkeit dahin gezeichnet werden dürften; Nein, dieses ist meine Meynung nicht, sondern ich preise die oben gedachten Theile deßwegen der Aufmerksamkeit ganz besonders an, weil sie eben die schönsten Theile sind, die dem menschlichen Körper die beste Zierde geben; und weil sie nun dem menschlichen Körper den schönsten Schmuck verschaffen können, so ist es also höchst nöthig, daß man sie mit aller möglichen Schönheit und Proportion vorstelle.

In dem Umriß muß man sich aber auch vornem-

nemlich nach dem Alter, nach der Verrichtung und nach denen Geschäften desjenigen Körpers richten, den man sich zu zeichnen vorgenommen hat. Bey dem Alter und bey verschiedenen Bewegungen sind die Muskeln viel merklicher und stärker auszudrucken, als man sie auszudrucken hat, wenn man einen jungen Menschen, oder einen solchen zeichnet, der keine Bewegungen von sich sehen lässet. Bey der Vorstellung eines alten Fauni, würde man also den Umriß gegen den Umriß eines jungen Mercurii sehr unterscheidender zu machen haben. Der Umriß bey denen weiblichen Körpern, ist in Betracht des Umrisses bey den männlichen Körpern, sehr voneinander unterschieden; und wenn dergleichen Körper ohne Bewegung vorzustellen sind, so ist ein solcher Umriß sehr lind, ohne grosse Einbiegung, in Bemerkung der Muskeln, zu machen. Soll aber ein weiblicher Körper gezeichnet werden, der durch eine besondere Gemüthsbewegung sehr verstellet wird, so müssen die Muskeln sichtbarer, und mithin auch der Umriß männlicher seyn. Uiberhaupt müssen sich die weiblichen Gliedmasen lieblicher, schöner, fleischigter und angenehmer darzeigen, als sie sich bey dem männlichen Geschlechte sehen lassen.

Sind nunmehro die Umrisse verfertiget, sind sie dabey nach denen gehörigen Regeln entworfen, so müssen sie noch überdieses eine Anzeige des Schattens bekommen, wodurch ein solcher Umriß noch mehrere Anmuth und Lieblichkeit erlanget. Dieses geschiehet besonders darinne, daß man auf einer Seite einen stärkern Umriß machet, und daß man denen Muskeln in

der Mitte den meisten Druck und die größte Stärke giebt, jedoch also, daß sich dadurch die Schattenseite von der Beleuchtung in einer angenehmen Vereinigung befinde. Was aber die Beywerke, in Ansehung ihrer Umrisse, bey solchen Vorstellungen der menschlichen Figuren anbetrift so müssen sie niemalen so stark gezeichnet werden, als die Figuren selbst gezeichnet sind; es wäre denn daß solche Beywerke auf dem Vordergrunde, und also näher wären als die Hauptfigur selbsten; und so müssen in diesem Falle die Schattenseiten stärker gezeichnet werden, als die Schatten der Hauptfigur zu zeichnen sind.

Vom Erfinden.

Wenn man sich im Nachzeichnen verschiedener menschlicher Figuren in ihren Wendungen und Verkürzungen genugsam geübet, und mithin die Proportion dabey wohl gelernet hat, so muß das Erfinden verschiedener anderer menschlicher Figuren gar nicht schwer seyn. Man kan sich eines Theils verschiedene Scelets entwerfen, um dadurch Figuren von veränderter Gestalt zu bekommen; theils kan man sich aber auch vorhero nur von ohngefähr fünf Punkte aufsetzen, und selbige alsdenn mit Aufmerksamkeit so überdenken, bey welchem Punkte etwan das Haupt, die Hände oder die Füsse füglich anzubringen wären, um darnach das Scelet selbsten zu bezeichnen. Dieses Verfahren wird nicht allein zu vielen veränderten Gestalten, sondern auch zu allerhand Verkürzungen Anlaß geben. Um sich aber noch mehr mit dem Verstande üben zu können, so kan man zu einem Punkt

den

den Kopf, zu dem andern die eine Hand, zu dem dritten die andere Hand, zu dem vierdten einen Fus, und zum fünften den andern Fus erwählen, wodurch man unverhoft eine sehr veränderte Figur erhalten wird. Man muß aber nicht sogleich müde, schläfrig, verdrossen und ungehalten werden, wenn vielleicht der Entwurf nicht alsbald bey dem ersten und andern Versuche gerathen sollte: denn man kan ja selbigen, ohne vorhero gar ausserordentlich viele Mühe angewendet zu haben, gar leichtlich wieder auslöschen, und in kurzer Zeit viele solche Entwürfe machen. Dieses ist nicht nur eine Übung vor dem Verstand, sondern es werden auch dadurch die Augen insonderheit gar sehr geübet. Ist endlich ein solcher Entwurf, oder ein solches Scelet, wohl gerathen, so wird es gewöhnlichermassen ausgezeichnet, und jedwedem Theile seine gehörige Gestalt, mit oder ohne Verkürzung, nach der Proportion gegeben.

Vom Vergrössern und vom Verkleinern.

Tab. VIII.

Von dieser Arbeit haben wir in den vorigen Theilen meiner Zeichnungsanweisungen schon mehrmalen geredet, und bestehet bekanntermassen darinne, daß man um das zu vergrösserude Vorbild ein Vieleck beschreibet, oder welches einerley ist, daß man eine solche Figur mit Linien einfasset, und alsden nach diesem ungleichseitigen Vielecke, ein ähnliches machet, welches, wenn nemlich die Figur um die Hälfte vergrössert werden soll, noch einmal so groß ist. Dabey braucht man nur jede Linie zu vergrössern, und die Winkel sind

in ihrer Grösse zu lassen. Eben so verfährt man auch bey dem Verkleinern: und wenn nur auf vorhin angezeigte Art ein Vieleck gezeichnet worden, so finden sich die Oerter gar leicht, wohin die Theile einer Figur zu stellen sind, daß es also gar nicht schweres ist, die Vergröserung sowohl, als die Verkleinerung, auf verschiedene Art vorzunehmen. Diese Art findet aber auch statt, wenn man eine Figur ohne Veränderung nachzeichnen will, denn es finden sich bey solcher Einfassung die Theile sehr merklich bezeichnet. Wird einem mit Linien umzogenen Original, ein dergleichen ähnliches und vollkommen übereinstimmendes ungleichseitiges Vieleck nachgezeichnet, so kan man alsdenn in einer gewissen Bestimmung, alle Theile von dem Original absehen, und solche in dem erst verfertigten Vieleck eben an solche Oerter setzen, wie solche in dem Original befindlich sind. Durch diese Zeichnungsart wird man nicht nur sehr richtige und gewisse Copien verfertigen können, sondern es werden auch die etwan begangene Fehler, ganz deutlich zu entdecken, und mithin sehr leichte zu verbessern seyn. Ohne einmal die oben gedachten Examinirungslinien gebrauchen zu dürfen, so kan sogar beynahe alle Nachzeichnung ohne solche Linien geschehen.

Wer sich indessen im Nachzeichnen dieser Art bedienen will, dem wird es auch ganz leichte werden, eine Figur nachzuzeichnen, er wird mit mehrer Gewißheit und Dreistigkeit zeichnen können, als wodurch eben ein wahres Vergnügen in uns zu entstehen pfleget. Nur hat man sich wohl vorzusehen, daß man in dem Entwurf sehr lind und schwach verfahre, damit

mit sodann die Verbesserung ohne grose Mühe geschehen kan. Auch ist noch, wie schon mehrmalen gesagt worden, hierbey zu beobachten, daß der Entwurf nur geometrisch verfertigt werde, damit um desto ehender die rechte Stellung heraus zubringen ist: denn was würde eine solche Zeichnung in dem Gemüthe ihres Verfertigers vor Verdruß verursachen, wenn sie mit aller Mühe verfertiget worden wäre, und müste hernach zum Theil oder wohl gar ganz wieder ausgelöschet werden. Eine solche Gewohnheit die Zeichnungen sogleich auszuführen, und sie gleich Anfangs mit allen Kleinigkeiten zu verfertigen, ist bey den größten Meistern niemals ein Gebrauch gewesen, sondern sie haben vielmehr nur einen ganz schlechten Entwurf mit geraden Linien gemacht; ist er ihren Gedanken gemäß gerathen, so haben sie zuletzt demselben verbessert und vollkommen ausgeführet. Es kömmt überhaupt bey dem Erfinden sowohl, als auch bey dem Nachzeichnen, auf die Gegenwart des Geistes an, dieser muß munter, lebhaft und dabey von allen widrigen Gemüthsbewegungen befreyet seyn; wiedrigenfalls, wenn der Geist träge, schläfrig, und dabey von Verdruß und Aergerniß umrungen ist, so muß die Arbeit unterbleiben, und man muß sie bis auf eine gelegenere Zeit, da das Gemüthe ruhig und zufrieden ist, aussetzen.

Haben wir bishieher von den menschlichen Theilen besonders, und von deren Zusammensetzung, oder von dem ganzen Menschen geredet; haben wir ferner dessen Proportion durch alle Gliedmasen kennen lernen; ja, haben wir endlich auf diejenige Proportion unser Augenmerk gerichtet, die unter allen andern die schönste

ist:

ist; so müssen wir nun zu alle diesem eine besondere Schönheit setzen, und hier mithin von der gefälligen und angenehmen Bewegung der Gliedmasen handeln. Wann es sehr nothwendig ist, eine wohlangebrachte mit denen Handlungen übereinstimmende Bewegung der menschlichen Gestalten zu erlernen; so ist es zwar gewiß, daß ohne Känntniß der Muskeln, und wie sie bey einer Bewegung gestellet seyn müssen, keine Bewegung nach der Natur gebildet werden kan, weil aber doch dieser Unterricht hier nicht füglich anzubringen, und überhaupt in diesem Zeichnungstheile auch nicht sogar nothwendig ist; so müssen sich indessen die Anfänger nur allein mit solcher Figuren Nachzeichnung üben, welche auf schönen Zeichnungen oder guten Kupferstichen befindlich sind, und müssen übrigens dabey den Zeichnungstheil selbsten erwarten, der von der Anatomie handelt, und welcher sodann zeigen wird, in wie fern auch die Anatomie vor die Zeichner bestimmet ist.

Ein Anfänger hat sich also ganz besonders dahin zu bemühen, daß er die angenehmste Bewegung der Gliedmasen, welche die Ursache aller schönen Handlungen seyn soll, kennen lerne, diese zeiget, wie die Schultern und Hüften bey ihrem Auf- und Niederziehen wohl zu ordnen sind, und wie die andern kleinern Glieder also genöthiget werden, dieser Bewegung zu folgen, und sich in gefälligen, in angenehmen und schönen Gestalten sehen zu lassen. Dieses zu beobachten und genau kennen zu lernen, ist deswegen von der äussersten Wichtigkeit, weil es bey allen Handlungen, und zwar bey denen ruhigen sowohl, als auch bey denen

leiden-

leidenden, nemlich bey zornigen, bey sanftmüthigen, unsinnigen, betrübten, lustigen, sterbenden und schmerzhaften Handlungen, besonders aber auch bey Schlafenden und Todten, anzuwenden ist.

Eine jede Bewegung insbesondere ist schön, wenn sie einen schönen fliessenden Contour und Umriß, nebst einer schönen Manier in denen Bewegungen zeiget: Dieses Proportionbild der menschlichen Figur, welche wir hierinne betrachten, ist es aber nicht allein, das in seiner Art vor schön angesehen werden muß, denn sonst müßte man die Jugend und das Alter mit einen andern Nahmen belegen; sondern wenn die Jugend mager, männlich und frisch, und das Alter schlaf, träge und ausgezehrt vorgestellet ist, so kan mithin ein jedes in seiner Art vor schön angesehen werden. Wird nun noch insbesondere einem jedem Alter seine ihm zukommende Bewegung der Glieder beygefüget, so ist die Schönheit und Vortreflichkeit einer solchen Vorstellung um desto erhabener. Tab. I.

Wenn schon aber bewiesen worden, daß die Schultern und Hüften die würksamsten Theile sind, welche die wohlgefällige Bewegung der übrigen Gliedmasen ordnen müssen, so muß man sich hier dessen wiederum errinnern: denn wenn die rechte Schulter hoch ist, so muß die rechte Hüfte niedrig, und das rechte Knie oder

Fuß

Fuß wieder hoch seyn. Es muß allemal eine Abwechslung statt finden, doch also, daß der Theil, welcher auf einer Seite hoch ist, auf der andern niedrig seyn muß. Eben so muß auch die forderste Bewegung der Gliedmasen beobachtet werden, daß wenn das linke Bein und der rechte Arm vorwärts gehen, so muß das rechte Bein und der linke Arm hinterwärts gerichtet seyn. Desgleichen wenn die rechte Schulter forne kömmt, so muß auch das Haupt und der Unterleib vorwärts gerichtet seyn. Wenn sich ferner die Brust aufwärts erhebet, so muß sich das Haupt gleichfalls erheben: Neiget sich aber das Haupt, so bieget sich die Brust zurücke. Und so muß sich auch das Haupt allezeit nach derjenigen Schulter neigen, welche erhabener ist, als die andere.

Was die Stellung und Bewegung der Füsse anbetrift, so hat man dieses dabey zu beobachten, daß wenn der Leib aufrecht stehet, die Füsse einen solchen geraden Winkel machen, daß die Ferse des einen Fusses an die Mitte des andern anstösset.

Erwäget man hiernächst die Bewegung der Hände, so hat man dieses zu beobachten, daß sie niemals in gleicher Bewegung seyn sollen: wenn nemlich die eine Hand von aussen die Knöchel darzeiget, so muß die andere von innen anzusehen seyn; ist die eine Hand nach der Erde gerichtet, so muß sich die andere erheben.

ben. Desgleichen wenn der unterste Theil des Arms verkürzet ist, so muß sich der obere Theil gerade und unverkürzt darzeigen. Eben dieses ist auch bey denen Schenkeln zu beobachten, daß wenn der eine Schenkel, oder der obere dicke Theil des Beins verkürzt ist und nicht gesehen wird, so muß sich im Gegentheil der untere Theil dieses Beins unverkürzt sehen lassen.

Bey der Bewegung der Arme gegen einander, hat man eben das zu merken, was man bey den Beinen beobachten muß: denn der obere Theil des Arms ist in Ansehung der Bewegung wie der Schenkel einerley; und des Schenkels unterer Theil kan mit dem unterm Theil des Arms in einerley Bewegung seyn, daß wenn der rechte Arm in die Höhe erhaben, und der linke niedrig ist, so soll das linke Bein niedrig und das rechte erhaben seyn. Ziehet sich die Hüfte in die Höhe, so bieget sich auf der andern Seite der obere Theil des Leibes nach dem unterm; und wenn die Schultern in die Höhe gezogen werden, so senket sich der Kopf und der Hals zwischen selbige nieder. Uiberhaupt hat man darauf zu sehen, daß sich die Hand und der Arm nicht zugleich in gerader Linie ausstrecken; sondern wenn der Arm ausgestreckt ist, so muß die Hand eine andere Bewegung bekommen.

Die vorzüglichste Schönheit in der Bewegung ist diese, daß das Angesichte niemalen mit dem Leibe, und zwar weder von forne noch auf der Seite übereinkomme. Hiernächst so muß auch der obere Theil des Leibes in einerley Bewegung seyn.

Ganz besonders aber hat man drey der vorzüglichsten Bewegungen zu beobachten: nemlich erstlich eine wohl anständige Bewegung des Hauptes, wie es die Leidenschaft der Seele erfordert; zweytens, eine wohlanständige Bewegung der Hände und auch der Füsse, daran sich erstere gar stark, und letztere nicht selten, auch in etwas gleichfalls nach dieser Leidenschaft richten müssen; und drittens auch eine dergleichen wohlanständige Bewegung des Leibes.

Die Bewegung des Hauptes kan man besonders auf viererley betrachten: erstlich von fornen; zweytens von hinten; drittens von der rechten Seite; und vierdtens von der linken Seite.

Die Bewegungen der Arme sowohl als der Beine, sind sehr einfach: nemlich die Bewegung der Arme geschiehet in dem Ellnbogen; Die Bewegung der Beine aber geschiehet bey dem Knie, daß also der Arm vor, und das Knie zurücke beweget werden muß.

Was

Was die Bewegung des Leibes anbetrift, so ist sie dreyerley Art: erstlich kan sie geschehen vorwärts; zweytens auf eine Seite; und drittens kan sie geschehen auf die andere Seite.

Ausser diesen jetzt gedachten Bewegungen giebt es noch gar viele, welche bey dem menschlichen Körper angebracht werden können. Man hat nemlich eine einfache, natürliche und gemeine, eine thätliche, eine leidende, eine gewaltsame und zwingende Bewegung.

1.) Die einfache oder gemeine Bewegung ist diejenige, wo sich die Glieder natürlich und ungezwungen bewegen, und zwar im Gehen, im Sitzen, im Liegen oder Stehen, welche Bewegung sowohl bey dem Jungen als bey dem Alten, und mithin nach Erforderung des Alters, vorgestellet werden muß. Desgleichen so wird dieses eine natürliche Bewegung genennet, wenn der Mensch isset oder trinket, oder wenn er das Haupt auf eine gewöhnliche Art, bald auf diese, bald aber auch wieder auf eine andere Seite wendet.

2.) Thätliche Bewegungen pfleget man diejenigen zu nennen, welche im Tragen, im Ziehen, im Zusammendrucken, im Stehen, Steigen und dergleichen bestehen. Dergleichen Bewegungen geschehen, theils mit allem Bedacht, mit erforderlichen Verstand und mit vollkommener Einsicht; theils geschehen sie aber auch ohne Uiberlegung, und mithin nur allein nach denen Trieben der Natur und der Gelegenheit, dergleichen die kindischen Bewegungen sind.

3.) Die leidenden Bewegungen sind die, welche von einer veränderten Gemüthsbeschaffenheit entste-

hen. Nimmt das Gemüthe, oder die Seele, an verdrüßlichen Gegenständen Antheil, wird sie auf eine empfindliche Art beleidiget, und ist sie wegen gewisser unangenehmen Nachrichten unruhig und unentschlossen; so entstehen daher merkliche Züge des Gesichtes, und an allen Theilen eines solchen Menschen äussert sich beynahe etwas unordentliches, welches man unter denen Bewegungen von Liebe, Zorn, Traurigkeit, Haß, Freude, Verdruß, Verachtung und so ferner, angeben muß. Tab. VIII. Fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9.

4.) Was aber endlich noch die gewaltsamen Bewegungen anbetrift, so rühren sie gleichfalls auch von einer üblen Gemüthsbeschaffenheit her, die durch das Gesichte oder durch das Gehör rege gemacht worden; daher sich eine solche Veränderung am stärksten in denen Augen merken lässet. Dergleichen geschiehet auch bey denen leidenden Empfindungen, welche mehrentheils Schrecken, Furcht, Verzweifelung, Raserey, Selbstmord und dergleichen sind. Allen diesen Bewegungen kan sowohl ein Erwachsener als Junger unterworfen seyn: denn weil sie von einem plötzlichen Donnerschlag, von einem fürchterlichen Anblicke, von einem unerforschlichen Getöse, von Rumor oder von sonst noch etwas anders herkommen; so müssen denn an diesen jetztgedachten Bewegungen alle Glieder des Leibes Antheil nehmen, und so gezeichnet werden, daß man auch an ihnen die Würkung des Gemüthes erkennen kan. Ist es aber auch ausgemacht, daß verschiedene Bewegungen gar nicht sichtbar sind, und daß nemlich zwar jemand zornig, verliebt, rachgierig und dergleichen ist, sich aber dem allen ohngeachtet von aussen und an allen seinen Theilen des Körpers und des Gesichtes nicht das allergeringste davon abmer-

ken lässet; so verstehet es sich von selbsten, daß dergleichen verstellte und verborgene Gemüthsbewegungen in der Zeichenkunst zu keinem Gebrauch kommen.

Bey der gewaltsamen Bewegung hat man noch dieses anzumerken, daß sich nicht allemal alles von dieser Gemüthsregung offenbare: denn es können solche vorzügliche Regungen, als Zorn und Traurigkeit mit noch andern verwechselt seyn; nemlich es kan der Zorn mit der Raserey, die Traurigkeit, Melancholie und Empfindlichkeit mit einer Narrheit und Verzweifelung vergesellschaftet seyn, oder daraus folgen. Und so wäre es freylich eine sehr schwere und unmögliche Arbeit, eine solche Hauptbewegung des Gemüths mit denen andern daraus erwachsenden Gemüthsregungen in einem Körper zugleich vorzustellen: denn ein ganz besonderer heimlicher Schmerz beweget die Glieder, und blähet die Muskeln gewaltig auf, damit Adern und Nerven zusammengezogen werden. Man kan aber doch dieser Schwürigkeit abhelfen; denn wenn man die folgenden übeln Regungen des Gemüths, welche aus der Hauptbewegung erfolgen, vorstellen will, so muß man die Ursache dabey anzeigen, und zu erkennen geben. Z. E. wenn ein *Piramus* voller Wuth und Zorn in die Raserey geräth, und sich endlich mit einem Dolche durchstösset, so ist der Zorn der vorzüglichste Affect; weil nun die Raserey nicht zugleich mit abzubilden ist, so muß der *Piramus* mit einem Dolche versehen seyn, um sich zu durchstechen. Dergleichen ist Euridice und Hisperia, welche von einer Schlange gebissen werden, so vorzustellen, daß auf ihren Gesichtern nur Furcht zu sehen sind; also auch bey dem Piramus den Schleyer der Thisbe, oder auch

den aus der Scheide gezogenen Dolch; und bey Euridice die todte oder lebende Schlange.

Um aber meinen Vortrag wegen der verborgenen Gemüthsbewegungen, noch besser zu erläutern, so soll dazu ein einziges Exempel erwählet werden, welches wir uns aber als auf einem Gemählde vorzustellen haben. Es ist nemlich der Tod der Hisperia, bey welchem sehr viele verborgene Gemüthsbewegungen vorkommen, die durch die geordneten Gegenstände sichtbar gemacht worden sind. Als die Hisperia, eine Tochter des Flusses Sebrenus, von dem Æsacus, einem Sohne des Priamus, verfolget wurde, so wurde sie von einer Schlange in die Ferse gebissen, daß sie davon sterben muste. Diese in ihrer besten Blüthe der Jahre vollkommen schöne Weibesperson, lieget auf dem Grasse in der Mitte des Gemähldes. Es umgeben diese unglückliche Jungfrau einige Nymphen, welche diese traurige Begebenheit beweinen, und der Vater derselben schüttet seine Wehmuth über ihren schmerzlichen Verlust, gegen einen Felsen aus, wobey sich zwar viele Wassergötter bemühen, ihn zu trösten; aber Sebrenus stehet in denen schmerzhaften Beklemmungen des Herzens ganz unbeweglich. Das Kleid der Verstorbenen ist leicht und flüchtig; ihre schöne erhabene Brust ist entblösset; ihre goldfärbigte Hauptbinde hänget nachläßig über ihre Schultern; der Rock ist etwas aufgeschlagen, damit man ihren mit Blut bespritzten weisen Schenckel siehet. Ein kleiner Knabe zeiget gleichsam denen umstehenden Nymphen die Wunde, welche eine von denen umstehenden Nymphen bückend besiehet; ein anderer aber kömmt mit einem Stock sehr eilfertig gelaufen, und

zei-

zeiget der vorgedachten Nymphe eine Schlange, welche von vielen Knaben tod geschlagen ist, wobey sich auch diese Kinder beschäftigen. Auf der rechten Seite dieses Gemähldes ist ein Busch; in der Mitte auf dem dritten Grunde befinden sich einige Weiden und andere Bäume. Man siehet hinter diesen Bäumen einen Fluß hervor kommen, in dessen Strome Schilf und andere Wassergewächse sich sehen lassen, und an dem Ufer zeigen sich Wassergefässe mit verschiedener Veränderung. Man siehet auch einige Schleyer, Schilfrohre und andere Wassergewächse. Aus dem Busche lassen sich Wald- und Feldgötter sehen; unterschiedliche Satieren und Driaden kommen aus demselben, davon einige Tannenzapfen, andere aber Fackeln von diesen Bäumen haben; einige schreyen, um den frühzeitigen Tod der Hisperia zu betrauren; andere betrachten das Uibel, welches den Tod verursachet hat; und noch andere besehen den verstorbenen Körper mit rührender Betrübniß; sämtlich haben sie sich aber um das Haupt mit Eichenlaub bedecket, und um den Leib sind sie mit Bock- und Hirschhäuten gekleidet.

Auf der linken Seite und in der Mitte dieses Theils, zeiget sich ganz entfernet, ein hoher herüber hängender Fels oder Steinklippe, und von dieser Höhe siehet man den Æsacus aus Verzweifelung herabstürzen, dem Thetis zu helfen mit ihrem Seewagen herbey schwimmet; dieser schwimmet schon in der See, und schläget mit seinen Fittigen vor Betrübnis wider die Wellen, wobey er eine solche bewegliche in die Höhe gereckte Kopfwendung machet, als wenn er die Götter um Hülfe anrufen, und ihnen seinen bejammernswürdigen

würdigen Zustand zu klagen. Einige Menschen eilen mit grosser Begierde herbey, als wenn sie helfen wollten; sie haben die Hände zu diesem Endzwecke und auch vor Schrecken, auseinander gesperret; sie zeigen einander die Noth dieses Menschen, und wollen dessen schmerzlichen Tod gleichsam zu erkennen geben. In diesem jetzt geschilderten Stücke, bemerket man den Zusammenhang der Affecten nebst deren Würkungen, wie eine aus der andern entstehet, gar deutlich.

Um die Wohlanständigkeit an denen Figuren vollkommen schön auszudrücken, so wollen wir uns noch einige andere Bewegungen bekannt machen.

Das Stillestehen eines Bildes, es mag ein männliches oder ein weibliches Bildniß seyn, muß allezeit so eingerichtet werden, daß es scheinet, als wenn es nur auf einem Beine ruhe, und daß dieses Bein, worauf der Leib ruhet, gleichsam eine Stütze seyn muß; dadurch wird die Hüfte dieses Beins aufgeschwollner, stärker und höher als die andere. Dieses veranlasset denjenigen Wohlstand, welchen wir schon vorhero angemerket haben. Auch erfordert dieser Wohlstand, daß die Füsse keine weitere Entfernung von einander haben müssen, als was die Länge eines Fusses beträgt. Das ordentliche Schreiten ist also abzubilden: daß, wenn das rechte Bein vorstehet, so muß das Linke doch nur einen Fuß lang zurücke stehen, und der Leib ruhet demnach in etwas auf dem vorstehenden Beine. Im übrigen bleibet der Körper in seiner unveränderten Gestalt, und kein einziges Glied verlieret etwas von seiner Proportion. Tab. VIII. Fig. 2.

Die

Die Vorstellung einer laufenden Figur unterscheidet sich in Ansehung der Veränderung der Gliedmasen, sehr merklich von der vorhergehenden: denn bey dieser Bewegung ruhet der ganze völlige Leib auf dem vorgesetzten Fusse, welcher oftmalen in einem allzustarken Schritte, oder bey starken Laufen, vier bis fünf Fuß von dem zurückgeschlagenen, entfernet ist. Gewöhnlichermassen sind die Füsse in einem eilfertigen Schritte, nur zwey bis drey Fuß von einander entfernet. Bey dem allzuheftigen Laufen begiebt es sich, daß die Brust vorstehet, und daß im Gegentheil der Kopf zurücke und nach dem Nacken zu, gebogen ist.

Bey denen steigenden Figuren ist der Kopf gleichfalls sehr stark, und so zurücke geschlagen daß sich der Hals sehr merklich erheben muß. Was die Bewegung der Hände und der Füsse anbetrift, so verstehet es sich von selbsten, daß sie ebenermassen nach dem Wohlstande einzurichten sind: Denn wenn z. E. der linke Arm in der Höhe ist, so soll sich der rechte unten halten. Und eben so geschiehet es auch mit den Beinen, doch so, daß wenn der rechte Arm in die Höhe gehoben ist, so muß das linke Bein ebenfalls erhoben seyn; und wenn gegentheils das rechte Bein erniedriget ist, so ist dargegen der linke Arm erhöhet.

Bey denen tragenden Figuren hat man noch dieses in acht zu nehmen, daß wenn sie etwas von merklicher Schwere tragen, deren Seite oder Hüfte, allwo sich die Schwere befindet, merklicher schwellen und stark werden muß als die andere. Bey dem Niedersetzen einer solchen Schwere hat man sehr wohl

zu beobachten, daß auf derjenigen Seite, wo die Last niedergesetzet wird, die Hüfte eingefallen und der Kopf hangend ist, die Schultern aber erhöhet vorzustellen sind.

Nächst diesen gedachten Bewegungen haben wir noch zwey andere Veränderungen der menschlichen Figuren anzuführen, die zwar eben nicht gar zu schicklich in die porige Klasse der Bewegungen zu setzen sind; weil sie aber jedoch aus denen vorhergehenden Bewegungen entstehen, so wird es also gar nicht unrecht seyn, wenn wir hier ihrer beyläufig nur in etwas gedenken.

Es ist das Beten und das Schlafen. Bey beyden sind entweder nur wenige, oder fast gar keine Veränderungen zu finden. Bey denen Betenden, besonders bey denen, die heftig beten, ist die Veränderung der Gliedmassen eben so wenig merklich, als sie es bey einem Schlafenden ist. Wir betrachten aber hier nicht den Schlaf, welchen einer im Bette ausgestreckt verrichtet; sondern wenn z. E. ein alter ehrwürdiger Greiß auf seinem Sessel vor Schwermüthigkeit und vor Schwäche seiner Säfte eingeschlafen ist, so wird er alle seine Gliedmassen schlaf, matt und nachläßig sinken lassen; besonders so fället ihm der Kopf ganz forn auf die Brust, daß er gleichsam als wie ein Todter schläfet. Andere, welche wegen vieler Leibes- und Seelenübungen ermüdet worden sind, schlafen etwas leichter oder furchtsamer, so, daß ihr Leib und ihre übrigen Gliedmassen nicht so stark zusammen gefallen sind. Auf diese nemliche Art schlafen auch noch diejenigen, welche sich durch ihre häußlichen oder andere

Ge-

Geschäfte sehr abgemattet haben. Ein junger Mensch aber schläfet nachläßig, und scheinet gleichsam vor nichts zu sorgen, denn seine jugendlichen und eiteln Beschäftigungen haben ihn nur ermüdet.

Von denen Betenden wollen wir dreyerley Arten betrachten: Und zwar erstlich des Betens, wie es von einem mit Verlangen und Nachdruck geschiehet; zweytens, wie einer aus äusserstem bekümmerten Herzen betet; und drittens, wie einer mit seinem Gebete demüthig um Hülfe flehet.

1.) Bey dem Beten mit Verlangen, so ist der Kopf in die Höhe gerichtet, die Hände sind gewöhnlich niedergesenket und gefaltet. Ein solcher Beter ruhet auch mehrentheils nur auf einem Knie; er zeiget in allen seinen Theilen ein Verlangen nach der Hülfe des Allmächtigen; auch ist sein Haupt nicht selten hervorgebogen, gleichsam als wenn er dem Verlangeten entgegen sähe.

2.) Der Beter, welcher mit dem äusserstem Kummer und mit betrübten Herzen betet, siehet ganz anders aus als der vorige. Sein Haupt ist niedergeschlagen, gleichsam als wenn er nicht würdig wäre den Himmel anzuschauen, oder als wenn ihn die grosse Angst zur Erde drücken wollte. Er schläget dabey die Hände Kreutzweise über einander; er bücket sich fast zur Erde, und scheinet übrigens die ganze Stellung, welche auf zwey Knien ruhet, matt und tod.

3.) Der demüthige Beter ist etwas aufgerichteter; er ruhet auch nur auf einem Knie; er ist so zu

sagen der göttlichen Hülfe und Gnade schon versichert, deswegen erscheinet er demüthig und träget dem erhabenen GOtt nur sein Anliegen mit aller Aufrichtigkeit vor; seine Hände sind übrigens wohl und also gebildet, als wenn sie die Umstände des Verlangens erklären wollten.

Obschon die Anzahl der Gemüthsregungen sehr groß ist, und ob man mithin vielleicht auch fordern möchte, selbige hier vollends alle nach einander durchzugehen; so siehet man doch, daß es wider unsern Endzweck und wohl gar etwas überflüßiges seyn würde, wenn ich hier noch weitläuftiger seyn, und dadurch nur die mir vorgesetzten engen Schranken überschreiten wollte. Dieses, was von denen Gemüthsregungen bishieher gesaget worden, wird indessen schon hinreichend seyn, die Uibungen eines Anfängers unterhalten zu können. Uiberhaupt aber muß derjenige, der nur diese bishieher gedachten Bewegungen des Gemüthes natürlich vorzustellen weiß, auch im Stande seyn, alle andere, welche wir um der Kürze willen nicht weitläufiger haben beschreiben können, mit Geschicklichkeit nachzuzeichnen.

Man verstehet aber hier durch das Nachzeichnen nichts anders, als die Nachzeichnung, welche nach andern von guten Meistern wohl ausgearbeiteten Mahlereyen und Kupferstichen geschiehet. In diesen und dergleichen Mustern, wird sich ein Anfänger mit so gutem Erfolge üben können, daß er vor seinen Fleiß, eine geschickte Fertigkeit, ein gutes Augenmaas und eine wahre Zierlichkeit erlernen kan. Solche Uibung kan aber von rechtswegen nicht eher geschehen, als

bis

bis alles dasjenige, was hier in diesen Blättern enthalten, wohl verstanden und dabey mit möglichster Aufmerksamkeit ausgeübet worden sey. Hat sich aber nur ein Anfänger dieser Arbeit zu Nutze gemacht, und hat er dadurch die Proportion wohl erlernet; so wird es ihm sodann gar nicht schwer ankommen, wenn er auch etwas erfinden und nach dem Leben zeichnen will. Doch zu dem Erfinden und zu dem Nachzeichnen nach dem Leben, wird eine genaue Känntniß sowohl der Muskeln als auch der Würkungen, welche die Seele bey verschiedenen Leidenschaften nicht nur dem Gesichte, sondern auch denen übrigen Gliedmassen ertheilet, erfordert. Jedes, der Unterricht der Muskeln sowohl, als auch der Leidenschaften, wie sie nemlich zu ordnen und an dem rechten Orte zu gebrauchen sind, wird in einem besonderen Theile angezeiget werden müssen.

So viel ist indessen ohnstreitig gewiß, daß ohne eine hinlängliche Känntniß der Muskeln, welches eigentlich die Anatomie der Mahler ist, keine menschliche Bewegung oder sonsten eine Verkürzung, wohl zu erfinden und ohne Fehler nachzuahmen sey. Es ist auch dem Zeichner ein grösseres Vergnügen und eine grosse Hülfe im Zeichnen, wenn er einer jeden Muskel ihre Verrichtung zu bestimmen, und sie hiernächst auch einzurichten weiß. Eben so verhält sichs auch mit denen Gemüthsregungen: Denn es kan keine menschliche Bewegung vorgestellet werden, es sey denn, daß man auch zugleich diejenigen Würkungen der Seele an einem solchen Körper wahrnehme, welche die Bewegung eigentlich erfordert. Dem ohngeachtet so kan doch derjenige, der sich nicht nur in

allen

allen Theilen des menschlichen Körpers wohl geübet hat, sondern der auch einen völligen ganzen Leib zusammen zu setzen, und dabey einen meisterhaften Contour oder Umriß zu ziehen weiß, gar wohl nach dem Leben zeichnen, ob er sich gleich noch keine vollkommene Kännniß in der Anatomie und Physiognomie zuwege gebracht hat.

Das giebt man zwar gar gerne zu, daß alle solche Risse, dergleichen wir auch an diesem Zeichnungstheile vorstellen, daher keine vollkommene Risse sind, weil ihnen ihr wahres Wesen, nemlich der Schatten, mangelt; es kan aber jedoch nicht anders seyn, wir müssen erst mit dem Leichten den Anfang machen, und sodann mit dem Schweren, welches jetzo dem Anfänger noch zu hoch deuchtet, beschliessen. Wir müssen also das Leichte zuerst vor uns nehmen, nachdem so wird auch dasjenige leichte werden, was vielleicht mancher mit dem Anfange vor unfaßliche Dinge ansehen möchte. Man muß aber kein Verächter des Schattens seyn; man muß ihn vielmehr zu seiner Zeit eben sowohl mit aller möglichen Aufmerksamkeit nach dem Leben zeichnen lernen, als man auch den Contour selbsten gelernet hat. Zieret der Schatten, wie es eine schon längst ausgemachte Sache ist, und belebet insbesondere der wohl angebrachte natürliche Schatten sogleich einen Entwurf oder eine Zeichnung; so ist er mithin nicht nur so obenhin zu verfertigen: Denn er muß einem jeden und also auch dem allerkleinesten Theile, entweder seine Vertiefung oder seine Erhöhung, und einfolglich sein natürliches Ansehen verschaffen.

Wir

Wir können uns aber hier ohnmöglich, was die Verfertigung und Anbringung des Schattens anbetrift, weiter einlassen: Denn wir würden vielleicht nur ein Gutes mit dem andern verderben, und mithin wohl gar keines recht verstehen und verfertigen lernen. Es ist also das Sicherste, daß wir vor diesesmal nur bey der Erlernung der Blindrisse verbleiben, und uns dahin bestreben, nur allein nach dem Modell oder auch nach dem Leben einen Blindriß zu bewerkstelligen; wobey doch aber dieses Hauptaugenmerk seyn muß, daß er gut, daß er in allen seinen Theilen richtig, und daß endlich der ganze Contour angenehm ausfalle. Eher wollen wir also nicht weiter fortschreiten, als bis wir hier alle möglichen Vortheile vollkommen gefasset haben.

Man mag nun entweder nach dem Modell, oder nach dem Leben selbst zeichnen, so muß man dabey verschiedene Stücke wahrnehmen, um darinne glücklich zu seyn. Vornemlich ist der Ort wohl zu erwählen, damit er die rechte Entfernung von dem Modell oder von dem lebendig Nackenden hat. Ferner muß man des Bildes eigentliche Direction, Richtungs- oder Perpendicularlinie zu bestimmen wissen, benebst der mit der Grundlinie in allen gleichweit abstehenden Parallel- auch Horizontallinie, es mag der Zeichnungsort sitzend oder stehend erwählet werden. Nächst diesem muß man sogleich und vornemlich seine Gedanken auf diejenigen Gliedmassen richten, welche nicht nur die mehreste Bewegung haben, sondern deren Muskeln sich auch am stärksten ausdrücken. Endlich und letztens, so muß man noch auf dem Grunde sowohl den Schlagschatten, als auch dessen Länge und Breite,

nebst dem aber auch den wahren Horizont zu bestimmen wissen.

Was den Ort anbetrift, den man zu erwählen hat, wenn nach dem Modell oder auch selbst nach dem Leben soll gezeichnet werden, so ist solches derjenige, allwo man auf einmal und ohne daß man den Kopf auf und nieder bewegen darf, das ganze Bild übersehen kan. An dieser rechten Erwählung des Zeichenortes ist um deswillen sehr viel gelegen, weil dadurch einer Zeichnung mehr Zierlichkeit und Anmuth verschaffet wird, als wenn man sich vorgedachten Bemühungen überlassen wollte. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß diese gezwungene Stellung bey einer langen anhaltenden Zeichnung, etwas beschwerlich werden möchte; aber wir sagen doch nicht, daß sie bis zu der völligen Ausführung einer Zeichnung anhalten soll; sondern es ist schon genug, wenn diese Kopfstellung des Zeichners nur so lange erhalten wird, als bis der Entwurf, die Stellung und der Umriß fertig ist.

Was die Perpendicular- oder auch die Centrallinie anbetrift, welche nicht allein bey dem Modell, sondern auch auf den Zeichnungsplatte angemerket werden muß, so ist sie diejenige Linie, welche allezeit durch das Modell oder durch den Nackenden entweder in Gedanken zu ziehen ist, oder man findet sie auch durch das Anlegen eines Linials. Diese Linie ist dem Zeichner besonders im Entwerfen sehr vortheilhaft; sie machet ihn kühn; sie weiset an, welches diejenigen Theile des Bildes sind, die da über einander zu stehen kommen, und die nächst diesem in

Anse-

Ansehung ihrer Bewegung eine Gemeinschaft mit einander haben; ja endlich, so entdecket auch noch diese Linie die arbeitenden Glieder, welche sich durch ihre aufgeschwollene Muskeln nach der Beschaffenheit ihrer Verrichtung merklich zeigen.

Der Schlagschatten, welchen man auf einem Blindriß anzeigen kan, ist nicht minder nothwendig zu bemerken: denn dieser Schatten muß allezeit anzeigen, an welchem Ort ein solches Bild in einer Ordinanz oder Zusammensetzung mehrer Bilder hingesetzet werden soll, damit es nemlich den rechten Ort einnehme, daß es dem Anschauenden entweder zur Rechten oder zur Linken stehe, oder daß man es von forne, wie es der Schatten erfordert, ansehen muß. In dem Theile, da wir zu denen Landschaftzeichnungen eine Anweisung gegeben, haben wir bereits schon ein sehr vieles von der Entstehung und Erfindung dieses Schattens gemeldet, wobey wir zugleich die Anmerkung gemacht haben, daß sich diese Veränderung der Schatten nach der Bewegung der Gegenstände richten, die solchen verursachen, und daß dieses die Ursache sey, daß diese Schatten so veränderlich sind, und mithin keiner mit dem andern eine Aehnlichkeit habe.

Es entstehen aber keine vortheilhaftere Schlagschatten, als wenn man eine flache Seitenbeleuchtung annimmt. Durch solches Mittel werden die Schlagschatten allezeit von forne nach hinten zu ohne die geringste Verkürzung mit einander parallel laufen. Wenn eine solche Beleuchtung angenommen wird, so ist keine Känntniß der Perspectiv noch auch der Zir-

kel

kel nöthig. Fället aber das Licht etwas mehr von forne, so nehmen alsdenn die Schlagschatten eine andere Gestalt an; sie gehen nach dem Horizont schiefer zu, und sind nach Beschaffenheit ihrer Gegenstände wenig oder viel verkürzt. Ihre Verschiedenheit ist noch grösser: denn einer gehet gerade, und der andere schief; wieder ein anderer ist merklich abgekürzt, gegen einem andern, welcher weiter nach dem Horizont läuft. Ein mehrers, und wie der Schlagschatten zu finden ist, kan man übrigens in dem vorhergehenden Theile nachlesen. Doch kan man auch noch außer demjenigen, was im gedachten Zeichnungstheile bereits gesaget worden, den Schlagschatten folgendergestalt angeben: wenn nemlich die Figur entworfen ist, und sie soll sodann ihren Schlagschatten bekommen, so ziehet man von dem angenommenen Orte des Lichtes, (welches aber mehrentheils, wenn nemlich außerhalb eines Stückes dieser Ort angenommen wird, in der Einbildung geschehen muß) über dem Kopf der Figur eine Linie, so lang als es möglich ist. Dieser bestimmter Beleuchtungsort, wird in perpendiculärer Entfernung auf der Grundlinie mit einem Punkt bemerket, woraus eine Linie nach den Füßen der Figur bis zu der vorhin schon gezogenen Horizontallinie ausgezogen wird; allwo eine Linie von der vorhergehenden Linie, welche aus dem Centro oder Mittelpunkte des Lichts kam, durchschnitten wird, allda ist auch die Länge des Schlagschattens bestimmet. Und auf diese nemliche Weise sind solche Schatten zu noch mehrern Figuren, welche sich auf einem Stücke befinden, anzugeben. Vorjetzo haben wir uns aber doch nur mit einzeln Figuren zu beschäftigen, damit ihre Schlagschatten richtig bestimmet werden mögen.

Wenn

Wenn man auch nur eine einzige Figur nachzeichnet, so ist in der That gar sehr viel an der Bemerkung des Horizonts gelegen: denn wenn ein Künstler verschiedene Figuren zusammen suchen muß, um solche in ein Stück zu ordiniren, so müssen doch solche alle insgesammt von einerley Horizont seyn. Diese jetztgedachte so wichtige Regel wird aber jedoch von sehr vielen nur sehr schlecht beobachtet, indem sie dasjenige Bild, welches auf einem hohen Horizont oder Sitzorte, gezeichnet worden ist, zu einer Ordinanz gebrauchen, wo sie einen niedern Horizont angenommen haben. Sie, diese so unwissende Zeichner, vergehen sich noch weiter, und stellen dasjenige Bild zur rechten Hand des Augenpunktes ihres Gemähldes, welches sie doch von der linken Seite des Augenpunktes vorhero gezeichnet hatten. Bey diesen Fehlern vermeinen sie nun darinne genug zu thun, wenn sie den Schlagschatten eines solchen Bildes, nach dem in dem Gemählde angenommenen Lichte und dessen Perspectiv, veränderten. Diese Unwissenheit in der Ordinanz, bringet einem Zeichner bey denen, welche eine mehrere Einsicht in die Zeichenwissenschaft haben, eine sehr schlechte Ehre. Man ersiehet daraus, wie gros sein Unvermögen sey, und wie wenige Känntniß und Erfahrung er in der Zeichenkunst erlanget habe. Diejenigen Liebhaber der Zeichenkunst aber, welche weder die Gesetze noch die Regeln dieser Kunst einsehen oder auch nicht erlernet haben, diese sage ich, sind es, welche nicht selten von solchen unerfahrnen Zeichnern gar sehr hintergangen werden. Geld, Kost, freyes Quartier und andere Lobeserhebungen, welche aber alle aus der Quelle der Unwissenheit entspringen, sind so dann ganz vergeblich. Und wenn es nicht noch würklich geschickte Mahler gäbe, die zuletzt aus Mitleiden das verdorbene wieder gut macheten; so würden manchem seine Mahle-

reyen, besonders aber die mit vielen Kosten voll geschmierte Zimmer, bey allen vernünftigen Anschauern, wo nicht ein Gelächter, doch Verdruß und Ekel erwecken. Wie oft rühmen wohl gar einige Besitzer solcher unächten und höchstfehlerhaften Zeichnungen, ihren Vorrath gegen andere so sehr, daß, wenn auch der Mund der Zuhörenden schweiget, sich doch so gar die Arbeit selbst vor dieser Ehre schämen muß. Doch dieses nur im Vorbeygehen. Werden aber vorgedachte Regeln, nemlich der rechte Sitzort, die Perpendicular- oder Centrallinie, die arbeitende Theile des Modells oder die Gliedmasen, der Schlagschatten, welche Länge nur durch eine Linie in unsern Blindrissen vorgestellet wird, und zuletzt der Horizont beobachtet; so kan die Abzeichnung eines Modells mit Vergnügen und mit einem wahren Nutzen geschehen. Ein solcher Riß ist die nützlichste Ausübung zu verschiedenen andern Zusammensetzungen. Man kan sich solchen getrost bedienen, und dabey einer wohl ausfallenden Ordinanz versichert seyn, wenn man noch ausserdem alle erforderliche Genauigkeit in der Einrichtung solcher verschiedenen Figuren in ihrer Zusammensetzung beybehält.

Sollen wir nach dem Leben selbst zeichnen, und soll eine lebendige menschliche Figur zu dem Modell erwählet werden; so wird zwar alles das beobachtet, was bey der Abzeichnung eines leblosen Modells ist beobachtet worden; nur aber allein hat man noch zweyerley Arten dabey zu merken: Auf die erste Art, so muß man in der Nachzeichnung sich einer gewissen Figur bedienen, das ist, man muß das lebendige Modell auf eine solche Art stellen, als man solches nöthig hat, um es in einer verfaßtem Gesichtslänge anbringen zu können; Und also ist man genöthiget, in allen einer solchen Figur zu folgen. Auf die andere Weise geschiehet das übende Nachzeichnen

zeichnen nach dem Leben so, daß dabey auf keine besondere Stellung gesehen wird; sondern man zeichnet solch lebendiges Modell auf verschiedene Art und in sehr vielen veränderten Bewegungen, um alsdenn, wenn man ein Concept oder eine Ordinanz ausführen will, ein und die andere gezeichnete Figur unter der sich nach und nach zuwege gebrachten Sammlung, anzubringen.

Wenn man aber nach dem Leben zeichnen will, so ist es sehr nothwendig vor allen Dingen darauf zu sehen, daß jedwedes eine gute Beleuchtung bekomme, um dadurch alle Theile desto deutlicher wahrzunehmen, und den Schlagschatten wohl finden zu können. Viele stehen in den Gedanken, daß das Beleuchten von einem Lampenlichte, wenn nemlich das Modell in einem dunkeln Gemach aufgestellet wäre, die allervorzüglichste von allen andern Beleuchtungen sey; sie irren sich aber in dieser Art: denn wenn man ein solches Modell von dem Tageslichte beleuchten lässet, so hat der Zeichner vor jenem, der bey der Lampe zeichnet, unendlich viele Vortheile zum voraus. Ich will anjetzo nicht der schönen Colorit gedenken, nemlich der fleischigten Farben auf den erhabenen Theilen, so wie auch deren Zärtlichkeiten benebst der Abnahme und Brechung solcher lebendigen Farben, die sich besonders an den Orten, wo sich das Licht und Schatten merklich weissen, am Tage sehen lassen, sondern man siehet auch bey dem Tageslichte eine feine gelbliche Vermischung am Halse, an den Achseln und am Bauche und so ferner. Desgleichen so sind auch die gelinde Farben, welche sich in denen in einander schließenden oder drehenden Theilen, besonders in einer starken Bewegung zeigen, am Tageslichte sehr kentbar. Und wie viele Contraposten und Gegensätze von Farben findet man da nicht, wenn man sein Augenmerk auf den Hals, auf die Schulter, Brust, kurze Ribben, Bauch,

Hüfte, Lenden, Knie, Füße, Ellnbogen, Hände und Arme richtet? Entdecket sich nicht bey allen diesen Theilen ein gewaltiger Gegensatz von Farben? von noch vielen andern Schönheiten, welche die Tagesbeleuchtung an einem lebendigen Modell sichtbar machet, will ich vorjetzo weiter nichts als nur noch dieses erwähnen, daß sie einem Modell viel angenehmere Schatten verursachet, und sich auch die Muskeln viel merklicher darzeigen, als wenn die Beleuchtung bey der Lampe geschiehet. Das Nachzeichnen bey der Lampe giebt die Eigenschaften einer schönen Parthey und worinne sie bestehet, gar nicht deutlich zu erkennen, wobey noch dieses dem Nachzeichner vieles hindert, daß er solche nicht erkennen kan, wenn er nicht vorhero nach schönen und vollkommenen antiquen Statuen fleißig gezeichnet hat: denn an diesen muß er erstlich das vollkommene und die rechte Proportion erlernet haben, und wenn dieses geschehen ist, so kan er alsdann solche leichtlich an dem Leben finden und wohl gar verbessern, wie wir schon zu Anfange dieser gegenwärtigen Bogen, und zwar bey der Erklärung der Schönheit, gemeldet haben.

Vor diejenigen nun, die sich zu der Abzeichnung nach dem Leben bequemen, sind zum Anfang dieses die vortheilhaftesten Stellungen eines Modells, nemlich stehende, sitzende und liegende Stellungen, deren jede die schönste und die angenehmste, dabey aber auch dem Zeichner die dienlichste ist: denn er hat bey einer solchen Stellung nicht nur die beste Zeit und Gelegenheit, eine solche Zeichnung auf das schönste und feineste nachzuahmen, sondern er kan auch die Fehler ändern, und sich also dadurch so vollkommen und geschickt machen, damit er sodann desto geschwinder und mithin sehr gut und so gut zeichnen kan, wie es bey schweren Vorstellungen des

Modells,

Modells, welches ostermalen eine schwere Stellung oder Bewegung nicht lange aushalten kan, nöthig ist.

Sind, wie wir schon erinnert haben, nur sehr wenige oder vielleicht wohl gar keine menschliche Figuren von solcher vollkommenen Proportion, wie sie nach unserer gesetzten Proportion seyn sollten; so wären es dahero vor einem Zeichner in der Folge und jederzeit sehr nützlich, wenn er vorhero erst nach einem Abguß einer der schönsten antiquen Statuen, zum Exempel, des Apollo oder Mercurius, eine sehr genaue Zeichnung von forne, von der Seite und von hinten verfertigte, und so dann das Modell nach einer solchen Zeichnung stellete, doch auf solche Art, daß es mit dem antiquen Bilde, welches man nachgezeichnet hatte, in einer Höhe und mit derselben Beleuchtung, gestellet und richtig nachgezeichnet werde; alsdenn so untersuche man beyde Zeichnungen auf das allergenaueste, und beobachte dabey den Unterschied, welchen die antique Zeichnung vor diejenigen hat, welche nach dem modernen Bilde, oder nach dem Leben gezeichnet worden, so wird sich nicht nur ein Fehler nach dem andern an dem Modell erwecken, sondern dieses Verfahren wird auch durch eine fleißige Uibung Mittel verschaffen, daß man gar wohl die Modells ändern, ihre Fehler verbessern und zugleich die Schönheiten anbringen kan, welche sich an dem antiquen vollkommen Schönen befinden; ja man wird so gar solche Schönheiten würklich machen lernen, welche über die Natur und über das Geschaffene selbst gehen: denn wir wissen nunmehro aus dem was oben gesaget worden ist, daß fast kein menschlicher Körper so geschaffen wird, der alle diese Schönheiten so vollkommen auf einmal und zusammen besitzet, als diejenigen sind, welche sich bey denen auserlesensten antiquen Statuen befinden.

Das Nachzeichnen, welches am Tage geschiehet, hat noch diesen Vortheil, daß sich die Schatten, an dem Model nicht nur gelinder und einträchtiger zeigen, sondern daß sie auch, wie bey der Beleuchtung des Lichtes geschiehet, nicht so scharf abgeschnitten werden; überhaupt aber zeiget sich der ganze Leib natürlich mit seinen Reflexionen. Nur ist noch dieses dabey anzumerken, daß das Zimmer, in welchem ein solches Modell aufzustellen, etwas gros seyn, und daß auch das Licht von forne in dasselbe fallen müsse. Ausserdem aber, wenn sich dieses nicht will thun lassen, und es muß das Licht auf der andern Seite in das Zimmer fallen, wo etwan auch das Sonnenlicht hinein scheinet; so kan man diesem durchdringenden und in solchem Nachzeichnen nur schädlichen Lichte, damit wehren, daß man ein geöltes Papier vor das Fenster setze, und also das Sonnenlicht mindere. Uiberhaupt ist aber das Modell so lange in Bewegung zu halten, als bis der Schlagschatten von dem Modell so lang werde, als das Modell selbsten lang ist.

Wenn sich aber, wie wir bishieher bewiesen haben, das Nachzeichnen eines Modells bey Tage viel besser und feiner zeiget, als bey der Nacht oder bey der Lampe; so ist doch diese so gewöhnliche Art nicht ganz und gar zuverachten. In denen mehresten Mahlerakademien wird auch solche beybehalten, und kein anderes als Lampenlicht erwählet. Es hat auch diese Nachzeichnung bey der Lampe verschiedenen Nutzen: denn die Schatten zeigen sich alle sehr stark, schwarz und zum Nachzeichnen känntlich genug. Und weil mehrentheils mit der schwarzen Kreide gezeichnet wird, so gehet solche Nachzeichnung ganz hurtig und wohl von statten; nur müssen es schon geübte und erfahrne Zeichner seyn, welche mit dieser Kreide so wohl, als auch mit dem weisen Schiefer, als womit die Erhö-

hungen

hungen oder Lichter gemachet werden, sehr hurtig und behend umzugehen wissen.

Denen Künstlern, welchen es ein wahrer Ernst ist, sich in der Kunst vollkommen zu machen, will ich hier noch zuletzt ein Mittel bekant machen, vermöge welchem sie um desto eher zu ihrem Endzwecke gelangen können. Es bestehet dieses Mittel in dem Boßiren. Ein Künstler, welcher boßiren kan, setze sich demnach vor einem Spiegel, und zeichne vor demselben alle diejenigen Veränderungen des Gesichts, die er selbst darinne machet: nemlich er kan eine traurige, eine boshafte, verliebte oder schmerzhafte Gemüthsregung mit seiner Gesichtsveränderung zeigen, und also eine oder die andere solcher Vorstellungen erwählen, die mit Rödel, Reisbley oder Kreide auf Grundpapier genau nachzuzeichnen ist. Hierauf muß er nun, nachdem der Affect seyn soll, wohl aufmerken, auf den Zug der Augenbraunen, auf den Schluß der Augen selbst, auf die Aufschwellung der Wangen, auf die Aufblehung der Nasenlöcher, auf den geschlossenen oder geöfneten Mund, und auf die Hervorragnng des Ober- oder Unterbackens, nachdem sie der Künstler selbst beweget. Ist diese Zeichnung verfertiget, alsdenn giese er eine Form über ein gipformes Gesicht in zweyen Theilen, von Bley oder von einer andern dergleichen Materie, um desto vollkommener einen Abdruck von Leimen oder Thon daraus machen zu können. Ist dieses geschehen, so nimmt er seine Zeichnung, die er vorzüglich gebrauchen will, und ändert das im Thon abgedruckte Gesichte darnach. Diese Aenderung kan entweder mit dem Finger oder mit denen Boßirhölzern geschehen, womit man an einem Orte abnimmt, was man an dem andern zusetzen muß, wie es die Zeichnung verlanget. Diese Modells sind hernach eben so gut zu gebrauchen, als das Leben selbst, zumal

wenn ein solches boßirtes Gesichte der Zeichnung gleich und ähnlich ist.

Auf diese Art lassen sich nun viele Leidenschaften auf eine sehr geringe Art verfertigen, die alsdenn sehr verschiedentlich, und zwar von oben, von der Seite und auch von unten zu gebrauchen sind.

Es ist einem Zeichner und Mahler eine grose Hülfe, wenn er viele solcher wohlgerathenen Modells hat, denn sie müssen in Ermangelung des Lebens selbsten die erforderlichsten Dienste thun können, weil sich auf diese Art der Künstler selbst und nach seinem eigenen Gefallen den Stand der Seelen so ausdrücken kan, wie er es vor nöthig erachtet.

Nun möchte vielleicht mancher, der des Boßirens unerfahren ist, einwenden: weil ich nicht boßiren kan, so fallen mithin alle die Vortheile weg, die ich haben könte, wenn ich des Boßirens mächtig wäre. Dieser Kummer ist gar leichtlich zu heben: denn man kan sehr bald zu dieser Kunst gelangen, weil sie wenige Handgriffe hat. Hat man aber solche inne, so kan man in kurzer Zeit Meister darinnen werden. Nur ist es vorzüglich die Zeichenkunst, welche so nöthig als unentbehrlich ist, wenn man das Bossiren lernen will; verstehet man aber das Zeichnen, so ist diese Kunst vermittelst eines kurzen Unterrichts in wenig Tagen zu fassen.

Doch, hier habe ich nun das Ziel erreichet, auf welches ich in diesen gegenwärtigen Bogen mein Augenmerk richtete. Es schließet sich also hier meine jetzige Arbeit, um nicht nur nicht die von dem Herrn Verleger bestimte Bogen zu überschreiten; sondern weil auch die Anzahl der Kupfertafeln, die mit einzelnen Gliedmasen angefüllet worden, ihre gesetzte Zahl erhalten haben. Das übrige, was insbesondere die Bewegungen der Menschen

schen und die Vorstellung derselben selbst anbetrift, wollen wir bis zu einem neuen Theile versparen. Ob ich aber nun schon nach meinem Gedanken, nichts zurücke gelassen habe, was die Bewegung und Vorstellung der Gliedmasen in ein helles Licht setzen kan; so erachte ichs doch vor höchstnöthig, wenn wir in dem geliebt es Gott, künftighin heraus zu kommenden folgenden Theile, der eigentlich von der Anatomie der Mahler handeln soll, zugleich verschiedene Bewegungen und Wendungen der menschlichen Körper vorstellen, damit man alsdann das Amt und die Verrichtung einer jeden Muskel, in so mancherley Bewegungen, erkennen und erlernen kan. Denn eben die gewaltsammen Bewegungen sind es, wobey man die Verrichtung der Muskeln am deutlichsten siehet. Wäre noch genugsamer Raum vorhanden gewesen, verschiedene Figuren in mancherley Bewegungen vorzustellen, so würden sie zwar zum Nachzeichnen haben dienen können, aber die Würkung der Muskeln hätte doch unbekant bleiben müssen. Wir wollen demnach unsern Fleis mit Nachzeichnen ganzer menschlicher Körper noch bis dahin versparen, wo die Anatomie selbsten erscheinen wird. Einstweilen wollen uns aber jedoch aus diesen gegenwärtigen Bogen die Proportion sowohl von denen Gliedmasen als auch in dem zusammen gesetzten Körper wohl bekant machen, und in deren Abzeichnung wollen wir demnach bis auf die Hervortretung eines neuen Zeichentheils, unser mit vielen Vortheilen begleitetes Vergnügen angelegentlichst suchen.

A.

Auge, bildet die Bewegung der Seele ab 23. deren Verschiedenheit 23. und Bewegung e. das. mit allen seinen Theilen 45. sq. das vor sich siehet 49. das einen besondern Affect ausdrücket 51. im Profil zu zeichnen 52.

Augenbraunen, deren Bewegungen 24. und Zeichnung 50.

Affe, kömt dem Menschen gleich 28.

Abmessung des menschlichen Körpers 31. sq.

Arm, zu zeichnen 74. seq. deren Bewegung gegen einander 111.

Anatomie, ist einem Zeichner nützlich 128.

Abguß der Statuen, wozu er nützlich 133.

B.

Breiten des Menschen 39. 41. 87. aller menschlichen Theile 89.

Bewegung der Gliedmasen, die gefälligste 108. schönste 112. des ganzen Leibes 113. verschiedene Arten 113.

Beten, , verschiedene Arten 120. seq.

Beleuchtung, wie sie gut anzubringen 131. des Tages ist die beste 131.

C.

Contour, was 16.

E.

Eintheilung des menschlichen Körpers 31.

Entwurf, was? 94. dessen Vortheile 95. dazu dienen die Theillinien 96. muß nach der Proportion gemacht werden 97.

Examinirungslinien, 98.

Erfinden menschlicher Figuren 104.

F.

Füsse, zu zeichnen 71. deren Breite 72. Bewegungen 72. Stellung 110.

Figur, die stehet 118. lauft, steigt und trägt 119.

G.

Griechische Künstler haben die besten Schönheiten geliefert 7. warum? 10. 30. zeigen den besten Contour 16. sind zur Nachahmung worden 18.

Gliedmasen einzelne, 43. deren Bewegung 108. 112.

Gesichte zu zeichnen 58.

Gemüthsbewegungen, verborgene, auszudrücken 115. seq.

H.

Haare, 27. 60.

Hals, ein guter 28.

Hand, deren Länge 34. zu zeichnen

zeichnen 66. 68. deren Bewegung 69. 110.
Horizont, wo er bemerket werden muß 129.

K.

Kopf des Menschen zu zeichnen 56. seq. von hinten 61. dessen Bewegung 62. 112. zur Seite 63. 65. unter sich 64. dessen Breite 89. seq.
Knie, 76.

L.

Lippen, deren Bewegung 26.
Längen des Menschen 37. 40. 87.
Leib des Menschen zu zeichnen 79. 81. dessen Wendungen 81. Zusammensetzung 84.
Leben, darnach zu zeichnen 130. seq.

M.

Mund, dessen Bewegung 26 macht die Leidenschaften kenntbar 26. zu zeichnen 53.
Mensch, dessen Länge 31. seq. 37. 4. Breite 33. 35. 39. 41. Höhe 36.
Menschlichen Körper ganz nach zu zeichnen 97.

N.

Nase, deren Bewegung 25. seq. zu zeichnen 52. seq.

O.

Ohren tragen wenig zur Schönheit bey 27. zu zeichnen 54. seq.

P.

Proportion, wodurch der menschliche Körper bestimmet wird 36. seq. 85. die männliche und weibliche 35. 89. seq.

S.

Stirn, trägt etwas zur Schönheit bey 25.
Schönheit, was? 1. worinn sie beruhe 2. seq. 19. der Gliedmasen 5. wo sie anzutreffen 7. 13. was dazu erfordert werde? 19. eine gute Stirn 25. auch die Nase 25. Mund und Lippen 28. die Haare 27. und der Halß 28.
Schenkel, deren Zeichnung 76. Wendungen 78.

T.

Theillinien, wozu sie dienen 96.

U.

Umzug, was? 16.
Umriß, was? 101. was dabey zu beobachten 102.
Vergrössern 105
Verkleinern 105.

Z.

Zeichnung bey Tage 131. 134. bey der Lampe 134.

✕ ✕ ✕

LAOCOON

Unterricht
wie
die zur Zeichenkunst
gehörige
Anatomie
& Mahler Bildhauer
und Anfangern der Chi-
rurgie zu erlernen
haben
von

J. H. Werner,
Kays: Königl: Academie zu
Wien der Zeich: u Kupferst: K. zu
Augspurg d. Freien K: und Churf:
Mayntz: Ac: Nützlich. Wissensch.
in Matheſi Mitglied. Hochf:
Medaillieur.

verlegts
J. F. Straube
in Erfurt.

E 17101

Der

Hochlöbl. und Hochansehnlichen

Kaiserl. Königl.

Zeichnungs- und Kupferstecherakademie

zu Wien.

übergiebt

diese Bogen

als ein Zeichen seiner ehrerbietigsten Hochachtung, Ergebenheit und Dankbarkeit

der Verfasser.

Durchlauchtigste, Hoch- und Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Hochgelahrte ꝛc. ꝛc.

Höchstzuverehrende Herren!

Es würde, wie billig, vor ein allzufreyes Unternehmen aufgenommen werden, **Ihnen, Höchstzuverehrende Herren**, so wenige Bogen zuzueignen, wenn ich nicht dadurch mich eines Theils meiner Pflicht, in Abstattung der schuldigsten Dankgeflissenheit für die gnädige und hochgeneigte Aufnahme in eine solche Er-

Erlauchte Gesellschaft, zu entledigen gedächte; hiernächst es auch eine angenehme Schuldigkeit ist, die Befehle und preiswürdigen Vorschriften der hochlöbl. Akademie in der genauesten Befolgung zu vollziehen zu suchen. In dieser Absicht habe zur Beförderung der schönen Wissenschaften auch meine grose Schuldigkeit beytragen, und dieses kleine Werkgen zu den Füssen E. hochlöbl. Akademie niederlegen wollen, mit unterthäniger Bitte, solches eines einigen geneigten Blickes huldreichst zu würdigen. Der ich für solche ausnehmende Gnade allein nur lebe, um jeden meiner Tage Dero hochgeneigten Befehlen zu widmen, als

Höchstzuverehrende Herren,

Deroselben

unterthänig gehorsamster Diener.

G. H. Werner.

Vorrede.

Da die Anatomie ein zu Erlernung der Zeichenkunst schlechterdings unentbehrliches Stück ist; so haben wir in diesem Theile den Verehrern unsers bereits Stückweise gelieferten allgemeinen Zeichenbuches eine Abhandlung hiervon vorlegen wollen. Ob nun zwar wohl dieser Vortrag blos vor die Zeichner, Maler, und Bildhauer entworfen zu seyn scheinet, und man in solcher Absicht sich äusserst angelegen seyn lassen, sowohl den Text als die Kupfer diesen Künstlern recht brauchbar und allen zu machenden Forderungen hinlänglich entsprechend zu liefern; so können dem ohngeachtet auch Anfänger in der Chirurgie, wegen dem darin vorkommenden Unterricht in der Osteologie, und Benennung der Knochen, ihrer Zusammenfügung und Verhältnis gegen einander, solches Werkgen sehr nüzlich brauchen, da ihnen diese Dinge, benebst der Beschaffenheit des ganzen Scelets oder Bein-Gerippes, wie auch die eigentliche Lage der Muskeln, und ihre Namen zu wissen höchst nöthig ist. Vornämlich aber ist solches Werk den Zeichnern, Malern und Bildhauern bestens anzupreisen, um daraus sich eine Fähigkeit zu erwerben, mit welcher sie hernach in den Akademien, wo nach lebendig aufgestellten nackenden Modells gezeichnet wird, fortkommen, und ihren zu fertigenden Werken alsdenn das erforderliche Ansehen, natürlichen Reiz und Schönheit geben können, weil man ohne Anatomie zum Nachzeichnen des Lebens oder menschlich Nackenden, und folglich zu keiner Vollkommenheit in der Zeichenkunst ohnmöglich gelangen kan. Durch die Anatomie und deren genaue Erkänntnis kamen,

die

die Alten und besonders die Griechen zu dem Gipfel der Kunst, die ihnen bey ihrem Leben sowohl, als noch jetzo ihrer Asche in ihren verfertigten uns hinterlassenen Werken in der Maler- und Bildhauerkunst so viel Ehre machet; wiewohl nicht jeder, der solche aufgestellte Stücke zu sehen und zu betrachten das Glück hat, sich auch so gleich einer Kenntnis der wahren Schönheiten rühmen kan, es sey denn, daß er sich in der Anatomie geübet habe.

Es ist zwar in der Vorrede eines der vorhergehenden Theile versprochen worden, daß eine Fortsetzung von der Landschafts- und Nachzeichnung völlig gebildeter und in verschiedenen Wendungen mit Schatten und Licht vorgestellter Menschen, erfolgen solle; man hat aber auch gegentheils dem billigen Begehren einiger Freunde zu fügen nicht Umgang nehmen können, die Hauptabtheilungen nämlich in ihrer Ordnung fortzuliefern, und mit den kleinen Theilgen sodann das ganze Werk zu beschließen, und von jedem Theile einige neue merkwürdige Zusätze herauszugeben; damit nichts wider den Anfangs gemachten Entwurf gehandelt werde, da wir uns nämlich zur Vorschrift gemacht, die Abhandlungen dergestalt einzurichten, daß jeder Theil, ohne Zusammenhang mit den übrigen, bestehen könne. Wie wir denn auch zuverläßig glauben, daß [illegible] bisherigen resp. Gönner und Freunde dieser Zeichenkunst solche Einrichtung gefälligst einzugehen sich nicht entgegen seyn lassen werden. Der ich zu fernern Diensten bereitwilligst verharre

Jubilatemesse
1770.

Der Verfasser.

ir haben in einem unserer vorher ausgefertigten Zeichentheile die Gliedmasen eines Menschen, sowol männlich als weiblichen Geschlechts, wie auch derselben Zusammenfügung, folglich einen ganzen Menschen, nach erforderlichen Ebenmaas (proportion) zeichnen lernen, wir sind dabey in diejenigen vortheilhaften Regeln gewiesen worden, welche uns allezeit sicher anführen und richtig unterweisen können, nach man das Leben und das Alterthum in denen Statuen, (welche zum öftern unsere Lehrmeister seyn müssen) nachahmen kan: Ob nun zwar nach dieser unserer Anweisung nur einzelne menschliche Gestalten nachzuzeichnen sind; so wird man doch auch vergesellschaftetes Nackende, benebst desselben Bewegung, welche

durch die mannigfaltige Ordnung derer Muskeln oder Fleischtheile entstehen, nachahmen, und natürlich bilden können. Allein diese unsere zwar vorzüglich schönen und brauchbaren Regeln sind doch noch nicht vermögend, diejenige Ordnung zu bestimmen, nach welcher die Muskeln in denen verschiedenen Handlungen (Actionen) derer Cörper an denen Gliedmaßen gestaltet seyn müssen; daher kommt es, daß man nur nachzeichnen, aber nicht beurtheilen und erfinden kan. Diese in der Zeichenkunst sehr nothwendige Vollkommenheiten werden durch die Anatomie erlernet. Durch diese Zergliederungskunst (anatomie) können wir erfinden, und unsern Vorstellungen Bewegung und Leben nach der Natur selbst verschaffen: Wir wissen alsdann die Muskeln, welche die Bewegung verursachen, also zu ordnen, daß dieselben diejenige Gemüthsregung an ihren Gliedern ausdrücken, welche dazu erfordert wird.

Wir wissen alsdann auch denjenigen Unterschied zu machen, welchen die Muskeln bey dem Zorn, Wuth und Schröcken sowohl eines bejahrten Mannes an seinen Gliedmaßen verursachen, als sie an den Gliedmaßen eines Jünglings, in eben solchen Leidenschaften, vermögen; wir wissen auch gar leicht das Schlafen, die gelinde Bewegung, und das Kämpfen eines Hercules an seinen Muskeln vorzustellen, ingleichen wie bey den nemlichen Verrichtungen solche Fleischtheile an dem

Apollo

Apollo oder Mercurius seyn müssen: Wir sind überzeuget, wie die Muskeln zu ordnen sind, wenn sie die Bewegungen derer Gliedmaßen in verschiedenen Altern, welche durch einerley Gemüthsregungen entstehen, vorstellen sollen. Insbesondere ist eine jede gewaltsame Gemüthsbewegung in allen menschlichen Fleischtheilen (Muskeln) wahrzunehmen, und die Zergliederungskunst (Anatomie) bezeichnet diejenigen Orte, woselbst die Fleischtheile, welche sich nach einer starken Bewegung erheben, hinkommen müssen; hingegentheils verursachen gelinde Bewegungen des Gemüths keine allzugroße Aufschwellung derer Muskeln; überhaupt aber muß man in einer vollkommenen Zeichnung die Uebereinstimmung des Gesichts mit denen übrigen Muskeln am menschlichen Cörper wahrnehmen, welche die Gemüthsregung veranlasset.

Worinne bestehet denn eigentlich die Anatomie, welche wir zu erlernen haben? Die Zergliederungskunst (Anatomie) ist in einem weitläufigen und engern Verstande anzusehen. Im weitläufigen Verstande wird die Zerlegung der Pflanzen, der Thiere, der Menschen, bis auf das kleinste Insekt oder Wurm, welchen man durch ein Microscopium betrachten, welches 10000mal vergrößert, verstanden. Im engern Verstande ist es die Zerlegung eines jeden lebendigen Thieres, um dadurch den Umlauf des Bluts, oder die Schlagung der Adern wahrzunehmen; insbesondere

wird auch wohl die Gewalt der Lunge, die Bewegung des Herzens, der Ort der Nieren und der Leber gesucht. Man kan demnach eine jede Zertrennung oder Zertheilung eines Cörpers unter dem Wort (Anatomie) Zergliederung betrachten.

Unsere Zergliederungskunst, (Anatomie) die wir zu erlernen haben, bestehet darinne, daß wir alle Knochen eines Menschen, und deren Zusammenfügung, also ein ganzes Bein, Gerippe, benebst denen Fleischtheilen (Muskeln) womit die Knochen beleget sind, nach ihren Eigenschaften, Namen, Verrichtung und allen ihren Verä[illegible]derungen, welche eine sanfte oder starke Gemüthsbewegung verursachet, kennen lernen. Um aber dieselben wohl unterscheiden zu können, so sind die Figuren, welche zu diesem Unterricht bestimmet sind, also vorgestellet, als wenn die obere Haut (cultis communis) abgezogen wäre, man kan alsdann gar leicht ihren Anfang und Ende, ihre Verrichtung und natürlichen Eigenschaften, nebst denen dazu bestimmten Tabellen sich bekannt machen, und hernach in allen Bewegungen des Nackenden solche wohl anbringen, und der Natur gleich bilden.

Bevor wir aber zu dieser nützlichen Erlernung unserer Anatomie uns bequemen, so wollen wir noch vorhero etwas von der Anatomie überhaupt gedenken, wie nämlich diese Wissenschaft in denen ältern Zeiten ist

geachtet

geachtet und ausgeübt worden. Es wird demnach nicht undienlich seyn, daß ein Künstler auch in etwas von der Anatomie ihrem Anfang und Fortgang Nachricht bekommt, wenn ihm gleich solches wenig zu seinem Vorhaben beförderlich seyn wird: Wir werden aber keine große weitläufige Erzählung davon machen, sondern nur das Vorzüglichste ihrer Schicksale erwägen, um desto ehender zu unserm Vorhaben zu kommen.

Das Wort Anatomie ist ein griechisches Wort, folglich wird auch wohl diese Wissenschaft ihren Ursprung besonders aus der hohen Schule zu Athen her haben; was diese Benennung anbetrift, so zeiget sie nicht nur die Zergliederung an sich selbst an, sondern sie will auch sogleich die Kunst und den Unterricht zu verstehen geben, wie eine solche Zergliederung anzustellen sey. Aus dieser Bedeutung kan man leichtlich wahrnehmen, daß die Griechen diese Wissenschaft sehr wohl müssen verstanden haben. Man fieng zwar am allerersten an denen Thieren an, solche zu zergliedern, und lebendig aufzuschneiden, hernach kam es an die Menschen, nicht allein aber an die schon verstorbenen, sondern auch an die lebendigen, welches mehrentheils zum Tode verdammte Missethäter waren; man sahe also an ihnen nach und nach den letzten Hauch ihres Lebens mit der größten Aufmerksamkeit entgehen. Es wird davor gehalten, daß Herophilus und Erosi-

ſtratus die erſten geweſen, welche ſolche Unglückſelige zuerſt lebendig aufgeſchnitten hätten, und ſey in der griechiſchen Zeitrechnung in der fünften Olympiade, und alſo wohl 100 Jahr vor dem *Hippocrate* geſchehen, wie uns Herr König in ſeiner Bibliotheca veteri & nova, p. 398 verſichern will. Allein Mſr. le Clerc behauptet das Gegentheil, und ſetzet in ſeiner hiſtoire de la Medicin part. 2. l. 1. cap. 6. *Hippocratem* zum Erfinder der Anatomie, der ſolche am erſten gelehret und davon geſchrieben habe; dieſes ſey wohl 110 Jahr vor dem Herophilus und Eroſiſtratus geſchehen; dem *Hippocrati* ſey hernach *Democritus* und *Ariſtoteles* gefolget; welche Nachricht des Mſr. le Clerc wohl den meiſten Glauben verdienet. Nach dieſem ſind bis auf die Zeiten *Galeni* wenige geweſen, welche etwas davon verſtanden, oder ſich bemühet hätten, ſolche Wiſſenſchaft zu erlernen; *Galenus* aber betrieb die Zergliederungskunſt von neuem ſehr ſtark und fleißig. *Andreas Veſalius* will ihn beſchuldigen, er habe dieſe Wiſſenſchaft aus dem *Herophilo* erlernet, und nur allein Thiere zergliedert; aber ſeine eigene Schriften widerlegen von ſelbſt dieſe Beſchuldigung; denn in ſeinem VI. Buch des 4ten Capitels redet er de uſu partium corporis humani, oder von dem Nuzzen, den die Theile an dem menſchlichen Cörper haben, woraus erhellet, daß er auch menſchliche Leichname zergliedert habe; es kan aber ſeyn, daß Veſalius dieſe des

Galeni

Galeni anatomische Bücher nicht gelesen hatte, als er ihn dieses beschuldiget. Nach dem Galeno fanden sich sehr wenige unter denen griechischen Medicis, welche sich einige Mühe um die Erweiterung der Zergliederungskunst gegeben hätten, um eins oder das andere darinnen zu entdecken, sondern sie begnügten sich nur damit, wenn sich allenfalls etwas zu zergliedern vorfand, daß sie nur allein nach derjenigen Ordnung verfuhren, welche Galenus hierbey beobachtet hatte; Gleichwie nun die griechischen Medici in dieser Wissenschaft nachläßig, also waren die arabischen Medici schläfrig, und liessen es, wie es war: Durch diese Unachtsamkeit geschahe es, daß die Zergliederungskunst (Anatomie) in einer Zeit von etlichen hundert Jahren ein schlechtes Ansehen hatte, und einer gänzlichen Vergessenheit nahe war. In dem funfzehnten Seculo aber schien es, als wenn diese Kunst sich wiederum in etwas aus dem Schlaf erheben wolte; ihre Unvollkommenheit aber war damals so groß, daß sie das verlorne Ansehen, welches dieselbe in den ältern Zeiten gehabt hatte, nicht sogleich wieder erlangen konte; folglich gieng es mit ihren Untersuchungen und Entdeckungen langsam und sparsam zu. Bis jetzo aber, und in diesen unsern Jahren ist diese Zergliederungskunst durch viele Entdeckungen und Bemühungen derer Medicorum noch in ein größeres Ansehen und Vollkommenheit, als dieselbe in den ältern Zeiten

gehabt hat, gesetzet worden; deßwegen man auch sehr viele gelehrte Abhandlungen von dieser Wissenschaft hat. Einige gelehrte Medici haben von der Anatomie überhaupt, andere aber deren Theile insbesondere untersuchet und beschrieben, z. E. von den Adern, Drüsen, von dem Gehirn, Nerven u. dergl. mehr. Wer sich ein Vergnügen daraus machet, solche anatomische Scribenten kennen zu lernen, der findet sie ganz aufrichtig in einem Buche, welches unter dem Titul: Historia anatomiæ nova æque ac antiqua, 1713. von Andreas Ottomar Gœlicke, heraus kam, worinnen, nach der Ordnung der Nationen, die anatomischen Scribenten, und wovon sie geschrieben haben, angezeiget sind. Auch hat Herr Douglas in seinem Specimine bibliographiæ anatomicæ, alle anatomische Abhandlungen, so von den Zeiten des Hippocratis an bis auf die Tage des Harpeii herausgekommen sind, angezeiget; aber Reimann in seiner historia litteraria gedenket in seinem dritten Theil vierter Abtheilung p. 663 ganz kurz und fein, was die Deutschen insbesondere in dieser Kunst gethan haben. Endlich hat Pasche de inventis novis & antiquis cap. 6. §. 15. p. 348. das Alterthum dieser Kunst gezeiget.

Es ist dieser Wissenschaft also von vielen gelehrten Männern das Lob beygelegt worden, daß, solche zu erlernen, sehr nöthig sey, und sie haben gezeiget, daß ihr Nutzen sowol allgemein, als besonders ist.

Der

Der allgemeine Nutzen ist vor jede Menschen, und also auch vor diejenigen, deren Metier die Medicin nicht ist, sie lernen dadurch die innere Beschaffenheit ihrer Natur und ihres Leibes vollkommen kennen; sie erhalten dadurch die deutlichsten Proben der göttlichen Allmacht, auch in Betrachtung ihres so weislich erschaffenen Cörpers.

Insbesondere aber ist diese Wissenschaft vor diejenigen höchst nützlich und nöthig, welche sich der Arzneykunst gewidmet haben, und also der Zergliederungskunst sehr genau nach dem Leben folgen müssen, denn diese sind es, welchen die innerliche Beschaffenheit des menschlichen Cörpers zu wissen unumgänglich nöthig ist, wenn sie vernünftig von denen Krankheiten und der Gesundheit eines Menschen urtheilen, und erstere gründlich heben wollen,

Man hat zu diesem Ende auf Academien besondere Professores anatomiæ bestellet, damit dieselben auf denen dazu verordneten Theaters die dahin bestimmten todten Menschen (Cadavers) zergliedern, und an solchen die innere Beschaffenheit derselben zu zeigen und zu erklären, Gelegenheit haben möchten, wohin sich alle diejenigen begeben können, denen diese Wissenschaft unentbehrlich ist.

Die Zeichner, Maler und Bildhauer sind auch diejenigen, welche solche anatomische Lehren mit aller Aufmerksamkeit anhören sollten, sie haben die dringendste Ursache, die Zergliederungskunst, und vornämlich die äussern Fleischtheile sich bekannt zu machen, sie können allda dieser ihren Anfang und Ende aufrichtig kennen lernen, es wird ihnen gelehret, was derselben Verrichtung sey, und wozu sie in der Bewegung der Gliedmaßen dienen sollen, sie können alsdenn gar leicht nach solcher erlangten Erfahrung ihrer Zeichnung, Holz und Marmor, alle mögliche natürliche Vollkommenheiten und Schönheiten verschaffen. Die Zergliederungskunst bleibt demnach die nothwendige Erkäntniß, wodurch ein Künstler alle vorkommende menschliche Gestalten richtig, natürlich, erhaben und schön vorstellen und bilden kan. Solchergestalt helfen einem Künstler die vortreflichsten Naturgaben, und sonst andere schöne Einfälle nichts, in soferne er die Zergliederungskunst (Anatomie) nicht gründlich studiret hat, seine Entwürfe bleiben ohne Geist und Anmuth, seine guten Eigenschaften können wohl Angenehmes aber nichts Natürliches hervorbringen, er fehlet allezeit, und durch Veränderung seiner Fehler werden dieselben noch größer, und er kommt endlich in eine solche Verwirrung, daß er nicht weiß, wie er sich herausfinden soll. Ferner sind ihm andere schöne vollkommene nach der Natur gebildete Meisterstücke nichts

nütze,

nütze, er kan sie nicht beurtheilen, er kan diejenigen Schönheiten nicht heraus suchen, welche er etwa zu seinen Werken nöthig hätte, es fehlet ihm allezeit an der Vollkommenheit, weil er die Zergliederungskunst nicht verstehet. Es können zwar nicht allein auf denen Akademien, wo die Cadavers zerschnitten und zerlegt werden, angehende Zeichner die Anatomie studiren, sondern sie haben auch Gelegenheit auf denen Malerakademien, allwo die lebendigen menschlichen Modelle aufgestellet sind, die Anatomie, und besonders die Bewegung der Gliedmaßen, und die dadurch entstehende Veränderung der Muskeln kennen zu lernen; doch ist diese letztere Erlernung der Anatomie noch nicht vollkommen, vielmehr ist es auf jeder Akademie gleichsam ein Gesetz, daß alle diejenigen, welche im Zeichnen so weit gekommen sind, daß sie sich in die Zeichenakademie begeben können, vorhero einen guten Grund in der Anatomie geleget haben müssen, wodurch sie derer Muskeln wahre Gestalt zu unterscheiden wissen, alsdann ist ihnen ein in der Akademie dererer Zeichner aufgestelltes Modell, durch aufmerksames Nachzeichnen, vortheilhaft und nützlich, denn sie können alsdenn ehender und mit Gewißheit einen schönen natürlichen Umriß (Contour) von dem ganzen Menschen machen, und leichtlich die Fehler finden, so sie etwa aus Nachläßigkeit begangen; denn es ist bewußt, daß in denen Akademien das menschliche lebendige Modell durch eine

zu lang anhaltende ihm ungewöhnliche Stellung, endlich müde wird, und dadurch die Muskeln vieles von ihrer eigentlichen Beschaffenheit verlieren, daß alsdann auch ein Zeichner, ohne anatomische Kenntniß, zu vielen Fehlern verleitet werden kan; kommt das Modell zu seiner vorigen Stellung nicht wieder, so bleiben die Irrthümer, und werden zu seinen andern Arbeiten beybehalten. Ob wohl zwar das Modell, wenn solches bey einer anhaltenden Bewegung müde, und die Muskeln matt werden, sich einer Schnur oder Stabes bedienet, woran es sich halten kan, so verhindert diese Vorsicht doch nicht, daß die Muskeln an manchen Orten nachlassen und weich werden, auch selbst durch die Anhaltung, welche an der Schnur oder Stock geschiehet, und wird dadurch der wahre Stand und die eigentliche Handlung derer Muskeln verändert, weßwegen die Anatomie alle diese Fehler vermeidet, oder doch baldigst zu verbessern weiß. Man findet auch solche Unrichtigkeiten an den Statuen, die vor die schönsten gehalten werden, und ist nicht unwahrscheinlich, daß solche von einer gewissen Nachläßigkeit des Modells herrühren. Denn es zeigen sich zum Theil auch an solchen Bildsäulen wider die Natur platte oder ebene Muskeln, wo sie sollten erhaben seyn; deßgleichen erhabene Theile, die sich doch würklich sollten niedriger zeigen; also ist gewiß, daß ebenfalls an den alten von einigen hochgeachteten Werken verschiedene

Unrichtig-

Unrichtigkeiten seyn können, welche durch Nachläßigkeit des Zeichners oder Bildhauers, oder auch durch Mattigkeit des Modells entstanden sind, welche den in der Anatomie Unerfahrnen als lauter Schönheiten vorkommen, und von ihnen getreulich nachgeahmet werden. Laßt uns demnach bedachtsam gehen, und unrichtige Wege vermeiden, welche auf noch andere Irrwege abführen, wodurch uns endlich die ganze Natur unbekannt werden wird, und worauf sodann die lächerlichsten Vorstellungen erfolgen, welche einen sonst sehr geschickten Meister mit seiner Arbeit, bey den wahren Verehrern der Anatomie, um alle Hochachtung und Ansehen bringen. Aber der ist alsdann ein geschickter Meister, welcher sich bemühet, eine wahre Kenntniß in der Anatomie zu erhalten, um solche in seinen Zeichnungen wohl anzubringen; ein solcher kan auch weit mehrern Nutzen aus dem Alterthum schöpfen, weil er die Fehler und die Schönheiten sogleich finden kan, er wird sodann die Fehler geschickt zu verbessern und zu Schönheiten zu machen, diese Schönheiten aber zu Vergrößerung seiner Meisterstücke sich zu bedienen wissen, solcher Stücke, die hernach dem besten, dem untadelhaften Alterthume an Reinigkeit seiner Fehler nicht weichen werden; dann verdienen seine Arbeiten Hochachtung, sie werden erhabene Kunstwerke, sie sind vortreflich und edel zur Nachahmung, man findet darinnen alles, was zum Unterricht dienet; Kurz! sie

sind

sind vollkommen, sie verdienen alle Aufmerksamkeit.

Wie viele berühmte Männer finden wir nicht unter denen Griechen und Römern, welche durch die Anatomie ihre Mahl- und Bildhauereyen in großes Ansehen brachten? aber diese Männer studirten die Anatomie gründlich, sie nahmen selbst das Messer in die Hand, und zerlegten die todten Leichname, (Cadavers) damit sie nur desto gewisser in demjenigen würden, was ihnen zu wissen nöthig war; sie hatten dabey gute Einfälle, Witz, Verstand, und überhaupt ein gutes Naturell, es konte also nicht anders seyn, sie mußten der Welt diejenigen Vollkommenheiten und Schönheiten zeigen, welche solche Vereinigung bewürken konte, ihre Umrisse (Contours) von denen menschlichen Vorstellungen waren gewiß, gut und vollkommen.

Wir wollen uns nunmehro näher zur Erlernung der Anatomie begeben, es soll uns, darzu zu gelangen, folgende Ordnung behülflich seyn; nach welcher

Ein anfangender Künstler, welcher aber schon muß zeichnen können, vor das Erste und vorzüglichste sich bemühen muß, die Ineinanderfügung und eigentliche Länge der Gebeine kennen zu lernen, er muß dieselben nicht nur einzeln, sondern auch zusammengesetzt, in ihrer Uebereinstimmung, welche dieselben untereinander haben, verstehen; er muß ferner ein jedes Bein zu

nennen,

nennen, und also solche wohl voneinander nach ihren Namen zu unterscheiden wissen.

Zweytens sind die äussern Fleischtheile (Muskeln) zu beobachten, es sind dieses aber nur allein diejenigen, welche unter der obern Haut eines Menschen befindlich sind, man muß derselben ordentliche Lage, wie sie aufeinander folgen, wohl verstehen, und nach ihren Namen zu unterscheiden wissen.

Drittens müssen auch diejenigen Orte bekannt seyn, wohin die Fleischtheile (Muskeln) nach ihrer Ordnung, angebracht werden sollen, daß sie sich in ihrer Bewegung nach der Gemüthsveränderung richten und dieselbe anzeigen.

Viertens ist es von der größten Wichtigkeit, daß die Verrichtung und Würkung derer Muskeln nach den verschiedenen Bewegungen derer Gliedmaßen eingerichtet werde. Es ist dieses besonders in der Maleranatomie das Vorzüglichste, sie erhebet die Kunstwerke derer Maler und Bildhauer, daß sie Ansehen erlangen, und von denen geschicktesten Zeichenmeistern, auch allen Kennern der Zeichen- und Bildhauerkunst hochgeachtet werden.

Fünftens wird noch erfordert, um in Erlernung der Maleranatomie vollkommen zu werden, daß man sich bemühe, wenn vornämlich nach vorhergedachten vier Eigenschaften eine Zeichnung von einem menschlich

sich Nackenden gezeichnet worden ist, diese Zeichnung hernach nach einer wohl poußirten anatomischen Figur, sie mag von Ton oder Gips verfertigt seyn, nach allen vier Seiten zu beurtheilen, um seine etwan gemachten Fehler darnach verbessern zu können; es ist aber zu merken, daß auch vorhero die Entwürfe nach allen vier Hauptseiten müssen gezeichnet seyn, damit hernach eine nach der andern gegen die poußirte Figur untersuchet werden könne. Durch eine solche Untersuchung kommt man zu einer festgesetzten Vollkommenheit und sichern Beurtheilung in seinen nachfolgenden Zeichnungen und andern Kunstwerken.

Sechstens wäre es auch noch vortheilhafter vor einen Zeichner, wenn er seine nach den anatomischen Regeln verfertigten Vier Hauptzeichnungen von einem menschlich Nackenden, nach einer vollkommen schönen Statue, oder nach einem lebendigen Modell selbst, wie solche in denen Akademien aufgestellet werden, beurtheilen könte; denn eine solche Untersuchung würde freylich mehreres beytragen, zur Vollkommenheit zu gelangen, als alle andere Bildsäulen und Statuen nicht vermögend sind. Zudem wird auch hernach derjenige Vortheil erhalten, daß hinwiederum ein lebendiges Modell, nach einer solchen Zeichnung, einzurichten und zu stellen ist.

Ist man aber nicht in solchen vortheilhaften Umständen, oder an solchen Orten, allwo dergleichen Akademien

demien befindlich sind, welche ihre lebendigen Modells, zum Unterricht, zur Vollkommenheit im Zeichnen zu gelangen, aufgestellet haben, so muß man sich freylich einstweilen an gute Statuen, oder poußirte anatomische Modells halten, so gut man sie bekommen kan.

Es wäre aber wohl möglich, daß an denjenigen Orten, allwo keine Akademien vor die Maler und Bildhauer anzutreffen sind, welche von den Landesherren unterhalten werden, dergleichen Akademie von etlichen guten Zeichnern angeleget würde, und dieses könte auf folgende Art geschehen: daß nämlich vorhero ein lebendiges männliches Modell nach den Regeln der Zeichenkunst, vornämlich aber auch dabey nach folgenden Eigenschaften ausgesuchet würde: Es muß ein solches brauchbares Modell nicht viel über 30 Jahr alt seyn, anbey müssen die Glieder wohl gewachsen, nicht zu dick, auch nicht zu mager sich zeigen, damit man durchgehends an allen Gliedern die Muskeln wohl unterscheiden könne, auch müssen seine Schultern breit, und die Hüften schmal, der Bauch nicht zu dicke seyn, die Füsse nicht zu viel auswärts stehen, und die 4 Zehen an denselben müssen wohl aneinander schliessen; die Finger sollen lang, aber nicht spitzig seyn: was das Gesicht anbelangt, so ist in diesem Gebrauch nicht viel darauf zu achten; überhaupt muß ein solches Modell nach dem wahren Ebenmaaß, (proportion) wie solches

im vorhergehenden Theile ist angewiesen worden, ausgesuchet werden.

Was aber den Zeichnungsort anbetrift, wohin das Modell zu stellen wäre, so ist derselbe freylich nicht allezeit also eingerichtet, als es das Nachzeichnen erfordert, diesem aber ohngeachtet so müssen die Zeichner sich also zu stellen wissen, damit sie ohne Nachtheil und Verhinderung unter einander das Modell zu ihrem Vortheil völlig sehen und nachzeichnen können.

Was aber das Stellen eines solchen Modells betrift, so muß eine gewisse Ordnung unter denen Zeichnern auch darinne beobachtet werden, daß es einige Monate von den Erfahrensten aus der Gesellschaft geschehe, hernach wird es den Geschicktesten abermals einige Monate anvertrauet, bis endlich die ganze Gesellschaft sich damit geübet, und ein jeder die hinlängliche Vollkommenheit in diesem sehr vortheilhaften Unternehmen erlanget hat, und nachher die Würkungen der Muskeln in seinen Zeichnungen geschickt anzubringen und nachzuahmen wisse. Sollte aber der Fall sich ereignen, daß einer aus dieser Gesellschaft eine besondere Handlung dieses lebendigen Modells nöthig hätte, als diejenige wäre, in welcher solches gewöhnlich aufgestellet würde; so könte ausser der zum Nachzeichnen verordneten Stunde, wenn die ganze Gesellschaft nach dem Modell gezeichnet hätte, das Modell alsdann nach Verlangen gestellet werden. Man hält davor,

wie

wie auch schon vorhero ist angemerket worden, daß es allezeit vortheilhafter sey, wenn vorhero ein Entwurf gemacht wird, damit das Modell um so geschwinder darnach eingerichtet werden kan. Es ist diese Gewohnheit in der That sehr gut, denn es gereichet nicht allein dem Meister, der das Modell zu stellen hat, sondern auch dem Modell selbst zum besten, weil es keine lange Zeit erfordert, und nach dem Riß alsbald die Hauptstellung bekommen kann, die es haben soll.

Ist alsdann ein solcher Riß nach dem gestellten Modell vollkommen gemacht, und die Muskeln haben ihre natürliche Lage, welche durch die Bewegung, oder Ruh der Glieder verursachet worden; so können etwan viere der Geschicktesten aus der Versammlung solchen nochmals nach dem Modell beurtheilen, und die Fehler suchen, welche etwa wider den Umriß, (Contour) die Stellung und Bewegung der Glieder, (Contrast) die Leidenschaften, (Passion) oder andere nöthige Ausdrückungen begangen worden.

In der Zeit aber, da niemanden aus dem Collegio eine besondere Stellung des Modells nöthig ist, wird die gewöhnliche Ordnung in der Akademie verfolget, wie es das Collegium vor gut befunden hat, doch muß allezeit eine angenehme Abwechselung, und in derselben eine gute Wahl getroffen werden, damit man von allen Seiten schöne Stellungen bekomme, nämlich von vorne eine schöne Brust, einen vollkommenen Rücken, in der

dritten und vierten Stellung, schöne Lenden, Schenkel und Füsse, und andere vorzügliche Theile (partien) mehr, die einem Künstler zu wissen nöthig sind.

An denen verschiedenen Wendungen und Veränderungen des Modells, lernet der anfangende Künstler einen guten Contrast, welches dasjenige ist, was die verschiedenen einander entgegen gesetzten Würkungen derer Glieder verursachet, und was in einer jeden Stellung wahrzunehmen ist, damit eine wohlgestalte Bildung zum Gebrauch seiner Werke erhalten werde. Auf solche Weise, und in dieser angeführten Ordnung ist das Zeichnen nach dem Leben einem Anfänger ungemein vortheilhaft, denn eine gute Stellung und schöne ungezwungene Wendungen des Modells müssen ihm zu den besten Erfindungen beförderlich seyn.

Was aber die Wiederscheine anbetrift, welche an einem lebendigen Modell zu finden sind, so müssen solche genau nach dem Leben befolget werden, und alle Gegenstände weggeräumet seyn, welche oftmals solche Wiederscheine verursachen, die nicht nöthig waren. Das Zimmer, worinnen das Modell sich befindet, muß einfarbig seyn, damit man nur allein die natürlichsten Wiederscheine wahrnehme.

Viele Künstler zeigen in Vorstellung ihres Nackenden oftmals sehr schlechten Verstand, wenn sie alle Gliedmaassen voller Wiederschein machen, und in

den

den Gedanken stehen, es sey dieses nothwendig, und werde zu der Schönheit mit erfordert. Solche betrügen sich aber in ihrer Meinung gar sehr; denn ihre Arbeit wird dadurch lächerlich, da es eine Kunst ist, welche wider die Natur sich empöret: solche üble Gewohnheit ist schlechterdings nicht zu dulten, man muß vielmehr dem Leben ganz allein folgen, was alsdenn die Gliedmaassen unter und gegen einander, ingleichen andere Gegenstände auf das Modell, für Wiederscheine verursachen, diese sind es, welche nachgeahmet werden müssen. Es giebt noch eine andere üble Gewohnheit unter einigen Künstlern, welche sie in der Akademie bey dem Nachzeichnen des Modells merken lassen, nämlich ihr Endzweck ist, blos die Ausübung, (Praxis) aber nicht die Grundregeln, (Theorie) der Anatomie zu erlernen.

Was folget aber alsdenn hieraus? Sie wissen bey aller ihrer Bemühung nicht das Edle, Schöne und Vollkommene von dem Ungestalten und Häßlichen zu unterscheiden; durch ein aufmersames Nachzeichnen aber und verknüpfte Grundregeln in Erlernung der Anatomie findet man an einem Modell sogleich die Würkung, dessen Muskeln ihre Aufschwellung und Veränderung, welche durch die sich aneinander druckenden Glieder entstehet, der Künstler weiß hernach desto gewisser seinem Bilde, welches er ohne Modell zeichnet, eine natürliche Lebhaftigkeit beyzubringen, und dasselbe

also vorzustellen, als wenn es würklich nach einem der besten lebendigen Modells wäre gezeichnet worden. Es bleibet demnach fest gesetzet, daß die Zeichenkunst, besonders wenn es die menschennackende Vorstellung betrift, ohne Anatomie nicht wohl bestehen kann, und ist nöthig, daß die Anfänger in der Zeichenkunst und Anatomie an den Orten, wo die lebendigen Modells aufgestellet werden, öfters sich einfinden, und mit aller Aufmerksamkeit die Schönheiten der Natur sich bekannt machen müssen, um solche zur Ausübung andrer Erfindungen anwenden zu können.

Eine solche einzige und nach allen vier Hauptseiten des lebendigen Modells wohlgezeichnete, auch nach den Regeln eines vollkommenen Ebenmaasses eingerichtete Zeichnung und Bild, welches nach anatomischer Abtheilung der Muskeln verfertiget worden, wird alsdenn zu allen vorfallenden Zeichnungen, deren Figur in verschiedenen Wendungen, Veränderungen und Stellungen bestehen soll, zu gebrauchen seyn, sie ist auch hinreichend, die Abwechselungen in denen Figuren zu veranstalten. Wenn man sich einer solchen Zeichnung ganz allein ohne Beyhülfe des lebendigen Modells bedienen will, eine andere Vorstellung darnach einzurichten, welche aus besondern Gemüthsregungen bestehen soll; so muß man nur allein nach derjenigen Bewegung der Glieder, welche eine solche Gemüthsregung veranlasset, und die Muskeln und die Gestalt derselben

selben verändert vorstellet, seine Aufmerksamkeit richten, alsdann kann man gar leicht nach einem solchen Bild einen neuen Entwurf, mit Bewegung aller Gliedmaassen machen, wenn vornämlich die rechte Lage, und der Ort nach der proportion einer neuen Zeichnung einverleibet worden ist, man verfähret sodann nach den anatomischen Regeln, welche die Schwellung, die Erhebung in die ruhige unwürksame Lage der Muskeln anzeigen, und die Bewegung der Gliedmaassen verursachen. Aus diesem Grunde ist es auch gar leicht, die Verkürzungen der Gliedmaassen zu finden, und solche natürlich vorstellen zu können, denn man weiß, daß eine sehr stark aufgeschwollene Muskel anzeiget, das Bein, welches sie beweget, sey sehr nahe an das andere Bein gezogen, also auch im Gegentheil sind die Knochen in keiner Bewegung, sondern in einer völligen Ruh, wenn die Muskeln nicht gar zu merklich sich sehen lassen. Zum Exempel, man sehe nur auf den Bicipitem des Oberarms, dieser wird nicht gar zu merklich seyn, wenn der Vorderarm herunter ohne Bewegung hänget, so bald aber derselbe durch diese Muskel, in Gesellschaft anderer, erhoben wird, so nimmt ihre Aufschwellung, ihre Erhöhung nach und nach zu, je näher dieser Vorderarm, oder Knochen dem andern Knochen kommt.

Ein junger Künstler muß in der Beschäftigung, was die Zeichenkunst anbetrift, lange anhalten, ehe er

seine anatomische Uebung vornimmt; hat er sich auch darinnen fest gesetzet, so kann er alsdann ein wohl poußirtes anatomisches Stück von Ton oder Gips gebrauchen, um an demselben die Muskeln mit seinen anatomischen Zeichnungen, welche er vorhero, oder auch nach dieser Statue verfertiget hat, in Vergleichung zu stellen, und sich der vollkommenen Richtigkeit zu versichern. Zu diesem Endzweck zu gelangen, sind unserer Abhandlung diejenigen Figuren vorgestellet, nach welchem sich derjenige zu üben hat, welcher in den anatomischen Zeichnungen vollkommen werden will; denn man findet vornämlich die Zusammenfügung der Gebeine, und derselben Benennung, in denen vier ersten Tafeln; in Vorstellung der folgenden bekommt ein Anfänger von der Anzahl der vornehmsten Muskeln, deren Ursprung und Ende, ihren Verrichtungen, benebst ihren Benennungen vollkommenen Unterricht; die Kentniß des Beingerippes dienet auch vorzüglich dazu, daß man das Runde, das Eckigte der Beine anzubringen und zu unterscheiden weiß, gleich wie man solches an dem Schlüsselbein, Schultern, Ellenbogen, Rippen und Schienbein wahrnehmen kann; was die Kenntniß der Muskeln anbetrift, so wird solche mit Beyhülfe der Figuren erlanget werden können, und um desto leichter dazu zugelangen, so sind dieselben ohne Bedeckung der obern Haut (cutis communis) vorgestellet, damit man deren Anfang und Ende so gleich finden,

finden, und selbige sich bekannt machen könne, hernach werden gar leicht die Muskeln unter dieser Haut zu finden und schön vorzustellen seyn, denn man wird alsdann, wenn das Modell in der Akademie sich auf die eine oder andere Art beweget, wahrnehmen, wo sich ein Theil kräftig oder stark, und der andere gelind und schwach zeiget; so siehet man auch zugleich die Ursache, warum zween Fleischtheile oder Muskeln, welche sich gegen einander dringen, aufschwellen müssen; es muß solchemnach ein anfangender Künstler vorzüglich solche muskulöse Vorstellungen fleißig nachzeichnen, und sich solche wohl bekannt machen. Was den Umriß von einer solchen Zeichnung anbelangt, so muß derselbe sehr gelind, und die Muskeln nur mit punktirten Linien angegeben werden; solches geschiehet aber aus der Ursache, damit die Fehler vorhero leichter können entdecket und verbessert werden, ehe die Zeichnung zur Vollkommenheit zu bringen ist. Wir haben in dieser Art, die Umrisse zu verfertigen, keine andern Lehrmeister, als die größten und vortreflichsten Künstler selbst; auch die berühmtesten Meister älterer Zeiten, haben auf die nämliche Weise ihre Entwürfe oder Umrisse verfertiget, hernach haben sie einen jeden Theil insbesondere nach seinen Eigenschaften ausgeführet; Mantegna und Hemskerk, zeigen uns in ihren Vorstellungen anatomischer menschlicher Figuren dieses Verfahren vorzüglich, denn ihre Muskeln sind edel, natürlich und

schön. Denn ohngeachtet man aus den Kupferstichen, welche nach Hemskerk Gemälden gestochen worden, urtheilen will, daß er Licht und Schatten nicht recht verstanden habe, und daß seine Zeichnungsart sehr trocken müsse gewesen seyn; so werden doch seiner Werke viele, wegen den Nutzen, den sie schaffen, hochgeachtet. Viele Künstler haben die Gewohnheit gehabt, ihre Figuren ohne die äussere Haut vorzustellen; ihre Absicht mag auch wohl dabey sehr gut gewesen seyn, weil ein jeder, so sich die Maleranatomie bekannt machen will, so gleich die wahre Gestalt der Muskeln beobachten kann, und folglich können solche Vorstellungen allezeit als ein Proportionbild gebrauchet werden; nach welchem man alle menschliche Alter, benebst ihren Gestalten, Wendungen und Verkürzungen, wie solche nach der Gemüthsbeschaffenheit entstehen, einrichten und vorstellen kann.

Ist der Umriß, der Entwurf (Schetz) geschehen, so folgt alsdann die natürliche Schönheit, das ist, man muß nun diesen Riß zur Vollkommenheit bringen, damit er der Natur ähnlicher werde. Dieses geschiehet, wenn man den Riß also verfertiget, daß er mit der gewöhnlichen Haut umgeben ist, durch welche die Muskeln sich nicht zu stark, sondern viel gelinder müssen sehen lassen. In dergleichen anatomischen ausgeführten Zeichnungen haben besonders Hannibal Carazze, Creon, Michael Angelo, Raphael und unser

Titian

Titian sich merkwürdig gemacht. Hannibal Caratz hat seine Abbildungen mit einer wackern und kühnen Hand verfertiget, aber doch darbey eine gute und meisterhafte Handlung in denen Muskeln gezeiget; Creon hat des Caratz seine Gewohnheit nicht nur beybehalten, sondern er hat seine Risse noch angenehmer ausgearbeitet, und dieselben mit einem vollkommen schönen Ebenmaas, (Proportion) Umzug, (Contour) und guten Stellung besonders derer Muskeln, nach anatomischen Verhältniß vorgestellet; Michael Angelo Banarotti hat wohl ohne allem Widerspruch die Anatomie gar schön in seinen Figuren anzubringen gewußt; denn er verstund die Zusammenfügung derer Gebeine und Gliedmaassen, den Ursprung, Ende, Verrichtung und Einverleibung derer Muskeln wohl vollkommen, doch aber überhaupt von seinen Vorstellungen zu urtheilen, so ist nichts Angenehmes dabey, denn sie sind zustark und beynahe übernatürlich; übrigens sind seine Risse vor die anfangenden Zeichner sehr wohl zu gebrauchen, weil sie gleichsam als von der obern Haut entblöset sind.

Raphael, der Fürst unter den Zeichnern und Malern, hat in seinen anatomischen Rissen des Nackenden, edle, schöne und sittsame Ausdrückungen gezeiget, besonders ist die Vortreflichkeit in den Bewegungen der Glieder und derselben natürlichen Veränderungen, in Ansehung ihrer Muskeln hochzuschätzen.

Mon

Man kan aus dieser Meister ihren Rissen überhaupt so viel urtheilen und bemerken, daß Raphael Sittsamkeit und Anmuth, Michael Angelo, Stärke und Ansehen, Caratz, Munter- und Tapferkeit, Hemskerk, Festigkeit und Gewißheit beobachtet haben. Einige halten diesen letztern vor den Anfänger oder Erfinder der Anatomie, und welcher der Muskeln Verrichtung in der Zeichenkunst eingeführet hätte, wornach alsdann seine Nachkommen solches leichtlich und mit mehrern Vortheil hätten ausführen können.

Wolte nun ein angehender Zeichner einem von diesen jetzt angezeigten Meistern allein in seiner Art folgen, um alle seine Entwürfe und Zeichnungen darnach einzurichten, so würde er nicht gar zu wohl damit bestehen können, weil den mehresten seiner Zeichnungen der ihnen zukommende Reiz und natürliche Schönheit fehlen würde: wenn er aber in Vorstellung hoher Personen, oder erdichteter Gottheiten sich der Art (Manier) des Raphaels bedienet, und solchen Vorstellungen diejenige Sittsamkeit, Hoheit und Lieblichkeit beyfüget, welche Raphael gewöhnlichermassen ausgeübet hat, so könte er diejenige Absicht erreichen, die er willens war auszuführen.

Man muß aber seine besten Stücke dazu nehmen, weil einige von seinen Arbeiten nicht allzuwohl gerathen sind, nemlich seine Vorstellung von der Venus

nus bey dem Göttermale, ist zu groß und schwer gerathen.

Bey der Vorstellung des Kindermords, welchen Marcantonio gestochen, sind die dabey befindlichen weiblichen Figuren mit gar zu voller Brust, und die Mörder hingegen haben allzuausgezehrte Leiber. Doch kan es auch seyn das Marcantonio in der Abzeichnung gefehlet hat.

Eben auch also kan ein Zeichner zu seinen Erfindungen die andern Gewohnheiten des Caratz und Michael Angelo beybehalten, wenn er nur zu Vorstellung großer und tapferer Helden des ersten seine Art, und zu starken Personen als Fechtern, Kämpfern und andern starken Arbeitsleuten des zweeten Manier folget.

Wir wollen aber in dieser unserer Abhandlung von der Anatomie keiner von jetztberührten Methoden (Manieren) folgen, sondern derjenigen Figuren uns bedienen, so der durch ganz Europa sehr berühmte und große Zeichner Titian, aus dem Hause Ucelli, ein Italiäner, uns hinterlassen hat.

Diese Figuren sind es auch, welche wir auf verschiedene Art, nach Belieben, in unsern Erfindungen gebrauchen können, denn man kan sie zu den starken, sittsamen, erhabenen, edlen und muntern Vorstellungen einrichten; wir lernen an denselben die rechte Lage und Gestalt der Muskeln kennen; Es hat diese anatomische

tomische Figuren der zu seiner Zeit berühmte und beste Anatomicus, Andreas Vesalius nicht genug zu schätzen gewußt, welches unter andern auch daraus erhellet, daß er sie wegen ihrer Schönheit und Richtigkeit seinen anatomischen Abhandlungen, welche er in groß Fol. herausgab, beygefüget. Als nun auch hierdurch dieses großen Meisters Ruhm und Geschicklichkeit sich in Europa weit ausbreitete, so gelangte dessen Ruf bis an den damals regierenden glorreichen Monarchen Kayser Carl V. welcher diesen Titian so hoch achtete, daß er keinem andern Künstler erlauben wolte, seine hohe Person zu malen, nur Titian konte sich rühmen, daß dieser große Kayser von ihm allein wolte gemalet seyn. Dieses Monarchen Gnade gegen diesen Maler erstreckte sich so weit, daß er ihn bey Ueberreichung eines kostbaren Degens in den Adelstand erhob, und den Brief darüber ausfertigen ließ; anbey wurde ihm ein Rescript übergeben, worinnen er zum Comite Palatino ernennet und mit denen damit verknüpften vortreflichen Freyheiten begnadiget wurde. Es kan seyn, daß dieser große Kayser bey solchen Begnadigungen die Absicht hatte, den Titian desto ehender bey sich zu haben; denn er befand sich beständig an seinem Hof; er reisete auch mit diesem großen Monarchen nach Augspurg, wo alsdann diese Stadt das Glück hatte, einige Stücke von seiner Arbeit zu bekommen, welche man noch daselbst zum ewigen Andenken, als besondere Meisterstücke aufbehält,

behält, und zur Bewunderung denen Kennern schöner Malereyen vorzeiget; Es lebte auch zu dieser Zeit fast kein großer Potentat und Fürst, welcher nicht wolte von dem Titian gemahlet seyn.

Auch hat diese Titianische Figuren der vortrefliche Franzoß, Franciscus Fortebat, und mit ihm die französische Kunst- und Mahlerakademie zu Paris, dergleichen Giacobo Moro ein Italiäner nicht genug zu rühmen und anzupreisen gewußt; mithin haben wir um destomehr Ursache, diese Figuren hochzuschätzen und zur Nachahmung mit Vergnügen zu gebrauchen, weil wir von derselben Vortreflichkeit und Schönheit versichert sind.

Es wird nicht undienlich seyn, etwas weniges von denen antiquen und modernen Zeichnern und Malern zu berühren, bevor wir unsere Titianischen Figuren genauer kennen lernen, denn diese Betrachtung von denen alten und neuern Malereyen, wird uns in unserm Vorhaben sehr nützlich seyn; und dieses um so mehr, weil wir dadurch erinnert werden, uns vorzusehen, daß wir in solcher Kunst uns nicht dasjenige angewöhnen, was uns nachtheilig werden kan, da bereits viele Künstler durch Irrwege in das Trockene und Abgeschmackteste gefallen sind, so bald sie von ihrer angewöhnten vorherigen Handlung in ihren Werken abgewichen, und eine andere annehmen wollten; denn es glückt nicht allen, wie dem Anton Vandeik, welcher in

den modernen sowol, als in den antiquen Zeichnungen und Gemälden gleich stark und mächtig war.

Dieser berühmte Mann war zu Antwerpen Anno 1599 geboren, er war des Rubens Lehrling, und führete hernach, ausser des Correggio seinem, den glücklichsten Pinsel. Er gieng nach Rom, von da nach Venedig, allwo er sich lange aufhielte, und das Beste, so er zu seiner Manier vor nöthig befand, aus des Titians Werken nahm, weil er besonders sich aufs Portraitmalen legete. Er verfertigte auch nach seiner Zurückkunft nach Flandern viele historische Gemälde, welche ihn an allen Orten berühmt machten; doch war seine Hauptbeschäftigung das Portraitmalen, weil er sich dazu am geschicktesten glaubete, und mehreres damit verdienen konte, als mit andern Malereyen. Der Cardinal Richelieu beredete ihn nach Paris, aber er hielte sich nicht lange daselbst auf, sondern begab sich auf Berufung des König Carls nach London, woselbst er fast alltäglich Gelegenheit hatte, königliche und andere vornehme Personen vom Hofe abzumalen. Anfangs waren seine Arbeiten vortreflich, zuletzt aber geriethen solche sehr schlecht; dieses kam aber nicht von einer natürlichen Nachläßigkeit her, sondern er versicherte selbst, daß er lange genug vor seine Reputation gearbeitet, nunmehro sey es auch billig, vor seine Küche zu arbeiten, welches ihm auch in der That vielen Reichthum zusammenbrachte. Er heyrathete eine Frau vom hohen

Stande,

Stande, und lies alles in seinem Haußwesen prächtig seyn. Die Natur hatte ihn mit einem vortreflichen schönen Genie beschenket, er besaß ein gründliches Judicium, welches mit einer lebhaften Einbildung vergesellschaftet war. Seine Compositiones sind wohl durch eben die Regeln als des Rubens seine ausgeführet, aber sie sind nicht so gelehrt noch sinnreich; jedoch hat er in allen seinen Umrissen (Contour) Ebenmaas, Schönheit und Anmuth angebracht. Ueberhaupt ist sein Pinsel durchgehends glücklich, er ist leicht, flüßig, markigt, und contribuiret nicht wenig zu dem Leben, welches Vandeick allen denjenigen Sachen, so er gemalet, zu geben gewußt.

Allerdings finden sich viele Künstler, welche so weit nicht kommen können, als es Vandeick gebracht hat; denn es ist aus der Erfahrung bekannt, daß diejenigen, welche vorhero die besten modernen Zeichner und Maler waren, alsbald in eine frostige und steife Art verfielen, so bald sie das antique Zeichen damit verbinden wollten; sie wußten sich nicht so gleich darein zu finden, und fanden also überhaupt keine Hochachtung zu ihren Werken.

Hauptsächlich aber kömmt es sowol in denen modernen als antiquen Zeichnungen auf den Umzug (Contour) und Ebenmaas (Proportion) an; fehlet es einer antiquen Zeichnung an einem dieser Stücke, so ist sie nicht antique; hat aber die moderne Zeichnung diese

Eigenschaften, so gehöret dieselbe unter die antiquen. Diese erforderliche Eigenschaften werden von vielen Neuern vernachläßiget, dahero kömmt es auch, daß sie bey aller ihrer Vortreflichkeit dennoch die Hochachtung nicht verdienen, welche man den Alten beylegen muß.

Man ist überzeuget, daß die (antiquen) alten Zeichnungen, Statuen und Malereyen, vortreflich in Ebenmaas (Proportion) und Umzug (Contour) sind. Sie sind mit vielem Fleiß, Müh und Erfahrung verfertiget, sie haben der einfachen Natur nicht allein gefolget, sondern verschiedene natürliche Schönheiten zusammen gesuchet, und davon eine einige vollkommene Schönheit verfertiget, um also eine Vorschrift und ein allgemeines Modell zu haben, welches auch noch in denen angesehensten Akademien hochgeachtet wird; wenn also ein modern Maler dasjenige in seinen Zeichnungen beobachtet, was die Alten gethan haben, so verdienen dergleichen Zeichnungen eben diejenige Hochachtung, welche die antiquen Zeichnungen mit Recht behaupten. Also müssen wir, dazu zu gelangen, vorzüglich dies Alte (antique) fleißig lernen, und untersuchen, worzu wir auf unsern Akademien gar leicht gelangen können, wir haben allda die vortreflichste Gelegenheit, das Leben und dessen verschiedene Schönheiten zu suchen und nachzuahmen; daher es auchkommt, daß auf solchen Akademien, durch dergleichen Veranstaltung die vortreflichsten Meister gezogen werden, weil man nämlich daselbst

selbst die nöthigsten und nützlichsten Regeln, die zur Nachahmung eines Modells in der Anatomie dienlich sind vorträget. Solchemnach sind die modernen Zeichnungen denen alten beynahe in ihren Schönheiten und Vollkommenheiten gleich zu halten, sie können ebenfalls zum Muster, zum Modell in der Nachahmung dienen, sie sind auch hernach diejenigen Meisterstücke und Proportionbilder, wornach alle Handlungen und Bewegungen des Nackenden nach eines Jeden Erfindung, einzurichten sind.

Wir haben schon in einer unserer vorhergehenden Zeichentheile, welcher vom Nachzeichnen des Menschen handelte, verschiedenes erinnert und angezeiget, was zu einem schönen antiquen Umriß (Contour) und Zeichnung erfordert werde; wir haben auch daselbst den edlen Contour kennen lernen, und sind dahin gewiesen worden, wie wir die Schönheiten der Statuen und Zeichnungen entdecken sollen, welche an demselben vorkommen; wir wissen auch, daß es die Griechen waren, welche diese vortrefliche Kunst zur größten Vollkommenheit gebracht und die nachahmungswürdigsten Beyspiele hinterlassen haben.

Diese verehrungswürdigen Griechen haben uns die Wege bekannt gemacht, wie wir das Edle, Erhabene und vollkommen Schöne in dem Nackenden vorstellen und bilden sollen; wie wir uns des antiquen zu unsern Erfindungen und zu den Zeichnungen zu bedienen

haben. Ehre genug vor eine Nation, welche die mehresten Vollkommenheiten in dieser Art entdecket hat! Obgleich einige von unsern Akademien insgemein lehren, daß die Alten oftmals von der Wahrheit in ihren Umrissen abgegangen wären; indem sie am Schlüsselbeinen, am Ellenbogen, Schienbein, Knie und sonst noch andern Orten, wo große Knorpel liegen, die Haut nur über die Knochen gezogen hätten, ohne dabey eine wahrhafte deutliche Anzeigung der Tiefen und Höhlen zu geben, welche nemlich die Gelenke oder Knorpel verursachen.

Anjetzo aber werden junge Zeichner dergestalt unterrichtet, daß sie diejenigen Theile, wo unter der Haut nicht viel Fleischigtes sich befindet, eckigter zeichnen, und gegentheils diejenigen Orte, wo das meiste Fett sich angesetzet, vollkommener vorstellen müssen, ja so gar will man diejenigen Risse nicht wohl leiden, welche allzugenau nach den alten Regeln eingerichtet sind.

Man kann eben nicht behaupten, daß der Alten ihre Gemälde und Bildhauerarbeit alles zugleich vollkommen gewesen, sie haben auch genug Mißbräuche, und Fehlerhaftes hinterlassen, doch ist von solchen die Rede nicht, sondern wir verehren nur in ihren hinterlassenen Werken ihre große Vollkommenheit in der Zeichenkunst und Anatomie; denn es sind vortrefliche Modells, welche zur Bewunderung und Nachahmung dienen können.

Die

Die Alten, unsere verehrungswürdigen Vorgänger, ob sie gleich die Kunst auf das höchste gebracht hatten, und also das Schöne, das Vollkommene, womit eine Zeichnung versehen seyn muß, wohl verstunden, fehleten doch öfters; und dieses geschahe nicht allezeit aus Unwissenheit, sondern alsdann, wenn sie ihre schönen Entwürfe oder den Umriß (Contour) verbessern wollten. Parrhasius hatte zu seiner Zeit den Vorzug, daß er der geschickteste wäre, einen vollkommenen Umriß zu machen.

Dieser Mann war zu Ephesus gebohren, Quintilianus giebt ihm nebst den Zeuxi daß Lob, daß sie die Malerey zu ihrer Zeit in große Vollkommenheit gebracht. Die mehresten Autores, welche von den griechischen Malern einige Meldung thun, kommen alle darin überein, daß Parrhasius sehr richtig (correct) und zierlich habe zeichnen können, und daß er schon dahin bedacht gewesen, die Leiber also vorzustellen, nicht wie sie die Natur vorgebracht, sondern wie solche die Natur hätte schaffen können, das ist, er bildete (idealische) eingebildete Schönheiten, daher kann man nach seiner große Fähigkeit wohl glauben, daß er einen deutlichen Unterricht in Vorbildung, von der Gleichförmigkeit und proportion geschrieben habe, aber wir werden wohl nicht so glücklich seyn, etwas von dieser Nachricht zu lesen: wer weiß, wie wenig solche Exemplaria hiervon noch in der Welt zu finden sind. Er

that sich sehr hervor (excellirte) unter andern vortreflichen Gaben in der Ausdrückung der Leidenschaften der Seele. Er hatte ein vortrefliches Naturell und hohen Verstand, aber das verdiente Lob so man ihm beylegte, machte ihn überaus hoffärtig, daher er sich selbst einen Meister und Fürsten der Malerey zu nennen pflegte. Dem allen ohnerachtet hat er doch diejenige Linie, welche gleichsam die Mittellinie zwischen dem Völligen und Ueberflüßigen könnte genennet werden, nicht zu finden und auszuführen gewußt, wenn man Plinii Worte, welche aber sehr dunkel und zweydeutig sind, annehmen will, wenn er sagt in Hist. Nat. lib. 35. c. 10. Parrhasius schiene, mit sich selbst verglichen, sich unter sich selbst herunter zu setzen, in Ausdrückung der mittleren Cörper; dieses kann man aber auch so auslegen, als wenn Parrhasius Licht und Schatten nicht recht verstanden, und den Theilen seines Umrisses die gehörige Erhöhung und Vertiefung nicht zu geben gewußt habe; oder man könte auch annehmen, daß seine Umrisse im Hintergrunde zu stark sind vertrieben oder vermalet worden, wie solches viele alte Maler im Gebrauch hatten.

Hingegentheils haben Zeuxes und Rubens ihren Contour allzuvöllig gezeichnet, um ihre Figuren ansehnlich und vollkommen zu machen, sie sind allzu stark von dem wahren Contour abgegangen.

Zeuxes

Zeuxes war aus Heraclea in Macedonien gebürtig, lernete seine ersten Gründe zur Malerkunst in der 85. Olympiade, 400 Jahr vor Christi Geburt. Er ward durch seinen unermüdeten Fleiß gar bald berühmt; er machte seine Zeichnungen sehr fertig und geschickt, und in der Farbenmischung hat er es höher, als alle andere Maler zu seiner Zeit, gebracht. Es meldet uns Plinius, daß Apollodorus sich beklaget habe, Zeuxes sey gar zu weit in die Kunst eingedrungen; die bewunderungsvollen Stücke brachten ihm großen Reichthum zu, daß er auch endlich, weil er kein Geld mehr nöthig hatte, seine Stücke verschenkte.

Die Agrigentiner baten ihn einsmals um ein Gemälde, so die nackende Helena vorstellen sollte, welches Bild sie hernach in ihren Tempel setzen wollten, indem es ihre Göttin war. Zeuxes verlangte einige von ihren schönsten Jungfern, von welchen er fünf davon behielte, und von einer jeden diejenige Schönheit nahm, die er seiner Helena beyfügen wollte; er malete sie rückwärts, und mit allem Fleiß, so, daß es auch eines von seinen vollkommensten Stücken war.

Parrhasius hatte einstmalen einen Rangstreit wegen seiner und Zeuxis Geschicklichkeit, zu deren Entscheidung ein jeder ein Gemählde verfertigte. Zeuxis Gemälde bestunde in Weintrauben, Parrhasius aber hatte einen Vorhang gemalet; die Weintrauben lockten nun zwar die Vögel herbey und betrogen sie, aber der Vor-

hang betrog sogar den Zeuxem selbst, weil er ihn wollte abziehen, um das vermeinte Gemälde dahinter zu suchen; er gestand demnach, daß er überwunden sey und Parrhasius den Vorzug verdiene.

Er war solchemnach zu seiner Zeit ein groser und berühmter Mann, ob ihm gleich Aristoteles vorwirft, er wäre nicht im Stande, die Leidenschaften der Seele nach ihrer Natur und Eigenschaft auszudrücken; Quintilianus hingegen meldet: daß er den Umriß seiner Figuren allzustark zeichnete, und hierinne dem Homero so genau folgete, welcher gleichfalls in Zeichnung der Leiber, auch sogar bey den Frauenspersonen zu starke und dicke Gliedmaasen machte. Diese starke und dicke Gliedmasen aber muß man eben nicht dem Zeuxi als einen Fehler anrechnen, denn es kann gar wohl seyn, daß sein spartanisches Frauenzimmer durch die Erziehung, welche auch etwa in starker Leibesübung bestanden. eine gewisse männliche Form erlanget habe, wiewol sich dem ohngeachtet in Sparta die größten vollkommensten Schönheiten befanden.

Peter Paul Rubens ist von Antwerpen, aber in Cölln 1572 gebohren, weil seine Eltern wegen innerlicher Kriegstroublen dahin flüchten mußten; es wäre vieles von dieses Mannes Geschicklichkeit zu berichten, wenn diese Bogen dazu sollten gewidmet seyn, denn er verstund die Malerey vollkommen, wie die beyden Gallerien des Schlosses zu Luxenburg, und sehr viel andere

Stücke

Stücke beweisen können. Er war in allen Stücken erfahren, und machte die Historien, Portraits, Landschaften und Thiere, und alles, was in der Composition eines Gemäldes vorkommen kann, gleich gut; seine Arbeit ist leicht und sein Pinsel flüßig, nur allein sind die Fleischtheile des Nackeden zu grob gezeichnet.

Theocrit, der sonst zärtliche und in allen seinen Arbeiten zierliche Theocrit, zeichnete dennoch seine Helena fleischig und groß, es kann aber seyn, daß solche gleichfalls ein groses spartanisches Frauenzimmer zum Modell gehabt hat.

Dennoch finden wir die vorzüglichsten, die vortreflichsten Zeichner unter den Griechen, und solche konten sie auch seyn, da sie die schönsten, die ausgesuchtesten und vortreflichsten lebendigen Modells haben konten, und fast alle Tage Gelegenheit hatten, solche in verschiedenen Wendungen nachzuzeichen. Ihre vornehmsten Modells waren Charmoleos, Alcibiades, Scharmides und Adimantus, und von diesen war es ja wohl möglich, eine fünfte Schönheit zu verfertigen, welche aus diesen vieren ihren Vollkommenheiten bestund.

Man kann sich leicht vorstellen, wie angenehm und reizend diese jungen Leute müssen gewesen seyn, da Charmoleos, von Megara gebürtig, vor einen einzigen Kuß zwey Talente bekam, welches nach unserm Gelde 1200 Goldgülden beträgt.

Die Griechen haben niemals in ihren Zeichnungen die Natur zu verändern gesucht, sondern sich allezeit bemühet, Schönheiten aus derselben zusammen zu nehmen, und davon eine einzige vollkommene Schönheit zu verfertigen; finden wir demnach Zeichnungen, Malereyen, oder Bildhauerarbeit, so zu derselben Zeit sind verfertiget worden, welche gar zu viele Fehler haben; so können wir deßwegen noch nicht behaupten, daß solche von den geschicktesten Meistern sind verfertiget worden, weil die mehresten großen Künstler, welche beständig junge Leute bey sich hatten, die sie unterrichteten, zum öftern deren Arbeit änderten und verbesserten, und also vor ihre eigene Arbeit verkauften; dahero es gar leicht geschehen konte, daß einige Fehler stehen blieben.

Wir können auch annehmen, daß würklich die berühmtesten Zeichenmeister, aber nur allein nach unsern Bedünken, gefehlet haben, wenn wir ihre Abbildungen des nackenden Modells gegen unsere Modells halten wollen: diese Vergleichung gehet ganz und gar nicht an, wenn man erwäget, daß die Bildung der Nationen nicht an allen Orten der Welt gleiche Beschaffenheit habe; man halte nur das Ebenmaaß eines Isländers gegen einen Franzosen, einen Americaner unter dem Æquatore gegen einen Hotentoten und vergleiche die Georgianer mit andern Griechen; oder wenn wir auch die Völkerschaften in ihrer Uebereinstimmung nicht so weit auseinander setzen wollen, so können wir

nur

nur den Franzosen gegen einen Schweden, Engelländer und Teutschen halten, alsdann werden sich viele unterschiedene Ebenmaaße in dem Nackenden zeigen; der alten griechischen Künstler ihre lebendige Modells waren wohl ausgesucht, und bestunden aus einer ihnen zukommenden besonderen eigenen Völligkeit, sie ahmeten also nur allein ihren vollkommensten Mustern nach, welches uns auch belehren kan, wie vortreflich und schön ihr Contour, proportion und Anatomie ist. Da nun mehrentheils die Griechen zu damaligen Zeiten wohlgestalte Menschen zeugten, welche in Ansehung anderer Nationen vortrefliches Ebenmaas hatten, so werden wir nicht unrecht thun, wenn wir ihre Statuen und Zeichnung hoch schätzen. Man kan also keinesweges diese griechischen Werke nach einer oder der andern Nation nackender Menschen beurtheilen, und sie deßwegen verwerfen, weil sie nicht das nämliche Ebenmaas hätten: Auch selbst gegen die heutigen Griechen könten diese alten Meisterstücke nicht in Vergleichung gesetzet werden, denn diese Nation hat sich nicht nur mit auswärtigen Völkern vermischet, sondern es befinden sich auch viele Ausländer in ihren Landen von mancherley Geschlechte. Haben also ihre Zeichnungen und Kunstwerke eine Abweichung in dem Ebenmaas von unsern lebendigen Modells, so müssen wir zugestehen, daß dieses aus keiner Ungeschicklichkeit oder Nachläßigkeit herrühre, weil sonst die alten Meister hätten müssen vor-

her

her wissen, wie in Zukunft alle Nationen in der Welt würden gebildet werden. Genug, die Griechen haben uns würdige Modells zur Nachahmung hinterlassen.

Man kann es doch aus verschiedenen ihrer Zeichnungen und Statuen wahrnehmen, daß sie der Natur ganz allein in ihrer Veränderung gefolget sind; sie haben nicht allezeit idealische Schönheiten vorgestellet, diese idealischen Zeichnungen waren auch nur als Originalia und Proportionbilder, nach welchen man andere Erfindungen machen konte, anzusehen. Es zeiget sich die vollkommene Natur ohne Beyhülfe an dem berühmten borgheſiſchen Fechter, welchen der Agaſius von Epheſus verfertiget hat, und unter unſern hier beygefügten Zeichnungen befindlich ist; diese schöne Statue beweiſet auch, daß die Alten nicht eben allezeit diejenigen Orter, allwo die Haut nur darüber gezogen ist, allzueckigt machten.

Es ist dieſe Statue ein sehr schönes Stück in Rom; zu damaligen Zeiten bekamen alle Fechter dieſe Ehre, welche den Preiß und den Vorzug erhielten; ſie wurden in der nämlichen Stellung, in welcher ſie den Sieg erhalten, vorgeſtellet; und dieſes Fechten und Ringen geſchahe mehrentheils auf den olympiſchen Spielen, da dann die Richter dieſer Spiele sehr genau auf dieſes Verhältniß ſahen, und die ſtrengſte Aufſicht auf die rechte Stellung einer ſolchen Statue hatten.

Es

Es ist von vielen großen Künstlern unserer Zeit bekannt, und ihre Arbeiten zeigen, daß sie durch Nachahmung der alten Werke diejenigen worden sind, was derselben ihre Meister waren; und es ist aus der Erfahrung bekannt, man könte auch sehr viele unter unsern neuern Künstlern nennen, welche in verschiedene Irrthümer gerathen sind, so bald sie von der Nachahmung der Werke der Alten abwichen; eines einigen wenigstens zu gedenken, so wiederfuhr solches dem *Bernini*. Denn als derselbe in seinen zunehmenden Jahren von dem griechischen Umriß (Contour) und schönen Form des Alterthums abwiche, und sich ganz alleine nach der einfachen Natur richten wollte; so verlohren seine Werke denjenigen Reiz und Anmuth, welchen sie vorhero im Ueberfluß hatten; man kann dieses nur allein an der Statue, so die Liebe vorstellet, sehen, die sich an dem Grabmale des Pabsts Urbani VIII. befindet; es ist dieses Bild allzu fleischigt, und nach seinem Charakter zu grob; eben diese nämliche Vorstellung der Liebe befindet sich auch an dem Grabmale des Pabsts, Alexanders des VII. welches viele große Kenner der Kunst vor häßlich und ungestalt ausgeben.

So ist auch dieses unter den Künstlern sehr bekannt; daß die Statue König Ludwigs des XIV. in Frankreich, da der König zu Pferde sitzet, und fast unermeßliche Summen gekostet hat, Bernini hat daran funfzehn ganzer Jahr gearbeitet, und doch ist sie sehr schlecht gera-

then;

then; nemlich die Vorstellung ist zu wild, die Handlung (action) sowol des Helden als des Pferdes ist zu übertrieben, man könte ehender einen Curtium, welcher ehemals in Rom mit seinem Pferd in einen feurigen Pfuhl ritt, daraus machen, als einen so großen König dadurch vorstellen. Diese Statue befindet sich noch jetzo in dem Garten der Tuilleries oder Königlichen Lustschloßes zu Paris. Man kann also auch hieraus wahrnehmen, daß die allersorgfältigste Beobachtung der Natur, nicht hinlänglich zur vollkommenen Ausführung einer Zeichnung und Statue seyn kann; gleichwie auch die Anatomie ganz allein nicht vermögend ist, die vortreflichen und schönsten Verhältnisse eines menschlichen Cörpers zu lehren. Es bleibet wohl wahr, daß ein guter Geschmack an dem Alterthum zu einer Regel auch vor die jetzigen Künstler dienen muß, um ihre Erfindungen darnach zu ordnen; die ganze römische Schule hat sich allezeit sehr genau nach den Vorschriften des Alterthums gerichtet, deswegen dieselbe in ihren Erfindungen nicht leicht gefehlet, sondern uns vielmehr edle Vorstellungen geliefert haben.

Ein Zeichner muß sein **Modell**, nach welchem er zeichnet, von allen Seiten und nach allen Bewegungen kennen, nämlich er muß schon so viel wissen, daß er sich die ganze Handlung, die das **Modell** machen soll, vollkommen vorstellen kann, er muß schon den völligen schönen Umriß, das vortrefliche Ebenmaas, die dazu erfor-

erforderlichen Muskeln, derselben Veränderung nach der Bewegung des Cörpers und die antiquen Regeln in Gedanken haben, damit er um desto sicherer und schöner seine Nachzeichnung ausführen könne: denn ohne Theorie kann keine gute Praxis erfolgen; Er muß vorhero im Zeichnen und allen dazu erforderlichen Eigenschaften sehr wohl unterrichtet seyn, auch solche wohl geübet haben, bevor er zur Nachzeichnung der Statuen, oder dem Leben selbst sich begeben könne.

Ein jeder der vollkommen zeichnen lernen will, muß sich nicht selbst Regeln und Anweisung ausdenken, auf welche Art er die Erfindungen und Vorstellungen machen will: sondern vielmehr sich bemühen, diejenigen wahrhaften Zeichenkunstregeln anzunehmen, nach welchen schon sehr viele große Männer sind gebildet worden. Denn was würde zuletzt daraus folgen, wenn ein jeder nach seiner eigenen Einbildung zeichnen wollte? Nichts anders als ein Umsturz des Alterthums und aller Vollkommenheiten in dem Ebenmaas! Wir haben schon unzählige Exempel solcher thörichten Leute, die keine Kenner und Verehrer des Alterthums in den Künsten und Wissenschaften sind; sie gehören in die Classe derer, die die Häuser bemalen.

In denen Observations sur les Arts, et sur quelques Morceaux de Peinture et de Sculpture exposées au louvre en 1748. p. 65 wird von einem Maler Meldung gethan, welcher seiner Venus ein gewisses fran-

zösisches Wesen gegeben. Ingleichen wird in dem Journal, de Sav. l'an 1604. p. 152 unter dem *Titul*: Nouvelle division de la Terre par le differentes especes des hommes etc. das ist: Eine neue Eintheilung der Erde, durch die verschiedenen Geschlechter der Menschen u. s. w. abermals eines Malers gedacht, welcher seiner Venus eine Habichtsnase gegeben. Wir könten noch gar viele Mißbräuche in der Malerkunst anführen, wenn es unsern Absichten gemäß wäre, gleichwie es auch der Mühe nicht werth ist, solche Unwissenheit bekannt zu machen; kurz, wenn das Alterthum und die uns von denselben hinterlassenen Vorstellungen verunstaltet werden sollten; so würde nichts anders als Unordnung und Mangel an Erfindungen daraus entstehen.

Künstler zu unsern Zeiten beschäftigen sich nicht allein mit den Umrissen (Contours) völlig gebildeter Menschen, nach denen Vorschriften der Alten, sondern sie bemühen sich auch, die Umrisse der Kinder nachzuahmen, und aus verschiedener schöner Kinder ihren Umrissen, einen einzigen vollkommen schönen, und also auch einen idealischen Entwurf von den Kindern zu verfertigen, welches als ein nachahmliches Modell zu verschiedenen Erfindungen und Handlungen der Kinder zu gebrauchen ist. So haben wir ein dergleichen Muster von dem Fiammingo, welches beynahe die jetzigen Künstler alle zum Gebrauch nehmen; es ist auch in seiner Art sehr schön, und der Nachahmung würdig.

würdig. Selbst die erhabene Akademie in Wien hat es gleichgültig angesehen, daß man dem antiquen Cupido die Abgüsse und Zeichnungen von Fiammingo nachgesetzet; dadurch hat jedoch diese erlauchte Akademie keinesweges eine Abneigung von den Alten ihrer Lehrart und Grundsätzen der Zeichenkunst zu verstehen gegeben, sondern sie hat nur allein die Kinder des Fiammingo deswegen dem Cupido vorgezogen, weil dieselben die nemliche Schönheit auch kindische Regelmäßigkeit und Ebenmaas in allen Theilen gleich dem Cupido haben, ja wohl gar denselben in manchen Stücken noch an Vollkommenheit übertreffen. Es liegt überhaupt denen Akademien ob, daß sie sowol die alten als neuen Arbeiten der Zeichenkunst nach den gründlichen Regeln derselben beurtheilen, und demjenigen Riß den Vorzug zu erkennen, welcher es verdienet.

Die Bestrebung um die Nacheiferung und Nachahmung des Umrisses der Alten hat noch zu aller Zeit viele Vortheile geschaffet; dahingegen die Nachahmung der edlen Einfalt und der stillen Größe noch niemals nutzen können, weil man noch nicht recht unterrichtet ist, was es eigentlich bedeuten soll, und was darunter zu verstehen sey. Es sind schon verschiedene Meynungen über diesen Ausdruck entstanden; einige davon erheben denselben und wollen ihn auch in den Kunstwerken als etwas besonders bemerken; sie haben aber noch nicht entdecket, worin das Besondere bestehe;

andere hingegentheils haben diesem Ausdruck noch keinen Beyfall gegeben; und diejenigen, welche die edle Einfalt und stille Größe zu ihrer Arbeit gebrauchen wollen, haben Thorheiten und lächerliche Einfalt genug gezeiget.

Bandinello in Florenz wollte seine eingebildete wahre Größe an seinem Hercules sichtbar machen, aber eben dadurch wurde dieser sein Hercules verächtlich; dergleichen ist der Kindermord des Roysa*s nicht zum Besten gerathen, denn die Mörder der Kinder sehen zu gütig aus.

Wenn wir ja etwan diese Ausdrücke annehmen wolten, so müßten wir unter der edlen Einfalt nichts anders verstehen, als dasjenige, was die wahren Regeln der Zeichenkunst erforderten, und solchen in Einfalt gleich einem Gebot folgen; die stille Größe müßten wir uns unter den erhabenen, ebenmäßigen und wohlgeordneten Vorstellungen in einer Zeichnung einbilden.

Aber wozu dienen denn solche Neuerungen, welche nur eine Wissenschaft verdunkeln, und in der wahren Untersuchung und Erlernung hindern? wir haben ja schon die edelsten und erhabensten Ausdrücke in der Zeichenkunst, welche eines von dem andern unterscheiden.

Man könnte auf solche Art bey Raphaels Köpfen sich des Ausdrucks: edle Einfalt und stille Größe bedienen,

bedienen, und denselben diese neumodischen Worte beymessen, weil sie schön und wohlgemacht sind, deutlicher aber drücken wir solches aus durch Reiz, und vollkommen schönes Ebenmaas. Diese Köpfe sind allerdings schön, und je länger man solche betrachtet, je mehr Vollkommenheiten entdecket man, welche dieselben noch reizender machen; denn sie haben nicht die Eigenschaft, daß sie nur im Vorbeygehen im ersten Anblick gefallen, und also aus einer flüchtigen Schönheit bestehen; sondern auch das aufmerksamste Auge, welches dasjenige zerstreuet, was ein vorüber gehender Blick geschwind gesammlet hat, (intemal durch Aufmerksamkeit und Nachforschen alle Reizungen und alles Schöne ihre Beständigkeit erhalten, indem man bemühet ist, das verborgene Angenehme und Gefällige zu entdecken, welches mit dem wahren Ebenmaas vergesellschaftet ist) findet solche unverbesserlich.

Die Gefälligkeit und das Angenehme, welches sich ganz allein in einer Zeichnung und Malerey befindet, sind keine Haupteigenschaften, sie vergnügen zwar das Auge, aber den Verstand nicht; so bald sich nun das Auge davon wendet so verschwindet, auch zugleich Ansehen und Hochachtung. Von solchen Zeichnungen und Malereyen, wo nur allein die Augen vergnüget werden, hat das weise Alterthum wenig Beyspiele hinterlassen, sondern ihre vortrefliche Arbeiten sind mehrentheils so eingerichtet, daß sie die Augen und den

Verstand zugleich in Bewegung und Aufmerksamkeit bringen, worunter der Verstand fast allezeit am meisten vergnüget wird; (dergleichen große Männer, welche zum Vergnügen und zur Bewunderung arbeiten, finden sich eben auch unter den Neuern) sind aber die Zeichnungen und Malereyen so eingerichtet und ausgeführet, daß sie nur auf eine kurze Zeit gleichsam im Vorbeygehen gefallen; so verursachen sie alsdann nichts anders als eine Gleichgültigkeit, und gehet ihnen wie einem Kleinod, welches im ersten Anblick vortreflich ist, so bald man aber nur einen geringen Fehler an demselben entdecket, so verlieret es viel von seiner vorigen Unschätzbarkeit. Einigermaßen sind aber solche Künstler mit ihrer allzugroßen Genauigkeit in Ausführung ihrer Werke selbst hieran schuld, denn was hilft die Bemerkung eines jeden Haares, die kleineste Runzel und Warze, wenn dabey kein Geist, Feuer, Reiz und Ebenmaas sich befindet. Sie machen es auch wie Anaxagoras, welcher seine Geschicklichkeit vor sich ganz allein gedachte auszuführen, wenn er aber zur Vorstellung des Nackenden kam, so war er unglücklich, denn seine Erfindung hatte kein Verhältniß und Ebenmaas (proportion.)

Man muß allezeit an einer Zeichnung oder Malerey, Schönheiten und Reizungen entdecken, und so vielmal solche betrachtet werden, eben so oft muß man etwas Angenehmes, Lehrreiches, Bewunderungvolles und Entzückendes

zückendes gewahr werden; so sind des Raphaels seine Zeichnungen, sie sind wohl gebildet, angenehm und edel, und mit wahrhaften ursprünglichen Schönheiten erfüllet. Plutarch beschreibet uns die Cleopatra so vortreflich, daß ihre Reizungen im Gesicht, und ihr majestätisches Ansehen zu allen Zeiten berühmt geblieben, ihr ganzes Wesen macht keine Abneigung von sich, sondern sie erwecket vielmehr bey allen, die sie ansehen, Hochachtung und Verwunderung; hingegentheils ergehet es einer französischen Venus bey ihrem Nachttische, wie in den Observat. sur les arts, etc. p. 65. allwo von dem Sinnreichen bey dem Seneka gedacht wird: Es verlieret viel, ja vielleicht alles, wenn man es zu erforschen suchet. Die reinesten Quellen sind in der Zeichenkunst entdecket, sie sind jedermann zum Gebrauch angeboten, und glücklich ist derjenige, der sie findet und geniesset, alle diejenigen, die sich derer bedienet haben, sind vollkommen in demjenigen unterrichtet worden, was zu einer vollständigen Erkänntniß zu demjenigen Schönen erfordert wird, welches nöthig ist, um der Alten ihre Werke hochachten und bewundern zu können.

Man muß auch eine sehr genaue Bekanntschaft mit den alten schönen griechischen Kunstwerken haben; wenn man mit dem Nicomachus von der Helena des Zeuxis urtheilen will: Er sagte: (vielleicht zu einem

Unerfahrnen in der Kunst) Nimm meine Augen, so wird sie dir eine Göttin scheinen.

Man merket vielmals an den griechischen Künstlern ihren Arbeiten einige Nachläßigkeit: welches an dem Delphin, nebst denen darauf spielenden Kindern, so sich bey der mediceischen Venus befinden, welche der Cleomenes ein Athenienser, ein Sohn des Appollodori verfertiget hat, sich offenbaret. Diese Statue befindet sich auf dem monte Pincio in Rom, man sagt: die Kinder wären zu klein in ihrem Ebenmaaß. Deßgleichen ist auch die Arbeit des Dioscorides in seinem geschnittenen Diometes mit dem Palladio, außer der Hauptfigur ein Beyspiel. Man könnte noch verschiedene solche Nachläßigkeiten, die die erfahrensten Meister in ihren Werken sehen lassen, anführen; es sind aber oftmals solche Nachläßigkeiten, wodurch große Meister vielmehr unterrichtet als gefehlet haben; man wird dieses auch eingestehen müssen, wenn man ihre Arbeiten genau untersuchet.

Wir befolgen denn nun in unserer Ordnung die Erlernung der Anatomie, damit wir durch dieselbe um desto ehender zur Vollkommenheit, in Ansehung der Erfindung und Entwürfe, wie auch in Beurtheilung der alten und neuen Kunstwerke kommen können, die

Osteo-

Osteologie, oder die Namen und Zusammenfügung der Gebeine.

Die Gebeine sind gleichsam an dem menschlichen Leibe diejenigen Pfeiler, welche denselben aufrecht erhalten, und zugleich dessen Bewegung veranlassen, sie sind die vornehmsten und bewerkungswürdigsten Stükke, weil sie die wahre Länge und das eigentliche Maas eines jeden Gliedes anzeigen, derowegen sind sie auch vor das erste zu lernen, damit durch deren Bekanntmachung die Nachahmung der Zeichnungen und Natur geschickter und leichter geschehen kann.

Wir werden unsere Absichten in Erlernung dieser Gebeine und in ihrer Zusammensetzung eines ganzen Beingerippes (Sceleton) um so eher erreichen, wenn wir das ganze Gerippe in den Kopf, Rumpf und äussere Gliedmaasen eintheilen, wie wir solches auf der Tab. I. II. III. IV. finden.

Zu dem Kopf wird der Hals und noch dazu die zween Kiefer genommen; des Kopfes eigentliche Gestalt soll etwas länglicht rund, aber an den Seiten eingedruckt, der vordere und hintere Theil hingegen ausgebogen und erhaben seyn: Ferner ist zu merken, daß der obere Kiefer unbeweglich ist, der untere aber bewegt sich in die Runde und gehet gleichsam in zween Angeln.

Was den Rumpf anbelangt, so wird derselbe abermals in drey Theilen vorgestellet, nemlich in das Rückgrad Rippen und Beine; das Rückgrad enthält alles dasjenige, was von dem ersten Gelenke an bis auf den Bürzel sich erstrecket, und bestehet aus sehr vielen Beinen, um in der Bewegung nicht gehindert zu werden: Was die Gestalt anbetrift, so ist es bey dem Hals und bey dem Bürzel eingebogen, wie sich solches an dem ganzen Gerippe Tab. III. und IV. zeiget; nemlich an den Gelenken ist der Rücken erhaben, um die Hüfte aber etwas einwärts eingezogen, und bey dem heiligen Bein oder Bürzel wiederum erhoben; von andern wird auch dieser Rumpf in vier Theile getheilet, in den Hals, Rücken, Hüfte und heiliges Bein.

Der zweete Theil des Rumpfes wird Thorax genennet, und werden dadurch die Rippen, welche oben an den Schlüsselbeinen (Claviculis) zu unterst aber an dem (Cartilagine Xiphoide) oder schwerdförmigen Krospel und an die kurzen Rippen anstossen, verstanden. Was die Schlüsselbeine insbesondere anbetrift, so sind dieselben von sehr ungleicher Gestalt, gemeiniglich sehen sie wie ein S aus, von vorne sind sie an das Brustbein (Sterno) und an die Schultern angeheftet, man giebt ihnen deßwegen den Namen Schließbeine, weilen gleichsam von denselben die Brust geschlossen wird; es sind zwölf Rippen zu beyden Seiten, welche von denen Rückgradsgelenken (Vertebris) herkommen, sieben

sind

sind die eigentlichen Rippen, welche die ganze Rundung der Brust bestimmen, und an das Brustbein angewachsen sind, die übrigen sind kürzer und reichen nicht bis an genanntes, derer sind auf jeder Seite fünfe.

Zu den Thorax oder Brustrippen gehöret auch noch die Schulter oder Schulterblätter, diese sind zum Schutz vor die Brust und Schlüsselbeine bestimmet, welche also zur Bedeckung dienen und vor Gefahr schützen müssen.

Das Schulterblat ist auch darum merkwürdig, weilen sich verschiedene Muskeln darauf befinden, es ist 1) der Ort gegen den Rücken zu, wo es aufliget, 2) die untere, und 3) die obere Seit-Endung, 4) und 5) der obere und untere Winkel, 6) der hohle oder innere, 7) der erhabene und äußere Theil, 8) der Durchzug (Spina) und das Ende von diesem, und endlich 9) die Gupfe (acromium) an demselben zu behalten.

Das Ende des Rumpfes ist ein großes Bein, seine Benennung ist dreyfach, von vorne wird es 1) (Os Pubis) Schoosbein, 2) zur Seite (Os Ilium) Lendenbein, 3) von hinten (Os Ischium) Hüftbein, alles andere aber wird an einem (Scelero) Beingerippe, (Extremitäten) oder äussere Gliedmaasen genennet. Der Arm bestehet nur aus einem Bein, und wird (Humerus) oder Achselbein benennet; dieser Knochen hat die Länge von zwey Gesichtern oder $\frac{2}{10}$ von der Länge des

Menschen, dem er zugehöret, er ist sehr stark, und befinden sich an seinem untern Theil zwo Rundungen, wie Rollen gestaltet, damit das Ellnbogenbein sich darein legen könne, dieses Bein bestehet ebenfalls aus zwo Gesichtslängen, welche bis zur Helfte der Hand reichen; neben diesem ist noch ein anderes Bein, welches schwächer, die Speiche (Radius) genannt, dieses ist unten größer als das Ellnbogenbein, da hingegentheils dieses oben größer oder länger ist als jenes. Seine Verrichtung oder Bewegung befördert das Einziehen und Strecken des Elnbogens, das untere Bein aber muß zur Bewegung der Hand und derselben Ausstrekkung das mehreste thun, diese beyden Beine werden auch nur mit einem Namen, nemlich Vorarm oder Ellnbogen benennet.

Das eigentliche Hüftbein (Femur) ist das größte am ganzen Beingerippe, (Skelet) von vorne ist es rund, aber von hinten platt und gedruckt, damit das Gerippe sich gemächlich darauf niederlassen, aber auch steif darauf gehen könne. Der obere Knöchel dieses Beines stehet nicht gerade über dem Bein, sondern es krümmet sich dasselbe mit seinem Absatz gegen das Os Ischium, in welches es auch einschliesset; an seinem obern Theil befinden sich zween Apophyses, Vorschüsse, (Trochanter) welches runde Knochen sind, wovon der große Trochanter auswärts und der kleine einwärts stehet, das untere Theil am Hüftbein ist hingegentheils sehr groß

mit

mit zween beinernen Köpfen versehen; auch ist zwischen dem Hüftbeine und dem Schenkel ein rundes Bein (Rotula) welches deswegen dahin geordnet, damit der Schenkel von vorne nicht nachgeben noch ausweichen könne.

Noch zwey Beine sind am Schenkelknochen anzumerken; wovon das größere Röhren- oder Schienbein, (Tibia) das kleinere aber Spindel (perone) genennet wird, und beyde unten mit zwo Rundungen, welche sehr merklich hervorgehen versehen sind, man nennet sie Knoten oder Malleolos.

Der Füße ihre Knochen, Gestalt und Benennung sind in den Tabellen nachzusehen, nur noch ein Bein an denselben nicht zu vergessen, welches merkwürdig ist, dieses ist das Fersenbein. (Os Tali) Es hat das Ansehen, als wäre es nicht feste, wenn es nicht auf der Erde aufstehet, so ist es etwas lamt oder beweglich.

Dieses wäre es, so ein Anfänger in der Erlernung der Anatomie sich bekannt zu machen hätte, um desto ehender die ganze Zusammenfügung der Gebeine zu verstehen, und hernach die Würksamkeit der Muskeln desto sicherer und vollständiger einzusehen.

Wir wollen also die vier ersten Tabellen mit den ihnen eigenen Benennungen vor uns nehmen, und die Gebeine kennen lernen, auch nicht ehender davon abgehen, bis wir einen gegründeten Beweis haben, daß

uns

uns ein jedes Bein benebst der Zusammenfügung bekannt sey: alsdenn erlangen wir um desto ehender eine vollkommene Einsicht zu den Eigenschaften und Würkungen der Muskeln. Wäre es möglich, daß wir uns an einem schönen natürlichen Skelet oder Beingeripp alsdenn üben könnten, nur die Gebeine daran zu unterscheiden; so wäre es um so viel vortheilhafter und nützlicher.

Tab. I. II. III.

A. Os sincipitis, Stirnbein, Stirn, auch Os Coronale genannt.

B. Inferior Maxilla, Unterkiefer.

C. Ossa Jugalia, Jochbeine, diese sind drey kleine Beine bey den Augen.

D. Processus Mamillares befinden sich am untern Kinnbacken, worauf die Schlafmuskeln ruhen.

E. Clavículæ, Achsel- oder Trosselbeine.

F. Acromion, der oberste Theil vom Armbein.

G. Processus Scapulæ, interior inferiorque Anchoræformis, ist das innerste von der Schulter, welches mit einem Anker zu vergleichen ist.

H. Pectoris Os, Sternum, Brustbein, bestehet aus 6 aneinander gefügten Beinen.

I. Cartilago Ensiformis, Xiphoides, die schwerdförmige Krospel oder die Gabel.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. die Brust- und Lendenrippen, derer 7 zu beyden Seiten, und

also 14 an das Brustbein anschliessen, von den übrigen 10 aber sich auf jeder Seite 5 befinden.

K. Spina, Tergum, Hominis Carina, der Rückgrad, welcher seinen Anfang sogleich an dem Kopf des Skelets hat, und sich bis unter das heilige Bein, auf den Bürzel erstrecket, es bestehet aus 4 Vertebris oder kleinen auf einander liegenden Gewerbbeinen, davon derer 7 Vertebræ Colli, Gewerbbeine zum Hals, 12 Vertebræ Dorsi, zu dem Rücken, und endlich 5 Vertebræ Cumborum, zu den Lenden gezählet werden; von den übrigen Vertebris bekommt das

L. Os sacrum, das heilige Bein 6, und das Os Coccygis oder Bürzel 4.

M. Ossa sacri ossis lateribus commissa, dieses Bein hat keinen Namen, es wird aber durch verschiedene Benennungen merkwürdig, denn derjenige Theil unter dem Zeichen ⊖ wird Os Ilium Darmbein,

ʊ. Os coxendicis, Ischium, Hüftbein.

G. Os Pubis, Schoosbein, bey den weiblichen Skelets.

V. Coalitus ossium Pubis, wird die Fügung desselben genennet.

N. Exterior Femoris Processus, der große Trochanter,

O. Inferior Femoris Processus, der kleine Trochanter, welcher

welcher sich mit seinem Kopf in das os Ischium oder Hüftbein ☋ einschliesset.

P. Os Femoris, Femen, Os Coxæ Schenkelbein oder Schenkel.

Q. Patella, die kleine Scheibe.

R. Crus Tibiæ, Schienbein.

S. Os grandius exteriusque, Os Tibiæ, Focile majus, die großen Röhren.

T, Focile minus, ubi Sura, die Spindel.

U. Humerus, seu Os Brachii, das Armbein oder Arm.

V. Cubitus, der Ellnbogen.

W. Superius in Cubito Os, Radius, die obere oder kleinere Ellnbogenröhre.

X. Cubiti inferioris Os, Ulna, das untere oder größere Ellnbogenrohr.

Y. Os Brachiale, Carpus, Rascta, die Faust oder Hand, welche aus 8 Beinen bestehet.

Z. Postbrachiale, Metacarpus, Vola Manus, Palma; dieses sind 4 Beine an der Hand.

a. Digiti, die Finger, davon jeder 3 Beine, der Daumen aber nur zwey hat.

b. Processus styliformis, das hervorragende Eckbein am Ellnbogen.

c. Os sesamoidea ist ein Bein, welches die Höhe der Gelenke erfüllen soll.

d. Exterior Malleolus, der große Knochen oder Knoten.

e. Inferior Malleolus, der innere Knochen oder Knoten.

f. Ta-

f. Talus, Sohlenbein.

g. Calx, Fersenbein.

h. Os Cymbam referens, dieses Bein ist hohl und gleichsam einem Kahn ähnlich.

i. Dorsus, der Fußrücken, dieser bestehet aus 7 aneinander schiessenden Gelenkbeinen, worunter noch das Sohlen- oder Fersenbein gehöret.

k. Metadorsus, oder diejenigen 5 Gebeine, welche sich zwischen der Fersen und den Zehen befinden.

l. Extimum Os, cubum tesseramve referens, Os cubiforme, dieses Bein ist wie ein Würfel gestaltet.

m. Pedion, Planta, die Sohlen.

n. Die 5 Zehe, deren jeder 5 Beine hat.

Tab. IV.

a. Sutura sagitalis, die starke Hirnschalenfuge.

b. Ossa temporum, die Schläfe.

c. Os Occipitis, das Hintertheil am Haupt.

d. Sutura Coronalis, die Nath, welche in die Runde herum gehet.

e. Sutura Lamboides, die Hirnschalennath, welche fast wie ein Λ gestaltet ist.

f. Suturæ Temporales Squamiformes, sind diejenigen Näthe, welche die Schläfe bezeichnen.

g. Os Cuneiforme Palati, ist ein Bein, so sich am Gaum befindet, und die Gestalt eines Keils hat.

B. Inferior Maxilla, der untere Kiefer.

h. Ossa Squamosa, dieses Bein siehet aus, als wenn es von Schiefern zusammen gesetzet wäre.

i. Linguæ Os, Os Hyoides, Os morsus Adami, der Ort des Adams Bisses, oder Apfel.

K. Vertebra Atlas, wo der Kopf auf dem Rumpfe ruht.

H. Pectoris Os, Sternum, Brustbein.

I. Cartilago ensiformis, Xiphoides.

E. Claviculæ, die Drosselbeine.

l. Scapulæ, Schultern, Schulterblätter.

U. Humerus, Brachii Os, das große Armbein.

V. Cubitus, Ellnbogen.

W. X. Radius in Cubito, vel Cubiti Ulna.

Y. Carpus, die Rasceten, bey welchem Ort der Puls gefühlet wird.

Diese Figur ist wegen Bemerkung der Knochen um vieles deutlicher als die vorhergehende, es werden auch verschiedene Knochen dabey bemerket werden können, welche schon in vorhergehender Figur zu sehen waren, man findet sie sogleich durch den Unterschied der Buchstaben, dieweil die nemlichen Littern hier beybehalten worden sind.

Wir haben nunmehro Ursache, uns zu den Fleischtheilen (Muskeln) zu wenden, welche die vorhero bemerkten Knochen begleiten, dieselbe bewegen und ihre eigene Gestalt verändern, eben dieses ist in der Zeichenkunst wohl zu bemerken. Wir handeln nur

von

von den vornehmsten und denjenigen Muskeln, welche in der Bewegung, Handlungen (action) und Leidenschaften (passion) des nackenden Menschen sich am mehresten zeigen; wir wollen auch um der Deutlichkeit willen, der nemlichen Ordnung folgen, die wir bey den Beinen beobachtet haben, und erstlich die Gliedmaasen besonders mit ihren Muskeln vor uns nehmen, bevor wir uns zu dem Ganzen wenden; Indem wir glauben, daß solches den Anfängern sehr wohl zu statten kommen wird, dieweil sie alsbald auch bey der Erlernung der Muskeln in dem Ebenmaase (proportion) sich nochmals üben können. Denn ein junger Zeichner muß vorzüglich das Ebenmaas kennen, ehe er zur Erlernung der Anatomie schreitet; bevor aber dieser nöthige Unterricht von den Muskeln, ihre allgemeine Eintheilung, ihre Benennung und Verrichtung bekannt gemacht werden, müssen wir vorhero unterrichtet seyn, woraus eine Muskel oder Fleischtheil bestehe, wie sie eingetheilet werde, und wie ihre Bewegung geschehe.

Von der Myologie oder den Muskeln.

Die Myologie ist eine besondere Abhandlung jeder fleischigten Theil an einem menschlichen Cörper, welche deren Beschaffenheit, Eintheilung, Benennung und Verrichtung zeiget, deßgleichen woraus ein solcher Fleischtheil bestehe.

Ihrer Beschaffenheit nach, ist eine jede Muskel ein röthlich Stück Fleisch, welches aus lauter Adern und Nerven bestehet, und gleichsam mit lauter Fasern durchwebet ist.

Man theilet eine jede Muskel in den Kopf, (Caput) den Bauch, (Venter) und den Schwanz (Cauda).

Der Kopf bedeutet allezeit den Anfang der Muskel, oder deutlicher zu bestimmen, so ist der Kopf eigentlich dasjenige End, gegen welches sich das andere Ende oder Schwanz beweget.

Der Bauch ist der mittelste, stärkste und fleischigste Theil, welcher sich bey einer Bewegung spannet oder erhebet, und woran man die Gemüthsbeschaffenheit erkennen kan, denn wenn dieselbe stark ist, nemlich in der gewaltsamen Bewegung des Zorns, so erhebet sich dieser Bauch merklich.

Der Schwanz ist das andere Ende der Muskel, welcher die Bewegung eines Knochens verrichten muß, er ziehet denselben nach seinem Kopf, um so mehr, nachdem die Bewegung stark ist.

Es sind der Kopf und der Schwanz feste Tendines oder Bänder, man machet aber einen Unterschied wegen ihrer Größe; denn wenn eines von beyden breit ist, so wird dasselbe aponevrosis genennet, wie man solches an den musculis frontalibus, occipitalibus und pecto-

pectoralibus, nemlich den Stirn- Haupt- und Brustmuskeln bemerken kann. Ihre Benennung anbelangend, solche kommt entweder von ihrer Gestalt, oder Verrichtung, ihrer Gegend oder Lage, oder auch von ihrer Größe her.

Nach ihrer Gestalt, ist biceps, der zweyköpfige, cucularis, die Mönchskappe, Deldoides, deltaförmige, pyramidalis, rotundus, biventer, quadratus etc.

Nach ihrer Verrichtung: Musculus, Masseter oder Molitor, extensor digitorum, der die Finger strecket, obdurator, u. s. w.

Nach ihrer Gegend: Muscul[illegible]mporalis, pectoralis, palmaris, radiæus, cubitæus, oesophagæus, und dergleichen.

Nach ihrer Größe: Musculus vastus, latissimus dorsi, gracilis, u. s. w.

Nach ihrer Lage: Musculus externus, internus, sublimis, profundus, etc. oder auch von der Gestalt der Fasern: Musculus rectus, obliquus, transversalis.

Wenn einige Muskeln gegen einander würken, so werden sie Musculi antagonisti, sind sie aber einfach, Musculi simplices, oder zusammengesetzt, Musculi compositi genennet.

Der Muskeln ihre Verrichtung bestehet in Spannung oder Erhebung ihres Bauchs, wodurch es geschiehet, daß beyde Ende besser zusammmen kommen, wenn das eine Ende das Glied, woran es befestiget ist,

fallen läßt oder erhebet. Denn an einigen Muskeln sind zu unterschiedener Zeit beyde Ende, nemlich der Kopf und der Schwanz, beweglich, andere hingegentheils ziehen gegen einander, wenn ihre Bewegung von gleichen Kräften ist, und alsdann halten sie das Glied steif. Die meisten Muskeln haben eine freywillige Bewegung, motum voluntarem, andere eine unbestimmte, motum in voluntarem, wiederum andere eine vermischte motum mixtum; doch kommen alle diese Bewegungen in dem ganzen Cörper von den muskulösen Fasern her. Ueberhaupt aber hat man viererley Arten bey Bewegung der Muskeln, welche auch vierfache unterschiedene Benennungen haben. a) Motus voluntarius, eine freywillige Bewegung, diese wird ganz allein durch die Muskeln verrichtet, b) motus involuntarius, die natürliche Bewegung, diese findet sich an allen Theilen, die eine tunicam musculosam haben; zu der freywilligen Bewegung gehöret demnach 1) die Bewegung der fibrarum, oder tonus partium, 2) die Bewegung der Adern und Röhren, motus sistalticus; zur natürlichen Bewegung gehöret 3) die Bewegung des Schlundes, Magens und der Gedärme, motus peristalticus, 4) die Bewegung des Herzens, systole und diastole.

Tab. V.

Die Figuren auf der V. VI. VII. Tab. sind also vorgestellet, als wenn solchen die obere Haut abgezo-

ge

gen wäre, damit man der Muskeln Anfang und Ende um desto deutlicher erkennen könne; die fleischigten Häutlein hingegen, die Nerven, das Fett, die Puls- und alle andere Adern, welche gemeiniglich sogleich unter der Haut liegen, sind nicht mit angemerket, damit ein Anfänger nicht irre gemacht werde. Titian hat auch solche zu dem Endzweck also gezeichnet, wie solches Vesalius bezeuget, damit ein Anfänger in der Erlernung der Anatomie sogleich der Muskeln eigentliche Beschaffenheit kennen lerne, und wozu sie am menschlichen Cörper nützen sollen.

Wir werden nunmehro diese oben benennten Tabellen vor uns nehmen und bey einer jeden Figur nur dererjenigen Muskeln ihre Namen, welche denen Zeichnern, Mahlern und Bildhauern nützlich sind, anzeigen, auch wo dieselben ihren Anfang und Ende haben, und wozu ihre Würkungen bestimmet seyn:

An dem Kopfe.

A. Drüsen hinter dem Ohr.
a. Frontalis, die Stirnmuskel.
b. Occipitalis, Hinterhauptmuskel.

An der Nase.

f. Pyramidalis, die zugespitzte Muskel.
g. Myrtiformis, die gekrümmte Muskel.
h. Constrictor, die runde.

An den Lippen.

i. Orbicularis, die ringförmige Muskel.
k. Buccinator, die Trompetenmuskel.
l. Zygomaticus, die Geschlanke.
m. Caninus, die Hundemuskel.
n. Attollens, die aufhebende Muskel.
o. Platysmamoides, die Breite.
p. Deprimens, die niederdrückende.
q. Mentalis, die Kinnmuskel.

Am untern Kiefer.

r. Croraphites Temporalis.
s. Masseter, die Kaunmuskel.
B. Digastricus, die zweybäuchigte Muskel.

Muskeln, die zur Bewegung des Kopfs dienen.

F. Mastoideus, die Zitzenmuskel.
2. Rectus internus, die gerade.
3. Splenius, die Riemengestalte.
4. Complexus, die umschliessende.
5. Zwey recti Postici, die hintern geraden.
6. Obliquus minor, die obere schräge.
7. Obliquus major, die untere schräge.
C. Sterno hyoideus, Muskel vom Brustbein.

Muskeln, so zur Bewegung des Halses dienen.

8. Scalenus, die ungleich dreyseitige.
9. Longus, die lange Halsmuskel.
10. Transversalis, die Ueberzwerge.

Muskeln vom obern Theil des Leibes.

D. Eine ganz kleine Muskel von des Schulterblates obern Theile.
G. Ein Stück von der Muskel, so Cucullaris genennet wird.
H. Platissima miodes, hier gehen die Venæ Jugulares, oder diejenigen Adern, so am Halse sind, vorbey.
I. Das Achselbein von vorne.
K. Deldoideus, die dreyeckigte Muskel.
L. Pectoralis, Brustmuskel.
M. Sternum, Brustbein.
N. Ani scalptor, die breiteste Muskel.
O. Serratus anticus major, Sägemuskel.
P. Oblique descendens, schräge Muskel, so am Unterleib hinab gehet.
pppppp. Recti, sind sechs kleine Muskeln, wie Küßgen, auf dem Leibe unter der Brust.
Q. Biceps, die Zweyköpfige.
R. Caracoideus, die Rabenmuskel.
S. Die hintere Muskel, supra spinatus.
T. Extensor longus cubiti.

V. Pronator rotundus, die obere Muskel zu dem Radio.

X. Radiæus internus gehöret zu dem Zeigefinger.

Y. Palmaris longus, von dieser Muskel gehet eine lange Spannader bis vorne zu der Hand.

Z. Cubitæus internus ist eine Ellnbogenmuskel.

a. Supinator longus ist auch eine Ellnbogenmuskel.

b. Radiæus externus s. bicornis, diese Muskel hat eine gespaltene Spannader.

c. Pollices sind zwo Muskeln.

d. Eine Spannader.

e. Eine Spannader, welche bis zur Spitze des Zeigefingers reichet.

3. 4. 5. 6. ist ein Zwergband, welches auserhalb an dem Arm befindlich ist.

f. Abductor minimi digiti.

h. Eine Daumenmuskel, antithenar.

i. Tenar, deßgleichen.

Vom Unterleibe des Menschen.

k. Pectineus, eine Schenkelmuskel.

l. Cruræus, Schienbeinmuskel.

m. Sartorius, eine sehr lange Bandmuskel.

n. Poplitæus, die Kniekehlmuskel.

o. Fascia lata, sive membranosus ist die sechste Schienbeinmuskel.

p. Vastus externus, die siebente Muskel des Schienbeins.

q. Re-

q. Rectus, die gerade Muskel, dieses ist die neunte und eine sehr große Muskel.

r. Vastus internus, ist die achte Muskel, sie umgiebt den ganzen Schenkel.

s. Gracilis, ein Stück von der vierten Schenkelmuskel.

t. Hier befindet sich keine Muskel.

u. Tibialis anticus.

v. Extensor longus, Extensor brevis.

w. Tibiæus und Peronæus anticus.

x. Extensor pollicis.

y. Dieses ist ein Querband, so sich bey der Zusammensetzung des Schienbeins und Fuses befindet, wie wir solches auch bey der Zusammensetzung des Arms nnd der Hand wahrgenommen haben.

z. Aeusere Knöchel.

1. Peronæus anticus, Haftmuskel.

2. Quadratus.

3. Trigemini.

4. Dieses ist die allerdünnste Spannader am ganzen Leibe.

5. Gastronemii, die großen Wadenmuskeln.

6. Perforans profundus.

7. Tibiæus posticus.

8. Ein Zwergband, so vom Schenkel bis zur Fersen sich erstrecket.

9. Flexor pollicis.

Wir finden freylich in diesen Benennungen der Muskeln verschiedenes, so da scheinen möchte, als wenn es nicht zu unsern Absichten erfordert würde; weil manches dem Ansehen nach zur Bewegung nicht viel beyträgt, welches aber in der That doch vieles würket: denn es verursachet oftmals eine verborgene kleine Muskel, eine Spannader und dergleichen andere kleine Theile, die merklichsten Veränderungen an den sichtbaren und großen Muskeln. Dieserwegen ist es nicht unrecht, wenn ein Anfänger in der Anatomie sich, nach und nach, wo möglich eine hinlängliche Erkänntniß in der Zergliederungskunst erwirbet, damit er die verborgenen Würkungen, welche zu der Veränderung der obern Muskeln vieles beytragen, desto ehender bemerken könne. Wir können aber in dieser Abhandlung uns in keine weitläufige Erklärung von den Würkungen der verborgenen Muskeln einlassen, sondern müssen nur allein bey den sichtbaren Muskeln stehen bleiben und auf ihre Veränderung sehen, weil diese Abhandlung vor Anfänger, und vor solche Anfänger verfertiget worden ist, welche noch niemals etwas von der Anatomie gelernet haben.

Von der jetztgedachten Muskeln Entstehung und Ende.

Wenn man einer jeden würksamen Muskel ihren Ursprung und Ende weiß, so ist auch alsbald derselben Verrichtung bekannt; denn eine jede Muskel, welche

in

in Bewegung kommt, verursachet eine Aufschwellung ihres Bauchs, diese wird aber um desto stärker, je näher das Glied von dem Schwanze der Muskel nach ihrem Kopfe gezogen wird; solche Veränderungen zeigen sich merklich genug in den heftigen und gewaltsamen Gemüthsbewegungen, Zorn, Abscheu, Verachtung, Haß nnd andern; denn in diesen Leidenschaften wird man an den rectis unter der Brust, an dem deltoide, bicipite, supinatore longo, an den rectis auf den Schenkeln; desgleichen den vastis externis und internis, gastronemiis u. s. f. eine sehr starke Aufschwellung finden, woraus man die auserordentliche Macht der starken Gemüthsbewegungen wahrnehmen kann.

Es ist bekannt, daß der Bauch der Muskel, der merkwürdigste Theil, die Bewegung der Leidenschaften anzeiget, denn je mächtiger eine Bewegung ist, um desto näher ziehet sich die Aufschwellung der Muskel, oder deren dickester Theil nach ihrem Kopfe, wohin auch sogleich das Glied gezogen wird. Es verstehet sich aber von selbst, daß nicht alle Muskeln, in einer starken Bewegung, gleiche Aufschwellungen haben können, weil sie nicht alle von gleicher Größe sind; daher muß sich ein Anfänger gleich anfangs bey Erlernung der Anatomie bemühen, solche Fehler zu vermeiden; es ist auch ganz leicht, hierin die natürlichste Ordnung zu treffen, weil einer kleinen Muskel ihr Lauf in der Bewegung nicht so stark werden kann, als einer großen;

großen; desgleichen kann eine lange Muskel (als der sartorius) ihr Bauch nicht so stark erhöhet seyn, als der Bauch einer kurzen Muskel; man darf nur bey Zeichnung derselben seinen natürlichen Verstand und ein wenig Aufmerksamkeit zu Rathe ziehen.

Am Kopfe.

a. Ihr Anfang ist über der Kranznath, und endiget sich unter den Augenbraunen.

b. Deren Anfang ist unten am Hinterhaupte, und hat ihr Ende über der Winkelnath.

An der Nase.

f. Entstehet ganz oben an der Nase, und hat ihr Ende am Rücken und Flügel derselben.

g. Ihre Entstehung geschiehet am großen Augenwinkel, und an den Nasenflügeln ist das Ende.

h. An der obern Lippe ist dieser Muskel Anfang, das Ende aber um die Nasenlöcher.

Von den Lippen.

i. Diese Muskel hat weder Anfang noch Ende, sondern sie umgiebt den Mund gleich einem Ringe.

k. Ihr Anfang ist hinten an beyden Kinnbacken, und das Ende am Winkel der Lippen und des Zahnfleisches.

l. Entstehet mitten auf dem Jochbeine, und hat ihr Ende, wo beyde Lippen zusammen stossen.

m. Der

m. Der Anfang ist an dem Jochbeine, gegen der Nase, und das Ende bey den vorhergehenden.

n. Unter dem Augenwinkel ist der Anfang, das Ende aber an der Seite der obern Lippe.

o. Entstehet am musculo pectorali und deltoide, und endiget sich am Kinne, Lippen und Nase.

p. Dieser Muskel Anfang ist am untern Kiefer, und das Ende, wo beyde Lippen zusammen stossen.

q. Ihr Anfang ist vorne, unten am Kinne, und das Ende ist oben an der Unterlippe.

Am untern Kinnbacken.

r. Am Schlafbein und Hinterhaupte hat diese Muskel ihren Anfang, ihr Ende aber ist an der Krone des Unterkiefers.

s. Entstehet am processu zygomatico, und hat ihr Ende am äusern Winkel des Unterkiefers.

B. Unter dem processu mammillari ist der Anfang, und das Ende unten inwendig am Kinne.

Muskeln, zur Bewegung des Kopfes.

C. Eine schildförmige Muskel, entstehet auf der Höhe des Brustbeins, und endiget sich unter dem Kinne.

F. Die duttenförmige Muskel entstehet oben auf der Höhe des Brustbeins und bey dem Anfang des Schlüsselbeins, und endiget sich in den duttenförmigen

tenförmigen Fortsätzen, nah bey dem Ohr, oder ausen am processu mastoideo.

2. Ihr Anfang ist an den Seiten der Halswürbel, und ihr Ende ist bey dem condylo occipitis vorwärts.

3. Bey dem dritten Hals- und fünften Rückenwürbel ist der Anfang, das Ende aber ist über dem processu mastoideo.

4. Entstehet von sechsten Hals- und dritten Rükkenwürbel, und hat ihr Ende neben und unter den vorigen.

5. An den zween ersten Halswürbeln ist der Anfang, das Ende aber ist hinten am Hinterhaupte.

6. Entstehet an der Seite des atlantis, und hat ihr Ende neben den zwey Paar rectis.

7. Der Anfang ist hinten an dem epistropho, das Ende aber an der Seite des atlantis.

Muskeln zu Bewegung des Halses.

8. Am Schlüsselbein und zwo Rippen ist der Anfang, das Ende aber an der Seite der Halswürbel.

9. Am fünften obern Rückenwürbel entstehet diese Muskel, und hat ihr Ende vorn an dem Halswürbel.

10. Gehöret zum musculo longissimo dorsi.

Vom obern Theil des Menschen.

G. Diese ganze Muskel entstehet von allen Fortsäzzen der Halsgewerbe, wozu noch acht dergleichen Gewerbe von dem Rücken zu rechnen sind, sie endiget sich in den Graden der Schulterblätter, genau bey den Köpfen der Achselbeine.

H. Diese Muskel kommt aus dem rabenschnablichten Fortsatze, oder processu caracoideo, und gehet unter der duttenförmigen Muskel fort, endiget sich aber in dem Zungen- oder Kehlbeine.

K. Kommt von der Helfte des Schlüsselbeins oder spina des Schulterblats, und endiget sich äusserlich am obern und hintern Theil des Achselbeins.

L. Diese Muskeln haben ihren Anfang an den Rippen des Brustbeins und in der Mitte des Schlüsselbeins, endigen sich aber mit einer starken Sehnen unter der deltaförmigen Muskel.

N. Entstehet aus dem untern Winkel des Schulterblats, und findet ihr Ende unter dem Kopfe des Achselbeins.

O. Innerhalb von dem Grunde des Schulterblats ist ihr Anfang, das Ende aber unter dem Kopfe des Achselbeins.

P. Kommt von der sechsten oder siebenten Rippe; ihr Anfang oder Kopf ist gespitzt und zahnförmig;

förmig; diese Muskel vereiniget sich mit dem großen dentato per digitationem, und hat ihr Ende an der äusern Rippe des Darmbeins (ossis ilium) und Schoosbeins, (ossis pubis) sie verliert sich mit einem langen und geschlanken tendine bey der weisen Linie (linia alba.)

Diese Linie ist ein stark nervicht Band, an der Farbe weis, sie entscheidet die musculos rectos, hat vom Brustbeine (sterno) ihren Anfang, und gehet durch den Nabel bis zum Schoosbeine (osse pubis.)

Q. Sie hat ihren Anfang zwiefach bey dem Achselbeinskopf, und gehet über die Armmuskel, endiget sich aber bey dem Anfange der kleinen Ellnbogenröhre.

R. Diese Muskel entstehet aus dem Rabenschnabel ähnlichen Fortsatze, (processu caracoideo) und hat ihr Ende innerhalb, beynahe an der Helfte des Achselbeins.

S. Hat ihren Anfang an der Helfte des Achselbeins, unter der zweyköpfigen Muskel (bicipite) und ihr Ende oder Schwanz ist innerhalb auf der Höhe des Ellnbogens.

T. Dieser Muskel Anfang ist von der Mitte des Schulterblats, sie gehet über den innerlichen Theil des Achselbeins, und hat ihr Ende in der Spitze des Ellnbogens.

V. Aus den innern Fortsätzen des Achselbeins hat diese Muskel den Anfang, und ihr Ende in der Helfte der kleinen Ellnbogenröhre.

X. Sie hat ihren Anfang aus den innerlichen Fortsätzen des Achselbeins, ihr Ende aber ist in der flachen Hand.

Y. Entstehet von den innern Knochen des Armbeins, gehet durch die Hand und hat ihr Ende in den Fingern.

Z. Diese Muskel hat ihren Anfang von dem innerlichen Fortsatz des Achselbeins, und gehet über den Ellnbogen fort, bis sie sich in der Handwurzel endet.

a. Aeusserlich in der Mitte des Achselbeins ist dieser Muskel Anfang, das Ende zu unterst an der kleinen Ellnbogenröhre.

b. Der Anfang ist unter den äussern Knochen des Armbeins und gehet über die kleine Ellnbogenröhre, ihr Ende ist bey dem Daumen des dritten oder vierten Beins der flachen Hand (Metacarpi.)

c. Dieses ist eine zwiefache Muskel, sie hat ihren Anfang äusserlich bey dem Ellnbogen unter der langen ausgestreckten Muskel, in der Mitte des Vorarms, und verlieret sich schräg in denen Verbindungen der Knochen des Daumens.

h. antithenar entstehet am mittelsten osse metacarpi, und endet sich im ersten Knochen des Daumens.

i. Der Anfang ist am Carpo unter dem Daumen, und endet sich im zweeten Knochen des Daumens.

Von dem untern Theil des Menschen.

l. Dieser Muskel Anfang ist am ganzen vordern Schenkel, und endet sich über dem Knie, allwo auch der rectus, vastus internus und externus sich enden.

m. Dessen Anfang ist bey dem obern Theil des Darmbeins, und sein Ende bey dem innern Theil des Schienbeins.

n. Entstehet unten am Hüftbein auswärts, das Ende aber ist oberhalb hinten am Schienbeine.

o. Entstehet auf der Höhe des Darmbeins, und endiget sich im Anfang des Schienbeins.

p. Hat ihren Anfang unter dem großen Umtreiber, und ihr Ende befindet sich in der Kniescheibe.

q. Diese Muskel kommt von dem untern Theil des Darmbeins und endiget sich in der Kniescheibe.

r. Dieser Muskel Anfang ist bey dem kleinen Umtreiber, und ihr Ende ist in der Kniescheibe.

u. Dieser Muskel Anfang ist zu oberst zwischen dem

dem Schien-Haft- oder Klammerbein, das Ende ist bey dem großen Zeh.

v. Die lange Muskel entstehet oben von forne am Schienbein, die kurze Muskel aber forne am osse calcis, und endigen sich beyde oben an den vier kleinen Zehen.

w. Sie hat ihren Anfang bey dem äussern Theil des Schienbeins und dem Haft- oder Klammerbein, und gehet unter vorhergedachter Muskel fort, bis zu dem Anfang des Fußes, allwo sich diese Muskel in vier Sehnen von einander sondert, von welchen sich eine jede in den vier Zehen endet.

x. Entstehet mitten an der Fibula, und endet sich forne an dem großen Zeh.

1) Diese Muskel entstehet auf der Höhe des Haft- oder Klammerbeins, und endet sich unter der Fußsole.

2) Der Anfang ist an dem Hüftbein, und das Ende zwischen beyden Trochantern.

3) Der Anfang ist am osse Sacro, und endet sich bey dem großen Trochanter.

4) Ihr Anfang ist an den 2 cond. femoris, und oben von hinten am Schienbein, ihr Ende aber ist an der Ferse, Chorda Achillis genannt.

5) Der Anfang ist hinten am Schaambein, und das Ende am dritten Glied der vier kleinen Zehen.

6) Entstehet oben am Ligamentis intermed. und endet sich am schiefförmigen Beine.

7) Ihr Anfang ist hinten an der Fibula, und das Ende am letzten Glied der großen Zehe.

Ueberhaupt ist zu bemerken, daß diese und die nachfolgenden Muskeln nicht einfach, sondern doppelt, nämlich zu beyden Seiten an dem menschlichen Cörper sich befinden, und also alle diejenigen Würkungen an beyden Muskeln zugleich geschehen, welche wir nur von einer allein gedenken.

Von dem Ay[illegible]nd Verrichtung der Muskeln, un[illegible] solche zu zeichnen und wahrzunehmen.

Der Muskeln Verrichtung und Veränderung soll ein Zeichner nunmehro aus dem Vorhergehenden um desto leichter einsehen und bemerken können, um im Stande zu seyn, aus allen eine sichere und gewisse Regel zu machen, welche zu allen Erfindungen in dem Nackeden vieles beytragen kan. Es muß nunmehro bekannt seyn, daß so oft eine Muskel ein Bein bewegt oder an sich ziehet, die nämliche Muskel in der Mitte sich erhöhet, und alsdann auch kürzer wird; folglich muß eine solche Muskel um so viel kürzer und dicker werden, je näher sie das Bein, woran dieselbe mit ihrem Ende oder Schwanze beveſtiget ist, an sich ziehet, gehet hernach dieser Muskel ihre Bewegung zu Ende,

so

so nimmt ihre Erhöhung nach und nach ab, bis sie wiederum zur Ruhe und alsdann eine andere Muskel zu arbeiten bekommt: Man muß überhaupt mehrentheils seine Beobachtung auf die Mitte oder den Bauch einer Muskel haben, weil dieses der Ort ist, allwo die Regungen des Gemüths am merklichsten sich ausdrücken; denn je stärker sich eine Muskel erhöhet, je stärker und heftiger ist auch die Gemüthsbewegung, da bey einer jeden starken und ausserordentlichen Gemüthsbewegung auch diejenigen Muskeln, so dadurch gerühret werden, sich erheben, weil alle Muskeln also geordnet sind, daß jede derselben ein Gelenk oder Bein zu bewegen hat: wird alsdann das Bein von der Muskel angezogen, so muß sich ihr Bauch erheben. Dieses ist das nämliche, so man auch an den Thieren anbringen kan, denn ihre Fleischtheile, ihre Muskeln haben die nämliche Eigenschaft, sie bestehen gleichfalls auch aus lauter Faden, welche im Anfang oder Kopf und am Ende oder dem Schwanz zusammenlaufen, und an den Knochen angeheftet sind, daß also auch, bey jeder thierischen gewaltsamen Bewegung, der Bauch ihrer Muskeln sich stark erhöhen muß.

Am Kopfe.

a. Sie runzeln die Stirn.
b. Ziehen die Haut hinterwärts.

An der Nase.

f. g. Erweitern die Nase.
h. Krümmet die Nasenlöcher.

Die Lippen.

i. Schnüret den Mund zu.
k. Dienet zum Kauen und Lachen.
l. Ziehet den Mund zu den Ohren.
m. Hebet beyde Lippen in die Höhe.
n. Hebt die obere Lippe auf.
o. Ziehet das Kinn und die Lippen nieder.
p. Ziehet beyde Lippen nieder.
q. Drücket die untere Lippe nieder.

Am untern Kinnbacken.

r. s. Sie heben den untern Kinnbacken.
B. Ziehet den Unterkiefer nieder.

Muskeln, die den Kopf bewegen.

F. 2. Biegen den Kopf vorwärts.
3. 4. 5. 6. Biegen den Kopf zurück.
7. Diese dreht das Haupt.
c. Hilft zur Bewegung des Kopfes.

Die den Hals bewegen.

8. 9. Beugen den Hals vorwärts.
10. Hat die Verrichtung mit dem Musculo latissimo dorsi.

Muskeln vom obern Theil des menschlichen Leibes.

D. und A. haben einerley Verrichtung, sie helfen die Beine und Zunge hinunter drücken.

K. Diese Muskel hebt den Arm auf, sie bestehet aus unterschiedenen Blättern, die alle in einem Tendine oder Spannader zusammenlaufen.

L. Befördert die Bewegung des Arms zur Brust.

M. Dieses Bein bleibt allezeit ohne Fleisch, und kan nicht anders als nur allein mit der Haut bedecket werden. Daher kan man gar leicht an demselben der Rippen ihr Ende wahrnehmen: es könnte aber doch seyn, daß solches bey Weibspersonen, und überhaupt allen fleischhaften jungen Leuten sich nicht so deutlich zeigete.

N. Hilft das Achselbein niederdrücken.

O. Diese Muskel hat an ihrem Ende beynahe das Ansehen, als wenn es 8 ineinander greifende Finger wären, man wird aber derselben nur viere gewahr, die andern sind unter der Brustmuskel verborgen, und helfen zur Erweiterung der Brust.

P. Ist diejenige Muskel, so in die Muskel O. gleichsam als mit Fingern eingreifet, diese zwo Muskeln Q. und O. haben also zusammen einerley Verrichtung und Beschäftigung am

menschlichen Leibe, sie dienen zur respiration, und Beförderung des Auswurfs, ihre Gestalt wird also merklich, wenn die Bewegung heftig und strenge ist, besonders zeigen sie sich sehr deutlich bey magern Personen, oder zu der Zeit, wenn der Leib sich stark auf eine Seite beweget, da alsdann die Haut an diesem Orte sich verdünnet.

Q. Diese Muskel bieget mit Hülfe der L. Muskel den Vorarm.

R. Sie hilft das Achselbein herbey ziehen.

S. Diese Muskel, (wovon hier nur ein Theil zu sehen ist,) bieget benebst der zweyköpfigen Muskel den Vorarm.

T. Sie dienet mit dazu, daß der Ellnbogen gestrekket werden kan.

V. Hat die nämliche Verrichtung als T.

X. Diese Muskel hilft die Handwurzel biegen.

Y. Bewegt die ganze flache Hand.

Z. Dieser Muskel Verrichtung ist, daß sie die Handwurzel bieget.

a. Eine Muskel, welche die Ellnbogenröhre zurück ziehet.

b. Strecket den Carpum vermittelst einer Spannader aus.

c. Dienet zur Bewegung des Daumens.

d. Bringt den Daumen gegen den Zeigefinger in Bewegung.

h. Die-

h. Dieses ist eigentlich diejenige Muskel selbst, welche jetztgedachte Bewegung verursachet.

i. Diese Muskel ist hingegentheils diejenige, welche den Daumen von dem Zeigefinger abziehet; entstehet aber die Bewegung durch die Muskel N. so zeiget sich dieselbige zwischen dem Daumen und Zeigefinger sehr erhaben; dabey ist diese Erhöhung und Dicke am merklichsten, je näher der Daumen sich an dem Zeigefinger andrücket.

Vom untern Theil des Menschen.

k. und l. Diese zwey Muskeln haben bey der Zusammendrückung der Schenkel eine ganz geringe Erhebung, und folglich geschiehet durch ihre Verrichtung keine allzumerkliche Veränderung. Hingegentheils aber ist

m. zur Bewegung des untern Schenkels um desto geschäftiger.

n. Ziehet es auswärts.

o. Diese befördert die Herbeyziehung des Schienbeins.

p. Da hingegentheils diese Muskel die Ausstreckung besagten Schienbeins verursachet.

q. Diese Muskel hat die nämliche Verrichtung als p.

r. Ihre Bemühung gehet auch dahin, um das

Schienbein zu bewegen, wie auch noch die kleine Muskel s. etwas zur Bewegung dieses Beins beträgt.

Man wird also hierbey gar leicht bemerken können, daß, wenn eine von diesen Muskeln, welche zur Bewegung des Schienbeins bestimmt sind, sich merklich erhöhet, die andern ebenfalls, weil sie die nämliche Verrichtung haben, sich durch ihre Aufschwellung kenntbar machen müssen, doch mit dem Unterschied, daß alle diejenigen Muskeln, welche vor den andern erhabener sind, und deutlicher sich sehen lassen, auch ihrer Veränderung nach, merklicher in ihrer Erhöhung sind als die untern; wir wollen annehmen, daß eine starke Bewegung vorgienge, welche die Muskeln in Anziehung des Schienbeins veranlassen; so würden diejenigen Muskeln, so mit q. r. bezeichnet sind, merklicher sich erhöhen als o. p.

u. Diese lange Muskel dienet dazu, daß der Fuß sich leicht biegen und bewegen kan.

v. Ist zur Bewegung der vier Zehe, wie auch der Fussolen bestimmet.

w. Beuget den Fus vorwärts.

x. Diese Spannader bewegt den großen Zeh.

2. 3. Ziehen das Schenkelbein auswärts.

5. Diese große Muskel hilft sogleich mit der Fussolenmuskel zur Ausstreckung des Fußes, es zeiget sich auch dieselbe auf der VI. Tab. deutlich,

lich, denn ihre Veränderung ist durch eine nicht allzustarke Bewegung so gleich sichtbar; denn wird nur der Fus vest aufgesetzet, oder geschiehet eine sonst starke Fortstossung mit demselben, so zeiget sich so gleich dieser Wadenmuskel sehr erhaben; denn er ist an sich ohne Bewegung schon merklich.

6. Beuget die vier kleinen Zehe.
7. Ziehet den Fuß einwärts.
9. Beugt die große Zehe.

Es ist bey den Muskeln Pronator, Supinator, und Palmarius anzumerken, daß Pronator diejenige Muskel anzeiget, welche das Bein, so sie zu bewegen hat, unter sich wendet, da hingegentheils Supinator diejenige Muskel ist, welche das Bein erhöhet: Palmaris aber ist eine solche Muskel, welche durch die flache Hand sich erstrecket und mit vier Spannadern an die vier Finger angeheftet ist, damit selbige dadurch in Bewegung gebracht werden können.

Tab. VI.

Diese Tabelle zeiget die Seitenmuskeln an dem menschlichen Cörper, benebst ihrem Anfang, Ende und Verrichtungen an; anbey ist zu erinnern, daß ein Anfänger in Erlernung der Anatomie sich nicht verirre, wenn er die Namen verschiedener Muskeln in dieser Tabelle finden wird, welche schon in der vorhergehenden

gehenden V. Tab. vorgekommen sind; denn es ist fast unmöglich, daß wir die schon bekannten Muskeln nicht berühren sollten, weil solche doch in der Figur sich zeigen; über das alles, so ist es einem Anfänger eine nochmalige Erinnerung deßjenigen, was er in dem vorhergehenden gelernet hat, und er lernet dabey ferner diese Muskeln auch auf einer andern Seite kennen.

A. Temporalis Musculus, Schlafmuskel, dieses ist der einzige fleischigte Theil an diesem Orte; denn oberhalb ist sonst kein Fleisch oder Muskel zu finden.

B. Jochbein, über welchem die Eröfnung der Gehörsvorhöle ist.

C. Musculus Manforius, Masseter, die Eßmuskel.

D. Buccinator Musculus, motibus subserviens, Trompeten- oder Backenmuskel.

E. Zweybäuchigte Muskel.

F. Sterno hyoideus, Schildförmige Krospel.

G. H. Ist nur eine Muskel, sie schaffet auch nicht viel Vortheil in unsern Vorstellungen.

I. Mastoideus, die duttenförmige Muskel.

K. L. Trapezius Musculus, ist die zwote Schultermuskel, davon K. das obere und L. das untere Theil vorstellen, überhaupt aber ist ihre Veränderung unmerklich

M. Deltoides. Eine große Muskel, welche von verschiedenen Fleischtheilen zusammen gesetzt ist.

N. Bra-

N. Brachialis interior, der innere Armmuskel.

O. Extensor brevis Musculus, die kurze ausstreckende Muskel, unter dem Achselbeinskopf.

P. Extensor longus, die lang ausstreckende Muskel.

Q. An diesem Ort vereiniget sich O. und P. dergestalt, daß es das Ansehen bekommt, als wenn es eine einzige Muskel wäre.

R. Hier sind gedachte zwo Muskeln O. P. sehr flach an diesem Knochen bevestiget.

S. Supinator longus, ein langer ausstreckender Muskel.

T. Bicornis Musculus, Muskel mit einem gespaltenen Tendine.

V. Extensor Communis, ein langer ausstreckender Muskel.

X. Extensor auricularis, kleiner Fingermuskel.

Y. Cubitæus externus, der äussere Ellnbogenmuskel.

a. Cubitæus internus, der innere Ellnbogenmuskel.

b. c. Flexor pollicis.

1. 2. 3. 4. 5. 6. Ist ein Zwergband, so ausserhalb am Arm sich befindet, wovon Radius und Ulna n. 1. unter sich gemein haben, n. 2. aber gehöret der Ulna alleine, und 3. 4. 5. 6. sind Ligamenta, welche dem Radio insbesondere zum Dienste sind.

d. Antithenar Musculus.

e. Ist

e. Jst eine Spannader vom Musculo d.

f. Pronator rotundus, der zurückwendende kurze Muskel.

g. Radius internus, der inwendige Handmuskel.

h. Palmaris longus, der flache Handmuskel.

i. Jnfra ſpinatus, Schulterblatsmuskel.

k. Rotundus major et minor.

l. Latiſſimus Dorſi ani ſcalptor, die breiteſte Rückenmuskel.

m. Pectoralis Musculus,

ooo. Serenatus anticus, die große Sägemuskel.

ppp. Oblique deſcendens, die quer herunter ſteigende Muskel.

Vom untern Theil des Menſchen.

q. Sartorius, Schienbeinmuskel.

r. Membranoſus, Hüftmuskel.

s. Die neunte Schienbeinmuskel.

t. Vaſtus externus, die auswendige ungeheure Muskel.

u. Gludæus maximus, die große und kleine Hinterbackenmuskel.

x. Die erhabenſte, Membranoſus.

y. Gludæus medius.

z. Biceps, die zweyköpfige Muskel.

1. Seminervoſus, die halbe Spannaderige Muskel.

2. Gracilis, die geſchlanke dünne Muskel.

3. Die halbe Membranoſe Muskel.

4. Ein

4. Ein Theil des Bicipitis, oder fünfte Hüftmuskel.
5. Vastus internus, die inwendige ungeheure, sich stark hervorbegebende Muskel.
6. Gastronemius internus, die innere und
7. Gastronemius externus, äußere } Waden-Muskel.
8. Plantaris, die allerkleineste Spannader am ganzen menschlichen Cörper, sie ist aber dem ohngeachtet in einer starken Bewegung sehr sichtbar.
9. Suratis, die zwote Haftmuskel.
10. Pero dactilæus, die erste Haftmuskel.
11. Abductor Pollicis, thenar, die ableitende Muskel des großen Zeh.
12. Tibialis anticus, vordere Schienbeinmuskel oder sechste Fußmuskel.
13. Peronæus anticus, eine sehr lange Muskel, oder die siebende Fußmuskel.

Der Seiten Muskeln Anfang und Ende, vom obern Theil des Menschen.

A. Entstehet aus dem Schlaf, in Gestalt eines halben Mondes, sie gehet unter dem Jochbein fort, und hat ihr Ende in dem untern Kinnbacken.

C. Hat ihren Ursprung von dem Jochbein, und endiget sich in dem Winkel des untern Kinnbackens.

D. Die-

D. Dieser Muskel Anfang ist vom obern Kinnbacken, und das Ende gehet zu dem untern Kinnbacken.

E. Der Anfang ist in den duttenförmigen Fortsätzen, und das Ende in dem untern Kinnbacken.

F. Diese Muskel entstehet auf der Höhe des Brustbeins, und endet sich unter dem Kinn.

I. Dieser Muskel Anfang ist auf der Höhe des Brustbeins und dem Anfange des Schlüsselbeins, das Ende aber ist in den duttenförmigen Fortsätzen bey dem Ohr.

M. Der Anfang ist von der Helfte des Schlüsselbeins und des Schulterblats, das Ende dieser Muskel aber befindet sich bey dem äussern mittlern Theil des Achselbeins.

N. In der Helfte des Achselbeins unter der zweyköpfigen Muskel (Biceps) ist der Anfang, und auf der einen Höhe des Ellnbogens ist das Ende.

O. Der Anfang von dieser Muskel ist unter dem Kopf des Achselbeins, vereiniget sich aber mit der ausstreckenden langen Muskel, ihr Ende findet man in der Spitze des Ellnbogens, es ist aber zertheilet.

P. Hat ihren Anfang aus der Mitte des Schulterblats, und gehet über den innern Theil des Achsel-

Achselbeins, bis zu ihrem Ende, welches gleichfals in der Spitze des Ellnbogens ist.

S, Diese Muskel hat ihren Anfang in der Mitte des äusern Theils vom Achselbein, und endet sich in dem Ende der kleinen Ellnbogenröhre.

T. Der Anfang dieser Muskel befindet sich äusserlich bey dem Fortsatz, sie gehet alsdann über die kleine Ellnbogenröhre, bis sie sich in den Beinen der Handwurzel endet.

V. Diese lange Muskel entstehet, mit Vereinigung der kleinen Ellnbogenröhre, bey obgedachten Fortsatz, und gehet über diese Röhre fort, bis sie sich in dem Zeigefinger endet.

Y. Von dem äussern Fortsatz des Achselbeins ist dieser Muskel Anfang, ihr Ende aber befindet sich in der flachen Hand nach dem kleinen Finger zu.

a. Diese Muskel hat ihren Anfang von dem innern Fortsatz des Achselbeins, sie gehet über den Ellnbogen fort, bis sie ihr Ende in der Handwurzel findet.

b. c. Ist eine doppelte Muskel, und entstehet äusserlich bey dem Ellnbogen unter der Muskel v. ihr Ende aber befindet sich in dem Daumen.

d. Der Anfang ist bey dem Daumen, und das Ende im Zeigefinger.

f. Dieser Muskel Anfang ist in den innern Fortsätzen des Achselbeins, das Ende aber befindet sich in der Helfte der kleinen Ellnbogenröhre.

g. Aus den innern Fortsätzen des Achselbeins entspringet diese Muskel, das Ende derselben ist im Anfang der flachen Hand.

h. Dieser Muskel Ursprung ist ebenfalls aus obgedachtem Fortsatz, und gehet alsdann zugleich mit einer innliegenden Muskel fort, bis sie sich zuletzt an ihrem Ende durch die ganze flache Hand ausbreitet.

i. Der Anfang ist unter der spina scapulae, und das Ende befindet sich am Halse des Achselbeins.

k. Diese zwo Muskeln haben ihren Anfang unten am Schulterblat der major, und neben dem Schulterblat der minor, das Ende des majoris ist oben am Achselbein, des minoris aber am Halse des Achselbeins.

l. Ist der breiteste Rückenmuskel, sein Anfang ist von dem Gewerb derer Lenden, und das Ende unter dem Kopf des Achselbeins.

m. Sie hat ihren Anfang aus denen Rippen des Brustbeins, und der Mitte des Schlüsselbeins, sie endiget sich mit einer starken Sehne,

ne, unter der Delta förmigen Muskel, vier Finger breit unter dem Achselbeinskopf.

ooo. Diese Muskel hat fast auch das Ansehen, als wenn einige Triangel zusammen gesetzet wären, sie hat ihren Anfang innerhalb bey dem Ende des Schulterblats; das Ende derselben ist zackigt, und gleichsam in die folgenden Muskeln eingreifend, sie breitet sich über die obersten acht Rippen, wie eine Hand mit ihren Fingern aus.

ppp. Dieser Muskel Anfang ist bey der vorigen Muskel ooo in einer gleichfals zackigten Gestalt, sie hänget sich sehr fleischig über das Darmbein an, und hat ihr Ende in der weisen Linie.

Vom untern Theil des Menschen.

q. Von dem obern Theil des Darmbeins ist der Anfang dieser Muskel, das Ende aber in dem innern Theil des Schienbeins.

r. Der Anfang dieser Muskel ist sehr fleischig und gehet über das ganze Schenckelbein, bis zu Anfang des Schienbeins, alda dieselbe ihr Ende hat.

t. Sie entstehet unter dem grosen Umtreiber, und endiget sich mit dem recto und vasto interno in der Knieschеibe.

u. Von dem äusern Ansehen des Darm- heiligen- und Gugucksbeins, ist dieser Muskel Anfang, das Ende aber ist vier Finger unter dem grosen Umtreiber.

x. Der Anfang ist bey der vorigen und das Ende unter r. und t.

y. Ihr Anfang ist auf der Höhe des Darmbeins, sehr fleischig, und gehet über das ganze Schenkelbein, das Ende ist im Anfang des Schienbeins.

z. Von dem Hüftbein hat diese Muskel ihren Anfang, und [illegible] über das ganz hintere Theil des Schenkelbeins fort, bis zu ihrem Ende, welches zu Anfang des Haft oder- Klammerbeins sich befindet.

1. Von der Hervorgehung des Hüftbeins entstehet diese Muskel, ihr Ende findet sich in Vereinigung mit dem Schneidermuskel.

2. Ihr Anfang ist bey dem obern Theil des Darmbeins, und ihr Ende mit der vorhergehenden.

5. Sie kommt von dem kleinen Umtreiber her, alwo ihr Anfang ist, und endiget sich mit dem Schneidermuskel.

8. Dieser sehr starke und fleischige Muskel theilet sich in den innern und äussern; sie haben beyde ihren Anfang unter dem Knie; von dem hintersten Theil des Schenkelbeins, bis zur

Helf-

Helfte des Schienbeins sind sie sehr fleischig, in der Fussole ist ihre Vereinigung und ihr Ende.

7. Dieses ist der äussere Wadenmuskel, und hat den nemlichen Anfang und Ende als der vorhergehende n. 6.

9. Der Anfang ist auf der Höhe des Haft- oder Klammerbeins, das Ende befindet sich unter der Fussole.

10. Diese Muskel hat ihren Anfang innerlich, bey dem obersten Theil des Haft oder Klammerbeins, und gehet hinter den äusserlichen Knorren fort, bis sie ihr Ende in den Fussolenbein nach dem kleinen Zeh zu findet.

11. Entstehet bey dem Fussolenbein.

12. Zu oberst zwischen dem Schienbein, dem Haft- und Klammerbein ist der Anfang dieser Muskel, ihr Ende aber ist sehr nah bey dem grosen Zeh.

13. Entstehet bey dem Schienbein und endiget sich unter der Fussole.

Vom dem Amt und Verrichtung derjenigen Muskeln, welche sich zur Seite eines menschlichen Cörpers, und an dessen Obertheil befinden.

A. C. Helfen beyde, damit der Kinnbacken in die Höhe kann gehoben werden.

D. Diese Muskel dienet dazu, damit die Lippen nach dem Ohr können gezogen werden, und ist besonders zu der Gemüthsbewegung des Lachens, der Freude, und allen andern angenehmen Empfindungen beförderlich.

E. Diese Muskeln drücken den untern Kinnbacken nieder, u. sind also beförderlich, daß sich der Mund öfnet.

I. Deren Verrichtung ist, das Haupt zu beugen.

K. L. Sind Muskeln, welche zur Bewegung der Schulter bestimmet sind, wovon K, welche zu oberst sich befindet, die Schulter aufwärts, L. hingegen, welche das untere Theil vorstellet, die Schulter abwärts oder hinunter ziehet.

M. Ist ein solcher Muskel, welcher das Achselbein oder den obern Arm in die Höhe bringet, dahero auch diese Erhebung verursachet, daß der nemliche Muskel sich stark erhebet, nachdem das Bein genau angezogen wird; dieser Muskel ist einer von denjenigen, welche in der Zeichenkunst, wegen ihrer öftern Veränderung wohl zu beobachten sind.

N. Die Verrichtung dieser Muskel ist mit der vorigen einerley, nur ist sie nicht so sichtbar bey aller Bewegung.

O. Dienet zur Ausstreckung des Ellnbogens.

P. Diese Muskel hat mit O gleiche Verrichtung, und ihre Anziehung des untern Arms verursachet

sachet keine allzu starke merkliche Erhöhung an denselben, doch ist O allezeit erhabener als P, wenn eine Bewegung vorgehet.

S. Ist zur anziehenden Bewegung der kleinen Ellnbogenröhre bestimmet.

T. Dieselbe dienet die Hand aufzuschließen.

V. Diese Muskel strecket den Zeigefinger, da hingegentheils

X. diese die Verrichtung bey dem kleinen Finger thun muß.

Es folget dahero aus der Bewegung dieser dreyen folgenden Muskeln.

T.V.X. Daß in derjenigen Handlung, in welcher sich die Faust mit Gewalt schließet, oder wenn die Hand etwas fasset, diese Muskeln durch solche Veränderung sich in etwas unterscheiden und erheben müssen.

Y a. Diese beyden Muskeln werden ebenfals in etwas sichtbar, wenn sich die Hand stark zusammen drücket, denn Y. strecket die Handwurzel aus, und a. beuget dieselbe.

b. und c. Ist zur Bewegung des Daumens bestimmet, denn sie ziehet den Daumen zurück.

d. Ist eine sehr merkliche Muskel, denn sie ziehet den Daumen nach dem Zeigefinger, dahero folget, daß diese Muskel sich stark erhebet, nachdem der Daumen nah an den besagten

Finger gezogen wird, in welcher Bewegung noch e. beförderlich ist, weil diese Spannader den Daumen von dem Zeigefinger auswärts richtet.

f. Ist die oberste Muskel von denjenigen, welche den Radium oder Vorarm vorwärts bewegen, ihr Ansehen und Erhabenheit wächset gleichfals stark, nachdem die Bewegung geschiehet, und der Arm von der Muskel stark angezogen wird.

g. Man kan diese Muskel als die vorderste unter denjenigen betrachten, welche den Carpum oder das Handgelenke zu bewegen haben.

h. Ist zur Bewegung der flachen Hand verordnet.

i. und k. Die Muskel i lieget zu oberst auf dem Schulterblat; ihre Verrichtung bestehet darinnen, daß sie den Arm auswärts herumdrehet, da hingegentheils k den Arm nach dem Rücken zu beweget.

l. Ist wie ein Triangel gestaltet und dienet dazu, daß sie den Arm unter sich beweget.

m. Diese grose Muskel der Brust, hilft den Arm zur Brust ziehen, sie ist auch eine sehr kenntbare Muskel, und in der Zeichenkunst wohl in Acht zu nehmen, denn man erblicket sie auch ohne einige Bewegung, um desto mehr aber

erhö-

erhöhet sie sich, je näher sie den Arm nach der Brust ziehet.

o. o. o. Diese grose Muskel hilft zur Erweiterung der Brust.

p. p. p. Da hingegentheils diese die Zusammendrückung des Bauchs befördert.

Diese beyden Muskeln, sind vor einen Zeichner merkwürdig, und sehr wohl zu beobachten; bey magern Personen sind dieselben allezeit sichtbar, sie werden aber bey allen Menschen sich deutlich sehen lassen, wenn eine gewaltsame Zusammendrückung des Leibes, oder Erweiterung der Brust vorgehet.

Vom untern Theile des Menschen.

q. Bewegt das Schienbein.

r. Hilft zur Herbeyziehung des Schienbeins, diese Muskel wird durch Erhebung, und sehr weit Auseinanderstreckung der Schenckel erhobener.

s. Bewegt gleichfals das Schienbein.

t. Ist zur Ausstreckung des Schienbeins verordnet.

u. Diese grose und kleine Muskel dienen zur Ausstreckung des Schenckelbeins.

x. Hat mit der Muskel r. einerley Verrichtung.

y. Dieser Muskelverrichtung bestehet darinnen, daß sie das Schienbein herbey ziehet; sie ist auch eine kenntbare Muskel, welche in Vorstellung

des Nackenden wohl zu beobachten, weil besonders ihre Erhobenheit durch eine starke Bewegung und Ausstreckung des Schenkels zunimmt.

2. Ist ebenfals eine solche Muskel, welche den Schenckel bewegen muß.

1. Beweget das Schienbein.

2. Hat die nämliche Verrichtung.

3. Dienet zur Hüftbewegung.

4. Diese Muskel thut das nämliche als 3.

6. und 7. Die Wadenmuskeln sind bey allen Menschen deutlich wahrzunehmen, doch finden sich dieselben bey wohlgestalten und gesunden Personen auch ohne Bewegung sehr erhaben; sie verändern sich stark und erhöhen sich merklich, wenn der Fuß mit Gewalt sich anstrenget oder auftritt, vornämlich aber, wenn der ganze Cörper auf einen Schenkel zu ruhen pfleget, überhaupt dienen sie dazu, daß sie benebst der Muskel 10. den Fuß ausstrecken.

8. Wird in starker Bewegung sehr sichtbar.

9. Diese Muskel bewegt gleichfals benebst der Muskel 10. die Fussole.

11. Bewegt den grosen Zeh und ziehet ihn von den andern Zehen ab.

12. Dieses ist die sechste Muskel, welche den Fuß bewegt, ausser dem aber ist sie besonders sichtbar.

13. Auch

13. Auch diese Muskel ist zur Bewegung des Fuses bestimmt, und wird vor die siebente Muskel gerechnet, so den Fuß bewegen.

Alle Muskeln, so sich am Schenkel und am Schienbein befinden, bekommen alsbald eine Aufschwellung und eine Erhöhung, so bald das Bein in eine Bewegung kommt, auch nur allein der starke Auftritt des Fußes verursachet so gleich eine solche sichtbare Veränderung, doch ist dieselbe bey einigen stärker als bey den andern.

Tab. VII.

Befinden sich derjenigen Hauptmuskeln ihre Namen, welche man von der hintersten Seite eines Menschen zu betrachten hat.

A. Ein Stück von Mastuideo.

B. Trapezius. Die Münchskappenmuskel. Sie ist sehr groß und bestehet noch aus zwo andern, nemlich * die Milzförmigen und den Relevatore oder der aufhebenden Muskel.

C. Deltoides. Die Delta gestalte Muskel.

D. supra spinosus.

E. Infra spinosus, der unter der Schulter erhabene Durchzug.

F. Rotundus major.

G. Largissimus, die sehr breite Rückmuskel.

H. Ein

H. Ein Theil des obliqui externi.

I. Ein Stück des brachialis.

K. Supinator longus.

L. Radiæus externus.

M, Extensor communis, oder digitorum, Fingermuskel.

N. Extensor pollicis, Daumenmuskel.

O. Ulnaris externus, der äussere Ellnbogenmuskel.

P. Ulnaris internus, der innere Ellnbogenmuskel.

Q. Ein Stück von einem Flexore der Finger.

R. ♀. Dieses sind zween Extensores Cubiti, oder Ellnbogenausstrecker, davon der eine R. Extensor longus. und der andere ♀ Extensor brevis genennet wird.

S. Os Cubiti, Ellnbogenbein, dieses ist ohne Fleisch und nur mit der Haut bedecket.

Vom untern Theil des Menschen.

T. Glutæus maximus, der große Hinterbacken-Muskel.

U. Ein kleiner Glutaeus.

V. Membranosus.

W. Vastus externus, die äussere ungeheure Muskel.

X. Biceps, die zweyköpfige Muskel des Schenkelbeins.

Y. Seminervosus, die halbe spannadrige Muskel.

Z. Semimembranosus, die gelbe häutige Muskel.

a. Gracilis, oder die geschlanke Muskel.

b. Ein

b. Ein Theil des Bicipitis, mit zwo Rundungen.
c. Ein Stück vom Recto.
d. Ein Stück vom Sartorio.
e. Ein Stück vom Cruali, so unter dem Recto stehet.
f. Derjenige Ort, allwo die gröste Nerve am ganzen Leibe durchgehet, benebst der Vena Poplitis.
g. ✠. Die Gemelli, Gastronemii, oder Wadenmuskeln, davon der eine g. internus, der innere, der andere aber ✠ externus, der äussere genennet werden.
h. Calcarius, der Fersenmuskel.
i. Der äussere Malleolus, oder Knoten.
k. Der innere Malleolus.

Der Ursprung und das Ende derer Muskeln, von dem hintern Theil des Leibes.

B. * ✠. Diese Muskel hat ihren Anfang von dem Occipite oder Hintertheil des Kopfes, von allen Vertebris des Halses oder der Halsgelenke, und denen obern 9 Spinis der Gewerbbeine des Rückens, endiget sich längst der Spina oder Durchzuge der Schulter, und gehet von dar ein wenig unter das Drosselbein oder Clavicula.

C. Sie

C. Sie entstehet beynahe bey der Helfte des Schlüsselbeins, und dem Grad des Schulterblats, und hat äusserlich ihr Ende genau in der Mitte des Achselbeins.

D. Von dem äussern Theil des Basis omoplatae oder Schulter, welche vom obern Eck gegen den Dorn, oder das spitzig erhabene Theil der Schulter bemerket wird, hat diese Muskel ihren Anfang, nach dem sie aber die Höhlung, (Cavitaet) so die Spina macht, mit ihrem mitleren Theil (Carpo) ausgefüllet, und über dem Acromio des Armbeins vorbey gegangen ist, so endiget sie sich bey dem obern und vordern Theil des Armbeins (ossis Brachii). Die neuern anatomici haben noch eine Muskel in dieser Gegend entdecket, und dieselbe rotundum minorem genennet, welche, weil sie an dem Infra spinoso fest angemacht ist, mit gemeldeter Muskel sich vereiniget, und so dann nur einen Tendinem macht.

E. Dieser Muskel Anfang ist von dem äussern und demjenigen Theile der Basis omoplatae so von der Spina bis zum untern Eck derselben bemerket wird, nach dem aber dieselbe die Höhle unter der Spina ausgefüllet, findet sie ihr Ende bey dem obern und äussern Theil des ossis Brachii.

F. Von

F. Von der untern Seite der Omoplatae nimmt sie ihren Anfang und hat ihr Ende bey dem osse Brachii, benebst dem largissimo, mit welchem sie einen Tendinem oder Schwanz machet.

G. Diese sehr breite Muskel kommt vom Osse sacro, von dem Capite superiori ossis Ilium, denen Vertebris lumbaribus und denen Sechs oder Sieben Vertebris Inferioribus des Rückens, nimmt ihren Weg mit der einen Seite bey den Inferiori angulo der Omoplatae, allwo sie sich gleichsam von ohngefehr anschließet, und endiget sich gegen das Os Brachii, allwo sie vorhero eine Vereinigung mit dem Pronatore proprio hat.

H. I. K. Dieser Muskel Anfang und Ende ist unter den Seitenmuskeln zu suchen.

L. Hat ihren Anfang von dem äussern Fortsatz, und gehet über die kleine Ellnbogenröhre fort, bis sie sich innerlich in den Beinen der Hand-Wurzel genau bey dem Daumen endet.

M. Mit Vereinigung der kleinen Ellnbogenröhre bey vorhergedachten Fortsatz, hat diese Muskel ihren Anfang und nachdem sie über diese ganze kleine Ellnbogenröhre sich erstrecket hat, so endet sie sich in dem Zeigemittel- und Ringfinger.

N. Deren Anfang ist am äussern Theil des Ellnbogens, unter vorgedachter Muskel M. und hat ihr Ende in dem Daumen.

O. Von dem äussern Fortsatz des Achselbeins hat diese Muskel ihren Anfang, und suchet sich in der flachen Hand bey dem kleinen Finger zu enden.

P. Diese Muskel ist mit der vorigen fast einerley, nur daß ihr Anfang von dem innern Fortsatz des Achselbeins sich zeiget, nach dem sie aber über den Ellnbogen fortgehet, so endiget sie sich in der Handwurzel.

R. ♀. Dieser lange Muskel R. kommt von der Omoplata und der Brevis ♀. von dem obern Theil des ossis Brachii: Beyde vereinigen sich in einem Tendine oder Schwanz, welcher sehr breit an dem Ellnbogen sich endet.

Von dem untern Theil des Menschen.

T. Vom Osse sacro, auch zugleich vom osse Ilium fängt sich diese Muskel an, und endet sich mit vier Finger breiten zarten Fäsergen unter dem großen Trochanter. Es ist an sich schon eine sichtbare Muskel, und hat die allerstärkste Erhöhung, wenn gleich keine Bewegung durch dieselbe geschiehet.

U. Hat

U. Hat ihren Anfang zu oberst der Muskel T. und endet sich in der Mitte derselben.

V. Ihr Anfang ist in der Mitte der Muskel T. und endiget sich zugleich auch mit der Muskel T.

W. Unter dem großen Umtreiber ist der Anfang dieser Muskel, ihr Ende aber ist in der Kniescheibe.

X. Sie kommt vom osse Ilio, bey dem latere externo Femoris aber gehet sie zu Ende, sie ist sehr stark, und hat eine Aehnlichkeit mit dem Bicipite oder der zweyköpfigen Muskel am Arm.

Y. Diese Muskel hat den nämlichen Anfang mit dem Bicipite, sie ist nervicht, rund und lang, in der Mitte ihres Bauchs sehr fleischig, sie endiget sich innerhalb des Schenkels, drey Finger unter der Junctur oder Gelenke,

Z. Hat den nämlichen Anfang und das Ende wie die Muskel Y.

a. Diese Muskel kommt vom Untertheile des ossis Pubis her, sie ist im Anfang breit und dabey zart, sie findet ihr Ende gleich allda, allwo Y. Z. sich geendet haben.

g. H. Diese Muskeln haben ihren Anfang von den zwey unteren Rundungen des ossis Femoris, oder Knie, und sind von dem hintersten Theil des Schenkelbeins bis zur Helfte des Schienbeins sehr fleischig, sie enden sich in der Fussole.

h. Diese Muskel hat einen zwiefachen Anfang, er ist gleich oben in der Mitte des ossis Peronaei; und ihr Ende welches sich unter dem Fuße befindet, ist gleichfals doppelt.

Von dem Amt und Verrichtung derjenigen Muskeln, so sich am hintersten Theil eines Menschen befinden.

B. C. Diese Muskeln werden von den unter ihnen liegenden verstärket, welche durch gewisse Handlungen (actiones) in Bewegung kommen. Ihre Verrichtung bestehet darinnen, daß sie die Schulter mit dem eigentlichen sogenannten Relevatore hebt; sie ziehet dieselbe gerade hinterwärts, mit Beyhülfe des Rhomboides, sie läst aber auch ganz alleine dieselbe wiederum fallen. Sie trägt sehr vieles zur Bildung einer schön runden Schulter bey, indem sie über der Basi des Schulterblats vorbey gehet; Es ist dieser Theil (Particularität) der Schönheit an dem Antinuo sehr annehmlich und reizend zu sehen.

D. Memerken wir diese Muskel besonders, so befindet sich, daß ihre Verrichtung mit dem Deltoide darinnen bestehet, daß sie den Arm in die Höhe ziehn, und nachdem sie die obere Höhlung (Cavität) des Schulterblats, zwischen der Spina und den obern latere, ausgefüllet, alsdann öfters nichts als nur ein Ganzes mit gedachter Spina und einen Theil des Trapezii macht.

E. Diese Muskel ziehet mit dem depressore proprio, benebst dem largissimo das Armbein abwärts.

F. Ist darzu bestimmet, daß sie den Arm fallen läst, und auch denselben in die Runde, oder unter sich bewegt.

Es ist nichts am ganzen menschlichen Leibe, welches

so

so schwer zu bemerken wäre, als diese vier jetztgedachten Muskeln. Diese zärtliche Gegend erfordert Verstand und Witz; man muß dahero alles wohl untersuchen, sich bekannt machen und fleisige Uebung anstellen, bevor man nach der Natur etwas ähnliches bilden kan. Es giebt die wenigsten Zeichner, welche in Nachahmung des Nackenden, ihre Augen mit Verstand und hinlänglicher Aufmerksamkeit an diesen Ort gerichtet seyn lassen, sondern sie geben nur so obenhin einige Muskeln an, sie mögen alsdann der Natur gleich kommen oder nicht; man findet diese Nachläßigkeit vornämlich in der Vorstellung eines Kämpfers. Diese Fehler und Unwissenheit kan ein angehender Zeichner vermeiden und verbessern, wenn er ein gutes wohlgeordnetes Modell vornimmt, solches genau betrachtet, an denselben die Veränderungen und Handlungen der Muskeln, auch wie solche auf einander folgen, bemerket, besonders aber diejenige Handlung des Arms, wenn sich derselbe bieget und erhöhet, wohl beobachtet, und in diesen Handlungen und Bewegungen die verschiedenen Veränderungen aufmerksam untersuchet; so wird er alsdann nicht so flüchtig diesen Ort übergehen, sondern denselben sogleich wahrnehmen, und die Muskeln C. D. E. F. nach der Natur vorstellen.

G. Diese Muskel hilft den Arm schräg hinter sich und niederwärts bewegen; sie ist bey ihrem Anfang sehr breit und dünn und also durchsichtig, daß man auch sogar die darunter liegenden Muskeln leicht erkennen kan, aber nach ihrem

Ende zu wird sie stärker, und so stark, daß auch der gröste Dentatus von ihr ganz bedecket wird.

L. M. N. O. Diese Extensores zeigen sattsam ihre Verrichtung an, besonders wenn man unterrichtet ist, daß Extensor diejenige Muskel bedeutet, welche ihr Glied, so sie zu bewegen hat, nur allein strecket, da hingegentheils Flexor diejenige Muskel anzeiget, welche das zu bewegende Glied bieget; es folget aber hieraus, daß beyde Muskeln zugleicher Zeit arbeiten.

R. Q. Diese zwo Muskeln haben nur eine Insertion und Ende, sind bey ihrem Anfang sehr fleischig, und dienen dazu, daß der Cubitus oder Vorarm von ihnen gestrecket werde.

Von dem untern Theil des Menschen.

T. Es giebt drey Billen- oder Hinterbackenmuskeln, welche insgesamt zu Ausstreckung des Schenkels verordnet sind. Die erste ist die große und eigentlich so genannte Glutæus Major, alsdenn folgen U. und V. man kan ihre Veränderung und Unterschied nicht besser, als in einer Akademie an einem lebendigen Modell, in verschiedenen Handlungen, (Actionen) oder an dem anatomischen alten Statuen, von mancherley Alter wahrnehmen. Denn an den Antinuo wird diese Muskel anders gestaltet seyn, als wenn wir solche an dem berühmten römischen Fechter, (Gladiatore) oder dem Hercule und Meleagro sehen.

X. Y. Z. a. Die vier Muskeln, so an der Hüft sich befin-

befinden, nemlich der Biceps oder Dentatus, Seminervosus, Semimembranosus, Gracilis, biegen zugleich den Schenkel.

g. H. Die Gastronemii, Gemelli, Gemini oder Zwillinge, auch Doppler genannt, sind dazu verordnet, um den Fuß zu strecken. Sie sind einander vollkommen ähnlich, nur ist dieser kleine Unterschied bey dem einwärts stehenden wohl zu beobachten, daß derselbe etwas weiter hinunter nachdem Fuße zugehet als der andere.

h. Diese Muskel ist auch zur Streckung des Fußes bestimmt.

Wir haben nunmehro diejenigen Muskeln von dem vordern und hintern Theil, wie auch von der Seite eines Menschen bekannt gemacht; wir wissen derselben Anfang und Ende benebst ihren Verrichtungen, wie sie ihre Ihnen zugeordnete Gliedmaaßen bewegen, und durch solche Arbeit ihre Gestalt verändern: Aber diese Vortheile und Erkäntniß ist vor einen anfangenden Zeichner noch nicht genug, daß er nun sogleich in die Akademie gehen könnte, um daselbst nach dem Leben zu zeichnen: Er muß vielmehr vorhero alles dasjenige, was er von den Muskeln gelernet hat, in Nachzeichnung vollkommen schöner anatomischen Zeichnungen, Kupferstichen, Mahlereyen, Modelle, sie mögen von Ton, Gips oder Stein seyn, zu mehrerer Vollkommenheit bringen; diese müssen aber auch wieder von verschiedenen Handlungen (Actionen) seyn, damit durch diese Verschiedenheit ein Anfänger um desto gewisser werde. Ist solche Uebung geschehen, so kan alsdann ein solcher anfangender Zeichner mit mehrer Gewißheit, Muth

und Vergnügen sich um so ehender in die Akademie begeben, um allda mit Nutzen nach dem lebendigen Modell zeichnen zu können.

Wir finden solche sehr nöthige Zeichnungsakademien mehrentheils in denen vornehmsten Residenz-Städten Teutschlands. Rom, Paris, Coppenhagen, Berlin, Nürnberg, sind Beweiße von ihren erhabenen Stiftern, und daß solche die schönen Künste zu befördern sich haben angelegen seyn lassen; vorzüglich aber ist es unser preißwürdiges Oberhaupt des heil. römischen Reichs, welche die unnachahmlichste Gedenkungsart in dem Schönen der Künste und Wissenschaften haben. Ihro römisch. kayserl. Majestät Josephus II. sind es auch nicht allein, welche bey Dero unverbesserlichen Statsabsichten, dabey sehr weißen und klugen Ausführungen, die nüzlichen und schönen Künste huldreich und gnädigst in Dero hohen Schutz nehmen und begnadigen, sondern die unsterbliche Maria Theresia, kayserl. königl. apostolische Majestät haben unter andern weißen und gleichsam göttlichen Veranstaltungen in ihren Erblanden, auch eine Zeichnungs-Mahler- und Kupferstecherakademie in Dero Residenzstadt Wien aufzurichten allergnädigst veranstaltet. Diese sehr große und erhabene Kayserin haben überdies zu mehreren Fleiß und Aufmunterung, die zu dieser Akademie huldreich und gnädigst verordneter berühmten und geschickten Professores mit gewissen Besoldungen vergnüget, um dadurch diese vorzüglichen Personen zu schätzen. Ueberhaupt bestehet diese Akademie aus den vortreflichsten und erhabensten Männern; die Geschicklichkeit, die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften begleiten dieselben in allen ihren Unternehmungen; man findet unter Ihnen, was die Beeiferung zur Vollkom-

kommenheit des Schönen und Nüzlichen anbetrift, keinen andern Unterschied, als den sowohl die hohe Herkunft von berühmten und tapfern Ahnen, als auch der Stand und die Würde bestimmet; ein jedes Mitglied ist daher schuldig sich zu bestreben, diesen erhabenen und erlauchten Männern gleich zu werden, um dadurch die hohen und weißen Absichten der allerdurchlauchtigsten großen Kayserin zu erfüllen. Zu noch mehrerem Ansehen, Vollkommenheit und guten Ordnung in der Akademie haben Ihro kayserl. Majestät allergnädigst verordnet, daß allezeit eine hohe Person von Geburt und Stand zum Protectore erwählet werde, diesemnach jetzt der durchlauchtigste Fürst und Herr, Fürst von Kaunitz-Rittberg, ersterer kayserl. königl. Statskanzler ꝛc. ꝛc. diese hohe Stelle als ein Herr von schätzbaren Einsichten in die Wissenschaften, und schönen nüzlichen Künste bekleiden; der sehr berühmte und vollkommenste Künstler Jacob Schmutzer, kayserl. königl. Hofkupferstecher, ist wegen seinen vortreflichen vorzüglichen Eigenschaften zum Directore, und der Herr von Sonnenfels kayserl. königl. Rath, ein Herr von seltener Gelehrsamkeit, und überaus großen Einsichten in die schönen und brauchbaren Künste, auch andere Wissenschaften, welcher also unläugbar der Akademie vielen Nutzen und Ansehen verschaffet, ist zum beständigen Secretair erwählet worden.

Wir begeben uns nun in die Akademie selbst, mit schwarzer und weiser Zeichenkreite, nebst etlichen Bogen Grundpapier versehen, worauf die Zeichnung sich am allerfeinsten vorstellen lässet, weil mit der weisen Kreite gehöhet, und mit der schwarzen getiefet wird. Es ist dieses die gewöhnlichste sicherste und beste Art in der Akademie nach dem Leben zu zeichnen. Ob zwar wohl das Zeichnen mit dem Rothstein auch seine Vorzü-

ge hat, (von dem Zeichnungszeuge womit man zeichnet, und wie eines vor dem andern den Vorzug hat, ist schon ausführlich in dem Zeichnungstheile, welcher von den Blumen handelt, geredet worden); indem man damit auf weiß Papier zeichnet und die angehenden Kupferstecher-Pursche ihre Zeichnungen mit diesem Stein in Strichelchen auszuführen pflegen, auch ein Mahlerpursch kan sich dieses Rothsteins zu seiner Uebung, ehe er in die Akademie zu gehen zubereitet ist, bedienen, wenn er nur damit hurtig und behende zeichnen lernet; daß er seine Schatten mit zwey oder höchstens drey Strichen (Harsierung) verfertige, denn dadurch kan er eine veste Hand, und eine Erkäntniß aller derjenigen Gegenstände, so er nachahmen soll, erlangen, weil er die Beschaffenheit und das eigentliche Wesen derer Gegenstände in ihrer veränderten Gestalt besser beobachten, und nicht nur das Nackende und Bekleidete, sondern auch die Rundungen, das Eckichte und Scharfe in Gründen, Felsen, Landschaften und Historien deutlicher bemerken kan. In perspecktivischen Verkürzungen dienet gleichergestalt die Röthel-Zeichnungsart zu besserer Beobachtung, und giebt vornämlich diejenige nöthige Fertigkeit, welche in der Akademie erfordert wird, auf gegründet Papier allwo mit schwarzer und weiser Kreite, gezeichnet werden muß; so ist aber vorhero genannte Zeichnungsart doch unstreitig in den Akademien die schönste, brauchbarste und allen andern weit vorzuziehen. Sie ist in allen ihren Handlungen die vollkommenste und leichteste, auch im (ordiniren), im Zeichnen nach dem Leben und nach Mahlereyen vortreflich zu gebrauchen. Wie deutlich läst sich nicht ein wohl gezeichneter Umriß (Contour) mit guter italiänischer weiser Kreite ausführen, wenn die Betagungen, die höchsten Lichter mit derselben angezei-

gezeiget, die halb Schatten mit weiser und schwarzer Kreite in einander verrieben, und allein die Tiefungen, die stärksten Schatten in der Zeichnung mit schwarzer Kreite ausgeführet werden? Da nun der Grund des Papiers allezeit zum Hauptschatten bestimmet bleibet, so wird derselbe nur allein mit der schwarzen Kreite vertiefet und mit der weisen gehöhet, und der mittlere Schatten zwischen dem Hauptschatten und weiß in den Hauptschatten und schwarz, brauchet nur mit dem Finger verrieben zu werden, dieses thut man auch wenn das Licht zu stark angesetzet ist, daß man es mit dem Finger versachte oder gar auslösche, wenn die Erhöhung unrecht angebracht worden ist. Dieses pfleget gar oft in der Akademie zu geschehen, daß die Lichter müssen versachtet werden, weil eine allzu starke Erhöhung mit der weisen Kreite daß Leben in der Zeichnung als eine metallene Statue vorstellen würde. Es schicket sich auch bekanntermaaßen zu den Tiefungen nichts bessers, wenn man auf Grundpapier zeichnet, als die schwarze Kreite, weil die weise Kreite alsdann mehrere Kraft und Würkung hat. Mann siehet schon zum voraus, daß diese gewöhnliche akademische Zeichnungsart die geschwindeste, richtigste, natürlichste und nüzlichste sey. Sind dergleichen Zeichnungen wohl ausgeführet, so kan ehender und leichter darnach als nach einer solchen Zeichnung, welche mit anderm Zeichnungszeuche, nämlich mit Rothstein, Tusch u. d. gl. gezeichnet war, gemahlet werden. Ingleichen und vornämlich ist diese Zeichnungsart in denen Akademien wegen ihrer Behendigkeit eingeführt, und so beliebet worden, weil durch das lange Stehen ein lebendiges Modell öfters ermüdet, und die Muskeln dieserhalb eine grose Veränderung leiden können, welches bey einer andern langsamen Handlung,

mit Rothstein zu zeichnen nicht gar wohl zu bemerken wäre.

Dasjenige Grundpapier, worauf wir in der Akademie zeichnen müssen, ist von verschiedener Farbe, doch bestehet die gewöhnlichste Gattung darinnen, daß starkes, festes, glattes Papier, mit guter wohlgegummeter Tinte, welche nach Gefallen mit ein wenig rother Erde vermenget, und alsdann mit Brunnenwasser verdünnet ist, wenn der Grund helle werden soll, überzogen werde; und diese Ueberziehung kan wohl zwey bis dreymal geschehen, je dünkler man den Grund verlanget.

Ob nun wohl wahr, daß diese Zeichnungen auf gegründetes Papier von keiner Beständigkeit, maßen sie sich durch den öftern Gebrauch verwischen lassen, da hingegentheils die röthliche, die Tuschzeichnungen viel dauerhafter sind, und länger aufbehalten werden können; so ist dennoch keine von diesen beyden Arten in der Akademie brauchbar, denn was würde es vor eine Zeit erfordern, das Modell nach dem Leben mit Röthel oder Tusch nachzuzeichnen, wie lange würde es nicht währen, ehe man die Beleuchtungen hervor arbeitete, da hingegentheils durch die weise Kreite das Licht, und mit der schwarzen der Schatten so gleich aufgesetzet, und mit dem Finger verrieben werden kan. Will man also seine Akademiezeichnungen aufbehalten, so können solche entweder mit Tusch, oder Röthel accurat copiret und nachgezeichnet werden; alsdenn sind solche Original-Akademiezeichnungen um desto ehender aufzubehalten, und vor ihrem Untergang zu verwahren.

Befindet sich nun der geübte Zeichner, welcher genugsame Erfahrung in den Schönheiten und Vollkommenheiten derer antiquen Statuen von Stein oder Gips, und anderer Berühmter Meister Zeichnungen

und

und Gemählden durch Nachzeichnen mit dem Röthel auch zu dem mit schwarz und weiser Kreite auf Grundpapier, benebst der nöthigen Erkänntniß in der Anatomie erlanget hat, in der Academie mit seinem Grundpapier, guter italiänischer weiser und vester, aber dabey milden schönen schwarzen Kreite, so nimmt er sogleich einen bequemen Ort, welcher etwa sechs bis acht Fuß von dem Modell entfernet, um dasselbe vollkommen übersehen zu können, anbey suchet er denjenigen Horizont durch eine gewisse Erhöhung oder Erniedrigung der Augen zu beobachten, welcher ihm der brauchbareste zu seyn scheinet; er verfolget ferner seine Betrachtung mit der Centrallinie, welche durch das vorgestellte nackende Modell in Gedanken muß gezogen werden, diese und die durch seiner Augen eingebildete Horizontallinie bemerket er auf seinen Papier, alsdann macht er sein Zeichnungsscelet, nach den Regeln des Ebenmaaßes (Proportion) und der Anatomie er überdenket zugleich diejenigen Theile des Modells, welche beweglich, und in der Arbeit sich befinden, worinne die vornehmste Fügung der Gebeine bestehe, welche eine schöne Handlung (Action) bestimmen, ob nämlich die Schulter und die Hüften erhoben sind, oder wie sich die andern Beine vorstellen? Wo alsdann die Muskeln sich stark, und im Gegentheil schwach zeigen, und wo gar keine Bewegung der Theile ist; alsdann ist in Verfertigung des Abrisses (Contours) bey jeden Theil (Parthey) des Leibes auf die vorzüglichste Veränderung derer Muskeln Acht zu haben, welche besonders an dem Hals, der Schulter, Arm, Hüften, dicken Bein und Schenkel sich zeigen, um deren Gestalt wohl zu erwägen, und dem Umriß eine schöne natürliche ungezwungene Gestalt und Ansehen zu geben; worzu die Kenntniß in dem Antiquen, und die gehabte

Uebung

Uebung in diesen alten Bildsäulen noch vieles zum schönen Entwurf und Umriß beytragen wird.

Man muß alsdenn besorget seyn, daß der Umriß ohne Carrication (das ist ohne denselben stärker oder breiter zu machen, als es die Natur erfordert) verfertiget werde, die Hände müssen gleichsam mit dem Verstande das ganze Bild gemeinschaftlich ausführen; dabey ist sehr nothwendig, gleich Anfangs mit aller möglichen Sorgfalt eine Festigkeit und ungezwungene Manier sich anzugewöhnen; nach diesem allen muß man auf den Schatten seine Augen wenden, um solchen natürlich anzubringen: nicht die äussern Muskeln sind es allein, welche diese Beobachtung nöthig haben, und welche man dieserwegen vorzüglich schattiren müste; sondern alle Muskeln, alle Erhebungen und Vertiefungen müssen wohl ausgedruckt und fließend schattiret werden; dabey wird sich der Unterschied unter den grosen und kleinen Muskeln, unter denen, welche arbeiten, und denjenigen, welche ruhen, durch die Verstärkung des Schattens, bey den grosen und arbeitenden Muskeln, und durch die Schwäche des Schattens, so die kleinen und ruhenden Muskeln verursachen, sehr wohl zeigen. Man kan also sicher allen Irrwegen entgehen, wenn man ohne Zwang nur allein der vorgestellten Natur folget, außerdem, sind die Verführungen nicht zu vermeiden, und sind alle diejenigen, die in solcher Unwissenheit sich befinden, doch wohl in dem Irrthum, daß sie eine solche feste, tapfere und kühne Manier, und was dergleichen mehr ausübeten, obgleich keine von denselben Manieren der Nachahmung würdig ist; es gehöret also, zu einer wahren Festigkeit im Zeichnen zu gelangen, ein unermüdeter Fleiß, besonders in der Akademie, den Umriß (Contour) und

und den Schatten nach der Natur zu bilden, denn der Schatten ist sehr genau mit dem Umriß verbunden, und ein Zeichner, welcher nur allein Umrisse wollte zeichnen lernen, würde niemals vor einen guten Zeichner können angenommen werden.

Wir wissen schon, wie wir uns in der Akademie setzen sollen, um das Modell mit Vortheil nachzeichnen zu können; doch ist dieses kein unveränderliches Gesetz, sondern man kan sich etwas näher, entferneter, erhöhet oder vertiefet setzen. Meines Erachtens aber wäre es wohl gut, man machte ein Gesetz aus der Entfernung, und beobachtete denjenigen Siz, welchen wir vorhero angezeiget, wenn man keine besondere Stellung des Modells nöthig hat; was aber das hohe und niedere Sitzen anbelangt, so muß und kan es oftermalen nicht vermieden werden, denn derjenige, welcher seine Gemählde mit niedern Horizont vorstellet, setzet sich in der Akademie niedrig, um demjenigen Horizont seiner Gemählde gleichzukommen, alsdenn zeichnet er das Modell in solcher Erhöhung; diese Zeichnung ist hernach in seinen Gemählden von solchen Horizonts die schicklichste, und also ist es auch mit demjenigen, welche hohe Horizonts gebrauchen, solche werden sich also erhöheter stellen müssen.

Es ist dieses eine Sache, die da von vielen Künstlern vernachlässiget wird, sie bekümmern sich nicht um den Horizont, noch viel weniger um die Gegenstände, so sie auf ihren Horizont setzen wollen, sie suchen aus ihren Zeichnungen, Kupferstichen, Gemählden, oder auch wohl aus ihrem Verstande diejenigen Stücke heraus, welche zu ihrer Erfindung ihnen am geschicktesten dünken, sie ordnen sie, und ob sie gleich das

Stück

Stück mit vielem Fleiß ausführen, dabey aber nicht reflectiren, ob auch alle ihre aus ihrem Vorrath erwählde Gegenstände einerley Horizont gehabt haben; so wird man doch in der Untersuchung finden, daß eines von hohen und andere von niedern Horizonten genommen sind. Was ist aber alsdann ein solches Stück in den Augen der Kenner? Es verlieret allen Werth. Man muß diesemnach bey Zeiten alle solche gefährliche Klippen kennen lernen, damit dieselben können vermieden werden. Aus diesen vorhergehenden kan man leichtlich schließen, daß man auf zwiefache Art in der Akademie nach dem Leben zeichnet. Erstlich ist es fast unvermeidlich, nach dem Leben in gewissen Bestimmungen zu zeichnen, denn wenn man, wie schon gedacht worden, eine Zeichnung oder Gemählde in Gedanken entworfen (concipiret) hat, um nur das Leben in dem concipirten zu gebrauchen, so müssen eben diejenigen Regeln und Anmerkungen dabey beybehalten werden, als bey derjenigen Art, da man zweytens die Wahl hat, ohne vorher gemachtes Concept oder ohne dringende Ursache und also nur von ungefehr in der Akademie oder andern Orten, nach dem Leben zu zeichnen, ohne das es noch bekannt ist, wozu es soll bestimmet seyn. Es befinden sich öfters viele in einer Akademie, die nicht geschickt sind, die schönen Theile (Parteyen) an einem Modell wahrzunehmen, ja solche merkwürdige Schönheiten wohl gar nicht finden können, aus der Ursach, weil sie solche sie nicht kennen und die Anatomie verstehen. Diese Unwissenheit rühret aber auch daher, weil solche Zeichner niemals nach antiquen Statuen oder deren Abgüssen gezeichnet haben, oder wenn solches auch geschehen, so ist es mit Unachtsamkeit und ohne Ueberlegung betrieben worden, sie haben vielleicht nur allein darauf

ge-

gedacht, wie sie die Kreite oder den Röthel wohl führen, und die Schatten sauber vertreiben möchten, um blos eine schöne Zeichnung zu erhalten, wie der Umriß gerathen möchte, sind sie unbesorgt gewesen, daher kommt es, daß solche Zeichnungen keinem erfahrnen Meister, keinem Kenner der Antiquenstücke keinen solchen Künstler der das Ebenmaaß verstehet, gezeiget werden können, sondern nur solchen gegeben werden müssen, welche die Veränderung aller Dinge gewohnet sind. Zu mehrerer Uebung sollen noch die zwey letzten Tafeln gewidmet seyn, welche mit der allgemeinen Haut überzogene Menschen vorstellen, an welchen die in Bewegung gebrachte Muskeln wahrzunehmen sind, und zugleich, wie dieselben sich durch ihre Grösse, durch ihre Verrichtung und Aufschwellung unterscheiden, dergleichen was der Schatten und die Beleuchtung hiebey vor Verrichtung haben. Man sehe nur die schöne Statue des alten sterbenden Greises Laocoon mit seinen zwey Kindern, wie sie sich bestreben der Schlangen los zu werden, die sie umwunden haben; durch diese gewaltsame Bewegung kan man besonders an den Laocoon schöne Theile (Partien) und natürliche Verrichtung der Muskeln sehen. An dem Hals ist der Mastoideus, an den linken Arm der Deltoideus, an dem rechten der Biceps, der Supinator Longus und radiæus internus, der Pectoralis an der Brust, die Recti an dem Bauch, an den Schenkeln die Gastronemii an den Waden, der oblique descendens, und noch mehrere andere wahrzunehmen.

Diese überaus sehr schöne Bildsäule oder Gruppe ist von Marmor aus einem Stück gehauen, und befindet sich noch jetzo in dem vaticanischen Garten zu Rom Belvedere genannt, sie ist durch ganz Europa als

ein

ein besonderes Meisterstück allezeit hochgeschätzet und angewiesen worden; und es hat das Ansehen, als wenn Agesander, Polydorus und Athenodorus, als die Verfertiger derselben, sich gleichsam in dieser Arbeit um die Wette bestrebet hätten, ein Denkmaal in der Bildhauerkunst zu hinterlassen, wodurch ihr Andenken verewiget würde. Plinius lib. 36. c. 5. und Virgilius in der 2ten Anmerkung gedenken solcher, und deren Veranlassung oder Begebenheit zum unvergeßlichen Andenken. Wir wollen also diese Begebenheit, die zu Verfertigung dieser berühmten Bildsäule Gelegenheit gegeben hat, nach denen besondern Umständen, die sich mit diesem Laocoon sollen zugetragen haben, berichten, wie sie uns von obgedachten Autoribus hinterlassen worden.

Als die Trojaner, welche von denen Griechen belagert wurden, unter sich überlegten, ob sie das grose hölzerne Pferd, so die Griechen in ihrem Lager aufgerichtet, und in geheim mit Soldaten angefüllet hatten, in ihre Stadt Troja einführen sollten oder nicht: so kam der Priester Laocoon in Gesellschaft einer grosen Menge Volks, oben von dem Schloß seiner eigentlichen Wohnung herab, und verwies es seinen Landsleuten sehr, daß sie sich ein Verderben über den Hals ziehen wollten, er ermahnete sie also dieserwegen vornämlich, diese Sache wohl zu untersuchen, ob dieses Pferd, welches vor der Stadt stünde, nicht etwa ein Betrug wäre. Er selbst stieß den Spieß, den er in der Hand hatte, mit vieler Gewalt in dieses hölzerne Pferd hinein, und wenn die andern ihm in solchem Verfahren gefolget hätten, so würde der Betrug offenbar und die darin versteckte Mannschaft ohnfehlbar entdecket worden seyn; Aber der Stadt Untergang war

war vermuthlich einmal in dem weisen göttlichen Rath beschlossen. Zudem kam noch ein Ueberläufer Sinon von den Griechen, welcher sich stellete, als wenn er von den Griechen entflohen wäre, er überredete die Trojaner, daß sie von seinen Landsleuten nichts zu befürchten hätten, daher es kam, das sie die Reden des Laocoon, in Ermahnungen und Vorstellung der allzugrosen Sicherheit nicht achteten, oder sich um die gefährlichen Folgen bekümmerten. Ein ungefährer Zufall, welcher den Laocoon betraf, beförderte noch mehr die Sicherheit und den Zweifel der Trojaner, den sie in die Ermahnung des Laocoon gesetzet hatten, und wodurch sie nur noch mehr veranlasset wurden, ihr Vorhaben ohne weitere Ueberlegung auszuführen. Denn indem er im Begrif war, einen grosen Ochsen zu schlachten, welcher dem Neptun sollte geopfert werden, so kamen zwo ungeheure Schlangen aus dem Meere gegen das Land zu, welche auch gerades Weges auf diesen Laocoon zuschossen, und zwar zuerst seine beyden Söhne ergriffen; als nun der Vater mit einer Axt hinzu eilete, sie zu tödten, so wickelten sie sich augenblicklich von denselben los und schlungen sich um ihn herum; wobey sie ihn dermaßen umfasseten, und mit ihren Gift bespieen, daß er endlich den Geist unter entsetzlichen Brüllen aufgeben muste.

Als dieses geschehen, folgten die Trojaner ihrem Willen, und führten das hölzerne Pferd in die Stadt, alsdenn kamen die darinn versteckten griechischen Soldaten heraus, und richteten, von denen außer der Stadt befindlichen unterstützet, eine vollkommene Niederlage unter denen Trojanischen Bürgern an, und verstörten die Stadt. Die zwote Vorstellung ist der berühmte borgheſische Fechter, in dem borgheſischen

Pallast in Rom, welche Agasius von Ephesus verfertiget hat. An dieser Statue zeigen sich ebenfalls viele schöne Theile und arbeitende Muskeln; man siehet diejenigen Orte, allwo nur die Haut über die Knochen gezogen ist, wie solche rund oder eckigt seyn müssen: Dieser Fechter soll eine solche Statue seyn, welche ehemals an dem Ort gestanden hat, allwo die grosen Spiele in Griechenland gehalten und jedem Sieger eine dergleichen gesetzet wurde. Die Statuen musten sehr genau nach eben der Stellung, in welcher der Sieger den Preiß erhalten hatte, gearbeitet werden, und die Richter der olympischen Spiele hielten eine genaue Aufsicht über dieses Verhältniß, daß der Künstler in der Nachahmung nicht im geringsten wanken durfte. Man lese Lucian. pro Imagin. p. 490. edit. Reitz. T. II.

Es muß uns also die Vernunft in der Natur die Seele anzeigen, aber nur allein den Augen des Verstandes, als welcher ohne eine körperliche Gestalt derselben aus ihren Würkungen überwiesen wird, daß sie da sey. Wer sollte glauben, die Natur und Vernunft könne wohl auch etwas von der menschlichen Seele zum Stoff bey den körperlichen Vorstellungen leihen? Die Gemüthsleidenschaften, ja fast die Gedanken der Seele sind oft an dem Aussehen des Angesichtes und an den Stellungen des Leibes und der Gliedmassen zu erkennen. Danket dem Himmel, der euch das Glücke gegeben, den Leib des Menschen dergestalt vorzustellen, daß auch der Gotteslängner wider seinen Willen erkennen muß, er habe eine Seele! Sind eure Gemälde vernünftig und geistreich erfunden, so erspahret ihr den Gottesgelehrten die Mühe, gegen den boshaften Verfasser des l' Homme maschine zu schreiben. Die Liebe,

be, den Haß, die Güte, den Zorn, die Verwunderung, alle in unterschiedenen Stufen; die Erstaunung den Schrecken, die Zaghaftigkeit, wie auch den Glauben, die Andacht, den Stolz, die Demuth, den Geitz, die Freygebigkeit, die Dummheit, die Weisheit, sogar die Verstellung, die Gleißnerey, den Betrug, den Aberglauben, kurz, daß ich nicht zu weitläufig werde, alles, was sich zufällig oder vorsetzlich in der Seele zuträgt, lehret uns die Vernunft an dem Leib und desselben Natur erkennen. Sie zeiget uns, wie wir ihn sollen recht eigentlich vorstellen, und sein innerstes zu des Menschen Ehre oder Schande mit mehrerm Eindruck, als die Feder des Weltweisen und Dichters, offenbar ans Tageslicht bringen und verewigen. Die Vernunft ruft uns gleichsam an: Lernet den Menschen erkennen! Haltet das, was in der Seele vorgeht, mit denjenigen Zeichen, welche sie dem Leibe eindrückt, gegeneinander! Durch die mehrmalige Wiederholung einerley Leidenschaften an mehrern Orten, und durch die sich bey denselben auf gleiche Art ereignende äusserliche Veränderungen entspringet die Erfahrung; das Buch der Natur eröfnet sich, und zeiget euch seine verborgensten Geheimnisse. Zu bedauren ist, daß der Mensch, so lang er jung ist, die Erfahrung nicht hat, und wann er alt worden, sich derselben nicht lange genung bedienen kan, sondern dahin geht und stirbt. Ihr Meister, kommet doch den Jünglingen zu Hülfe! Erkläret ihnen, was die Erfahrung ihren Jahren noch nicht gegeben hat! Machet euch Ehre, und gebt ihnen noch in ihrer Jugend das erfahrne Alter! Uebertreffet durch eure Güte und Fleiß die Natur; und weil ihr doch nicht selbst Schöpfer seyn könnet, so werdet Werkzeuge des Schöpfers.

Die Vernunft sagt euch ja, man könne, ohne den Unterscheid der Kleidung zu Hülfe zu nehmen, die Erziehung des Menschen an den Geberden ersehen. Sie lehret uns einerley Gesinnung, einerley Gemüthsleidenschaft, einerley That in Personen unterschiedlichen Standes also ausdrücken, daß ihr das Ansehen derselben, oder ihre Niederträchtigkeit, ohne Schrift zu lesen gebet. Die Vernunft warnet euch hierin auch vor vielen Misbräuchen. Sie sagt: Stellet die geringe Furcht nicht wie die Verzweiflung vor! Die Verwunderung und die Erstaunung sind sehr weit von einander unterschieden; erschröcklich ist nicht allemal abscheulich; der Zorn geht nicht jedesmal bis an die Raserey; und dergleichen mehr.

Register.

A.

Achselbeinskopf 93. 112. *Acromion* 60. 110.

Adimantus, eins von den 4. schönsten griechischen Modells 41.

Agasius, von Ephesus, mahlet den berühmten borghesischen Fechter 44.

Agesander, verfertigt eine schöne Statue zu Rom 127.

Alcibiades, eins der 4. schönsten griechischen Modells 41.

Anatomie, durch dieselbe wird man in der Zeichenkunst vollkommen 2. was sie sey 3. ist von den Griechen erfunden und hochgeschätzt, 5. auch an lebendigen Menschen ausgeübet worden 5. in unsern Zeiten vollkommner 7. jederman nüzlich 9. sonderlich aber den Medicinern 9. Zeichnern, Mahlern und Bildhauern 10.

Anaxagoras, dessen Erfindungen haben kein Verhältniß und Ebenmaas 52.

Anfänger, auf was für Art derselbe die Zeichenkunst lernen müsse 14.

Arbeit, verändert die Gestalt der Muskeln 117.

Athenodorus, verfertigt eine schöne Statue 127.

Augespurg, daselbst zeigt man Meisterstücke vom Titian. 30.

B.

Banarotti, (Michael Angelo,) ein groser Künstler 26. zeigt in seinen Werken Stärke und Ansehen 28.

Bein, ohne Fleisch, 87. zeigt sich bey Weibspersonen nicht so deutlich eben das.

Berlin, daselbst ist eine Zeichnungsakademie 118.

Bernini, berühmter Mahler, geräth durch Abweichung von den Werken der Alten in Irrthümer, 45. macht 15 Jahr an der Statue Louis XIV. welche gleichwohl schlecht gerathen eb. das.

Betagungen, werden mit weißer Kreite angezeiget, 121.

C.

Carazze, (Hannibal,) berühmter Zeichner 26. zeigt in seinen Werken Munterund Tapferkeit 28.

Charmoleos, von Megara, bekam für einen Kuß 1200 Goldgülden 41.

Centrallinie, damit verfolgt man seine Betrachtung 123.

Cleomenes, ein Atheinenser, Sohn des Apollodori 54. mahlet die mediceische Venus, nebst einem Delphin

und darauf spielenden Kindern eben das.
Contour, (Umriß) läßt sich mit italiänischer weißer Kreite gut ausführen 120.
Copenhagen, daselbst ist eine Zeichnungsakademie 118.
Correggio, berühmt. Maler 32.
Creon, berühmt. Zeichner, 26.

D.

Dioscorides, schneidet den Diomedes mit dem Palladio 54.

E.

Einfalt, edle, was es sey 49.
Eroſiſtratus, Erfinder der Anatomie 5.

F.

Fiammingo, hat einen idealiſchen Entwurf von den Kindern zum Muster verfertiget 48.
Figur, (poußirte) ist zu Erlernung der Zeichenkunst nöthig 16.
Fortebat (Franc.) vortreflicher Maler 30.

G.

Gehörsvorhöle, deren Eröfnung 92.
Gewerb der Lenden 98.
Gliedmassen, wie deren Verkürzung und Erhöhung zu finden 23.
Griechen, waren vollkommene Mahler und Bildhauer 14. alte, zeugten wohlgestalte Menschen 43. stellten ein hölzernen Pferd, mit Soldaten angefüllt, vor Troja 128.
Größe, stille, was es sey, 49.
Grouppe, (schöne Bildſ.) 127.
Grundpapier, darauf läst sich am feinsten zeichnen, mit schwarz- oder weißer Kreite 119. ist von verschiedener Farbe, 122. das gewöhnlichste ist ein starkes, festes, glattes, wohlgegummtes, mit rother Erde vermenget und mit Brunnenwasser verdünnet. 122.

H.

Halbe Schatten, solche werden mit weißer und schwarzer Kreite unter einander verrieben angezeiget 121.
Hemskerk, berühmter Zeichner 25 zeigt in seinen Werken Festigkeit und Gewißheit. 28.
Herophilus, Erfinder der Anatomie 5.
Hippocrates, desgleichen 6.
Homerus, berühmt. Maler 40. malet dem Frauenzimmer zu starke und dicke Gliedmaassen eben das.

J.

Iosephus II. nimmt die Künste in Schutz, 118.

K.

Kämpfer, in Vorstellung derselben entdeckt man Nachläßigkeiten 115.
Kauniz-Rittberg, Fürst von, ist Protector der Malerakademie zu Wien 119.
Kreite, weiße, (schwarze) damit pflegt man gut zu zeichnen 120.

L.

Laocoon, Statue eines sterbenden Greises, 137. wird nebst seinen 2 Kindern von den Schlangen todt gestochen 127. stößet einen Spies in ein hölzern Pferd 128.

M.

Mantegna, berühmter Zeichner 25.

Marcantonio, desgleichen 29.

Maria Theresia, stiftet eine Zeichnungs-Maler- und Kupferstecherakademie 118.

Modell, lebendiges, wie solches beschaffen seyn müsse 17. wie solches zu stellen sey 18. alte, können mit unsern nicht nicht verglichen werden 42.

Moro (Giacobo) vortreflicher Maler 30.

Muskel, was sie sey 66. (Schneider) 100. (Waden) 101. (Billen- oder Hinterbacken) 116. dieselben verändern sich bey dem Zorn Wuth und Schröcken eines Mannes anders, als bey einem Jünglinge 2. ingleichen beym Schlaf, gelinden Bewegung, und Kämpfen 2. deren Bauch erhebet sich bey einer Gemüthsbewegung 66. deren Schwanz bewegt den Knochen 66. wie deren Känntniß zu finden 24. ist durchsichtig 115.

Myologie 65.

N.

Nasenflügel 76.

Nicomachus, beurtheilt die Helena des Zeuxes 53.

Nürnberg, das. ist eine Zeichnungsakademie 118.

O.

Original-Akademiezeichnung, solche sind aufzubehalten 122.

Osteologie, Namen und Zusammenfügung der Gebeine 55.

P.

Paris, das. ist eine Zeichnungsakademie 118.

Parrhasius, ber. Maler 37.

Plutarch, beschreibt die Schönheit der Cleopatra 53.

Polydorus, verfertigt eine schöne Grouppe 127.

Praxis, muß mit der Theorie verbunden werden 21.

Proportionbild, was es sey 26

R.

Raphael, berühmt. Zeichner 26.

Roysack, malet den Kindermord, aber die Mörder zu gütig 50.

Rubens, (Pet. Paul) berühmter Maler 32.

Rom, das. ist eine Zeichnungsakademie 118.

S.

Sceler, solches wird nach den Regeln des Ebenmaaßes u.. der Anatomie verfert. 123.

Scharmides, eins von den 4. schönsten griechischen Modells 41.

Schatten, solcher muß bey der Zeichnung natürlich angebracht werden 124.

Schmutzer, K. K. Hofkupferst. zu Wien, Direct. der Malerakademie eben das. 119.

Schnure, dessen bedienet sich in

der

der Malerakad. das nackende lebendige Modell 12.
Schulterblat, auf demselben befinden sich viel Musk. 57.
Sinon, griechis. Ueberläufer bey der Belagerung Troja 129.
Sonnenfels, Hr. von, beständ. Secret. der Malerakademie zu Wien 119.
Statuen, sind Lehrmeister 1. schöne, befindet sich in dem vaticanis. Garten Belvedere zu Rom 127.
Stehen, durch das allzulange ermüdet ein lebendiges Modell 121.

T.

Tafeln, 2 lezten stellen mit der allgemeine Haut überzogene Menschen vor, an welchen die in Beweg. gebrachte Musk. wahrzunehmen sind 127.
Theocrit, ber. Maler, zeichnet die Helena zu fleischig und zu gros 41.
Tiefungen, (stärksten Schatten) solche werden mit schwarzer Kreite ausgeführet 121.
Titian, ber. Maler, ein Italiäner, aus dem Hause Marcelli 26. zeigt in seinen Werken Sittsamk. u. Anmuth 28. er allein, sonst kein Künstler, durfte Kaiser Carl V. mahlen 30. wurde von diesem geadelt, 30. zum Col. Pal. gemacht 30.
Tusch, dessen Zeichnungen sind dauerhafter, als die mit Kreite 122.

V.

Vandeik, (Ant.) ein antiquer und modern. Zeichn. 31. besonders ein Portraitmal. 32. arbeitet vor die Reputation gut, vor die Küche schlecht 32.
Venus, bey dem Göttermahle hat Raphael zu gros und schwer gezeichnet 29. mit einer Habichtsnase 48.

W.

Wiederscheine, welche erforderlich sind 20.
Wien, daselbst ist eine Zeichnungs-Maler- und Kupferstecherakademie 118.

Z.

Zeichenkunst, kan ohne Anatomie nicht bestehen 22.
Zeichnung, so nicht nach dem rechten Horizont verfertiget worden, tauget nichts 126.
Zeichner, sind antique und moderne 31 der nur Umrisse zeichnen lernet, wird vor keinen guten angenommen 125.
Zeuxes, ber. Maler, 37. erwirbt großen Reichthum 39. verschenkt seine Stücke 39. mahlt den Agrigentinern die nackende Helena 39. nimmt die 5 schönsten Jungfern hierzu zum Muster 39. betrügt die Vögel 39. wird vom Parrhasio betrogen 40.

*Central Linie
Horizont
Länge des Schattens
begreme Distant
a
b
c
d
A
B
C
D

der Malerakad. das nackende lebendige Modell 12.
Schulterblat, auf demselben befinden sich viel Musk. 57.
Sinon, griechis. Ueberläufer bey der Belagerung Troja 129.
Sonnenfels, Hr. von, beständ. Secret. der Malerakademie zu Wien 119.
Statuen, sind Lehrmeister 1. schöne, befindet sich in dem vaticanis. Garten Belvedere zu Rom 127.
Stehen, durch das allzulange ermüdet ein lebendiges Modell 121.

T.

Tafeln, 2 lezten stellen mit der allgemeine Haut überzogene Menschen vor, an welchen die in Beweg. gebrachte Musk. wahrzunehmen sind 127.
Theocrit, ber. Maler, zeichnet die Helena zu fleischig und zu gros 41.
Tiefungen, (stärksten Schatten) solche werden mit schwarzer Kreite ausgeführet 121.
Titian, ber. Maler, ein Italiäner, aus dem Hause Marcelli 26. zeigt in seinen Werken Sittsamk. u. Anmuth 28. er allein, sonst kein Künstler, durfte Kaiser Carl V. mahlen 30. wurde von diesem geadelt, 30. zum Col. Pal. gemacht 30.
Tusch, dessen Zeichnungen sind dauerhafter, als die mit Kreite 122.

V.

Vandeik, (Ant.) ein antiquer und modern. Zeichn. 31. besonders ein Portraitmal. 32. arbeitet vor die Reputation gut, vor die Küche schlecht 32.
Venus, bey dem Göttermahle hat Raphael zu gros und schwer gezeichnet 29. mit einer Habichtsnase 48.

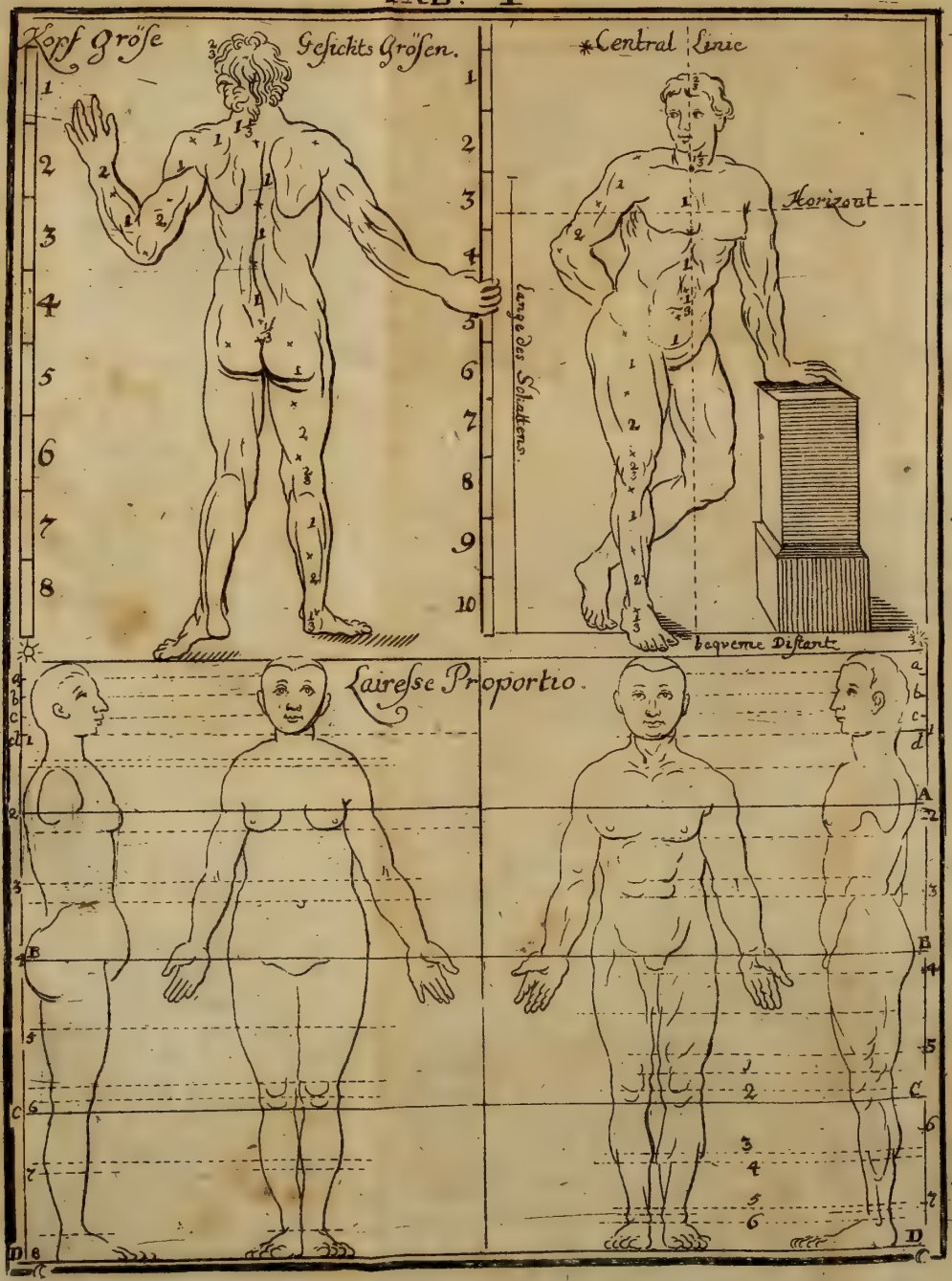
W.

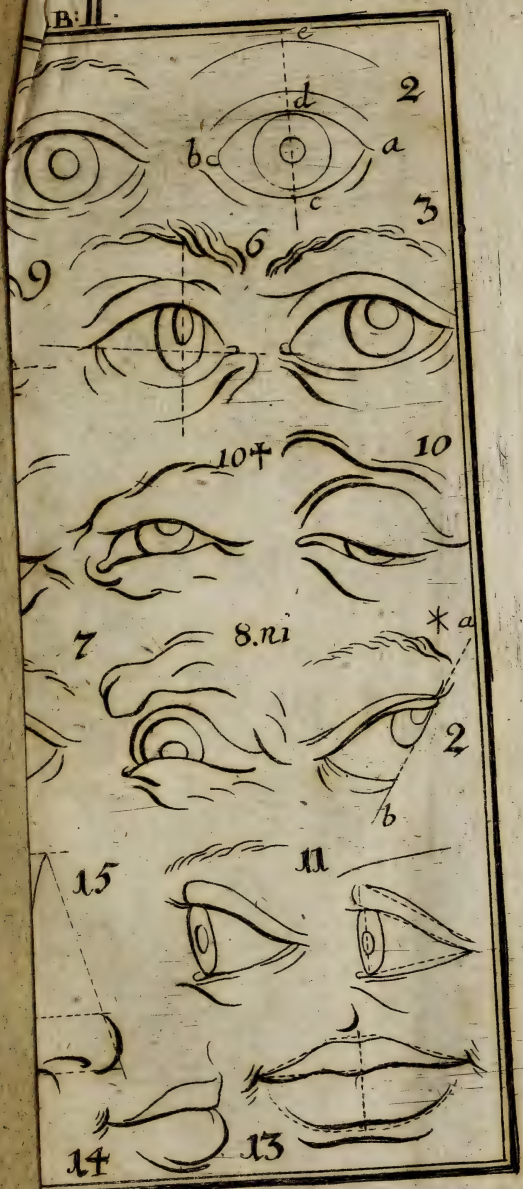
Wiederscheine, welche erforderlich sind 20.
Wien, daselbst ist eine Zeichnungs-Maler- und Kupferstecherakademie 118.

Z.

Zeichenkunst, kan ohne Anatomie nicht bestehen 22.
Zeichnung, so nicht nach dem rechten Horizont verfertiget worden, tauget nichts 126.
Zeichner, sind antique und moderne 31 der nur Umrisse zeichnen lernet, wird vor keinen guten angenommen 125.
Zeuxes, ber. Maler, 37. erwirbt großen Reichthum 39. verschenkt seine Stücke 39. mahlt den Agrigentinern die nackende Helena 39. nimmt die 5 schönsten Jungfern hierzu zum Muster 39. betrügt die Vögel 39. wird vom Parrhasio betrogen 40.

Tab: I


Kopf Gröse
Gesichts Gröse.
*Central Linie
Horizont
Lange des Schattens.
Lairesse Proportio.


e
d
2
b
a
c
3
9
6
10*
10
7
8.ni
*
a
2
b
15
11
14
13

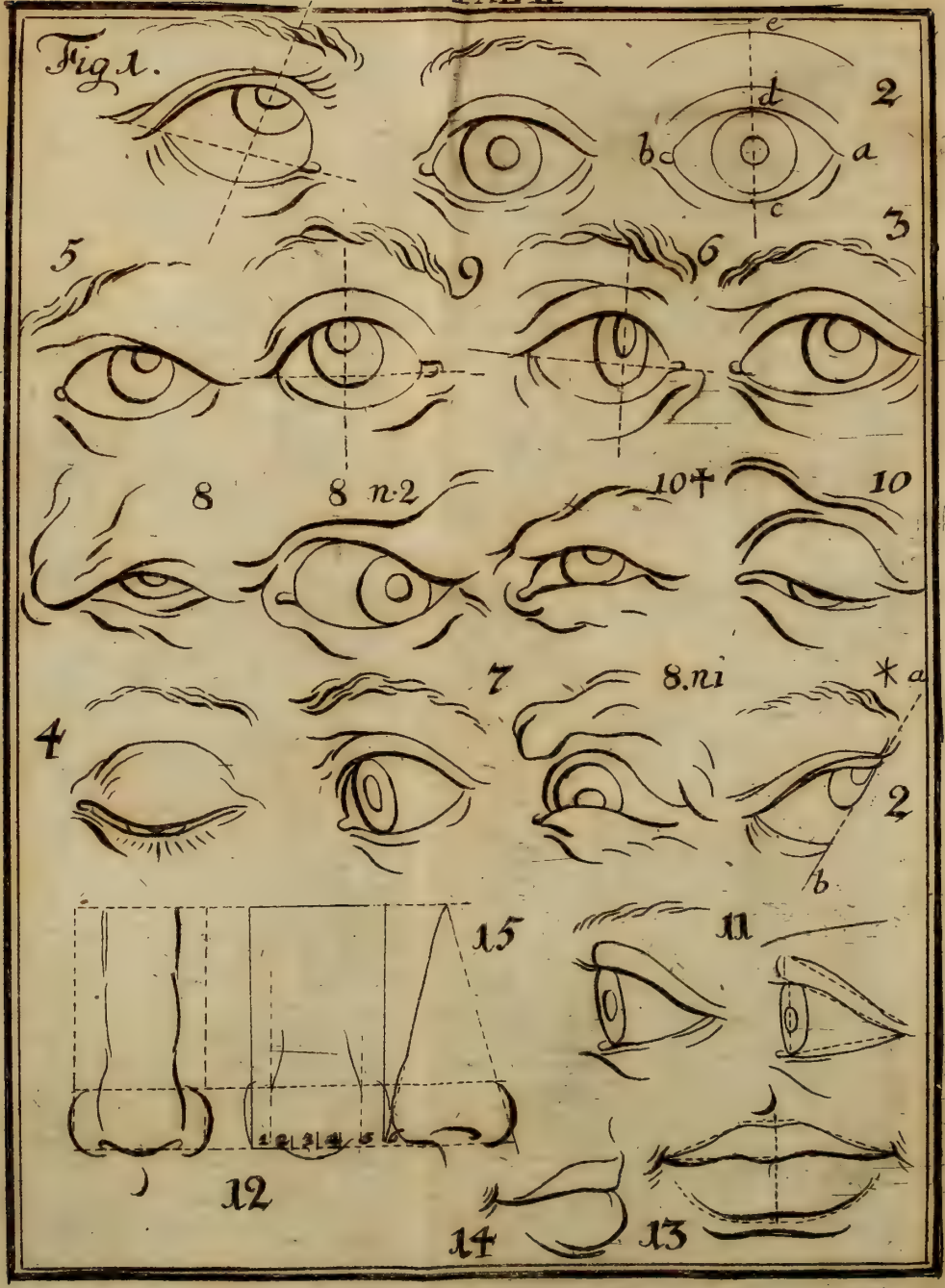
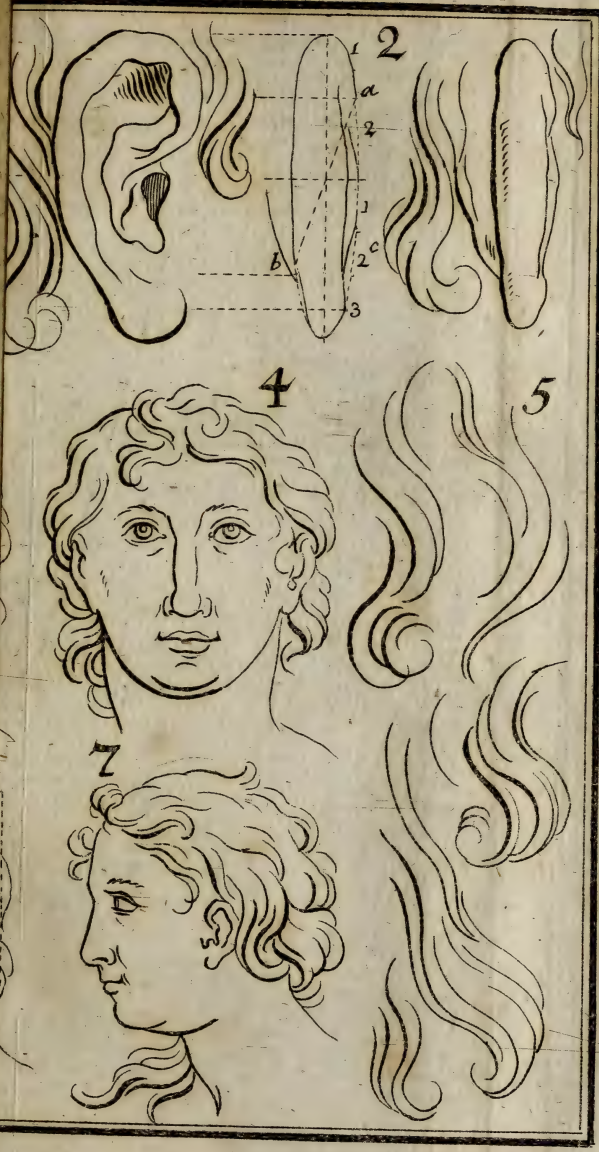
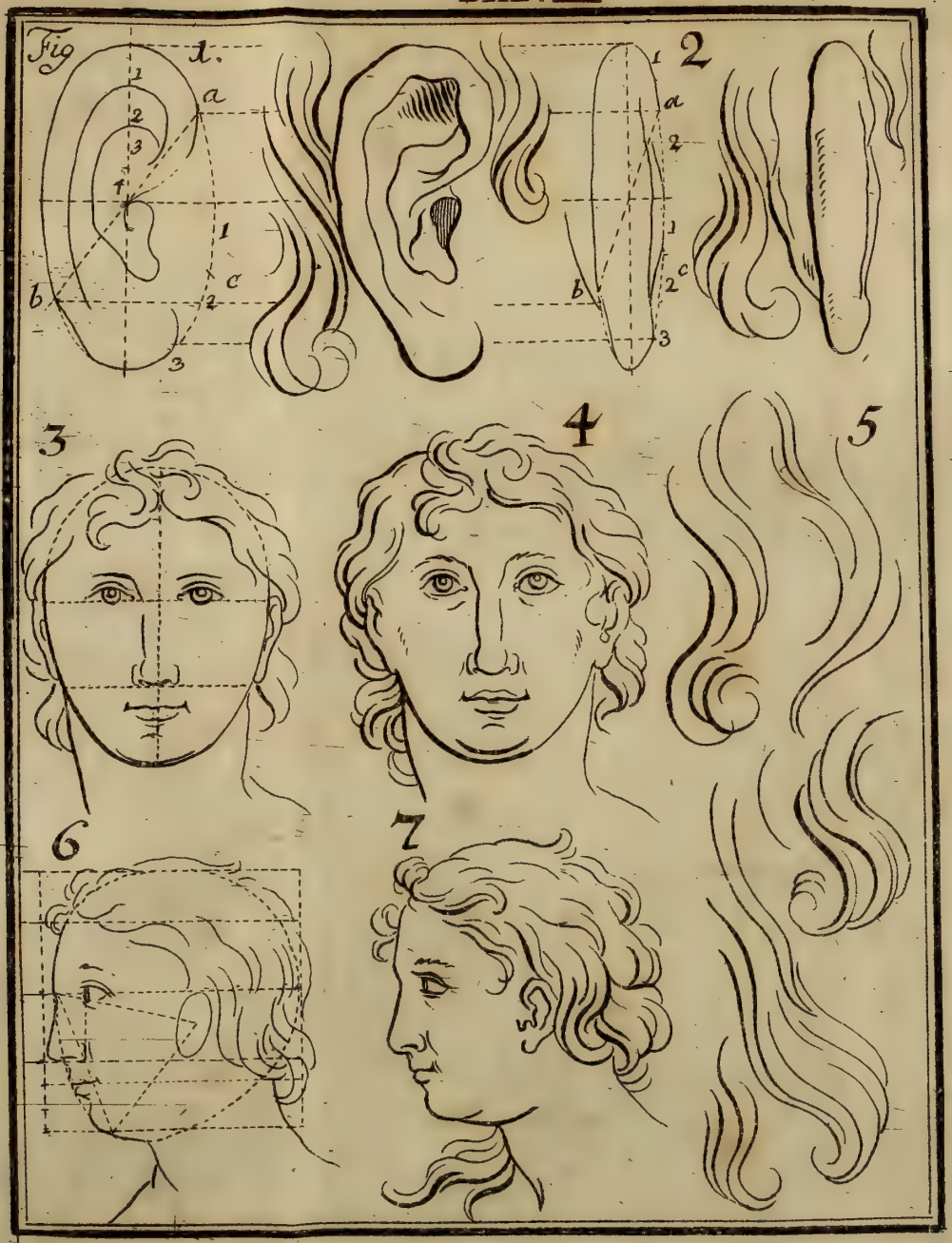


Fig. 1.
2
e
d
b
a
c
3
5
9
6
8
8 n.2
10†
10
4
7
8.n1
*a
2
b
15
11
12
14
13

Таб. III.

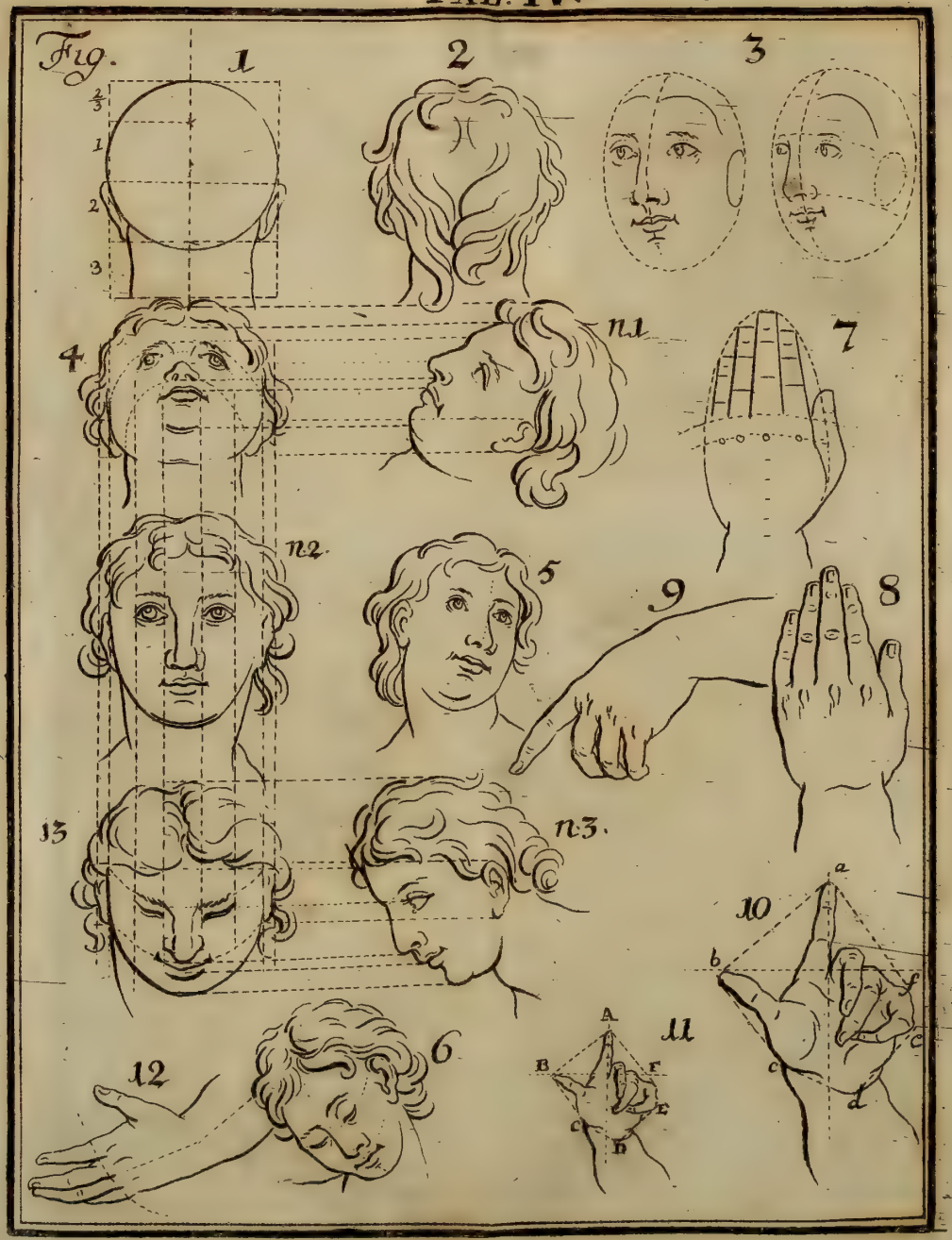


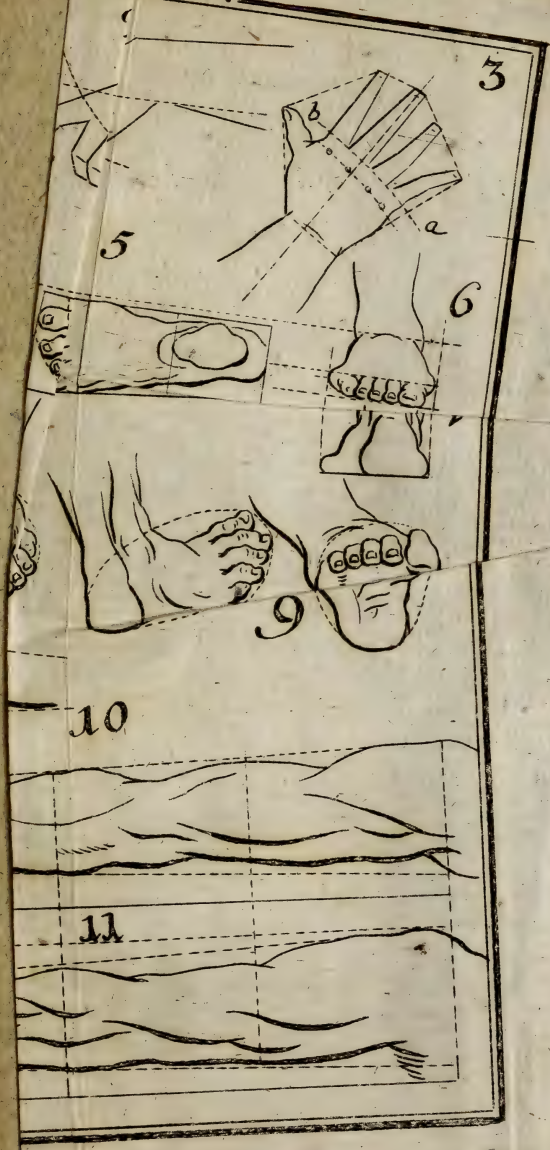
Tab. III.



2
3
n.1
7
5
9
8
n.3.
10
a
b
c
d
11
А
В
Г
Е
Д
Б

Tab. IV.

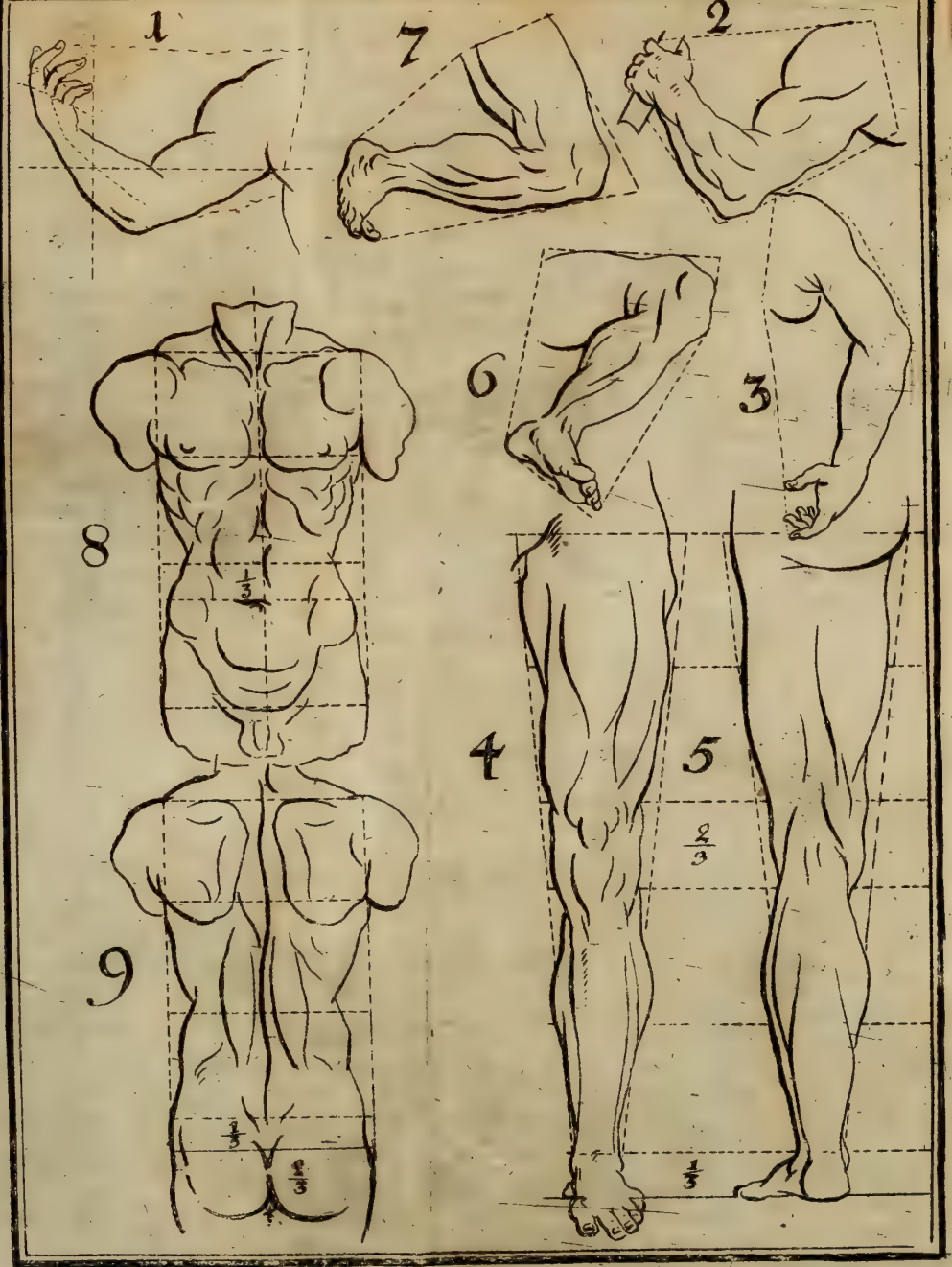


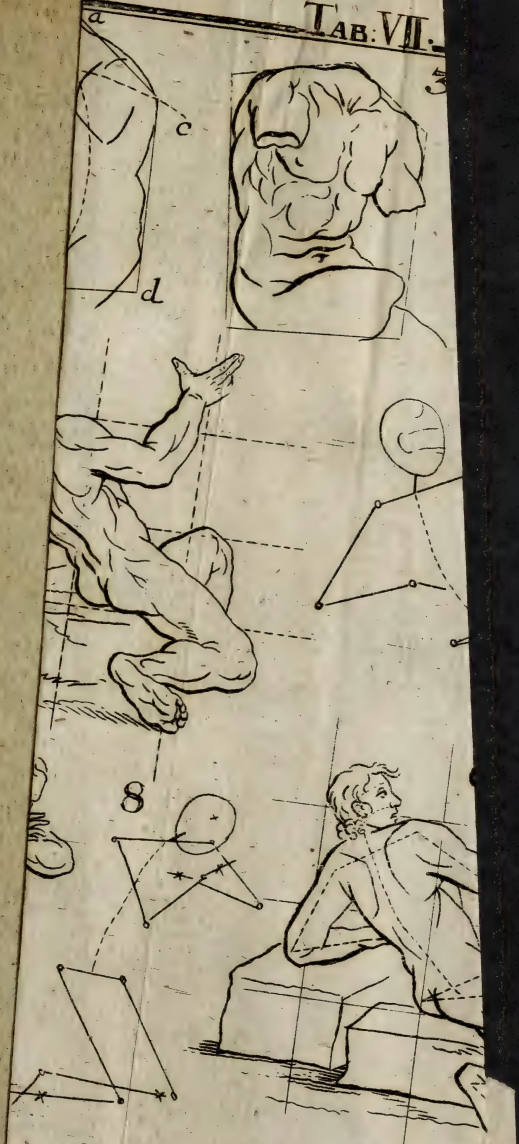

3
b
a
5
6
9
10
11

Tab: V.

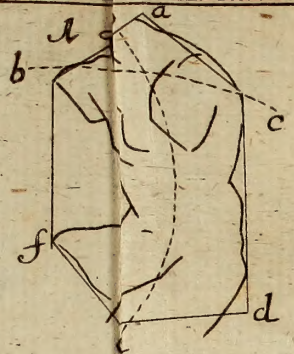
TAB: VI.

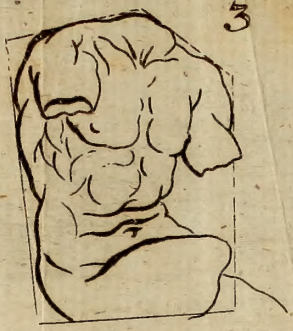
Tab. VI.

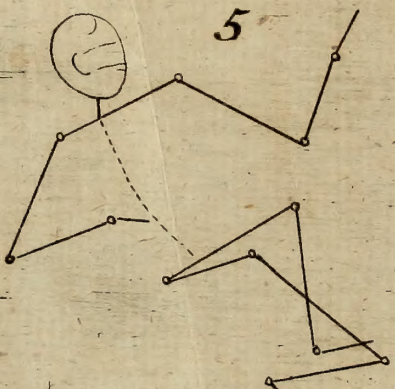


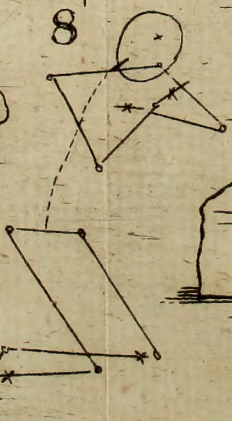

a
c
d
8

Tab. VII.









b
5
5

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072384008